Accessions
153.708

Shelf No.
G. 4056.3

Barton Library. Nl. 15v16.

Thomas Pennant Barton.

Boston Public Library.
Received May, 1873.
Not to be taken from the Library.

Shakspeare's

sämmtliche Werke.

XV.

CORIOLAN.

W. Shakspeare's

dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Ernst Ortlepp

Neue, durchaus verbesserte Auflage in sechzehn Theilen mit sechzehn Stahlstichen.

Fünfzehnter Theil.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1842.

G 405 b
C 3
v. 15-16

153,708
May, 1873

Inhalt:

Coriolan . . . . . Seite 1
Die beiden Edelleute von Verona . . . . . „ 129

Coriolan.

Motto:

Er hat für euch gelitten,
Er hat für euch gestritten,
Gewirkt mit That und Wort;
Was gibt dem treusten Sohne
Das Vaterland zum Lohne?
Es — sagt zum Dank ihn fort. —
O.

Personen.

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.
Titus Lartius, Cominius, } Feldherren gegen die Volsker.
Menenius Agrippa, Coriolans Freund.
Sicinius Velutus, Junius Brutus, } Volkstribunen.
Der junge Marcius, Coriolans Sohn.
Ein römischer Herold.
Tullus Aufidius, Feldherr der Volsker.
Lieutenant des Aufidius.
Verschworene mit Aufidius.
Ein Bürger von Antium.
Zwei volskische Wachen.
Volumnia, Coriolans Mutter.
Virgilia, Coriolans Gemahlin.
Valeria, Virgilia's Freundin.
Dienerinnen der Virgilia.
Römische und volskische Senatoren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Soldaten, Boten, Diener des Aufidius und anderes Gefolge.

Die Scene ist theils in Rom, theils in dem Gebiete der Volsker und Antiaten.

Erster Akt.

Erste Scene.

Eine Straße in Rom.

Ein Haufe rebellischer Bürger mit Stöcken, Keulen und andern Waffen.

Erst. Bürg. Bevor wir irgend weiter gehen, hört mich an.

Mehr. Bürg. Sprich, sprich!

Erst. Bürg. Ihr seid also alle entschlossen, lieber zu sterben, als zu verhungern?

Alle Bürg. Entschlossen! Entschlossen!

Erst. Bürg. Erstlich wißt ihr, Cajus Marcius ist der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürg. Wir wissen's, wir wissen's.

Erst. Bürg. Laßt uns ihn umbringen; so können wir den Kornpreis selbst machen. Ist das ein Urtheilsspruch?

Alle Bürg. Kein Geschwatz mehr davon. Wir wollen's thun. Fort! fort!

Zweit. Bürg. Erlaubt mir noch ein Wort, gute Bürger!

Erst. Bürg. Uns nennt man die armen Bürger, und die Patricier die guten. Das, wovon der Adel schwelgt, würde uns ernahren. Wenn sie uns nur das Ueberflüssige gäben, ehe es verdirbt, so könnte man doch denken, daß sie uns aus menschlichem Erbarmen aushelfen wollten; aber sie denken, wir kosten ihnen zu viel. Das Elend, in dem wir schmachten, die Ursache unseres Jammers, ist gleichsam das Register, in welchem sie die einzelnen Stücke ihres Ueberflusses verzeichnet finden; unsere Leiden sind ihre Freuden. Laßt uns das mit unsern Spießen rechnen, ehe wir selbst zu Spießgerten werden! Denn das wissen die Götter, ich

rede so nur aus Hunger nach Brod, und nicht aus irgend einer boshaften Gesinnung.

Zweit. Bürg. Wollt ihr denn besonders dem Cajus Marcius zu Leibe gehn?

Alle. Ja, ihm zuerst; denn er ist ein wahrer Hund gegen das gemeine Volk.

Zweit. Bürg. Bedenkt ihr auch, welche Dienste er dem Vaterlande geleistet hat?

Erst. Bürg. O ja; und wir wollten ihm auch gern dafür den Ruhm lassen, der ihm zukommt; aber er bezahlt sich durch seinen Stolz selbst dafür.

Zweit. Bürg. O lästere doch nur nicht!

Erst. Bürg. Ich sage euch, Alles, weßwegen man ihn rühmt, das that er bloß aus dieser Absicht. Leute von zartem Gewissen werden vielleicht sagen, es war für sein Vaterland; aber im Grunde that er es doch nur seiner Mutter zu Gefallen und um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Denn er ist eben so stolz, als er tapfer ist.

Zweit Bürg. Was er an seiner Natur nicht ändern kann, daraus wollt ihr ihm ein Verbrechen machen. Man kann ja doch wahrhaftig nicht behaupten, daß er habsüchtig ist.

Erst. Bürg. Wenn ich auch das nicht darf, so wird es mir doch an andern Ausstellungen nicht fehlen. Er hat so viele Fehler, als Haare auf dem Kopfe, und wenn man sie alle herrechnen wollte, so würde man über dem Zählen einschlafen. — (Ein Freudengeschrei hinter der Scene.) Was soll dies Freudengeschrei bedeuten? Die andere Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehen wir hier und schwatzen? — Auf's Capitol!

Alle. Kommt, kommt!

Erst. Bürg. Still! Wer kommt hier?

Menenius Agrippa tritt auf.

Zweit. Bürg. Der würdige Menenius Agrippa, ein Mann, der das Volk stets geliebt hat.

Erst. Bürg. Der ist noch ehrlich genug. Wenn nur alle Uebrigen so wären!

Menenius. Was habt ihr vor, Landsleute? Wohin wollt ihr mit diesen Stecken und Prügeln? Sprecht, was gibts?

Zweit. Bürg. Unsere Sache ist dem Senat nicht unbekannt. Schon seit vierzehn Tagen hört er von dem munkeln, was wir im Schilde führen, und jetzt soll es zur Ausführung kommen. Sie sagen, arme Clienten brauchen einen starken Athem; aber jetzt sollen sie auch einmal erfahren, daß wir auch starke Arme haben.

Men. Wie, meine guten Freunde, liebe Nachbarn,
Wollt ihr euch selbst verderben?

Erst. Bürg. Das ist nicht nöthig; wir sind schon verdorben.

Men. Ich sag' euch, Freunde, die Patricier sorgen
Höchst väterlich für euch. Um eure Noth,
Den Druck der Theurung, könntet ihr so gut
Mit euren Knütteln an den Himmel schlagen,
Als sie erheben gegen unsern Staat,
Der fortgehn wird auf der geraden Bahn,
Zehntausende von stärkern Ketten sprengend,
Als die ihr jetzt gedenkt ihm anzulegen.
Nicht der Patricier, nein, der Götter Werk
Ist diese Theurung; nur gebeugte Kniee,
Doch nicht der Arm kann hier Erlösung schaffen.
Ach, euer Unglück stürzt in größres Unglück
Euch nur hinein. Ihr haßt des Staates Lenker,
Die Vätern gleich für euer Wohlsein sorgen,
Und schimpft sie, wenn als Feind' ihr sie verflucht.

Erst. Bürg. Für uns sorgen! Nun wahrhaftig, sie sorgten noch nie für uns. Uns hungern lassen, wenn ihre Magazine mit Getreide vollgestopft sind, Verordnungen wegen des Kornwuchers erlassen, um die Wucherer zu unterstützen;

täglich ein heilsames Gesetz gegen die Reichen widerrufen, um ein neues zu geben, das die Armen noch mehr zu Boden drückt — das nennt ihr für uns sorgen? Wenn uns der Krieg nicht auffrißt, so werden sie's thun; das ist ihre ganze Liebe zu uns.

Men. Entweder müßt ihr selbst
Im höchsten Grad als tückisch euch bekennen,
Sonst duldet, daß man euch als thöricht schelte.
Ich will ein hübsches Mährlein euch erzählen;
Wohl möglich, daß ihr es bereits gehört.
Doch da's zu meinem Zwecke paßt, so wag' ich
Ein wenig noch es mehr hier zu verbreiten.

Erst. Bürg. Gut, wir wollen's anhören, Agrippa; nur bilde dir nicht ein, daß du unser Unglück mit einem Mährchen wegfoppen kannst. Aber laß hören, wenn dir's beliebt.

Men. Einstmals geschah's, daß alle Leibesglieder,
Dem Bauch rebellisch, also ihn verklagten:
Daß einem Schlunde gleich er in der Mitte
Des Leibes säße, träg und thatenlos,
Und Speise stets verschlingend, nicht mit ihnen
Die Arbeit theile; da hingegen sie
Sähn, hörten, dächten, gingen, fühlten, und
Mit wechselseit'gem Eifer jederzeit
Die Trieb' und Neigungen des ganzen Leibes
Befriedigten. — Der Bauch erwiderte: —

Erst. Bürg. Laßt hören, was antwortete der Bauch?

Men. Ich sag' es gleich. — Mit einer Art von Lächeln,
Das nicht von Herzen ging, so ungefähr —
(Denn seht, ich kann den Bauch so gut euch lächeln,
Als reden lassen) gab er höhnisch Antwort
Den mißvergnügten Gliedern, die empört
Ihm die Gebühr nicht gönnten, ebenso
Wie ihr auf unsre Senatoren scheltet,
Weil sie nicht sind, wie ihr.

Erst. Bürg. Des Bauches Antwort? Wie?
Das fürstlich hohe Haupt, das wache Auge,
Das Herz, des Leibes Rath, der Arm, sein Krieger,
Das Bein, sein Roß, die Zunge, sein Trompeter,
Nebst andern Aemtern und geringen Hülfen
In diesem unsern Bau, wenn sie —

Men. Was denn?
Der Mensch hier läßt mich nicht zu Worte kommen.
Was denn, was denn?

Erst. Bürg. So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,
Der nur des Leibes Abfluß —

Men. Gut; was denn?

Erst. Bürg. Die thät'gen Glieder, wenn sie Klag' erhöben,
Was spräche wohl der Bauch?

Men. Ich will's Euch sagen;
Wenn ihr ein bischen (was ihr wenig habt)
Geduld mir schenkt, so hört des Bauches Antwort.

Erst. Bürg. Ihr macht es lang.

Men. Gebt Acht denn, guter Freund.
Der ehrenfeste Bauch war wohlbedächtig,
Nicht hitzig, wie die Kläger, und er sprach:
„Wahr ist es, meine einverleibten Freunde,
Ihr schafft mir erst die allgemeine Nahrung,
Von der ihr alle lebt; und das ist recht,
Weil ich das Vorrathhaus, der Speicher bin
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl:
Ich sende sie durch eures Bluts Kanäle
Bis an den Hof, das Herz, den Thron, das Hirn,
Und durch des Körpers Windungen und Gänge
Erhält der stärkste Nerv, die feinste Ader
Von mir die frischen Kräfte der Natur,
Die sie beleben. Und wiewohl ihr alle" —
Hört, liebe Freunde, hört, so spricht der Bauch —

Erst. Bürg. Ganz wohl, mein Herr —

Men. „Ob ihr auch alle nicht
Erkennt, was Jeglicher von mir empfängt,
Doch kann ich es beweisen, daß ich allen
Das feinste Mehl von Allem wiedergebe,
Und nur die Klei' mir bleibt." — Wie meint ihr nun?

Erst. Bürg. Das war 'ne Antwort; doch das Fabula docet?

Men. Roms Senatoren sind der gute Bauch;
Ihr die empörten Glieder. Denn bedenkt,
Wie väterlich sie sorgen; überlegt,
Was das Gemeinwohl heischt; so findet ihr,
Kein öffentlicher Vortheil fällt euch zu,
Der nicht entspringt und kommt zu euch von ihnen,
Und keineswegs von euch. — Was meinet Ihr,
Ihr da, die große Zeh in der Versammlung?

Erst. Bürg. Ich, große Zeh'; warum die große Zeh'?

Men. Weil du, ein so gemeiner, armer Wicht,
Dich so hervordrängst in der Rebellion.
Doch schwingt nur eure Stöck' und eure Keulen,
Rom weiß schon seine Ratten zu bekämpfen,
Es gilt nur einen Schlag.

(Coriolan tritt auf.)

Heil, edler Marcius!

Cor. Dank Euch! Was gibts? Wie kommt es, ihr Rebellen,
Daß ihr das Jucken eures Bettelstandes
So lange kratzt, bis ihr zu Aussatz werdet?

Erst. Bürg. Sonst habt Ihr höflicher mit uns gesprochen.

Cor. Ein gutes Wort dir geben, hieße schmeicheln
Jenseit des Abscheus. Sagt, was wollt ihr, Hunde,
Die ihr nicht Frieden mögt noch Krieg? Der schreckt euch;
Und dieser macht euch frech. Wer euch vertraut,
Der findet Hasen, wo er Löwen sucht,

Wo Füchse, Gänse. Ihr seid nicht fester, nein,
Als heiße Feuerkohlen auf dem Eis,
Schnee in der Sonne. Eure Tugend ist's,
Die Leute für verdienstvoll auszuschreien,
Die durch Vergehungen sich strafbar machten,
Und auf das Recht, das sie bestraft, zu schelten.
Wer hochgestellt ist, der ist euch verhaßt;
Und eure Neigung gleicht der Eßbegier
Des Kranken, der am sehnlichsten verlangt
Nach Dingen, die der Arzt ihm untersagt.
Wer sich von eurer Gunst abhängig macht,
Der schwimmt nicht besser als ein Fisch von Blei,
Und haut die Eiche mit der Binse nieder.
Verwünschtes Volk! Euch sollte man vertrauen?
Ein Augenblick, so ändert ihr den Sinn,
Und lobt den, den ihr eben erst geschimpft,
Und nennt den Schuft, den ihr vorher vergöttert.
Aus welchem Grunde schmäht ihr den Senat,
Der, nächst den Göttern, euch in Ordnung hält,
Ihr fräßt einander sonst. — Was wollen sie?

Men. Sie wollen Korn nach ihrer eignen Taxe,
Das überflüssig daliegt, wie sie sagen.

Cor. Verwünscht! So sagen sie?
Sie glauben wohl, wenn sie am Feuer sitzen,
So sehen sie herab vom Capitol,
So wissen sie, wer Hoffnung hat zu steigen,
Wer höh'r hinauf, und wer herunter kommt;
Da stiften sie Parteien, denken sich
Heirathen aus, die die Partein verstärken,
Und ihre Gegner schwächer machen können,
Bis sie zuletzt zu ihren Füßen liegen.
Sie sagen, es sei Korn genug vorhanden?
Wenn nur der Adel nicht sich noch erbarmte,
Und mich verhinderte, mein Schwert zu brauchen,

Viertheilen würd' ich alle diese Schufte,
Und einen Berg von Leichen daraus machen,
So weit als meine Lanze reichen könnte.

Men. O diese sind fast alle schon bekehrt;
Denn, fehlt im Ueberfluß auch der Verstand,
Sind sie doch ganze Memmen. Doch ich bitte,
Was sagt der andre Part?

Cor. Der ist zerstreut! —
Sie sagten, daß sie ganz verhungert wären;
Sie äßzten Sprüche aller Art hervor,
Wie: „Noth bricht Eisen.“ „Hunde müssen fressen.“
„Das Brod ist für den Mund.“ „Die Götter senden
Nicht bloß dem Reichen Korn.“ Mit solchen Brocken
Beklagten sie sich. Als man Antwort gab,
Und eine Supplikation verstattete,
Mit der den Adel sie erweichen und
Erschrockne Macht zur Blasse färben könnten,
Da warfen sie die Mützen in die Luft,
Als wollten sie bis in den Mond sie schleudern,
Und brachen um die Wett' in Jubel aus.

Men. O sagt, was hat man ihnen zugestanden?

Cor. Fünf Volkstribunen, die sie wählen können,
Um ihre Pöbelweisheit zu vertreten,
Den Brutus da, Sicinius Velutus,
Und was weiß ich's. — Wahrhaftig, das Gesindel
Hätt' eher alle Dächer unsrer Stadt
Abdecken können, als daß ich's gewährt.
Die Zeit wird sie zu höherm Trotze führen,
Und ihren Hang zur Unruh' noch vermehren.

Men. Höchst seltsam!

Cor. Fort mit euch, ihr Ueberbleibsel!

Ein Bote tritt auf.

Bote. Ist Cajus Marcius hier?

Cor. Ich bin's. Was gibt's?

Bote. Ich meld' Euch, Herr, die Volsker sind in Waffen.
Cor. Das freut mich; so befreien wir uns leicht
Von allem Unrath. — Seht, die Senatoren!
Cominius, Titus Lartius und andere Senatoren, Junius Brutus, und Sicinius Velutus.
Erst. Sen. (zu Coriolan) Jetzt trifft es ein, was Ihr uns jüngst gesagt,
Die Volsker sind in Waffen.
Cor. Ja, es führt sie
Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.
Ich sündige, ihm seinen Adel neidend,
Doch wär' ich etwas Andres, als ich bin,
So möcht' ich er sein.
Com. Ihr fochtet mit einander.
Cor. Wenn halb und halb getheilt die Welt sich zanste,
Und er auf meiner Seite föcht', ich flöhe,
Nur um sein Feind zu sein. — Er ist ein Löwe,
Es wär' mein größter Stolz, ihn zu erjagen.
Erst. Sen. So folgt Cominius in diesen Krieg.
Com. Und thut, wie Ihr bereits mir zugesagt.
Cor. Ich hab's Euch zugesagt, und halte Wort.
Du, Titus Lartius, sollst mich noch einmal
Auf Tullus rennen sehn. — Wie? Bist du krank?
Trittst du zurück?
Lart. Nein, Cajus Marcius!
Ich will mich auf die eine Krücke lehnen,
Und mit der andern fechten, ehe ich
Aus diesem Kampf zurücke bleibe.
Men. Brav!
Erst. Sen. Begleitet uns zum Capital; dort harren
Die treusten Freunde unser.
Lart. Geht voran.
Cominius, folget ihm, wir folgen Euch;
Ihr habt mit Recht den Vorrang.

Com. Edler Lartius!

Erſt. Sen. (zu den Bürgern) O geht! Begebt euch all' in eure Häuſer!

Cor. Nein, laßt ſie folgen!
Die Volsker haben Korn. Nehmt mit die Ratten,
Es zu benagen. — Würdige Rebellen,
Eu'r Muth ſchlägt herrlich aus. — Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius ab. Die Bürger ſchleichen ſich fort.)

Sic. War je ein Menſch ſo ſtolz wie dieſer Marcius?

Brut. Er hat nicht Seinesgleichen.

Sic. Als man zu Volkstribunen uns ernannte —

Brut. Saht Ihr den Mund und Blick?

Sic. Ja, und den Hohn.

Brut. Im Zorne ſchont er nicht die hohen Götter.

Sic. Selbſt nicht die ſanfte Luna.

Brut. O verſchläng' ihn
Doch dieſer Krieg! Er iſt ſo ſtolz geworden,
Als wie er tapfer iſt.

Sic. Solch ein Gemüth,
Gekitzelt von dem Glück, verſchmäht den Schatten,
Auf dem er Mittags ruht. Doch nimmt's mich Wunder,
Wie er's vermag, Cominius zu dienen.

Brut. Der Ruhm, nach dem er ſtrebt, und der bisher
Ihn ſo begünſtigt, wird wohl beſſer nicht
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz
Zunächſt dem erſten. Denn was nicht gelingt,
Das iſt des Feldherrn Schuld, thut er auch Alles,
Was Menſchenkraft vermag; und haſt'ger Tadel
Ruft dann von Marcius aus: „O hätte dieſer
Den Krieg geführt!"

Sic. Gewiß; und geht es gut,
Das Vorurtheil, das ſo an Marcius hängt,
Raubt dem Cominius das Verdienſt.

Brut. Schon recht,
Cominius' Ruhm wird Marcius erhalten;
Erwarb er ihn auch nicht; und seine Fehler
Erhöhn des Marcius Ruhm, ob er ihn gleich
In keinem Stück verdient.

Sic. Kommt, laßt uns hören,
Wie sich der Abzug macht, und auf was Art
Noch außer seinen Eigenheiten er
Das Kriegsgeschäft beginnt.

Brut. Wir wollen gehn.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Rathhaus in Corioli.

Tullus Aufidius und mehrere Senatoren treten auf.

Erst. Sen. So glaubt Ihr wirklich denn, Aufidius,
Daß Rom in unsern Anschlag eingedrungen,
Und wisse, was wir thun?

Auf. Glaubt Ihr es nicht?
Was ward wohl je in unserm Staat gedacht,
Wovon die Kunde nicht nach Rom gelangt,
Noch eh' wir's ausgeführt? — Erst vor vier Tagen
Erhielt ich einen Brief von dort, worin —
Ich denk', ich hab' ihn bei mir — ja, der ist es.

(Liest:)

„Man wirbt ein Heer, jedoch wohin es geht,
Nach Osten oder Westen, ist unbekannt.
Die Theurung stieg bis zu dem höchsten Gipfel,
Es tobt das Volk, und, wie die Sage geht,
Cominius, Marcius, Euer alter Feind,
Der mehr von Rom gehaßt wird, als von Euch,
Und Titus Lartius, ein tapf'rer Held,
Die drei sei'n Führer dieses Zugs dahin.
Wahrscheinlich gilt es euch. Erwägt es wohl!"

Erst. Sen. Im Feld steht unser Heer; wir zweifelten
Noch nie, daß Rom bereit zur Gegenwehr.
Auf. Auch habt ihr nicht für thöricht es gehalten,
Den großen Plan in Schleier noch zu bergen,
Bis er ins Leben tritt. Doch schon im Keim,
So scheint es, hat ihn Rom bereits erkannt.
Und die Entdeckung schmälert unser Ziel,
Verschiedne Städte in Besitz zu nehmen,
Noch ehe Rom ein Wort davon erführe.
Zweit. Sen. Nehmt Eure Vollmacht, Held Aufidius,
Eilt zu dem Heer, und lasset uns zurück,
Corioli zu schützen. Wenn sie uns
Belagern, rückt herbei mit Euern Schaaren,
Uns zu entsetzen. — Doch Ihr werdet sehn,
Roms Rüstung galt nicht uns.
Auf. O zweifelt nicht!
Ich sprech' aus sichrer Quelle. Ja, noch mehr,
Schon rückten ein'ge Römerhaufen aus,
Und ganz gewiß hieher. Lebt wohl, ihr Freunde.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So ist geschworen, daß der Kampf nicht endet,
Bis Einer fällt.
Alle. Die Götter steh'n dir bei!
Auf. Und Euch, wie mir!
Erst. Sen. Lebt wohl!
Zweit. Sen. Lebt wohl!
Auf. Lebt wohl!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Rom. Zimmer in Coriolan's Hause.

Volumnia und Virgilia sitzen und nähen.

Vol. Ich bitt' Euch, Tochter, singt, oder sprecht wenigstens trostreicher. Wäre mein Sohn mein Mann, dann

würde ich mich noch mehr seiner Abwesenheit erfreuen, durch die er Ruhm erwirbt, als der Umarmungen seines Bettes, wenn er mir auch die zärtlichste Liebe bezeigte. Als er noch ein ganz kleiner Bube und mein einziger Sohn war; zu der Zeit, wo Jugend und Anmuth alle Blicke auf sich zogen; zu der Zeit, wo eine Mutter, wenn auch ein König sie tagelang darum bäte, ihn keine einzige Stunde lang aus ihren Augen lassen würde; schon damals bedachte ich, wie sehr die Ehre ein so wohlgebildetes Kind schmücken müßte, und daß es um nichts besser sei, als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn es nicht den Trieb nach Ruhm in sich fühlte. Darum ließ ich ihn gern Gefahr aufsuchen, wo er Aussicht hatte, Ruhm zu finden. Ich sandte ihn in einen mörderischen Krieg, aus dem er, die Stirn mit Eichenlaub umwunden, wiederkehrte. Glaubt mir, Tochter, ich hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, daß es ein Kind männlichen Geschlechtes war, als jetzt, da ich zuerst sah, daß er sich als Mann gezeigt hatte.

Virg Aber wenn er nun in der Schlacht gefallen wäre? Wie dann, Mutter?

Vol. Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehen. Ich gestehe dir aufrichtig: hätt' ich ein Dutzend Söhne, mir alle gleich lieb, und keiner mir weniger theuer, als dein und mein guter Marcius, lieber wollt' ich, daß eilf davon rühmlich für das Vaterland stürben, als daß einer unter ihnen in unthätiger Schwelgerei sein Leben vergeudete.

Eine Dienerin tritt auf.

Dien. Valeria ist da, Euch zu besuchen.

Virg. Erlaubt mir, wegzugehen.

Vol. Das sollt Ihr nicht.
Mich dünkt, ich höre deines Gatten Trommel,
Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder,
Wie Kinder vor dem Bären fliehn die Volsker.

Mich dünkt, so stampft er mit dem Fuß und schreit:
„Heran, ihr Memmen!“ Furcht hat euch erzeugt,
Obschon euch Rom gebar. Die blut'ge Stirn
D'rauf mit dem Handschuh wischend, dringt er vor,
Dem Schnitter gleich, der Alles niedermäht,
Wofern er nicht um seinen Lohn will kommen.

Virg. Die blut'ge Stirn? O Jupiter, kein Blut.

Vol. O schweig, du Thörin, besser ziert's den Mann,
Als Gold Trophä'n. Die Brust der Hekuba
War schöner nicht, da sie den Hektor säugte,
Als Hektor's Stirn, die Blut entgegenspritzte
Der Griechen wilden Schwertern. — Sagt Valerien,
Wir sind bereit, sie zu empfangen.

(Dienerin ab.)

Virg. Himmel,
Schütz' meinen Gatten vor Aufidius' Wuth!

Vol. Er schlägt Aufidius' Haupt sich unter's Knie,
Und tritt auf seinen Hals.

Valeria kommt mit Begleitung.

Val. Ihr edlen Frau'n, euch beiden guten Tag.

Vol. O theure Freundin!

Virg. Es freut mich, Euch zu sehn, verehrte Frau.

Val. Was macht ihr beide? Ihr seid rechte Haushälterinnen. Was sitzt ihr denn hier und näht? — Wahrlich, ein feiner Zeitvertreib. Wie befindet sich denn Euer kleiner Sohn?

Virg. Dank Eurer Nachfrage, er ist ganz wohl.

Vol. Er möchte lieber bloße Schwerter sehen, und den Ruf der Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Val. O auf mein Wort, der leibhaftige Vater! Ich schwöre darauf, daß er ein allerliebster Knabe ist. Meiner Treu, ich habe ihn am letzten Mittwoch eine ganze Stunde lang beobachtet; er hat so etwas Entschlossenes in seinem

ganzen Benehmen. Er lief einem bunten Schmetterlinge nach, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, darauf sprang er ihm wieder nach; er fiel der Länge nach hin, stand aber wieder auf und fing ihn noch einmal. Und dann, sei es nun aus Wuth über seinen Fall, oder was es war, knirschte er mit den Zähnen und zerriß ihn. O! Ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Vol. Eine von seines Vaters Launen.

Val. Wahrlich, er ist ein edles Kind.

Virg. Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Val. Kommt, legt Eure Stickerei weg! Ihr müßt einmal heute Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virg. Nein, liebe Valeria, ich gehe nicht aus dem Hause.

Vol. Sie muß, sie muß!

Virg. Mit Erlaubniß, daraus wird nichts. Ich gehe nicht über die Schwelle, bis mein Mann aus dem Felde zurückgekehrt ist.

Val. Pfui, das hieße sich wider alle Vernunft einsperren! Kommt, Ihr müßt mit mir die gute Frau besuchen, die im Kindbett liegt.

Virg. Ich will ihr baldigste Genesung wünschen, und sie mit meinem Gebet besuchen; aber mitgehen kann ich nicht.

Vol. Und warum denn nicht?

Virg. Keineswegs etwa aus Saumseligkeit oder Liebloſigkeit.

Val. Ihr möchtet gern eine zweite Penelope sein; und doch sagt man, alles Garn, das sie in Ulysse's Abwesenheit spann, habe Ithaca mit Motten angefüllt. Kommt; ich wollte nur, Euer Kammertuch hätte so viel Gefühl, als Eure Finger, so würdet Ihr aus Mitleid aufhören, es zu stechen. Kommt, Ihr müßt mitgehen!

Virg. Nein, vergebt mir, gute Frau; ich gehe wahrhaftig nicht aus.

Val. Und wahrhaftig, Ihr müßt mitgehen; denn ich will Euch auf dem Wege herrliche Neuigkeiten von Eurem Manne erzählen.

Virg. O liebe Valeria, es können heute noch keine da sein.

Val. Wahrlich, ich scherze nicht mit Euch; es sind gestern Abend Nachrichten von ihm eingetroffen.

Virg. In der That, Valeria?

Val. Im Ernst, es ist wahr; ich hörte einen Senator davon sprechen. Die Volsker haben eine Armee ausrücken lassen, gegen die unser Feldherr Cominius mit einem Theil der römischen Macht in das Feld gezogen ist. Dein Gemahl und Titus Lartius haben ihre Hauptstadt Corioli belagert; ohne Zweifel werden sie siegen und dem Kriege bald ein Ende machen. — Dieß ist wahr, bei meiner Ehre. Und nun kommt, und geht mit uns!

Virg. Verzeiht mir, gute Valeria; künftig will ich Euch in allen Stücken gehorchen.

Vol. Laß sie in Ruhe, Valeria. In ihrer gegenwärtigen Stimmung würde sie nicht zu unserer frohen Laune passen.

Val. Ja, wahrlich, das denk' ich auch. So lebt denn wohl. Kommt, liebe, theure Frau! — Hört, Virgilia, weiset Eurem Ernst die Thür, und geht mit uns.

Virg. Nein, auf's Wort nicht, Valeria, nein, ich darf nicht. Ich wünsche Euch viel Vergnügen.

Val. Nun, so lebt denn wohl!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Coriolan, Titus Lartius, mit Trommeln und Fahnen. Heerführer und Soldaten. Zu ihnen ein Bote.

Cor. Ein Bote kommt; ich wett', es gab ein Treffen.

Lart. Mein Pferd an Eures!

Cor. Topp!

Lart. Ich bin's zufrieden.

Cor. Sprich du! Traf unser Feldherr auf den Feind?

Bote. Sie sind sich nah, doch trafen sich noch nicht.

Lart. Das Pferd ist mein.

Cor. Ich kauf's dir wieder ab.

Lart. Nein, ich verkauf' es und verschenk' es nicht.
Ich will es dir auf ein Jahrhundert leihen. —
Jetzt fordert auf die Stadt!

Cor. Wie weit sind sie entfernt?

Bote. Etwa zwei Meilen.

Cor. So hören wir ihr Feldgeschrei, sie unsres. —
O Mars, ich fleh' dich an, mach' uns behend,
Daß wir mit blut'gem Schwert von hinnen ziehn,
Den kampfgeschaarten Freunden schnell zu helfen.
Komm, blase, was du kannst!

(Man bläst zur Unterredung. Senatoren und Andere erscheinen auf der Mauer.)

Tullus Aufidius, ist er in der Stadt?

Erst. Senat. Nein, doch ihm gleich hält jeder Euch gering
Und kleiner, als das Kleinste. Horcht, die Trommeln
(Kriegsmusik aus der Ferne.)
Von unsrer Jugend Schaar. Wir brechen eh'r die Mauern,
Als daß sie uns einhemmten. Unsre Thore,
Zum Schein geschlossen, riegeln Binsen nur,
Sie öffnen sich von selbst. — Hört ihr fernher!
Dort ist Aufidius! Horcht, wie er ras't
Durch die Zersprengten.

Cor. Sie sind an einander!

Lart. Der Lärm sei unsre Weisung. — Leitern her!
(Die Volsker kommen aus der Stadt.)

Cor. Sie scheu'n uns nicht, nein, dringen aus der Stadt.
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,

Gestählter noch denn Schilde! Vorwärts, Titus!
Sie höhnen uns weit mehr, als wir gemeint;
Es macht vor Zorn mich heiß. Fort, Kameraden!
Wenn Einer weicht, den halt' ich für 'nen Volsker,
Und fühlen soll er meinen Stahl.

(Römer und Volsker gehen kämpfend ab. Die Römer werden in die Flucht geschlagen.)

Coriolan kommt zurück.

Cor. Daß euch die ganze Pest des Südens träfe,
Schandflecke Roms! Ein Heer Geschwür' und Beulen
Bedeck' euch, daß ihr Ekel schon erregt,
Eh' noch gesehn, und gegen Windeshauch
Euch ansteckt meilenweit. Ihr Gänseseelen
In menschlicher Gestalt! Vor Sklaven lauft ihr,
Die Affen schlagen würden? Höll' und Pluto!
Ganz wund, die Rücken roth, das Antlitz bleich
Vor Angst und Fieberfrost. Kehrt um! Greift an!
Sonst, bei des Himmels Blitz, laff' ich den Feind,
Und schlag' euch alle todt. Voran, Genossen!
Steht, und wir schlagen sie zu ihren Weibern,
Wie sie zu unsern Schanzen uns gefolgt!

(Ein neuer Angriff. Volsker und Römer kämpfen. Die Volsker fliehen nach der Stadt. Coriolan verfolgt sie.)

Das Thor ist offen. Jetzt schlagt wacker zu!
Für die Verfolger hat's das Glück erschlossen,
Nicht für die Fliehenden. Thut, was ich thue!

(Er geht in das Thor, das hinter ihm geschlossen wird.)

Erst. Sold. Ha, tolle Dreistigkeit! Das lass' ich bleiben.

Zweit. Sold. Ich auch.

Dritt. Sold. Da seht! Nun ist er eingesperrt!

Alle. Nun wird's ihm eingetränkt. Er ist verloren.

Lartius tritt auf.

Lart. Was ward aus Marcius.

Alle. Todt, Herr, ohne Zweifel.

Erst. Sold. Den Flücht'gen folgt er auf den Fersen nach,

Und drang mit ihnen ein; da wurde plötzlich
Das Thor geschlossen. Drin ist er allein,
Der ganzen Stadt zu trotzen.

Lart. Edler Freund,
Der kühner fühlet, als dein fühllos Schwert,
Und, beugt sich's, aufrecht steht, du bist verloren!
Der reinste Diamant, so groß wie du,
Wär' kein so reich Juwel. Du wärst ein Krieger
Nach Cato's Wunsch, nicht wild und fürchterlich
In Streichen bloß; nein, deinen grimmen Blick
Und deiner Stimme donnergleichem Schmettern
Erbebten deine Feind', als ob die Welt
Im Fieber läg' und wankte.

Coriolan kommt zurück, blutend, von den Feinden verfolgt.

Erst. Sold. Seht, Herr!

Lart. O das ist Marcius!
Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen!

(Sie fechten und dringen alle in die Stadt.)

Fünfte Scene.

Straße in Corioli.

Einige Römer mit Beute.

Erst. Röm. Das nehm' ich mit nach Rom.

Zweiter. Und ich das hier.

Dritter. Der Henker hol's! Ich dacht', er wäre Silber.

Marcius und Titus Lartius treten auf. Das Feldgeschrei tönt in der Ferne fort.

Cor. Sieh diese Trödler, die die Stunden schätzen
Nach rost'gen Drachmen. Kissen, blei'rne Löffel,
Alt Eisen, Wämser, die der Henker selbst
Verscharrte mit dem Leichnam, stiehlt die Brut,
Bevor die Schlacht zu Ende. — Haut sie nieder!
Hört auf des Feldherrn Ruf, und eilt zu ihm!

Dort ficht der Mann, den meine Seele haßt,
Aufidius, und mordet unsre Römer.
Nimm also, tapfrer Titus, eine Zahl
Von Mannschaft mit, daß wir die Stadt behaupten,
Indeß ich dem Cominius Hülfe leiste
Mit denen, die es wagen.

Lart. Du blutest, edler Freund!
Du hast bereits zu sehr dich angegriffen,
Um noch einmal dich in's Gefecht zu wagen.

Cor. O lobe mich nicht, Freund! denn meine Arbeit
Hat mich kaum warm gemacht. Leb wohl! Das Blut,
Das ich vergoß, ist mehr Arznei für mich,
Als mir gefährlich. Vor Aufidius so
Tret' ich zum Kampf.

Lart. Fortuna's holde Gottheit
Sei jetzt in dich verliebt; ihr mächt'ger Zauber
Wend' ab der Feinde Schwert! O kühner Held,
Der Himmel sei mit dir!

Cor. Und liebe dich,
Wie den, den er am höchsten liebt! Leb' wohl!

Lart. Ruhmwürd'ger Marcius! —
Geh du, blas' auf dem Markte die Trompete,
Ruf' alle Stadtbeamten dort zusammen,
Damit sie unsre Meinung dort vernehmen. (Ab.)

Sechste Scene.

Cominius auf dem Rückzuge und Soldaten.

Com. Erholt' euch, Freund'! Ihr habt euch gut gehalten,
Als ächte Römer, die nicht tollkühn dreist
Im Stehn, noch feig sind im Zurückeweichen.
Verlaßt euch drauf, der Angriff wird erneut.
Indeß wir kämpften, hab' ich bei dem Halten,

Vom Wind geführt, der Freunde Ruf gehört.
Ihr Götter Roms, laßt sie so glücklich sein,
Führt sie zu Ruhm und Sieg so wie uns selbst,
Daß unsre Heere lächelnd sich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringe.

(Ein Bote tritt auf.)

Deine Botschaft?

Bote. Corioli's Bürger thaten einen Ausfall,
Und schlugen sich mit Marcius und mit Titus.
Bei meinem Gehn sah ich die Unsrigen
In die Verschanzungen zurückgetrieben.

Com. Sprichst du auch wahr, so sprichst du doch nicht gut.
Wie lange ist das her?

Bote. Wohl eine Stunde.

Com. 's ist keine Meile weit. Wir hörten noch die Trommeln.
Wie — gingst du eine Stund' auf diese Meile?
Und bringst so spät Rapport?

Bote. Der Volsker Späher
Verfolgten mich; so lief ich einen Umweg
Von drei, vier Meilen wohl. Sonst traf ich ein
Vor einer halben Stunde.

Coriolan kommt.

Com. Wer ist Jener,
Der aussieht, wie geschunden? O ihr Götter!
Er trägt des Marcius Bildung, und ich habe
Ihn sonst schon so gesehn.

Cor. Komm' ich zu spät?

Com. Der Schäfer scheidet besser nicht den Donner
Vom Trommelton, als ich des Marcius Laut
Von jedem schwächern Laut.

Cor. Komm' ich zu spät?

Com. Ja, kommst du nicht bedeckt mit fremdem Blut,
Nein, mit dem eignen.

Cor. Laßt mich Euch umschlingen
Mit starken Armen, wie ein Bräutigam,
Mit frohem Herzen, wie am Hochzeitstag,
Als Kerzen strahlten!

Com. Muster aller Helden,
O sagt, wie geht's dem Titus Lartius?

Cor. Wie einem Richter, der mit Urtheilssprüchen
Beschäftigt ist, der Einige zum Tode,
Und Andere verdammt zu der Verbannung,
Den freiläßt, den beklagt, dem Andern droht.
Er hält Corioli im Namen Roms,
Gleichwie ein schmeichelnd Windspiel an dem Stricke,
Das loskommt, wann er will.

Com. Wo ist der Schurke,
Der vorgab, daß sie Euch zurückgeschlagen?
Wo ist er? Ruft ihn her!

Cor. O laßt ihn gehn!
Die Wahrheit sprach er. Aber unsre Herrn —
Der Pöbel — o verdammt! — Für sie Tribunen! —
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie sie
Vor Schuften flohen; ärger als sie selbst.

Com. Wie drangt Ihr aber durch?

Cor. Ist jetzt die Zeit,
Es zu erzählen? Sagt, wo steht der Feind?
Habt ihr gesiegt? Wo nicht, was ruhet ihr,
Bevor ihr siegtet?

Com. O Coriolan,
Das Glück war uns nicht hold, drum zogen wir
Zurück uns, bessern Vortheil zu erspähn.

Cor. Wie steht ihr Spiel? Wißt Ihr, auf welcher Seite
Stehn ihre Tapfersten?

Com. Ich glaube, Marcius,

Den Vortrab machten aus die Antiaten,
Ihr beſtes Volk; ſie führt Auſidius,
Der ihrer Hoffnung Herz.

Cor. Ich bitte dich,
Bei jeder Schlacht, in der vereint wir fochten,
Beim Blut, das wir vergoſſen, bei den Schwüren,
Uns ewig treu zu bleiben, ſtelle mich
Hin vor Auſidius und die Antiaten;
Kein länger Zögern! Nein, im Augenblick
Erfülle Speer- und Schwerterklang die Luft,
Und proben wir die Stunde.

Com. Wünſcht' ich gleich,
Man führt' Euch in ein laues Bad, und legte
Euch Balſam auf, ſo wag' ich es doch nicht,
Euch etwas abzuſchlagen. Wahle ſelbſt
Für dieſen Kampf die Beſten.

Cor. Das ſind nur
Die Willigſten. Sind etwa Leute hier,
(Es würde Sünde ſein, daran zu zweifeln)
Die Luſt empfinden über meine Schminke;
Sorgt irgend Einer wen'ger für ſein Leben,
Als für den guten Ruf; iſt Einer hier,
Der Tod mit Ruhm vorzieht ruhmloſem Leben,
Und höher ſchatzt, als ſich, ſein Vaterland,
So mag er mit den andern Gleichgeſinnten
Die Hand ſo ſchwenken, mir ſein Ja zu ſagen,
Und gehn mit Marcius.

(Alle frohlocken, ſchwingen die Schwerter, umarmen ihn und werfen ihre Mützen in die Höhe.)

Wie? Alle eins? Macht ihr ein Schwert aus mir?
Sind dieſe Ehren nicht bloß äuß'rer Schein?
Wer unter euch iſt nicht vier Volsker werth?
Ein Jeder trägt Auſidius, dem Großen,
Wohl einen Schild entgegen, der ſo feſt iſt,

Als wie der seinige. Zwar dank ich Allen;
Doch wähl' ich mir nur eine Anzahl aus,
Und aller Andern Kräfte will ich sparen
Für eine andre, für die nächste Schlacht,
Die sich uns bietet. — Jetzt voran, ihr Freunde!
Vier meiner Leute mögen die erwählen,
Die mir am liebsten folgen.

Com. Kommt, Gefährten!
Zeigt durch die That, daß ihr nicht leer geprahlt,
Dann sollt ihr Alles, Alles mit uns theilen! (Alle ab.)

Siebente Scene.

Titus Lartius, der eine Besatzung in Corioli zurückgelassen, geht dem Coriolan und Cominius mit Trommeln und Trompeten entgegen. Ihm folgt ein Anführer mit Kriegern.

Lart. Besetzt die Thore wohl; thut eure Pflicht,
Wie ich's befohlen. Send' ich, schickt zur Hülfe
Uns die Centurien nach. Der Rest genügt
Für kurze Deckung. Wenn wir in dem Felde
Verlieren, können wir die Stadt nicht halten.

Anf. Laßt uns nur machen!

Lart. Fort! Verschließt die Thore!
Vorreiter, komm! Führ' uns ins röm'sche Lager!

Achte Scene.

Feldgeschrei. Coriolan und Aufidius.

Cor. Ich will mit Keinem fechten, als mit dir;
Denn ärger als den Aergsten haff' ich dich.

Auf. Wir hassen Beide uns in gleichem Grad.
In Afrika kann's keine Schlange geben,
Die mir verhaßter wäre, als dein Ruhm
Und deine Eifersucht. So halte Stand!

Cor. Wer weicht, soll als des Andern Sklave sterben,
Und in die Richterhand der Götter fallen.

Auf. Flieh ich, so hetze mich, wie einen Hasen.

Cor. Noch vor drei Stunden, Tullus,
Focht ich allein in euern Mauern dort;
Und that, was mir gefiel. Nicht ist's mein Blut
Worin du mich verlarvt siehst. Drum zur Rache!
Spann' deine Kraft aufs Höchste.

Auf. Wärst du Hektor,
Der eurer vielgepries'nen Ahnen Geißel,
Du kämst mir nicht von hinnen.

(Sie fechten. Einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe.)

Dienstfertig, und nicht tapfer. Ihr beschimpft mich
Durch so verhaßten Beistand. (Alle fechtend ab.)

Neunte Scene.

Trompeten. Feldgeschrei. Man bläst zum Rückzug. Von der einen Seite tritt Cominius mit seinem Heer auf, von der andern Coriolan, den Arm in der Binde, und andere Römer.

Com. Erzählt' ich dir dein Werk des heut'gen Tags,
So würd' es selber dir unglaublich scheinen.
Jedoch ich thu's, und sag's, wo der Senat
Mit Lächeln Thränen mischen wird, und wo
Patricier vielleicht die Achseln zucken,
Die dich am Ende doch bewundern werden;
Da, wo sich Römerfraun vielleicht entsetzen,
Und, froh erschreckt, mehr hören; wo der plumpe
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,
Ausruft dem eignen Zorn zum Trotz: Dank, Götter!
Daß unser Rom solch einen Krieger hat! —
Doch kamst du zu des Mahles Ueberbleibseln,
Da du zuvor gesättigt warst.

Titus Lartius mit seinen Kriegern tritt auf.

Lart. Mein Feldherr;

Hier ist das Roß; wir sind nur das Geschirr.
Hätt'st du gesehn —

Cor. O still doch! Meine Mutter,
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preisen,
Kränkt mich ein jedes Mal, wenn sie mich lobt.
Ich that, was Ihr gethan, was ich vermag;
Mich drang, wie Euch, die Vaterlandesliebe;
Wer seinen guten Willen nur gezeigt,
Der steht mir an Verdienste völlig gleich.

Com. Ihr sollt das Grab nicht sein von Euern Thaten,
Und Rom erkenne seinen eignen Werth.
Es wär' ein Hehl, wie Diebstahl und Verrath,
Zu bergen, was du thatst, von dem zu schweigen,
Was, durch des Preises höchsten Flug erhoben,
Bescheiden noch erscheint. Drum bitt' ich dich,
Allein, um darzuthun das, was du bist,
Nicht um zu lohnen das, was du gethan,
Laß vor dem Heer mich reden.

Cor. Meine Wunden,
Sie schmerzen mich, und schmerzten mich noch mehr,
Wenn man von ihnen spräche.

Com. Spräche man
Von ihnen nicht, so hätten sie ein Recht,
Gleich gegen solchen Undank aufzueitern,
Und Euch zu tödten. Von den Pferden allen,
Die wir erbeutet, viel' und treffliche,
Von allen Schätzen, die wir in dem Feld
Und in der Stadt erobert, nehmt den Zehnten.
Den wählt Euch nach der großen Theilung aus,
Wie's Euch beliebt.

Cor. Ich dank' dir, Feldherr;
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen,
Den mir mein Schwert bezahlt. Ich schlag' es aus,

Und will bei dieser Theilung um nichts mehr,
Als Alle, die die That mit angesehn.
(Trompetenstoß. Alle rufen: Marcius! Marcius! und werfen Mützen und Speere in die Höhe.)

Cor. Ha, daß doch diese Instrumente, die
Ihr so entweiht, nie wieder schallen möchten!
Wenn Trommeln und Trompeten in dem Lager
Zu Schmeichlern werden, dann mag Hof und Stadt
Nur eine einz'ge große Lüge sein!
Wird Stahl so sanft erst, wie des Weichlings Seide,
So möge man aus Seide Waffen schmieden,
Und in dem Kriege sei kein Erz zu brauchen!
Nicht mehr, sag ich. Weil ich die blut'ge Nase
Nicht abwusch, oder irgend eine Memme
Zu Boden warf, was Mancher unbemerkt
Hier wohl gethan, frohlockt ihr über mich,
Als ob mich's freute, wenn mein klein Verdienst
Vom Lobe zehrte, das mit einer Brühe
Von Lügen wird gewürzt!

Com. Zu große Demuth!
Mehr grausam bist du gegen deinen Ruhm,
Als dankbar gegen uns, die wir gerechte
Lobsprüche nur dir zollen. Drum erlaube:
Wofern du aufgebracht bist auf dich selbst,
So wollen wir dich fesseln so wie Einen,
Der selber sich ein Leid strebt anzuthun,
Und dann mit dir in aller Ruhe reden.
Es sei, wie uns, der ganzen Welt bekannt,
Daß Marcius den Siegerkranz errang.
Und zum Beweise schenk' ich ihm mein Roß,
Das Jeder in dem ganzen Lager kennt,
Mit seinem ganzen Schmuck, und nenne ihn
Ob seiner Thaten vor Corioli
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heers

Von jetzt an Cajus Marcius Coriolanus.
Auf ewig mag ihm dieser Name bleiben!
(Trompeten und Trommeln.)

Alle. Ja, Cajus Marcius Coriolanus!

Cor. Ich wasche mich, und ist mein Antlitz rein,
Dann seht ihr, ob ich roth bin, oder nicht.
Sei's, wie es sei, ich sag' euch meinen Dank.
Ich denke, künftig Euer Pferd zu reiten
Und zu dem Helm ein Ritterkleid zu fügen,
Nach meiner besten Kraft.

Com. Jetzt zu den Zelten,
Wo ich, noch eh ich mich zur Ruhe lege,
Von unserm Sieg nach Rom berichten werde.
Du, Lartius, gehst nach Corioli,
Und sendest uns die Ersten dieser Stadt
Nach Rom, um dort mit ihnen zu besprechen,
Was ihnen frommt und uns.

Lart. Es soll geschehn.

Cor. Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus
Höchst fürstliche Geschenk' und muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Com. Was es sei; gewährt.

Cor. Ich wohnt' einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann; er war mir freundlich,
Er rief mich an; ich sah ihn als Gefang'nen;
Doch grad war mir Aufidius im Gesicht,
Und Mitleid wich dem Zorn. — Ich bitte, gebt
Frei meinen armen Wirth.

Com. O edle Bitte!
Wär' er der Mörder meines Sohns, er sollte
So frei sein, wie der Wind. Entlaßt ihn Titus!

Lart. Wie ist sein Name?

Cor. Den hab' ich vergessen!

Ich bin erschöpft. Ja, mein Gedächtniß schwindet.
Gibt's keinen Wein?

Com. Gehn wir nach unsern Zelten.
Das Blut auf Euerm Antlitz trocknet. Kommt,
Denn Zeit ist's, Eure Wunden zu verbinden. (Alle ab.)

Zehnte Scene.

Das Lager der Volsker.

Trompeten. Tullus Aufidius, blutend, mit einigen Soldaten.

Auf. Die Stadt ist eingenommen.

Erst. Sold. Sie geben auf Bedingung sie zurück.

Auf. Bedingung!
Ich wollt', ich wär' ein Römer, denn als Volsker
Kann ich nicht sein, was ich als Römer wäre.
Bedingung!
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,
Der unterlag? Ha, fünfmal, Marcius,
Focht' ich mit dir, und fünfmal schlugst du mich,
Und schlügst mich wohl, so oft wir wieder kämpften.
Beim Himmel, wenn ich je ihn wieder treffe
Bart gegen Bart, so gilts: „Er, oder ich!"
Mein Neid ist nicht so rein mehr, als wie sonst;
Denn stritt ich erst mit ihm Schwert gegen Schwert,
Rechtmäßig kämpfend, sinn' ich jetzt darauf,
Auf eine andere Art ihn zu verderben.
Wuth oder Arglist setz' ich ihm entgegen.

Zweit. Sold. Er ist der Teufel selbst.

Auf. Noch kühner ist er, wenn auch nicht so schlau.
Schon das hat meine Tapferkeit vergiftet,
Daß er ihr einen Flecken angehängt;
Und deßhalb muß sie aus sich selber fliehn.
Nicht Schlaf, noch Kirche, nicht der Priester Beten,
Noch Opfer, lauter Hemmungen der Wuth,

Behaupten ihr veraltet Vorrecht gegen
Den Haß zu Marcius. Wo ich ihn finde,
Und wär' es auch in meinem eignen Hause,
Und in dem Schutze meines eignen Bruders,
Ich achtete kein gastliches Gebot,
Und färbte meinen Stahl mit seinem Blut. —
Geht in die Stadt, und seht, wie sie besetzt,
Und wen als Geisel man nach Rom geschickt.

Erst. Sold. Wollt Ihr uns nicht begleiten?

Auf. Nein, Soldat.
Man wartet meiner im Cypressenwalde,
Der gegen Süden von den Mühlen liegt.
Kömmt doch dorthin, und sagt mir, wie es steht,
Damit ich nach dem Lauf der Dinge kann
Anspornen meinen Lauf.

Erst. Sold. Das will ich, Herr. (Alle ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Rom.

Menenius Sicinius und Brutus treten auf.

Men. Der Augur sagte mir, daß wir diesen Abend Neuigkeiten hören würden.

Brut. Gute, oder schlechte?

Men. Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn es kann den Coriolan nicht leiden.

Sic. Die Natur lehrt selbst unvernünftige Thiere, ihre Freunde zu kennen.

Men. Ei, sage mir doch, wen liebt der Wolf?

Sic. Das Lamm.

Men. Ja, um es zu zerreißen, wie die hungrigen Plebejer den Marcius möchten.

Brut. Nun, der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blöckt.

Men. Er ist wahrhaftig ein Bär, der sich wie ein Lamm beträgt. Ihr seid zwei alte Leute; sagt mir doch noch Eins, um das ich euch fragen will.

Brut. Gut, Herr.

Men. An welchem Laster ist der Marcius arm, an welchem ihr nicht beide reich sind?

Brut. Er ist an keinem einzigen Laster arm, sondern mit allen reichlich ausgestattet.

Sic. Vorzüglich mit Stolz.

Brut. Und er übertrifft Jedermann an Großsprecherei.

Men. Das ist doch seltsam. Wißt ihr Beiden, wie ihr hier in der Stadt getadelt werdet, ich meine von uns vornehmen Leuten? Wißt ihr's?

Brut. Nun, in wie fern werden wir denn getadelt?

Men. Weil ihr doch so eben von dem Stolze sprachet — Wollt ihr nicht böse werden?

Beide. Weiter, Freund, nur weiter!

Men. Nun es ist auch gleichgültig; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit wird euch eine große Menge Stolz rauben. Laßt eurer Neigung den Zügel schießen, und werdet böse, so viel als ihr Lust habt, wenn ihr einmal einen Gefallen daran findet, böse zu sein. Ihr tadelt den Marcius wegen seines Stolzes.

Brut. Ja, und das thun wir nicht allein, Freund.

Men. Ich weiß es wohl, daß ihr sehr wenig allein thun könnt, denn eurer Gehülfen sind viele; sonst würden eure Unternehmungen schlecht ausfallen. Eure Fähigkeiten sind viel zu kindisch, um viel allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz. — O könntet ihr doch den Sack auf eurem Rücken

sehen und mit tiefem Blick euer Selbst schauen! O könntet ihr das!

Brut. Nun, und was sähen wir dann, Menenius?

Men. Dann würdet ihr zwei so verdienstlose, stolze, gewaltsame, eigensinnige Magistratspersonen (alias Narren) erblicken, als es in Rom nur gibt.

Sic. Menenius, Ihr seid auch bekannt genug.

Men. Ich bin als ein lustiger Patricier bekannt, als ein Mann, der gern einen Becher guten Wein trinkt, mit keinem Tropfen Tiberwasser vermischt. Man sagt, ich habe die kleine Schwachheit, dem ersten Kläger immer am günstigsten zu sein, und bei dem geringsten Anlaß Feuer zu fangen; ich sei ein Mann, der mehr mit dem Hintertheil der Nacht, als mit der Stirn des Morgens verkehrt. Ich sage offen heraus, was ich denke, und verbrauche meine Bosheit in meinem Athem. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern begegne, wie ihr seid (Lykurge kann ich euch nennen), und das Getränk, das ihr mir bietet, meinem Gaumen nicht mundet, so mache ich ein schiefes Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: Euer Gestrengen haben die Sache herrlich vorgetragen, wenn ich aus jedem eurer Worte den Esel herausgucken sehe; und ob ich schon mit den Leuten Geduld haben muß, die euch nachsagen, daß ihr ehrenfeste, stattliche Männer seid; so lügen doch diejenigen grenzenlos, welche euch sagen, daß ihr gute Gesichter habt. Wenn ihr dieß auf der Karte meines Mikrokosmus seht, folgt denn daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Was für Urtheil können Eure stockblinden Erlauchten herauslesen aus diesem Umstande, um behaupten zu können, daß ich auch bekannt genug bin?

Brut. O geht doch, Freund, wir kennen Euch gut genug.

Men. Ihr kennt weder mich, noch euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach armer Leute Mützen und Beinen ehrgeizig; ihr bringt einen ganzen geschlagenen Tag damit

zu, den Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Bierzapfer mit anzuhören, und dann verschiebt ihr noch den Dreipfennigstreit auf einen andern Gerichtstag. Wenn ihr einem Handel zwischen zwei Parteien beiwohnt, und es trifft sich, daß ihr von der Kolik gezwickt werdet, so schneidet ihr Grimassen, wie ein Hanswurst, steckt die blutige Fahne gegen alle Geduld auf, brüllt um einen Nachttopf, und laßt die Streitsache blutend im Stiche, noch verworrener gemacht durch euer Verhör. Aller Friede, den ihr dabei stiftet, besteht darin, daß ihr beide Parteien Schurken schimpft. Ihr seid ein paar seltsame Kreaturen.

Brut. O geht nur, geht! Man weiß es schon, Ihr seid ein besserer Spaßvogel bei Tisch, als ein brauchbarer Beisitzer auf dem Capitol.

Men. Unsre Priester selbst müssen zu Spöttern werden, wenn ihnen so lächerliche Geschöpfe begegnen, wie ihr. Wenn ihr am gescheidtesten sprecht, so ist es nicht das Schütteln eurer Bärte werth, und eure Bärte verdienten nicht einmal ein so ehrenvolles Grab, daß eines Lumpenschneiders Kissen damit ausgestopft, oder eines Esels Packsattel damit angefüllt würde. Und doch müßt ihr sagen: Marcius ist stolz! der, niedrig angeschlagen, mehr werth ist, als alle eure Vorfahren seit Deucalion her; wenn auch vielleicht einige der besten unter ihnen Henkersknechte waren. Guten Abend, ihr Herren. Eine längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anstecken, da ihr die Hirten des Plebejer-Viehes seid. Ich bin so frei, mich von euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen sich zurück.)

Volumnia, Virgilia und Valeria treten auf.

Men. Wie geht's, meine eben so schönen, als edeln Damen? Luna selbst, auf Erden wandelnd, könnte nicht edler sein. Wohin folgt ihr euern Augen so geschwind?

Vol. Würdiger Menenius, mein Sohn Marcius kommt. Um der Juno willen, haltet uns nicht auf!

Men. Wie? Marcius kehrt zurück?

Vol. Ja, theurer Menenius, und mit dem glücklichsten Erfolg.

Men. Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank. Ha, Marcius kommt?

Beide Frauen. Ja, es ist wahr.

Vol. Seht hier einen Brief von ihm; der Senat hat auch einen, seine Frau einen, und ich glaube, zu Hause ist ist noch einer für Euch.

Men. Mein Haus selbst soll heute vor Freuden taumeln. — Ein Brief für mich?

Virg. Ja, gewiß, es ist ein Brief für Euch da; ich versichere es Euch.

Men. Ein Brief an mich? Das setzt mir sieben Jahr an meinem Leben zu, und in der ganzen Zeit will ich den Arzt auslachen. Das herrlichste Recept im Galen ist dagegen nur Quacksalberei, und gegen dieses Präservativ nicht mehr werth, als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Er kam immer verwundet nach Haus.

Virg. O nein, nein, nein.

Vol. O er ist verwundet! Ich danke den Göttern dafür.

Men. Das thu' ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? Die Wunden kleiden ihn gut.

Vol. Auf seiner Stirn, Menenius; er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz nach Haus.

Men. Hat er den Aufidius tüchtig abgestraft?

Vol. Titus Lartius schreibt, sie fochten mit einander, aber Aufidius entkam.

Men. Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Wäre er länger geblieben, so möcht' ich um aller Kisten in Corioli und um alles Goldes willen, das sich darin befindet, nicht mit ihm getheilt haben. Ist der Staat von allen diesen Dingen unterrichtet?

Vol. Liebe Frauen, laßt uns gehen! — Ja, der Senat hat Briefe von dem Feldherrn, in denen der ganze Ruhm dieses Sieges meinem Sohne beigelegt wird. Er hat bei dieser Gelegenheit seine frühern Thaten zwiefach übertroffen.

Val. In Wahrheit, man erzählt sich von ihm Wunderdinge.

Men. Wunderdinge! Ja, ganz gewiß, und nicht ohne sein Verdienst.

Virg. Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Vol. Wahr? Ha, ha!

Men. Wahr? — Ich schwöre, daß sie wahr sind. — Wo ist er verwundet? (Zu den Tribunen.) Gott sei euch gnädig, ihr gestrengen Herrn; Marcius kommt zurück. Er hat nun Ursache, noch stolzer zu sein. — Wo ist er verwundet?

Vol. In der Schulter und am linken Arm. Er wird dem Volke große Narben zeigen, wenn er sich um die Bürgermeisterstelle bewirbt. Als er den Tarquinius zurückschlug, bekam er sieben Wunden an seinem Leibe.

Men. Eine am Halse und zwei am Schenkel; es sind meines Wissens neun.

Vol. Er hatte vor diesem letzten Feldzuge fünfundzwanzig Wunden an sich.

Men. Also sind es jetzt siebenundzwanzig; jede Oeffnung war das Grab eines Feindes. — Hört die Trompeten!

(Trompeten und Jubelgeschrei.)

Vol. Das sind des Marcius Melder! Ja, er kommt!
Den lauten Jubel trägt er vor sich her,
Und Thränen läßt er hinter sich zurück.
Der schwarze Tod liegt ihm im starken Arm,
Und hebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

Trompeten. Cominius, der Feldherr, und Titus Lartius, in ihrer Mitte Coriolan, mit einem Eichenkranz gekrönt. Heerführer, Soldaten und ein Herold.

Herold. Wißt, Römer, ganz allein drang Marcius

Ins Thor Corioli's, wo er Ruhm erwarb
Und einen Namen noch zu Cajus Marcius,
Den Namen Coriolan.
Gegrüßt in Rom, glorreicher Coriolanus!

(Trompeten.)

Alle. Heil dir in Rom, glorreicher Coriolanus!

Cor. Laßt's nun genug sein, denn es kränkt mein Herz.
Ich bitte, schweigt!

Com. O seht hier Eure Mutter!

Cor. (niederknieend) Ich weiß, zu allen Göttern flehtest du
Für mein Gelingen.

Vol. Wackrer Held, steh' auf!
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus und
Durch ehrenvolle Thaten neu benannt,
Wie war's doch? Coriolan muß ich dich nennen? —
Doch sieh, dein Weib!

Cor. Du, deren Thränen lauter
Mich schweigend grüßen, als der Andern Jubel,
Heil dir! Hätt'st du vielleicht gelacht, wenn ich
In einem Sarg zurückgekommen wäre,
Da du mich siegreich kommen sehend weinst?
Ach, Herz, so weinen jetzt Corioli's Wittwen,
Und Mütter, die die Söhne eingebüßt.

Men. Die Götter krönen dich!

Cor. Ei, lebt Ihr noch? — (zu Valeria) O edle Frau
verzeiht!

Vol. Wohin soll ich mich wenden? — Seid willkommen!
Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Men. Willkommen tausendmal! Ich könnte weinen
Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!
Fluch treffe jedes Herz, das sich nicht freut
Ob deiner Wiederkehr. Drei sind's, die Rom
Als seine Lieblinge vergöttern sollte.
Doch meiner Treu, Holzäpfel gibt es hier,

Die sich nach Euerm Gaum nicht pfropfen lassen.
Indeß, seid uns willkommen, edle Krieger;
Man nennt die Nessel schlechtweg eine Nessel,
Und aller Narren Fehler schlechtweg Narrheit.

Com. Der Alte stets!

Cor. Menenius immer, immer.

Herold. Macht Platz da, und geht weiter!

Cor. (zu seiner Mutter und Gattin) Deine Hand!
Und deine!
Eh' ich im eignen Haus mein Haupt beschatte,
Muß ich noch die Patricier besuchen,
Von denen ich nicht Grüße nur erhielt,
Auch mannigfache Ehren.

Vol. Ich erlebt' es,
Des Herzens Wunsch erfüllt, und das Gebäude
Der Phantasie hoch aufgeführt zu sehn.
Nur Eins noch fehlt, und das, ich zweifle nicht,
Wird unser Rom dir schenken.

Cor. Gute Mutter,
Ich wäre lieber Knecht nach meiner Art,
Als nach der ihrigen mit ihnen Herrscher.

Com. Auf! Nach dem Capitol!

(Trompeten. Sie gehen im feierlichen Zuge ab.)

Die Tribunen treten hervor.

Brut. Sein Lob ertönt von Mund zu Munde wieder,
Und blöde Augen greifen nach der Brille,
Um ihn zu sehen. Die geschwätz'ge Amme
Läßt ihren Säugling schrein, und springt ans Fenster;
Die Küchenmagd selbst ziert den rauch'gen Hals
Mit ihrem besten Tuch, um von der Mauer
Ihn zu betrachten. Ställe, Buden, Fenster
Sind voll, die Treppenstühle angefüllt,
Und Häusergiebel rings umher besetzt
Mit allerlei Gestalten, alle gleich

Heißhungrig, ihn zu schaun. Ja, selbst fast nie
Gesehne Priester dringen durch den Schwarm
Und stoßen, um sich einen Platz zu machen.
Selbst Frauenzimmer in dem Schleier geben
Den Streit von Roth und Weiß auf ihren Wangen
Dem üpp'gen Raub von Phöbus Küssen preis;
Ha, man macht einen Lärm von ihm, als ob
Der Gott, der ihn regiert, wer er auch sei,
Sich still in seine Menschnatur geschlichen,
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.

Sic. Eh man sich's nur versieht, so ist er Consul.

Brut. Dann schlafe unser Amt, so lang' er herrscht.

Sic. Er kann nicht mäß'gen Schritts die Würden tragen
Von Anfang bis zu End'; er wird vielmehr
Verlieren den Gewinn.

Brut. Das muß uns trösten.

Sic. O zweifelt nicht, das Volk, für das wir stehn,
Es wird nach seinem alten Widerwillen
Beim ersten Anlaß seinen Ruhm vergessen;
Und daß er Anlaß gibt, ist so gewiß,
Als ihn sein Hochmuth spornt.

Brut. Ich hört' ihn schwören,
Wofern er Consul würde, woll' er nie
Sich auf dem Markte zeigen, noch das kahle
Demuthsgewand anlegen, noch dem Volke,
Wie er gewohnt ist, seine Wunden zeigen,
Und um den Aufwand ihres übeln Athems betteln.

Sic. Ganz recht.

Brut. Das war sein Wort. Eh' gibt er's auf,
Als daß er's nimmt, wenn nicht allein der Adel
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sic. Höchst erwünscht!
Bleibt er nur bei dem Vorsatz und erfüllt ihn,
Kommt's zur Entscheidung.

Brut. Glaubt's, er wird es thun.

Sic. Dann stürzt er sich nach unserm besten Wunsch
In seinen Untergang.

Brut. Das widerfährt
Ihm oder unserm Ansehn. Zu dem Ende
Bereden wir das Volk, daß er sie stets
Gehaßt, und hätt' er Macht, zu Eseln sie
Umschaffend, alle ihre Sprecher dämpfte
Und brächt' um ihre Freiheit, weil er sie
Nicht höher hält an Kraft und Fähigkeiten,
An Brauchbarkeit und Nutzen für die Welt,
Als das Kameel im Kriege, das nur sein Futter
Erhält, um Last zu tragen; herbe Schläge,
Wenn's unter ihnen sinkt.

Sic. Dieß eingeblasen
Zu der Zeit, wo sein himmelhoher Stolz
Reicht an das Volk (und dazu kommt die Stunde,
Wenn man ihn stachelt, was noch leichter ist,
Als Hund' auf Schafe hetzen), wird zur Glut,
Die ihre Stoppeln zündet, und ihr Lodern
Schwärzt ihn auf ewig an.

Ein Bote kommt.

Brut. Was bringst du Neues?

Bote. Ich soll Euch zu dem Capitole laden;
Man ist der Meinung, Marcius werde Consul,
Die Stummen drängten sich, um ihn zu sehn,
Und Blinde, seine Rede zu vernehmen.
Matronen warfen Handschuh, Jungfrau'n Bänder
Und Schärpen auf den Weg, als er vorbeiging,
Die Edelleute bückten sich vor ihm,
Wie vor dem Donnergott, und die Gemeinen
Erregten mit dem Jubel und dem Werfen
Der Mützen in die Luft ein Ungewitter.
Nie sah ich Gleiches.

Brut. Kommt aufs Capitol!
Laßt uns die Augen dort und Ohren brauchen,
Wie es die Zeit erheischt; doch Euern Vorsatz
Bewahret fest im Herzen.

Sic. Wohl! So kommt! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Capitol.

Zwei Rathsdiener, die Polster hinlegen.

Erst. Rathsd. Nur geschwind! geschwind! Sie werden gleich hier sein. Wie viele bewerben sich um das Consulat?

Zweit. Rathsd. Drei, heißt es. Aber Jeder ist der Meinung, daß es Coriolan erhalten werde.

Erst. Rathsd. Ein braver Mann, aber verzweifelt hochmüthig, und er hat keine rechte Liebe zu dem Volke.

Zweit. Rathsd. Ei, es hat schon manche große Männer gegeben, die dem Volke schmeichelten, und doch keine Liebe zu ihm hatten, ohne eigentlich zu wissen, warum nicht; und so gibt es auch wieder Leute, die das Volk lieb hat, ohne zu wissen, warum. Also wenn sie lieben, so wissen sie nicht, warum, und wenn sie hassen, so wissen sie eben so wenig, warum. Daß also Coriolan nicht darnach fragt, warum ihn das Volk liebt, oder haßt, ist ein Beweis, daß er ihre Denkungsart sehr wohl kennt; und dieß gibt er ihnen durch seine edle Sorglosigkeit deutlich genug zu erkennen.

Erst. Rathsd. Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob man sich um ihn kümmert, oder nicht, so würde er sich ganz unparteiisch in der Mitte halten, und ihnen weder Gutes noch Böses thun. Aber er sucht ihren Haß mit größerm Eifer, als sie ihm denselben erwidern können, und versäumt keine Gelegenheit, sich offenbar für ihren Feind zu erklären. Und ich meine, dieses Bestreben nach dem

Mißfallen und dem Haß des Volkes ist eben so schlecht, als das, was er nicht leiden kann, um die Volksgunst zu buhlen.

Zweit. Rathsd. Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht, und ist nicht so leicht emporgestiegen, als solche, die gegen das Volk herablassend waren, vor ihm die Mützen abzogen, und sonst weiter nichts thaten, um sich bei ihm beliebt zu machen. Er dagegen hat seine Verdienste dergestalt vor die Augen, und seine Thaten ins Herz gepflanzt, daß es eine Art von undankbarer Beleidigung sein würde, wenn ihre Zungen schweigen, und ihm das nicht zugestehen wollten. Das Gegentheil zu sagen, wäre eine Bosheit, die sich selbst Lügen strafen, und Vorwurf und Tadel von Jedem erzwingen würde, der es hörte.

Erst. Rathsd. Nichts mehr von ihm, er ist ein ehrenwerther Mann. Mach Platz! Sie kommen!

Trompeten. Es treten auf: der Consul **Cominius**, dem die Lictoren vorausgehen, **Menenius**, **Coriolan**, Senatoren, **Sicinius** und **Brutus**. Die Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze ein.

Men. Da wir uns ob der Volsker jetzt entschlossen
Und wir den Titus Lartius heim berufen,
So bleibt als Hauptzweck dieser zweiten Sitzung,
Wie wir den edeln Mann am besten lohnen,
Der stritt so tapfer für sein Vaterland.
Drum, wenn es euch beliebt, ehrwürd'ge Väter,
So laßt den letzten Feldherrn, jetz'gen Consul,
Ein wenig melden von dem edeln Werk,
Vollführt durch Cajus Marcius Coriolanus,
Den wir erwarten, dankbar ihn zu lohnen
Mit Ehren seiner werth.

Erst. Sen. So sprich, Cominius!
Enthalte nichts uns vor der Länge wegen,
Mach glauben uns, der Staat sei dürftiger
An Lohn, als wir an Lust, ihn aufzubieten.
Ihr Volkstribunen, schenkt uns jetzt Gehör,

Und dann auch euer Fürwort bei dem Volk,
Zu bill'gen unsern Vorschlag.

Sic. Wir sind eins
Um einen gütlichen Vertrag, und herzlich
Geneigt auch, hoch zu ehren und zu fördern
Der Sitzung Gegenstand.

Brut. Und um so mehr
Woll'n wir uns glücklich schätzen, das zu thun,
Wenn er fortan dem Volk mehr Achtung zeigt,
Als er bisher gethan.

Men. Das paßt hier nicht.
Eh'r wünscht' ich, daß Ihr ganz geschwiegen. Wollt Ihr
Cominius reden hören?

Brut. Herzlich gern.
Und doch war meine Warnung mehr am Platz,
Als der Verweis.

Men. Er liebt ja euer Volk;
Doch zwingt ihn nicht, eu'r Schlafkam'rad zu sein. —
Sprecht, würdiger Cominius!

(Coriolan steht auf und will gehen.)

O bleibt!

Erst. Senat. Bleibt, Coriolan! Schämt Euch nicht, anzuhören,
Was Rühmliches Ihr thatet.

Cor. O verzeiht,
Eh' will ich noch einmal die Wunden heilen,
Als sagen hören, wie ich sie bekam,

Brut. Ich hoffe, daß mein Wort Euch nicht vertrieb.

Cor. O nein; doch oft hielt ich den Streichen Stand,
Und floh vor Worten. Da Ihr mir nicht schmeichelt,
So kränkt Ihr mich auch nicht. Und Euer Volk
Lieb' ich nach seinem Werth.

Men. Kommt, sitzet nieder!

Cor. Eh' ließ ich in dem Sonnenschein den Kopf

Mir kratzen, wenn man zu dem Angriff bläst,
Als daß ich müßig dasäß' und mein Nichts
Zum Fabelwerk vergrößern hörte. (Ab.)

Men. Volksvertreter!
Wie könnte wohl der Mann der Roggenbrut —
In der bei Tausenden ein Edler steht —
Je schmeicheln, der, ihr seht's der Ehre halber
Weit lieber alle seine Glieder wagt,
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören?
Cominius, fahre fort!

Com. Mir fehlt's an Stimme.
Die Thaten Coriolan's soll man nicht schwach
Verkünden. Muth ist wohl die erste Tugend,
Die einem Mann das größte Ansehn gibt.
Ist's so, so wiegt den Mann, von dem ich spreche,
In aller Welt kein einz'ger Andrer auf.
Schon, als er erst der Jahre sechszehn zählte,
Und gegen Rom Tarquin zu Felde zog,
Da focht' er tapfer. Der Dictator Roms,
Deß ich mit Ruhm gedenke, sah den Helden,
Wie er mit seinem Amazonenkinn
Die bärt'gen Lippen jagte, da beschritt
Er einen Römer, der am Boden lag,
Und schlug drei Feinde nieder vor dem Consul.
Selbst auf Tarquinius ging er los, und schlug
Ans Knie ihn. In den Tagen jener Schlacht,
Als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen,
War er der Best' im Feld, und ward zum Lohn
Mit Eichenlaub bekränzt. Vom Jüngling so
Gereift zum Manne, schwoll er wie die See;
Und seit der Zeit, im Sturm von siebzehn Schlachten,
Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Dies Letzte
Betreffend, vor und in Corioli,
Lob' ich sein Lob nie aus. Die Flücht'gen hemmt' er,

Und machte durch sein Beispiel, daß der Feigste
Scherz trieb mit seiner Furcht. Den Wellen gleich
Vorm Schiff im Segeln folgten ihm die Leute,
Und sanken unter seinem Steuerruder.
Wo nur sein Schwert den Todesstempel prägte,
Nahm's Alles weg vom Kopfe bis zum Fuß.
Ein blutig Werkzeug war er, deß Bewegung
Den alten Takt schlug zu der Sterbenden Geschrei.
Allein drang er ins Todesthor der Stadt,
Das er bemalt mit unentrinnbar'm Weh.
Hülflos entkam er, aber schnell verstärkt
Schlug er, ein Unglücksstern, Corioli.
Sein ist nun Alles schon; als ein Getös
Des Kriegs ihm hindringt an den wachen Sinn,
Darauf, den hohen Heldenmuth verdoppelnd,
Belebt sich neu sein arbeitmüder Leib;
Er stürzt in neuen Kampf, und schreitet nun
Bluttriefend über Menschenleben hin,
Als wären sie ihm eine ew'ge Beute.
Und eher rastete und ruht' er nicht,
Als bis wir beide riefen: „Feld und Stadt
Ist unser!"

Men. Würd'ger Mann!

Erst. Sen. Im vollsten Maas
Ist er der Ehre werth, die seiner harrt!

Com. Die Beute stieß er weg, und Kostbarkeiten
Sah er so an, als wär's nur Staub und Moder;
Er nahm noch wen'ger, als der Geiz ihm gäbe;
Und fand genug des Lohns in seiner That.

Men. Welch' edele Gesinnung! Ruft ihn her!

Erst. Sen. Ruft Coriolanus!

Rathsd. Er tritt schon herein.

Coriolan kommt zurück.

Men. Mit Freud' ernennt dich, Coriolan, zum Consul
Der sämmtliche Senat.

Cor. Für ewig weih' ich
Ihm Dienst und Leben.

Men. Es ist nichts mehr übrig,
Als daß Ihr sprecht zum Volke.

Cor. O ich bitt' euch,
Erlaßt mir diesen Brauch; denn ich kann nicht
Das Kleid abthun, entblößt steh'n und sie bitten
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sic. Das Volk, Herr,
Hält auf sein Recht, und laßt nicht um ein Jota
Von dieser Sitte.

Men. Treibt es nicht so weit,
Fügt Euch doch lieber diesem alten Brauch,
Und nehmt, wie alle Consuln es gethan,
Die Würd' in ihrer Form!

Cor. Ich schäme mich, die Rolle darzustellen,
Auch wär' es gut, dem Volke dieß zu nehmen.

Brut. Habt Ihr's vernommen?

Cor. Ihnen vorzuprahlen,
Und ihnen schmerzenslose Narben zeigen,
Die sonst ich berge: „das hab' ich gethan!"
Als hätt' ich sie darum allein erhalten,
Um ihren bloßen Hauch als Lohn zu nehmen —

Men. O füge dich doch nur! Ihr Volkstribunen,
Setzt ihn von unserm Vorschlag jetzt in Kenntniß;
Wir wünschen unserm Consul Ruhm und Heil.

Sen. Ja, Ruhm und Ehre kröne Coriolan!

(Trompeten. Die Senatoren ab.)

Brut. Ihr seht es, wie er umgeht mit dem Volke.

Sic. Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,

Als höhnt' er sie, daß er von ihnen bittet,
Was sie gewähren können.

Brut. Doch sogleich
Erfahren sie, was vorging; auf dem Markte
Erwartet man uns, wie ich sicher weiß.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Mehrere Bürger treten auf.

Erst. Bürg. Ein für allemal, wenn er unsre Stimmen verlangt, so können wir sie ihm nicht abschlagen.

Zweit. Bürg. O das können wir gar wohl, wenn wir wollen.

Erst. Bürg. Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die zu gebrauchen wir nicht die Gewalt haben. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir unsere Zungen in diese Wunden legen, und statt ihrer für ihn sprechen. Die Undankbarkeit ist das schrecklichste Ungeheuer; und wenn das Volk undankbar sein wollte, so würde ein solches Ungeheuer aus dem Volke. Und da wir nun Glieder des Volkes sind, so würden wir uns auch zu Gliedern dieses Ungeheuers machen.

Zweit. Bürg. Von seiner Seite braucht es wenig, um uns für nichts Besseres zu halten. Denn als wir letzthin wegen der Kornpreise rebellirten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

Dritt. Bürg. So hat uns schon Mancher titulirt. Und das nicht sowohl, weil einige von unsern Köpfen braun, andere schwarz, einige dunkelbraun, und noch andere kahl sind; sondern weil unsere Gesinnung so viele Farben hat. Wahrhaftig, ich glaube, wenn alle unsere Gedanken aus einer und derselben Hirnschaale herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Süd und Nord; und wollte jeder seinen geraden Weg suchen, so würde dieser darin bestehen,

daß sie auf einmal nach allen Punkten der Peripherie ihren Lauf richten würden.

Zweit. Bürg. Glaubst du das? — Welchen Weg, glaubst du wohl, daß dann mein Verstand nehmen würde?

Dritt. Bürg. Ach, Euer Verstand würde nicht so bald hervorkommen, wie bei andern Menschen; er ist gar zu fest in einem Dummkopf eingekeilt. Aber wenn er seine Freiheit erhielte, so würde er ohne Zweifel südwärts gehen.

Zweit. Bürg. Aus welchem Grunde südwärts?

Dritt. Bürg. Um sich in einem dicken Nebel zu verlieren. Wenn sich alsdann drei Viertheile in Mehlthau aufgelöst hätten, so würde der vierte Theil aus Gewissensskrupeln zurückkehren, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweit. Bürg. Du hast doch immer deine Schwänke im Kopfe. Schon gut, schon gut!

Dritt. Bürg. Seid ihr Alle entschlossen, ihm eure Stimmen zu geben? — Aber daran liegt nichts; es läßt sich schon durch die Mehrheit zwingen. Ich bleibe dabei, wenn er nur dem Volke geneigter werden wollte, so könnte es keinen würdigern Mann geben.

(Coriolan und Menenius treten auf.)

Hier kommt er, und zwar im Gewande der Demuth. Gebt Acht auf sein Benehmen! Wir dürfen hier nicht so alle bei einander stehen bleiben, sondern müssen einzeln, oder zu Zweien und Dreien dahin gehen, wo er steht. Er muß seine Anfragen an Jeden besonders richten. Dadurch erlangt Jeder eine Ehre für sich, wenn er seine Stimme mit seinem eignen Munde gibt. Darum folgt mir! Ich will euch anführen, wie ihr vor ihm vorbeigehen sollt.

Alle. Recht so! Recht so!

Men. O Freund, Ihr habt nicht recht. Wißt Ihr denn nicht;
Die Größten thaten's.

Cor. Was doch soll ich sagen?

Ich bitte, Herr. — Verdammt! Ich kann die Zunge
In diesen Gang nicht bringen! — Seht die Wunden —
Im Dienst für's Vaterland erhielt ich sie,
Als einige von euern Brüdern schrien,
Und flohen vor dem Schall der eignen Trommeln.

Men. O nein, ihr Götter! So müßt Ihr nicht reden;
Ersuchen müßt Ihr sie, an Euch zu denken.

Cor. An mich zu denken? — Hole sie der Henker!
Vergäßen sie mich lieber, wie die Tugend,
Wenn sie des Predigens bedarf.

Men. Ich bitte!
O so verderbt Ihr Alles. Sprecht vernünft'ger
Zu ihnen! (Er geht.)

(Die Bürger nähern sich.)

Cor. Heißt sie die Gesichter waschen,
Und ihre Zähne rein'gen. — Ach, da kommt so 'n Paar. —
Wißt Ihr die Ursach' meines Hierseins, Freund?

Erst. Bürg. Ja wohl. Doch sagt, was Euch dazu bewog?

Cor. Mein eigenes Verdienst.

Zweit. Bürg. Eu'r eigenes Verdienst?

Cor. Ja, nicht mein eigner Wunsch.

Erst. Bürg. Wie? Nicht Eu'r eigner Wunsch?

Cor. Nein, Freund; nie war's mein eigner Wunsch, die Armen
Mit Betteln zu belästigen.

Erst. Bürg. Ihr müßt denken,
Wenn wir Euch etwas geben, hoffen wir,
Durch Euch was zu gewinnen.

Cor. Gut; so sagt,
Wie viel beträgt der Preis des Consulats?

Erst. Bürg. Der Preis ist, daß Ihr freundlich darum werbt.

Cor. Wie? Freundlich? Nun, so bitt' ich, gebt es mir;

Ich will dir heimlich meine Wunden zeigen;
So gib mir deine Stimme, lieber Freund!
Wie steht's?

Zweit. Bürg. Ihr sollt sie haben, würd'ger Mann.

Cor. So ist der Kauf geschlossen.
Zwei edle Stimmen hab' ich schon erbettelt.
Eure Pfenn'ge hab' ich! Geht!

Erst. Bürg. Das ist doch seltsam.

Zweit. Bürg. Sollt' ich sie nochmals geben — Doch es macht nichts.

(Sie gehen ab.)

Zwei andere Bürger kommen.

Cor. Ich bitte euch nun, wofern sich's mit dem Tone eurer Stimme verträgt, mich zum Consul zu wählen. Ich trage hier den gewöhnlichen Rock.

Zweit. Bürg. Ihr habt Euch sehr edel um das Vaterland verdient gemacht, und Euch auch nicht edel verdient gemacht.

Cor. Was soll das Räthsel?

Erst. Bürg. Ihr seid eine Geißel für die Feinde des Vaterlandes, und eine Ruthe für seine Freunde gewesen. Um es unumwunden herauszusagen, Ihr habt das gemeine Volk nicht geliebt.

Cor. Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, weil ich mich mit meiner Liebe nicht gemein gemacht habe. Nun wohl, Freund, ich will meinem Dutzbruder, dem Volke, schmeicheln, um eine bessere Meinung von ihm einzuernten. Diese Weise hält man für artig. Und weil das Volk so viel Weisheit besitzt, daß es lieber meine Mütze als mein Herz haben will, so werde ich mich in Zukunft auf das einschmeichelnde Kopfnicken legen und mich auf das Aeußerste gegen sie verstellen; das heißt, mein Freund, ich werde die Zauberkünste irgend eines Volksfreundes nachzuäffen suchen,

und Jedem, der es verlangt, reichlich damit aufwarten. Darum bitt' ich euch, laßt mich Consul werden!

Zweit. Bürg. Wir hoffen, einen Freund in Euch zu finden, und geben Euch deßhalb unsere Stimmen von ganzem Herzen.

Erst. Bürg. Ihr habt viele Wunden für das Vaterland erhalten.

Cor. Ich will eure Kenntniß von mir nicht dadurch besiegeln, daß ich sie euch vorzeige. Ich will eure Stimmen hoch schätzen, und euch jetzt nicht länger zur Last fallen.

Beide Bürg. Die Götter geben Euch Freude! Das wünschen wir von Herzen.

(Die Bürger gehen ab.)

Cor. O süße Stimmen!
's ist besser, Sterben, oder zu verhungern,
Als bettelnd um verdienten Lohn zu lungern.
Warum soll hier auf Wolfsgeheul ich stehn,
Und Hinz und Kunz um seine Stimme flehn?
Der Grund davon ist, weil der Brauch es heischt;
Doch wenn der Brauch die freien Geister täuscht,
Bald liegt in Staub die alte Zeit begraben,
Und Irrthum höhnt, wie ein Gebirg erhaben,
Die Wahrheit. Eh' ich zieh' am Narrenseil,
Werd' Ehrenamt und Würde dem zu Theil,
Den es gelüstet. — Halb ist's schon geschehn,
Viel überstanden, mag's nun weiter gehn.

(Drei andere Bürger kommen.)

Ha noch mehr Stimmen! — Her mit euern Stimmen!
Für sie hab' ich gefochten und gewacht,
Für eure Stimmen hab' ich mir geholt
Mehr als zwei Dutzend Narben; achtzehn Schlachten
Hab' ich gesehn, gehört; für eure Stimmen
That ich sehr viel; drum gebt mir eure Stimmen,
Denn in der That, gern möcht' ich Consul sein!

Erst. Bürg. Er hat sich tapfer gehalten, und kein redlicher Mann kann ihm seine Stimme versagen.

Zweit. Bürg. Drum laßt ihn Consul werden. Die Götter mögen ihm alles Heil bescheren, und ihn zum Freunde des Volks machen!

Alle. Amen, Amen!
Gott schütz' dich, edler Consul!

(Sie gehen ab.)

Cor. Würd'ge Stimmen!

Menenius, Brutus und Sicinius treten auf.

Men. Ihr gnügtet jetzt der Vorschrift. Die Tribunen
Erhöhn Euch durch des Volkes Stimme. Jetzt
Begebt Euch mit des Consuls Ehrenzeichen
Sogleich in den Senat.

Cor. Ist's nun vorbei?

Sic. Genügt habt Ihr dem Brauche des Ersuchens,
Das Volk bewährt Euch, und Ihr seid geladen,
Um Euere Bestät'gung zu erhalten.

Cor. Wo? Auf dem Rathhaus?

Sic. Ja, Coriolan.

Cor. Darf ich die Kleider wechseln?

Sic. Ja, das dürft Ihr.

Cor. So thu' ich's gleich, und kenn' ich selbst mich wieder,
Dann will ich im Senat erscheinen.

Men. Ich geh' mit Euch. — Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brut. Wir harren hier des Volks.

Sic. Gehabt euch wohl.

(Coriolan und Menenius ab.)

Er hat's nun, und mich dünkt, sein Blick verrieth,
Wie's ihm am Herzen liegt.

Brut. Mit stolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid. — Wollt Ihr das Volk entlassen?

Bürger treten auf.

Sic. Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

Erst. Bürg. Ja, er hat unsre Stimmen.

Brut. Die Götter machen eurer Lieb' ihn werth!

Zweit. Bürg. Amen! — Nach meiner schwachen Einsicht trieb
Er Spott, als er uns bat um unsre Stimmen

Dritt. Bürg. Gewiß, er höhnt' uns ins Gesicht hinein.

Erst. Bürg. Nein, das ist seine Art so; 's war kein Spott.

Zweit. Bürg. Ein Jeder, Euch nur ausgenommen, sagt,
Daß er verächtlich uns begegnete.
Er hätte uns die Zeichen des Verdienstes,
Die Wunden, zeigen sollen, die er in
Des Vaterlandes Dienst erhielt.

Sic. Das that
Er.

Alle. Nein, kein Mensch hat sie gesehn.

Dritt. Bürg. Er sprach, daß er geheim sie zeigen könne,
Und schwenkte so verächtlich seine Mütze:
„Ich möchte Consul sein — doch alter Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen. —
Drum eure Stimmen!" Als wir sie gegeben,
Da sagt er: „Dank für eure Stimmen! Dank!
O süße Stimmen! Nun ich die gewonnen,
Stör' ich euch länger nicht!" War das nicht Hohn?

Sic. Wie blöde war't ihr, das nicht gleich zu sehn!
Und saht ihr's, warum war't ihr solche Kinder,
Sie doch zu geben?

Brut. Konntet ihr nicht reden,
Wie man's euch vorschrieb? Als er machtlos war,
Und nur des Vaterlands geringer Diener,
Da war er euer Feind, der eurer Freiheit
Und euern Rechten immer widerstrebte.
Jetzt, da ihn Rang und Macht emporgehoben, —
Wenn er auch da mit bösem Sinn verharrt

Als Feind des Volks, so werden eure Stimmen
Fluch bringen auf euch selbst. Ihr mußtet sagen,
Wenn seinem Werth auch Mind'res nicht gebühre,
Als was er suche, mög' er doch mit Huld
Zum Lohn für eure Stimmen eurer denken,
Die Feindschaft gegen euch in Liebe wandeln,
Und freundlich euch beherrschen.

Sic. Spracht ihr so,
Wie man euch rieth, so ward sein Sinn erregt,
Und seine Lieb' erprobt. Ihr hättet ihm
Dadurch wohl sein Versprechen abgelockt,
Um später dann ihn bei dem Wort zu halten;
Wo nicht, so ward sein trotzig Herz erbittert,
Das keine Vorschrift leicht erträgt, die ihn
An etwas binden will. So, ihn erzürnend,
Nahmt ihr den Vortheil seines Unmuths wahr,
Und er blieb unerwählt.

Brut. Bemerktet ihr,
Wie er euch frech verhöhnt', indem er bat,
Wo er doch eure Freundschaft brauchte? Glaubt ihr,
Sein Hochmuth werde euch nicht niederdrücken,
Sobald er Macht besitzt, euch zu zermalmen?
O trugt ihr denn kein Herz in euerm Leibe?
Ha, oder Zungen bloß, um aufzuschrein,
Gleichviel, ob wider die Vernunft?

Sic. Habt ihr
Bis jetzt versagt ihm, was er bat, und jetzt,
Wo er nicht bat, nein, spottete, gewährt
Ihr ihm die Stimmen?

Dritt. Bürg. Er ist nicht bestätigt;
Man kann's zurück noch nehmen.

Zweit. Bürg. Und wir wollen's.
Fünfhundert Stimmen schaff' ich von dem Klang.

Erst. Bürg. Ich tausend, und noch alle ihre Freunde.

Brut. So macht euch eilig fort! Sagt diesen Freunden,
Sie wählten einen Consul, der der Freiheit
Sie wird berauben, und es dahin bringt,
Daß sie so wenig Herr sind ihrer Stimme,
Als Hunde, die man schlägt, weil sie gebollen,
Und die man doch des Bellens wegen hält.

Sic. Laßt alle sich versammeln, und die Wahl
Nach reifrer Ueberlegung widerrufen.
Führt seinen Stolz und alten Haß zu euch
Als Hauptgrund an. Vergeßt nicht außerdem,
Wie höhnisch er als Bittender erschien,
Und beim Ersuchen sich in Spott ergoß.
Sagt, eure Liebe nur für ihn hab' euch
Bewegt, dem Mann, der um das Vaterland
Sich so verdient gemacht, das nachzusehn,
Und ein Betragen nicht zu streng zu richten,
Das seinen alten Volkshaß klar verrieth.

Brut. Legt alle die Schuld uns, den Tribunen, bei,
Und sagt, daß wir trotz allem Widerstreben
Die Wahl auf ihn geleitet.

Sic. Sagt, daß ihr
Mehr uns zu Liebe, als aus eigner Neigung
Ihn wähltet, und daß euere Gemüther,
Mehr das erwägend, was ihr mußtet thun,
Als was ihr solltet thun, ihn ungeschickt
Zum Consul wählten. Schiebt die Schuld auf uns.

Brut. Ja, schont uns nicht. Sagt, daß wir euch gepredigt,
Wie jung er schon dem Vaterland gedient,
Aus welchem Stamm er sprosse, aus dem edeln
Geschlecht der Marcier; aus welchem kam
Auch Ancus Marcius, Numa's Tochtersohn,
Der nach Hostilius als König herrschte.
Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,

Die uns das beste Wasser hergeleitet,
Und Censorinus; er, des Volkes Liebling,
Den, zweimal Censor, dieser Name zierte,
Er war sein großer Ahn.

Sic. Ein Mann von solcher Abkunft,
Den außerdem persönliches Verdienst
Noch schmückt, er ward von uns euch anbefohlen;
Ihr aber findet bei genau'rer Prüfung,
Abwägend, wie er sonst, wie jetzt erschien,
Daß er euch Feind sei. Und so widerruft ihr
Den übereilten Spruch.

Brut. Sagt, nimmer wär's geschehn —
Und bleibt dabei — wenn wir's nicht angestiftet,
Und eilt, wenn eure Zahl beisammen ist,
Aufs Capitol!

Mehr. Bürg. Das wollen wir. O Alle
Bereuen diese Wahl. (Die Bürger gehen ab.)

Brut. Laßt sie nur gehn!
Denn besser ist's, daß man den Aufstand wagt,
Als größre Meutereien zu erwarten.
Wenn er nach seiner Art in Wuth geräth
Ob ihrer Weig'rung, so bemerkt und nützt
Den Vortheil seines Zorns.

Sic. Zum Capitol!
Kommt! Laßt uns dort sein, eh' der Strom des Volks
Hineindringt, und der ganze Anschlag soll,
Wie er's auch ist, gleichsam ihr Wille scheinen,
Ob er auch gleich aus unserm Kopf entsprang.

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Eine Straße in Rom.

Coriolan, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier treten auf.

Cor. So warb Aufidius ein neues Heer?

Lart. Das that er, Herr, und drum beschleunigten
Wir den Vertrag.

Cor. So stehn die Volsker, wie vorher, gerüstet,
Zu günst'ger Zeit uns wieder anzugreifen.

Com. Sie sind so matt, mein Consul, daß wir kaum
In unserm Lebensalter ihr Panier
Von neuem werden fliegen sehn.

Cor. Saht Ihr Aufidius?

Lart. Er kam zu mir mit sicherem Geleit,
Den Volskern zürnend, die so niederträchtig
Die Stadt geräumt. Er lebt in Antium jetzt.

Cor. Sprach er von mir?

Lart. Ja.

Cor. Wie? Und was?

Lart. Wie oft er Schwert an Schwert Euch angerannt,
Daß auf der Welt ihm nichts verhaßter sei,
Als Ihr; sein ganzes Gut woll' er verpfänden,
Ohn' Aussicht auf Ersatz, wofern er nur
Eu'r Sieger wär'.

Cor. Er weilt in Antium?

Lart. In Antium.

Cor. O hätt' ich Ursach, dort ihn aufzusuchen,
Trotz bietend seinem Haß! (Zu Lartius) Willkommen hier!

(Sicinius und Brutus treten auf.

Ha, seht, da kommen unsre Volkstribunen,
Des großen Mundes Zungen, mir verächtlich,
Weil sie mit ihrer Allgewalt sich brüsten
Mehr, als ein edler Mann erdulden kann.

Sic. Nicht weiter!

Cor. Was ist das?

Brut. Es ist gefährlich
So weiter gehn. Ich sag' Euch, geht nicht weiter!

Cor. Woher der Wechsel?

Men. Was soll das bedeuten?

Com. Ward er von Adel nicht und Volk bestätigt?

Brut. O nein, Cominius!

Cor. Hatt' ich Kinderstimmen?

Erst. Senat. Macht Platz, Tribunen; er soll auf den Markt.

Brut. Das ganze Volk ist gegen ihn empört.

Sic. Halt ein; sonst gibt es Unheil überall.

Cor. Ha, ist das eure Heerde? Dürfen Leute
Auch Stimmen haben, welche jetzt sie geben,
Und eine Stunde drauf zurückenehmen?
Wo ist eu'r Amt? Ihr seid der Mund des Volks;
Könnt ihr denn seine Zähne nicht regieren?
O sagt mir, habt ihr sie nicht aufgehetzt?

Men. O seid doch ruhig!

Cor. Das ist nur ein Complot und abgekartet;
Verschworen habt ihr euch, des Adels Ansehn
In Staub zu treten. Nun, schon gut! So lebt
Mit Leuten, welche nicht regieren können,
Und auch sich nicht regieren lassen wollen.

Brut. Wir haben keinesweges uns verschworen,
Doch murrt das Volk, das Ihr so klar verhöhnt.
Erst neulich, als man Korn umsonst ihm gab,
War't Ihr dawider, schimpfet die Vertreter
Des Volks Zeitdiener, Schmeichler, Adelsfeinde.

Cor. Nun dieß war längst bekannt.

Brut. Jedoch nicht Allen.

Cor. Gabt Ihr die Weisung ihnen jetzt?

Brut. Ich? Weisung?

Cor. So etwas sieht Euch ähnlich.

Brut. Aehnlich wohl,
Um Euer Thun auf jeden Fall zu bessern.

Cor. Warum soll ich denn Consul sein? — O Himmel,
Laß mich so schlecht verdient sein, als wie dich,
Und mache mich zu deinem Mittribunen!

Sic. Ihr zeigt zu viel von dem,
Weßhalb das Volk sich regt. Wollt Ihr die Bahn,
Die Ihr begannt, vollenden, sucht den Weg,
Den Ihr verloren habt, mit sanfterm Geist,
Sonst könnt Ihr nimmermehr als Consul herrschen,
Noch als Tribun zur Seit' ihm stehn.

Men. O ruhig!

Com. Das Volk ward aufgehetzt. Fort! — Ha, solche Falschheit
Entwürdigt Rom. Auch hat Coriolan
Es nicht verdient, daß solchen Stein der Schmach
Man werf' auf seine ehrenvolle Bahn,

Cor. Da sprecht ihr mir von Korn; ich wiederhol' es;
Es war mein Wort.

Men. Nur jetzt nicht, o nur jetzt nicht!

Erst. Sen. In dieser Hitze nicht, Coriolan.

Cor. Bei meinem Leben, jetzt laßt mich gewähren!
Verzeiht, ich bitt' euch, meine edlen Freunde;
Die schmutz'ge, wandelbare Menge mag
Mich immer sehn, wie ich nicht schmeichl', und drin
Sich selbst beschaun. Ich sag es wiederum,
Liebkost man ihn, wir nähren dem Senat
Die Nessel Aufruhr, Hochmuth, Meuterei,
Um die wir selbst gepflügt, gesät, geeggt,

Mit uns sie mischend, der geehrten Zahl,
Der keine Tugend, keine Macht gebricht,
Als die sie gibt an Bettler.

Men. Wohl! nicht mehr!

Erst. Sen. Kein Wort mehr! Laßt Euch bitten!

Cor. Wie? nicht mehr?
Hab' ich mein Blut fürs Vaterland vergossen,
Furchtlos vor fremdem Dräun, soll meine Zunge
Schrein, bis sie aufplatzt, wider diesen Grind,
Deß Gift wir gern entrönnen, gehn wir gleich
Recht aus auf Ansteckung.

Brut. Ihr sprecht vom Volk,
Als wäret Ihr ein Strafgott, und kein Mensch,
So schwach, wie sie.

Sic. Es wäre gut, wir sagten
Dem Volke das.

Men. Von seinem Zorne?

Cor. Zorn?
Wär' ich so sanft wie mitternächt'ger Schlaf,
Beim Jupiter, dieß wäre meine Meinung.

Sic. Und diese Meinung soll ein Gift da bleiben,
Wo jetzt sie ist, ohn' Andre zu vergiften.

Cor. Soll bleiben? Hört ihr den Triton der Frösche
Mit seinem runden Soll?

Com. 's war ungesetzlich.

Cor. Soll!
O guter, aber höchst unkluger Adel,
Ehrbare, doch achtlose Senatoren!
Gebt ihr der Hydra nach, hier einen Diener
Des Staats zu wählen, der mit seinem „Soll"
Das Sprachrohr und des Ungeheuers Laut,
Und dem es nicht an Dreistigkeit gebricht,
In einen Sumpf zu wandeln euern Fluß,
Und durch Kanäle zu sich hinzuleiten?

Hat er Gewalt, so beuget euch vor ihm;
Doch fehlt sie ihm, erwachet aus dem Schlaf.
Seid ihr gescheidt, so handelt nicht als Thoren,
Und seid ihr's nicht, legt ihnen Polster unter.
Ihr seid Plebejer, wenn sie Rathsherrn sind,
Und wen'ger sind sie nicht, schmeckt bei der Mischung
Der Stimmen der Geschmack des Volkes vor.
Sie wählen Obrigkeiten, ha, und Leute,
So wie den Mann da, der mit seinem „Soll"
Trotz bietet einer würdigern Versammlung,
Als eine je in Hellas Ehrfurcht heischte.
Beim Zeus! Das setzt die Consuln tief herab,
Und es bekümmert mich in tiefster Seele,
Zu sehn, wie wenn zwei Mächte sich erheben,
Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt
Dringt in die Kluft, die zwischen beiden liegt,
Und Eines durch das Andere vertilgt.

Com. Wohlan! Jetzt auf das Forum!

Cor. Wer auch immer
Gerathen, unentgeltlich herzugeben
Das Korn aus Magazinen, wie's gebräuchlich
Manchmal in Griechenland —

Men. Gut! Nichts mehr davon!

Cor. (Wiewohl das Volk dort mehr Gewalt besaß;)
Der, sag' ich, gab dem Ungehorsam Nahrung,
Und führte den Ruin des Staats herbei.

Brut. Wie kann das Volk dem seine Stimme geben,
Der solche Reden führt?

Cor. Ich geb' euch Gründe,
Mehr werth, als ihre Stimmen. Korn, sie wissen's,
War unser Lohn nicht, sind wohl überzeugt,
Sie thaten nichts darum. Zum Krieg gepreßt,
Wo selbst des Vaterlandes Herz erkrankte,
Da wollte keiner aus dem Thor; der Eifer

Verdient nicht Korn umsonst; nachher im Krieg,
Ihr Meutern, ihr Empören; ihres Muthes
Erhabne Proben sprachen schlecht ihr Lob. —
Die Klage,
Womit sie oftmals den Senat beschuldigt,
Aus ungebornem Grund, kann nie erzeugen
Ein Recht auf freie Schenkung. Nun, was weiter?
Wie wird das Herz der Menge wohl verdaun
Die Güte des Senats? Die Thaten sprechen,
Was Worte sagen möchten: „Wir verlangten's;
Wir sind die größ're Zahl, und sie recht furchtsam,
Sie gaben, was wir heischten." So erniedern
Wir unser hohes Amt, sind Schuld, daß Pöbel
Furcht unsre Sorgfalt schilt, und das durchbricht
Bald den Senat, und läßt herein die Krähen,
Die Adler zu berupfen.

Men. Kommt; genug!

Brut. Genug im Uebermaas!

Cor. Nein, hört noch mehr
Was nur den Schwur, sei's göttlich, menschlich, heiligt,
Besiegle dies mein Wort. Die Doppelherrschaft, —
Wo hier ein Theil mit rechtem Grund verachtet,
Der andre ohne alle Gründe schmäht,
Wo Rang und Weisheit nichts beschließen kann,
Als mit dem Ja und Nein der tollen Menge, —
Sie setzt das wahrhaft Nöthige beiseit,
Um dem unhaltbar Schlechten Raum zu geben.
Wenn man dem Zweck so Thor und Thüre schließt,
So wird kein Zweck erreicht. — Drum bitt' ich euch,
Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid, als weise,
Die ihr des Staates Grundgesetz mehr liebt,
Als seinen Wechsel scheut, ein edles Leben
Dem langen vorzieht, und durch starke Mittel
Den Körper heftig anzugreifen wünscht,

Dem sonst der Tod gewiß ist — reißt auf einmal
Dem Volk die Zung' heraus! Laßt sie nicht lecken
Ein Süß, das ihnen Gift ist! Eure Schmach
Zerrüttet Weisheit, Recht, und raubt dem Staat
Die Lauterkeit, die ihn verklären sollte,
So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,
Zu thun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brut. Er hat genug gesagt.

Sic. Er hat gesprochen
Wie ein Verräther, und er soll es büßen,
Wie es Verräthern ziemt.

Cor. Elender du!
Verachtung möge dich zu Boden drücken!
Was sollen die kahlköpfigen Tribunen?
Auf sie verläßt das Volk sich, und vergißt
Die Pflichten gegen höhre Obrigkeiten.
In einem Aufruhr einst, wo nicht das Recht,
Wo nur die Willkür galt als ein Gesetz,
Da wurden sie gemacht. Zu besserer Zeit
Darf man des Rechtes Ansehn wohl erneuern
Und sie zertrümmern!

Brut. Offener Verrath!

Sic. Der da ein Consul? — Nein!

Brut. Ruft die Aedilen! —
Ergreift ihn! (Brutus ab.)

Sic. Ruft das Volk, in dessen Namen
Ich dich als Feind der Republik verhafte. —
Gehorche mir, um Rechenschaft zu stehn!

(Er legt Hand an Coriolan.)

Cor. Hinweg, du alter Bock!

Sen. und Patric. Wir schützen ihn.

Com. Die Hand weg, alter Mann!

Cor. Fort, morsches Ding,
Sonst schüttl' ich dir die Knochen aus den Kleidern!

Sic. Helft, Bürger, helft!

(Brutus kommt zurück mit den Aedilen und einer Anzahl Bürger.)

Men. Mehr Achtung beiderseits!

Sic. Der ist's, der euch der Macht berauben will.

Brut. Faßt ihn, Aedilen!

Bürg. Nieder mit ihm! nieder!

Zweit. Sen. Waffen! Waffen! Waffen!

(Alle dringen auf Coriolan ein.)

Tribunen! Edle! Bürger! Haltet ein!
Sicinius! Brutus! Bürger! Coriolanus!

Bürg. Still! still! Seid ruhig! Wartet! Haltet ein!

Men. Wie soll das enden? Ich bin außer Athem!
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht! Redet
Zum Volk, Tribunen! — Coriolanus, ruhig! —
Sprecht, Freund Sicinius!

Sic. Höret mich, ihr Bürger!

Bürg. Laßt den Tribun uns hören! — Redet! redet!

Sic. Dem Tribunate droht der Untergang,
Denn Marcius, den ihr zum Consul wähltet,
Bestrebt sich, euch und uns die Macht zu rauben.

Men. Das ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

Erst. Sen. Die Stadt zu schleifen, Alles zu zerstören.

Sic. Was ist die Stadt denn anders, als das Volk?

Alle Bürg. Ganz recht; das Volk allein ist nur die Stadt.

Brut. Einstimmig hat man uns zur Obrigkeit
Des Volkes eingesetzt.

Bürg. Das sollt ihr bleiben.

Men. Ja, allem Anschein nach.

Cor. Das ist der Weg, um Alles zu zerstören,
Das Dach zu stürzen auf das Fundament,
Und jeden Rang in Trümmer zu begraben.

Sic. Solch ein Vergehen verdient die Todesstrafe.

Brut. Laßt unsere Macht uns jetzt behaupten, oder

Sie ganz verlieren. — Wir erklären hier,
Daß Cajus Marcius den Tod verdient.

Sic. Drum greift ihn, führt ihn zum tarpej'schen Felsen
Und stürzt von dort ihn hin in die Vernichtung.

Brut. Faßt ihn, Aedilen!

Bürg. Marcius, ergebt Euch!

Men. Vergönnt mir nur ein Wort, ihr Volkstribunen!

Die Aedilen. Still! still!

Men. Seid, was ihr scheint; seid wahre Freunde
Des Vaterlands und sucht mit Mäßigung,
Was ihr gewaltsam herzustellen strebt.

Brut. O nein; denn dies kaltblütige Verfahren,
Das einen Anschein kluger Hülfe hat,
Ist lauter Gift bei diesem Grad der Krankheit.
Legt Hand an ihn, und schleppt ihn auf den Felsen.

Cor. (den Degen ziehend) Erspart euch diese Müh! Ich will hier sterben;
So Manche unter euch sahn schon mich fechten.
Versucht jetzt an euch selbst, was ihr von mir
Gesehen habt!

Men. O weg doch mit dem Schwerte!
Tribunen geht ein wenig auf die Seite!

Brut. Legt Hand an ihn!

Men. Helft, helft dem Marcius, helft,
Ihr hier von Adel! Helft ihm, Jung und Alt!

Alle Bürg. Nein, nieder mit ihm, nieder! (Sie gehen ab.)

(Die Tribunen, die Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben.)

Men. Geht, macht euch fort nach Haus! Geschwind hinweg!
Sonst scheitert Alles.

Zweit. Sen. Macht euch fort!

Cor. Steht fest.
Wir haben Freund' und Feind' in gleicher Zahl.

Men. Soll's dahin kommen?

Erst. Sen. Das verhütet, Götter!

O edler Freund, ich bitte, geht nach Haus,
Und überlaßt es uns, es auszugleichen.

Men. Ha, diese Wunde könnt ihr schwerlich heilen. —
Drum geht, ich bitte!

Com. Gehen wir mit einander!

Men. O wären sie Barbaren, und sie sind's,
Obwohl Roms Brut, nicht Römer! Und sie sind's nicht,
Obwohl geworfen vor dem Capitol;
Kommt!
Nehmt Euern edeln Zorn nicht auf die Zunge;
Einst kommt uns bessre Zeit.

Cor. Auf ebnem Boden
Schlüg' ich wohl ihrer vierzig.

Men. Ich auch nehm' es
Mit Zwei'n der Besten auf, mit den Tribunen.

Com. Doch hier ist Uebermacht, nicht zu berechnen;
Und Mannheit wird zur Tollheit, wenn sie sich
Entgegenstemmt dem fallenden Gebäude.
Geht fort, eh dies Gesindel wiederkehrt,
Das rasend Alles rings darniederreißt,
Wie ein gedämmter Strom, und das nicht duldet,
Was es gewohnt zu dulden.

Men. Geht, ich bitte
Laßt mich versuchen, ob mein alter Witz
Noch anschlägt bei so unverständ'gen Leuten.
Durch irgend eine Wendung muß man das
Geschehene vertuschen.

Com. Laßt uns gehen!

(Cominius und Coriolan ab.)

Erst. Sen. Der Mann steht seinem Glücke selbst im Lichte.

Men. Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.
Er würde dem Neptun um seinen Dreizack
Nicht schmeicheln, noch dem großen Jupiter

Um seinen Donnerkeil. Sein Herz und Mund
Sind Eins; so wie er denkt, so muß er reden,
Und wenn man ihn erzürnt, so weiß er nicht,
Daß er den Tod hat jemals nennen hören.

(Lärm hinter der Scene.)

Ein schöner Lärm!

Zweit. Sen. O lägen sie im Bett!

Men. Ich wollte, daß sie in der Tiber lägen.
Ha, konnt' er freundlich nicht mit ihnen sprechen?

Brutus, Sicinius und Bürger kommen zurück.

Sic. Wo ist die Viper, welche unsre Stadt
Entvölkern möchte, um allein dann Alles
In Allem drin zu sein?

Men. Verehrteste Tribunen —

Sic. Wir stürzen ihn von dem tarpej'schen Fels
Mit rauher Hand. Er trotzte dem Gesetz,
Drum weigert das Gesetz ihm das Verhör;
Die Macht fühl' er der bürgerlichen Strenge,
Die so ein Nichts ihm dünkt!

Erst. Bürg. Er soll erfahren,
Daß die Tribunen sind der Mund des Volks
Und seine Hand!

Alle. Das soll er ganz gewiß!

Men. Freund, Freund!

Sic. Still!

Men. Schreit doch nicht sogleich Vertilgung,
Wo ihr gemäßigt müßt das Recht verfolgen.

Sic. Wie kommt's, daß Ihr ihm halft, sich fort zu machen?

Men. Hört an! Wie ich den Werth des Consuls kenne,
So kenn' ich seine Fehler.

Sic. Werth des Consuls?
Ha, welches Consuls?

Men. Des Consuls Coriolan.

Brut. Er, Consul?

Alle. Nein!

Nein! nein! nein! nein!

Men. Vergönnt, ihr gutes Volk,
Und, ihr Tribunen, mir Gehör, so laßt
Mich nur zwei Worte sagen, die Euch weiter
Nichts kosten, als ein wenig Zeit.

Sic. So sprecht!
Denn wir sind fest entschlossen, abzuthun
Den gift'gen Staatsverräther. Ihn verbannen,
Ist nichts. So lang er lebt, lebt die Gefahr;
Ihn hier behalten, wär' gewisser Tod;
Und darum soll er diesen Abend sterben.

Men. Verhüten es die Götter,
Daß unsre Roma, deren Dankbarkeit
Für ihre Söhne in Zeus eignem Buch
Verzeichnet steht, gleich einer schlechten Mutter
Die eignen Kinder fressen sollte!

Sic. Er ist ein Schade, den man schneiden muß.

Men. O nein, ein Glied, das einen Schaden hat,
Das abzuschneiden, tödtlich, leicht zu heilen.
Was that er Rom, wofür er Tod verdiente?
Daß er den Feind schlug? Sein verlornes Blut
(Und das, ich schwör's, ist mehr, als er noch hat,
Um manchen Gran) vergoß er für das Land.
Verlör' er auch den Rest noch durch sein Land,
Das wär' uns allen, die wir's dulden würden,
Ein ew'ges Brandmal.

Sic. Eiteles Geschwätz!

Brut. Ja wohl, Geschwätz. Liebt' er sein Vaterland,
So ehrt' es ihn.

Men. Wie? Wird des Fußes Dienst,
Wann er den Krebs hat, nicht mehr anerkannt,
Um frühern Werth?

Brut. Wir wollen nichts mehr hören.
Verfolget ihn, und reißt ihn aus dem Hause.
Daß diese Seuche von so gift'ger Art
Nicht weiter um sich greife!

Men. Nur ein Wort!
Wird diese Wuth mit Tigerklau'n gewahr,
Welch Unheil ihre Eile angerichtet,
So legt sie Blei zu spät sich an die Sohlen.
Gemach, daß nicht für ihn Partei'n sich rotten
Und Rom und Römer durch die Römer stürzen.

Brut. Ja, wäre das —

Sic. Was schwatzt Ihr da?
Erprobten wir nicht seine Folgsamkeit?
Uns trotzt' er! Die Aedilen schlug er! Kommt!

Men. Erwägt nur das: er ist im Krieg erwachsen;
Seit er nur einen Degen ziehen konnte,
Und kennt die feingesiebte Sprache nicht,
Wirft Mehl und Klei' nun im Gemengsel aus.
Schickt mich zu ihm; ich will ihn schon bereden,
Mit mir zu gehen und vor dem Gericht
Den Klägern allen Rechenschaft zu geben.

Erst. Rathsh. Das heischt die Menschlichkeit, o Volkstribunen;
Der andre Weg erscheint mir allzu blutig;
Und dürfte nicht zu gutem Ende führen.

Sic. Edler Menenius, so verfahre denn
Als Volksvertreter! — Legt die Waffen nieder!

Brut. Geht nicht nach Haus.

Sic. Kommt auf dem Markt zusammen!
Wir harren euer dort. Kommt Marcius nicht,
So bleiben wir bei unserm ersten Schluß.

Menenius. Ich bring' ihn euch. Begleitet mich, ich bitte.

Er muß erſcheinen, ſonſt entſteht daraus
Das Aergſte.

Erſt. Sen. Nun, ſo laßt uns zu ihm gehn! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Coriolan's Hauſe.

Coriolan. Patricier.

Cor. Laßt ſie mir Alles um die Ohren werfen,
Den Tod mir zeigen auf dem Rade, oder
An wilder Roſſe Ferſen; laſſet ſie
Zehn Berg' auf den tarpej'ſchen Felſen thürmen,
Damit der jähe Abgrund tiefer reiche,
Als ihn ein Aug' erſieht; ich bleibe immer
Alſo geſinnt!

Erſt. Patr. Ihr handelt um ſo edler.

Volumnia tritt auf.

Cor. Mich wundert nur, daß meine Mutter nicht
Mit mir zufrieden iſt, ſie, die doch ſonſt
Sie lumpige Vaſallen ſtets genannt,
Geſchöpfe, nur dazu gemacht, mit Pfenn'gen
Zu ſchachern, mit entblößtem Kopf zu ſtehn
In der Verſammlung gähnend, ſtaunend, ſchweigend,
Wenn einer meines Ranges ſich erhebt,
Von Krieg und Frieden redend.
(zu Volumnia) Euch hier mein' ich.
Weßhalb wünſcht Ihr mich milder? Soll ich falſch ſein
Dem eignen Herzen? Lieber ſagt, ich ſpiele
Den Mann nur, der ich bin.

Vol. O Sohn, o Sohn!
Ich wollte, daß du dich mit deiner Macht
Erſt ganz bekleidet, eh' ſie abgetragen!

Cor. Sie fahre hin!

Vol. Ihr konntet mehr der Mann ſein, der Ihr ſeid,

Wenn Ihr es wen'ger zeigtet. Minder war
Man deinem Sinn entgegen, wenn du nur
Nicht eher dich verrathen, als bis ihnen
Die Macht gebrach, um dich zu kreuzen.

Cor. Hängt sie!

Vol. Ja, und verbrennt sie!

Menenius tritt auf mit Senatoren.

Men. (zu Coriolan) Kommt, kommt! Ihr war't zu rauh, etwas zu rauh.
Macht's wieder gut!

Erst. Sen. Es ist kein ander Mittel.
Denn wenn Ihr das nicht thut, so droht der Stadt
Zwiespalt und Unheil.

Vol. Laß dir rathen, Sohn!
Ich hab' ein Herz, unbeugsam, wie das deine,
Doch auch ein Hirn, das meistert meinen Zorn
Für bess're Zeiten.

Men. Trefflich, edle Frau.
Eh' er so kröche vor dem Volk, wenn nicht
Der Drang der Zeit als Medicin es heischte
Zum Wohl des Staats, legt' ich die Rüstung an,
Die mir zu schwer schon wird.

Cor. Was muß ich thun?

Men. Zu den Tribunen —

Cor. Gut; was denn, was denn?

Men. Und Euer Wort bereu'n!

Cor. Um ihretwillen?
Nicht kann ich's um der Götter willen thun;
Muß ich's um sie denn thun?

Vol. Du bist zu herrisch;
Kannst du hierin auch nie zu edel sein,
Wo's nicht die Noth verlangt? Du sagtest einst,
Daß Ehr' und Politik, als Herzensfreunde,

Im Krieg zusammengehn. Ist das, so sprich,
Wie sie im Frieden wohl sich schaden können,
Daß sie nicht stimmen dort?

Cor. Pah!

Men. Gut gefragt.

Vol. Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu scheinen,
Der du nicht bist, (und großer Zwecke wegen
Befolgt ihr diese Politik) entehrt's nun,
Daß sie im Frieden soll Gemeinschaft pflegen
Mit Ehre, wie im Krieg, da sie doch beiden
Gleich unentbehrlich ist?

Cor. Was drängst du so?

Vol. Weil dir jetzt obliegt, zu dem Volk zu reden,
Nicht nach des eignen Sinnes Unterweisung,
Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt,
Mit Worten nur, die auf der Zunge wachsen,
Bastardsgeburten, Lauten nur und Silben,
Die doch dein Busen nicht für wahr erkennt.
Dieß, wahrlich, kann so wenig dich entehren,
Als eine Stadt mit sanftem Wort erobern,
Wo andern Falls dein Glück entscheiden müßte,
Und viel des Bluts aufs Spiel zu setzen wäre.
Ich wollte meine Art und Weise bergen,
Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,
Um Ehre das zu thun. Ich steh' in Noth,
Dein Weib, dein Sohn, der Adel, der Senat;
Und doch willst du dem Pöbel lieber zeigen,
Wie du kannst finster thun, als einmal lächeln,
Zu fesseln ihre Gunst, und zu behaupten,
Was ohne sie zu Grunde geht.

Men. Edle Frau! —
Kommt, geht mit uns, sprecht freundlich, und errettet
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was schon
Verloren war.

Vol. Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin mit dieser Mütz' in deiner Hand,
So streck' sie aus, tritt nah an sie heran,
Und lasse deine Knie die Steine küssen;
Denn in dergleichen Fällen ist Geberde
Mehr als beredte Worte, und die Augen
Der Einfalt sind gelehr'ger, als die Ohren.
Den Kopf so schüttelnd schlag' an deine Brust,
Und strafe mehrmals so dein störrig Herz.
Dann falle nieder, gleich dem reifen Obst,
Das jedem Drucke weicht, und sprich zu ihnen,
Du seist ihr Krieger, seist im Krieg erzogen,
Und nicht vertraut mit jenen sanften Mitteln,
Die du nach deiner Einsicht brauchen solltest,
Und die sie auch mit Recht erwarten könnten,
Um dich um ihre Freundschaft zu bewerben.
Doch wolltest du dich künftig ganz gewiß,
So viel dir's möglich, ihnen anbequemen.

Men. Ja, thät'st du das, gerad' so, wie sie's sagt,
So würdest alle Herzen du gewinnen;
Denn wenn man bittet, sind sie gleich geneigt
In der Verzeihung, wie bei Trotz zum Zorn.

Vol. Ich bitte dich, geh' hin, und laß dich lenken!
Wohl weiß ich, daß du deinen Feind weit lieber
Verfolgtest hin bis zu dem Höllenrande,
Als daß du ihn in einer Gartenlaube
Mit Schmeichelei bedienst.

(Cominius kommt.)

Cominius!

Com. Ich komme von dem Forum. Coriolan,
Hilft dir nicht eine mächtige Partei,
So mußt du selbst jetzt mit Geduld dir helfen,
Wo nicht durch Flucht. Es kochen alle Geister.

Men. Es braucht ein gutes Wort nur.

Com. Und ich glaube,
Das hilft, wofern er sich dazu entschließt.
Vol. Das muß und wird er. Sage, daß du's thust,
Und gehe dann im Augenblick und thu' es!
Cor. Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich
Mit schnöder Zunge zeihn mein edles Herz
Der Lüge, die es hinnimmt? Wohl, ich thu's.
Doch käm's nur auf dies einz'ge Stück hier an,
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen,
Und in die Winde streun. — Doch jetzt zum Forum!
Ihr habt mir eine Rolle aufgezwungen,
Die ich unmöglich kann natürlich spielen.
Com. Kommt nur! Wir helfen Euch!
Vol. Mein lieber Sohn,
Du sagtest oft:
„Daß dich mein Lob zum Krieger erst gemacht;"
Und um dafür mein Lob nun zu erhalten,
Spiel' jetzt die Rolle, die du nie gespielt.
Cor. Nun gut, es sei! Ich will, ich muß es thun!
Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,
Geist einer Buhlerin! Mein Kriegsgeschrei
Verwandle sich zur Stimme des Kastraten,
Und Mädchens, das ein Kind in Schlummer wiegt.
Des Schurken Lächeln wohn' auf meiner Wange,
Schulknabenthränen trüben mir den Blick,
Im Munde rege sich des Bettlers Zunge,
Und mein bepanzert Knie, das krumm nur war
Im Bügel, beuge sich wie dessen Knie,
Der sich um einen Gnadenpfennig bückt. —
Ich thu' es nicht. Ich kann nicht so die Wahrheit
Der eignen Ehre schlachten, und durch das,
Was bloß mein Körper thut, auf meine Seele
Den Vorwurf einer ew'gen Schande laden.
Vol. So thu' denn, was du willst. Bei dir zu betteln

Bringt mehr der Schande mir, als dir vom Volk.
So sei denn Alles hin! Laß deine Mutter
Die Folgen deines Stolzes lieber fühlen,
Als stets um deinen Eigensinn sich ängsten.
Ich seh' dem Tod so fest ins Angesicht
Wie du. Geh'! Thu' nur, was du immer willst;
Dein Felsenherz sogst du aus meiner Brust;
Dein Stolz gehört dir selbst.

Cor. Sei ruhig, Mutter!
Schilt mich nicht mehr! Ich gehe auf den Markt,
Marktschreierisch fleh' ich um ihre Freundschaft,
Beschmeichl' ihr Herz, und kehre heim, geliebt
Von allen Gilden Roms. Sieh an, ich gehe!
Empfiehl mich meinem Weib. Als Consul komm' ich
Zurück; sonst trau' ich nie der Zunge mehr,
Daß sie zu schmeicheln weiß.

Vol. Thut, wie Ihr wollt. (Sie geht.)

Com. Fort! Die Tribunen warten; rüstet Euch
Mit milder Antwort! Denn sie sind bereit,
Wie ich gehört, mit noch weit härtern Klagen
Als Euch bis jetzt belasten.

Cor. „Sanften Muthes!"
So heißt die Losung. Kommt, und laßt uns gehn!
Und ob sie tausend Klagen auch erheben,
Antworten werd' ich als ein Ehrenmann.

Men. Doch, Freund, so sanft als möglich.

Cor. Sanft, ja sanft!
Sanftmüthig! — ja, das ist das rechte Wort.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das Forum.

Sicinius und Brutus.

Brut. Sucht nur den Hauptpunkt recht hervorzuheben,
Daß er sich zum Tyrannen machen will;
Und weicht er etwa aus von dieser Seite,
Treibt ihn mit seinem Volkshaß in die Enge,
Und daß er nicht die Beute ließ vertheilen,
Die man in Antium gemacht.

(Ein Aedil kommt.)

Nun, kommt er?

Aed. Er kommt.

Brut. Von wem begleitet?

Aed. Von dem alten
Menenius und den Senatoren, die
Ihn stets begünstigt.

Sic. Habt Ihr ein Register
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,
Dem Rang nach aufgesetzt?

Aed. Ja, es ist fertig.

Sic. Habt Ihr nach Zünften sie gesammelt?

Aed. Ja.

Sic. So ruft nun ungesäumt das Volk hieher,
Und wenn's mich sagen hört: „so soll es sein,
Kraft Rechtens der Gemeinen!" sei es nun
Durch Buße, Landsverweisung, laßt sie beim
Wort Buße Buße schrein, bei Tod schrein Tod,
Fest haltend auf ihr Vorrecht und die Macht
Der guten Sache.

Aed. Wohl; so trag' ich's vor.

Brut. Und haben sie zu schreien erst begonnen,
Nicht aufgehört, nein, dieser wilde Lärm
Muß die Vollstreckung augenblicks erzwingen
Der Strafe, die wir rufen.

Aed. Wohl, ich gehe.

Sic. Macht stark sie und gefaßt auf diesen Wink,
Wenn wir ihn ihnen geben sollten.

Brut. Mache
Dazu gleich Anstalt. Reize ihn zum Zorn.
Er ist von Jugend an gewohnt zu siegen,
Und zu behalten stets das letzte Wort.
Wenn er im Feu'r ist, hält ihn nichts im Zaum,
Dann spricht er grad' heraus, wie's ihm ums Herz ist,
Und eben das wird uns im Wege stehn,
Ihm gleich den Hals zu brechen.

Coriolan, Menenius Cominius und Andere treten auf.

Sic. Seht, da kommt er!

Men. Nur Lieb' und Güte! Darum bitt' ich Euch!

Cor. So wie ein Hausknecht, der für nied'res Trinkgeld
Sich schimpfen läßt. — Anbetungswürd'ge Götter,
O waltet über Rom, versetzt die Stühle
Mit würd'gen Richtern! Pflanzet Freundschaft unter uns!
Füllt unsre Tempel mit des Friedens Festen,
Und nicht die Stadt mit Kriegern!

Erst. Sen. Amen! Amen!

Men. O edler Wunsch!

Der Aedil kommt mit den Bürgern zurück.

Sic. Heran, ihr aus dem Volke!

Aed. Hört die Tribunen — merket auf! Und schweigt!

Cor. Erst hört mich an!

Beide Trib. So redet. — Schweigt doch still!

Cor. Werd' ich nicht weiter angeklagt als hier,
Und wird jetzt Alles ausgemacht?

Sic. Ich frage,
Ob Ihr des Volkes Stimm' Euch unterwerft,
Die Sprecher anerkennt, und willig tragt
Die Strafen des Gesetzes für die Fehler,
Die man zur Last Euch legt?

Cor. Ich trage sie.

Men. Ihr Bürger, hört, er sagt, er will sie tragen;
Gedenkt der Kriegesdienste, die er that,
Und seht, die Wunden, die sein Körper trägt,
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Cor. O nein; bloß Dornen haben mich geritzt!

Men. Seht ferner, wenn er auch als Bürger spricht,
So findet ihr denn doch in ihm den Krieger.
Nehmt seine harten Worte nicht so schlimm;
Er spricht so, wie ein Krieger pflegt zu sprechen,
Und meint's nicht böse.

Com. Gut schon, gut; nichts weiter.

Cor. Wie kommt es, daß man mich zum Consul wählte,
Und doch so sehr beschimpft, daß man mir schon
Nach einer Stunde meine Würde raubt?

Sic. Steht jetzt uns Rede!

Cor. Sprecht; ich werd' es thun!

Sic. Wir zeihn Euch, daß Ihr habt gestrebt, in Rom
Der alten Obrigkeit Gewalt zu stürzen,
Und uns Euch zum Tyrannen aufzuwerfen,
Und darum steht Ihr hier als Volksverräther.

Cor. Als Volksverräther?

Men. Faßt Euch! Ihr verspracht es.

Cor. Der Hölle Glut verzehre dieses Volk!
Verräther ich? Du lästernder Tribun!
Und säßen tausend Tod' in deinen Augen,
Und eine Million in deiner Hand,
Und doppelt mehr auf deiner Lügenzunge,
So sagt' ich dennoch dir so frei, als wenn
Ich zu den Göttern bete, daß du lügst!

Sic. Hörst du es, Volk?

Bürg. Zum Fels mit ihm! Zum Fels mit ihm!

Sic. Seid ruhig
Wir brauchen keine weiteren Beschwerden;

Was ihr ihn habt thun sehn und reden hören,
Wie er euch fluchte, eure Diener schlug,
Mit Fäusten aufstand wider das Gesetz,
Und denen Hohn sprach, die ihn richten sollten;
Das sind ja todeswürdige Verbrechen!

Brut. Doch weil er sich um Rom Verdienst erwarb —

Cor. Was schwatzt Ihr von Verdienst?

Brut. Ich sag' es, der es weiß.

Cor. Ihr?

Men. Denkt Ihr nicht
An das, was Eurer Mutter Ihr versprochen?

Com. O hört, ich bitt' Euch!

Cor. Redet mir nichts weiter!
Laßt sie mich vom tarpej'schen Felsen stürzen,
Verbannen, schinden, in den Kerker werfen
Bei Brod und Wasser; ihre Gnade kauf' ich
Nicht um den Preis nur eines guten Worts,
Noch zügl' ich meinen Trotz um all ihr Gut,
Bekäm' ich's auch für einen „Guten Morgen!"

Sic. Dafür, daß er nach aller seiner Macht
Stets feindlich unserm Volke sich gezeigt,
Und sich bestrebt, ihm seine Macht zu rauben;
Dafür, daß er erst neulich sich vergangen
An unsern Richtern und den Staatsbeamten;
Sei er verwiesen in des Volkes Namen
Aus dieser Stadt, vermöge unsrer Macht
Als Volkstribunen, bei der Strafe, vom
Tarpej'schen Fels herabgestürzt zu werden,
Und nahe nie sich wieder unsern Thoren.
So soll's geschehen in des Volkes Namen!

Alle. So sei es, ja, so sei es! Fort mit ihm!
Er ist verbannt, und also soll es sein!

Com. O hört mich an, ihr, meine lieben Freunde!

Sic. Nichts mehr! Sein Urtheil ist bereits gesprochen.

Com. Ich bitte, gönnet mir nur wenge Worte!
Ich war einst Consul, und ich trage Zeichen,
Die ich für Rom vom Feind empfing. Ich liebe
Des Vaterlandes Wohl mehr, als mein Leben,
Als wie mein Weib, und ihres Leibes Frucht,
Und meiner Lenden Kleinod. Sagt' ich nun —

Sic. Wir wissen, was Ihr wollt. Was könnt Ihr sagen?

Brut. Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt
Als Feind des Volkes und des Vaterlandes.
So soll es sein.

Bürg. So sei es! Ja, so sei es!

Cor. Du schlechtes Hundepack, deß Hauch ich hasse,
Wie fauler Sümpfe Dunst, deß Lieb' ich schätze
Wie unbegrab'ne Aeser todter Männer,
Die mir die Luft verpesten. — Ich verbann' euch,
Und überlass' euch euerm Unbestand.
Der schwächste Lärm mach' euer Herz erbeben,
Schon durch das Nicken seines Federbusches
Fächl' euch der Feind Verzweiflung zu! Behaltet
Nur eure Macht, den, der euch schützt, zu bannen,
Bis euer stumpfer Sinn, der nicht eh'r glaubt,
Als bis er fühlt, nicht Einen übrig lassend,
Als euch nur selbst, stets eure eignen Feinde,
Zu Sklaven eines andern Volkes macht,
Das ohne einen Schwertstreich euch besiegt.
In euch die Stadt verachtend, wend' ich so
Den Rücken!
Auch außer Rom gibt es noch eine Welt.

(Coriolan, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier ab.)

Aed. Des Volkes Feind ist fort! ist fort! ist fort!

Bürg. Verbannt ist unser Feind, ist fort! Ho! ho!

(Sie jauchzen und werfen die Mützen in die Luft.)

Sic. Geht, seht ihm nach zum Thor hinaus, und folgt
ihm nach,

Wie er euch sonst gefolgt mit allem Hohn;
Kränkt ihn, wie er's verdient. Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Bürg. Kommt, kommt! Laßt uns zum Thor hinaus ihm folgen!
Die Götter schützen unsere Tribunen! (Alle ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Bei den Thoren von Rom.

Coriolan, Volumnia, Virgilia, Menenius und mehrere junge Patricier.

Cor. Nein, weint nicht mehr! Ein kurzes Lebewohl!
Das Thier mit vielen Häuptern stößt mich weg.
O Mutter, wo ist Euer alter Muth?
Ihr sagtet sonst, daß Noth die Herzen stähle;
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch;
Wann still das Meer sei, zeige jedes Boot
Sich gleich geschickt im Schwimmen. Doch auch bei
Den härtsten Schlägen des Geschicks die Wunden
Standhaft zu dulden, zeige hohe Weisheit.
Ihr überhäuftet mich mit Regeln, die
Dem Herzen Unbezwinglichkeit verleihn.

Virg. O Himmel! Himmel!

Cor. Nein, ich bitte Frau —

Vol. Die Pestilenz auf alle Gilden Rom's,
Und Tod auf jedes Handwerk!

Cor. Was? was? was?
Man wird mich lieben, wenn man mich vermißt.

Ruft Euch den vor'gen Geist zurück, o Mutter!
Wär't Ihr das Weib des Herkules gewesen,
Sechs seiner Thaten hättet Ihr gethan,
Und ihm viel Schweiß erspart! — Cominius,
Gott sei mit Euch! Lebt wohl, o Weib und Mutter!
Mir geht's noch gut. — Du alter Freund Menenius,
Weinst Thränen, salz'ger, als ein jüng'rer Mann,
Und giftig deinem Aug'. — Mein weiland Feldherr,
Ich sah dich schon so manchmal unbewegt;
Nicht fremd ist dir ein herzverhärtend Schauspiel,
Drum sag' den Frauen, es sei gleiche Schwachheit,
Bei'm Unglück weinen, als dabei zu lachen.
Du weißt, o Mutter, daß dir stets aus meinen
Gefahren Trost erwuchs; drum glaube fest,
Geh ich allein auch, einsam wie ein Drache,
Den seine Höhle furchtsam macht, von dem
Man mehr erzählt, als man ihn sieht — o glaube,
Dein Sohn ragt über das Gemeine, oder
Er fällt durch arge Tück' und niedre List.

Vol. Mein theurer Sohn, wohin willst du dich wenden?
Nimm für die erste Zeit Cominius mit!
Entwirf dir einen Plan, und gib dich nicht
Gefahren preis, die dir begegnen könnten.

Cor. O Götter!

Com. Diesen Monat folg' ich dir;
Wir überlegen, wo du weilen magst,
Wo wir von dir, wo du von uns kannst hören,
Daß, wenn man dich vielleicht zurückberuft,
Wir nicht die ganze Welt durchspähen müssen,
Die Gunst verlierend, welche stets erkaltet,
Wenn der entfernt ist, welcher sie bedarf.

Cor. Nein, lebe wohl! Du trägst der Jahre viel,
Zu sehr hat dich so mancher Krieg gesättigt,
Als daß du Einem, der noch kräftig ist,

Hin in die weite Ferne folgen solltest.
Begleitet mich nur etwas über's Thor!
Kommt, theures Weib, und meine gute Mutter,
Und vielerprobte Freunde. Bin ich draußen,
So sagt mit Lächeln mir das Lebewohl.
So lang ich lebe, höret ihr von mir,
Und wohl nichts Anderes, als wie zuvor.

Men. So rühmlich, als man je etwas gehört!
D'rum weint nicht mehr! Könnt' ich nur sieben Jahr'
Herunterschütteln von den alten Gliedern,
Bei Gott, so folgt ich dir auf jedem Schritt!

Cor. Gebt mir die Hand, und laßt uns jetzo scheiden!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf.

Sic. Laßt sie nach Hause gehn; er ist nun fort;
Der Adel ist gekränkt, der, wie wir sehn,
Ihn aufrecht hielt.

Brut. Jetzt, wo wir uns gezeigt,
Erscheinen wir demüth'ger nach der That,
Als da sie ward gethan.

Sic. Schickt sie nach Haus!
Sagt ihnen, fort sei nun ihr größter Feind,
Und ihre Macht befestigt.

Brut. Ja, entlaßt sie. —
Hier kommt die Mutter!

Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf.

Sic. Laßt sie fort!

Brut. Warum?

Sic. Man sagt, sie sei verrückt.

Brut. Sie sah uns schon.
Drum weichet ihr nicht aus!

Vol. Ha, wohl getroffen!
Der Götter Zorn vergelt' euch eure Liebe!
Men. O haltet Euch zurück! Seid nicht so laut!
Vol. Könnt' ich vor Thränen sprechen, würd' ich euch —
Doch nein; ich kann's! Hört an! — (Zu Brutus.) Wie? Wollt Ihr gehn?
Virg. (zu Sicinius) Auch Ihr sollt bleiben. Hätt' ich doch die Macht,
Das meinem Mann zu sagen!
Sic. Seid Ihr mannhaft?
Vol. Ja, Narr: ist das denn Schande? Seht den Narren!
War nicht ein Mann ihr Vater? O wie schlau,
Den bannen, der mehr Wunden schlug für Rom,
Als je du Worte sprachst!
Sic. O güt'ger Himmel!
Vol. Mehr edle Wunden, als du kluge Worte,
Und zu Roms Heil. Eins sag' ich dir — doch geh!
Nein, bleiben sollst du. Wäre nur mein Sohn,
Sein gutes Schwert zu Händen, in Arabien,
Und dort dein Stamm vor ihm!
Sic. Was dann?
Virg. Was dann?
Er würde dort dein ganz Geschlecht vertilgen.
Vol. Bastard' und Alles!
O Held, zu viel der Wunden schlug dir Rom.
Men. Genug, genug! Nur still!
Sic. Ich wollte nur,
Er hätte ferner sich dem Vaterland
So treu bewiesen, wie er anfangs that,
Und nicht das Band zerrissen, das es knüpfte.
Brut. Das wollt' ich auch.
Vol. Das wollt ich auch? Ihr, die das Volk verhetzt!
Erbärmliche Geschöpfe, die so wenig

Ihn fassen, als ich die Mysterien fasse,
Die Erd' und Himmel in dem Abgrund bergen!

Brut. Komm, laß uns gehn!

Vol. Nun ja, ich bitt' euch, geht!
Ihr habt ein schönes, großes Werk vollführt.
Doch eh' ihr gehet, laßt euch das noch sagen:
So weit das Capitol hoch überragt
Das kleinste Haus in Roma, um so weit
Ragt der erhab'ne Gatte dieser Frau,
Den ihr verbanntet, über euch empor.

Brut. Genug; wir wollen gehn.

Sic. Was weilen wir
Bei einem Weib, das den Verstand verloren?

Vol. Nehmt meine Wünsche mit!

(Tribunen ab.)

O hätten doch die Götter
Nichts mehr zu thun, als meine Flüche zu erfüllen.
Wenn ich sie einmal nur des Tages träfe,
Erleichtert' es mein Herz von schwerer Last.

Men. Ihr spracht sehr stark; und Ihr habt dazu Recht.
Speist Ihr mit mir zu Nacht?

Vol. Zorn ist mein Nachtmahl.
Ich zehre an mir selbst, und werde so
Vor lauter Nahrung Hungers sterben. Kommt,
Und laßt uns gehn! Laßt dieses matte Wimmern;
Klagt so wie ich, gleich der erzürnten Juno!
Kommt, kommt!

Men. O pfui! o pfui!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Landstraße zwischen Rom und Antium.

Ein Römer und ein Volsker begegnen einander.

Röm. Ich kenne dich recht gut, Freund, und ich denke, du kennst mich auch. Ist dein Name nicht Adrian?

Volsk. Ganz recht. Aber wahrlich, Freund, ich kann mich nicht auf dich besinnen.

Röm. Ich bin ein Römer, aber ich thue jetzt Dienste gegen Rom, so gut, wie du. Kennst du mich nun?

Volsk. Nicanor? Nicht wahr?

Röm. Richtig, Freund.

Volsk. Du trugst einen größern Bart, als ich dich das letztemal sah; aber deine Zunge bestätigt mir dein Gesicht. Was gibt es Neues in Rom? Ich habe den Auftrag von dem volskischen Senat, dich aufzusuchen, und du hast mir eine ganze Tagereise erspart.

Röm. In Rom hat es einen großen Aufstand gegeben; das Volk erhob sich gegen die Senatoren, Patricier und alle Edlen.

Volsk. So? Einen Aufstand hat es gegeben? Ist's also schon vorbei? Unser Staat meint das nicht. Wir rüsten uns mit aller Macht zum Kriege, und hoffen, sie in der Hitze des Zwiespaltes zu überfallen.

Röm. Der große Brand ist gelöscht; aber eine Kleinigkeit könnte ihn wieder in Glut setzen. Denn der Adel nimmt sich die Verbannung des edlen Coriolans so tief zu Herzen, daß er ganz in der Stimmung ist, dem Volke alle Gewalt zu rauben, und ihm seine Tribunen für immer zu entreißen. Das Feuer glimmt unter der Asche, das kann ich dich versichern, und erwartet nur den günstigen Moment, um auszubrechen.

Volsk. Ist Coriolan verbannt?

Röm. Ja, verbannt.

Volsk. Du wirst mit dieser Botschaft willkommen sein, Nicanor.

Röm. Es bietet sich den Volskern jetzt die beste Gelegenheit. Man pflegt zu sagen, die bequemste Zeit, einem Manne seine Frau zu verführen, sei die, wenn sie sich mit ihrem Manne überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius

wird sich in diesem Kriege sehr hervorthun können, da sein großer Gegner Coriolan von seinem Vaterlande verstoßen worden ist.

Volsk. Es kann nicht fehlen. Es ist ein Glück für mich, daß ich dich so unvermutheter Weise angetroffen habe. Du hast mein Geschäft beendigt, und ich will dich vergnügt nach Hause begleiten.

Röm. Ich will dir zwischen jetzt und dem Abendessen noch seltsame Dinge von Rom erzählen, die alle zum Wohl seiner Feinde dienen. Euer Heer steht also, wie du sagst, bereit?

Volsk. Ja, und ein wahrhaft königliches Heer. Die Centurionen und ihre Mannschaft sind schon förmlich vertheilt; sie stehen schon in Sold und können zu jeder Stunde ausrücken.

Röm. Es freut mich, daß sie marschfertig sind, und ich denke, ich bin der Mann, der sie alsbald in Bewegung setzen wird. Sei mir also herzlich willkommen; ich freue mich deiner Gesellschaft.

Volsk. Du nimmst mir die Worte aus dem Munde; ich habe den meisten Grund, über dieses Zusammentreffen froh zu sein.

Röm. Gut, laßt uns gehn.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Antium. Vor Aufidius' Haus.

Coriolan, in schlechter Kleidung und eingehüllt.

Cor. Dies Antium hier ist eine schöne Stadt!
O Stadt, ich bin's, der deine Wittwen machte!
So manchen Erben dieser schönen Häuser
Sah ich im Felde stöhnend niedersinken.
Darum erkenn' mich nicht, daß deine Weiber

Mit Spießen und die Knaben mich mit Steinen
Nicht tödten mögen!

(Ein Bürger tritt auf.)

Guten Tag, o Freund!

Bürg. Schönen Dank!

Cor. Seid doch so gut, und kündet mir,
Wo Held Aufidius wohnt. Ist er in Antium?

Bürg. Ja, und die Ersten unsrer Stadt bewirthet
Er heut in seinem Haus.

Cor. Wo ist sein Haus?

Bürg. Das hier, vor dem Ihr steht.

Cor. Lebt wohl. Ich danke.

(Der Bürger ab.)

O Welt, wie bist du doch so wandelbar!
Die Freunde, die sich ew'ge Treue schworen,
Die in zwiefacher Brust ein Herz nur trugen,
Die theilten Arbeit, Zeit und Bett und Mahl,
Als wahre Zwillinge im Liebesbund,
Gerathen oft ob einer Kleinigkeit
In bittern Haß. Und so ergrimmte Feinde,
Die selbst in Träumen Rachepläne sannen,
Versöhnt ein Zufall, keine Bohne werth;
Sie werden Freund', und paaren ihre Kinder.
So geht es mir. — Ich hasse meine Wiege,
Und wende mich in meiner Feinde Stadt.
Ich will hineingehn. Wenn er mich erschlägt,
So thut er recht; nimmt er mich freundlich auf,
So werd' ich seinem Vaterlande dienen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Vorsaal im Hause des Aufidius.

Musik hinter der Scene. Ein Diener tritt auf.

Dien. Wein! - Wein her! Was ist das für eine Auf-

wartung? — Ich glaube gar, unsere Bursche liegen im Schlaf. (Ab.)

Ein zweiter Diener kommt.

Zweit. Dien. Wo ist Cotus? Der Herr ruft ihn. Cotus! (Ab.)

Coriolan kommt.

Cor. Ein hübsches Haus. Das Gastmahl duftet gut; Doch seh' ich keinem Gaste gleich.

Erst. Dien. (zurückkommend) Was wollt Ihr, Freund? Wo seid Ihr her. Hier ist kein Platz für Euch. Ich bitte, macht Euch fort!

Cor. (für sich) Ich habe keinen bessern Gruß verdient; Ich bin ja Coriolan.

Zweit. Dien. (zurückkommend) Wo seid Ihr her, Freund? Hat denn der Pförtner keine Augen im Kopf, daß er solches Gesindel einläßt? Geht hinaus!

Cor. Hinweg!

Zweit. Dien. Geht Ihr hinweg!

Cor. Du bist mir lästig.

Zweit. Dien. Seid Ihr so barsch! Man wird schon mit Euch sprechen.

Ein dritter Diener kommt; der erste begegnet ihm.

Dritt. Dien. Was ist das für ein Kerl?

Erst. Dien. Ein so wunderlicher Mensch, als ich in meinem Leben jemals einen gesehen habe. Ich bring' ihn nicht aus dem Hause.

Cor. Laßt mich nur bleiben; ich will euerm Hause keinen Schaden thun.

Dritt. Dien. Wer seid Ihr?

Cor. Ein Mann von Stande.

Dritt. Dien. Ein verflucht armer.

Cor. Ja, das bin ich.

Dritt. Dien. Ich bitte Euch, armer Mann von Stande,

sucht Euch ein anderes Quartier; hier ist kein Platz für Euch. Ich bitte Euch, packt Euch fort!

Cor. (ihn von sich stoßend.) Thu, was deines Amtes ist! Geh, und stopfe dich von den übrig gebliebenen kalten Bissen.

Dritt. Dien. Was? Ihr wollt nicht gehn? — Bitte, sage doch unserm Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

Zweit. Dien. Das will ich thun. (Ab.)

Dritt. Dien. Wo wohnst du?

Cor. Unter dem Firmament.

Dritt. Dien. Unter dem Firmament?

Cor. Ja.

Dritt. Dien. Wo ist das?

Cor. In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritt. Dien. In der Stadt der Geier und Krähen? Was das für ein Esel ist! So wohnst du wohl auch bei den Dohlen?

Cor. Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

Dritt. Dien. Kerl, was hast du mit meinem Herrn zu schaffen?

Cor. Nun, das ist doch wohl immer noch schicklicher, als wenn ich mit deiner Frau zu schaffen hätte. Du schwatzest und schwatzest hier. Trag deine Schüsseln weg! Marsch!

(Er schlägt ihn.)

Aufidius tritt auf.

Auf. Wo ist denn der Kerl?

Zweit. Dien. Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinausgeprügelt; aber ich mochte die Gäste drinnen nicht stören.

Auf. Wo kommst du her? Was willst du hier? Dein Name? Sag' doch, wie ist dein Name?

Cor. Wenn du, Tullus,
Mich noch nicht kennst, und nicht beim ersten Anblick

Für den hältst, der ich bin, bin ich genöthigt,
Mich dir zu nennen.

Auf. Sprich, wie ist dein Name?

Cor. Ein Name, schneidend für der Volsker Ohr,
Und disharmonisch für das deine.

Auf. Nenn' ihn!
Du hast ein Ansehn, und in deinen Mienen
Liegt was Befehlendes. Ich achte dich
Dem Schiffe gleich, das ein Orkan zerriß.
Wie heißt dein Name?

Cor. Zieh die Stirn in Falten
Und zürne! Kennst du mich noch nicht?

Auf. O nein!
Ich finde dich nicht aus. — Wie ist dein Name?

Cor. Mein Nam' ist Cajus Marcius Coriolanus,
Des Mannes Name, welcher dir besonders
Und allen Volskern Leid und Weh gebracht,
Wie es mein Zunam' Coriolan bezeugt.
Der schwere Dienst, die äußersten Gefahren,
Das Blut, das ich fürs Vaterland vergoß
Dies Alles brachte mir nichts weiter ein,
Als den Zunamen bloß, ein gutes Denkmal
Und Zeugniß deines Grolls und Widerwillens,
Der mir gebührt. Bloß dieser Name blieb mir.
Die Grausamkeit und neid'sche Wuth des Volks,
Von unserm feigen Adel zugelassen,
Der mich im Stich ließ, schlang den Rest hinab,
Sie duldetens, mich durch der Sklaven Stimmen
Aus Rom gepeitscht zu sehn. Nun führt die Noth
Mich hier an deinen Heerd, nicht in der Hoffnung,
O glaub' das nicht, mein Leben zu erhalten;
Denn fürchtet' ich den Tod, so mied' ich wohl
Vor Allen dich zumeist — nein, bloß aus Trotz,
Um völlig quitt zu sein mit den Verbannern,

Steh ich vor dir. — Und trägst du nun ein Herz
In dir, das zürnend Rache heischt für Alles,
Was dich als Mann gekränkt, und für den Schaden,
Den deinem Vaterland ich zugefügt,
So mache jetzt mein Unglück dir zu nutz,
Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde.
Denn mit der Wuth von allen Höllengeistern
Bekämpf' ich mein erkranktes Vaterland.
Doch wagst du's nicht, ein Weitres zu versuchen,
So hör', auch ich bin's müde, fortzuleben,
Und biete deinem alten Grimm die Kehle;
Es wäre Thorheit, sie nicht abzuschneiden;
Denn immer hab' ich dich mit Haß verfolgt,
Sog Tonnen Bluts aus deines Landes Brust,
Und kann nur leben dir zum Hohn, es sei denn,
Um Dienste dir zu thun.

Auf. O Marcius! Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids mir aus der Brust gejätet.
Wenn Jupiter
Von jener Wolk' uns als Orakel riefe:
„Wahr ist's!" nicht mehr als dir würd' ich ihm glauben.
O edler Marcius, laß mich umarmen
Den Leib, an dem so oft mein Speer zerbrach,
Den Mond mit Splittern schreckend! Hier umfass' ich
Den Ambos meines Schwerts; und kämpfe nun
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als ich mit ehrbegier'ger Tapferkeit
Je gegen deine Stärke kämpfte. Höre,
Ich liebte meine Braut; nie hat ein Mann
So treu geseufzt; doch daß ich hier dich sehe,
Du edler Held, erfreut mein Herz noch mehr
Als jener Tag, wo ich mein junges Weib
Mein Haus zum erstenmale sah betreten.

Ich sag' dir, Held, ein Heer steht uns bereit;
Zwar dacht' ich dir nochmal vom Arm den Schild
Zu hauen, oder meinen zu verlieren.
Schon zwölfmal hast du mich besiegt. Und täglich
Träumt' ich von Zweikampf zwischen dir und mir.
Ich sah uns beide an dem Boden liegen,
Die Helm abwerfend, bei der Kehl' uns packend;
Dann wacht' ich auf, halb todt von nichts. — O Freund,
Und hätten wir nichts weiter gegen Rom,
Als daß es dich verbannt aus seinen Mauern,
Wir wollen von zwölf Jahren bis zu siebzig
Doch rekrutiren, und gleichwie ein Waldstrom,
Die undankbare Roma überschwemmen.
O komm, tritt ein, und nimm die Freundeshand
Der Senatoren, die sich hier versammelt,
Mir bei dem Aufbruch Lebewohl zu sagen,
Wo ich Roms Länderei'n angreifen wollte,
Wenn auch nicht Rom selbst.

Cor. Götter, seid gepriesen!

Auf. Drum, allgewalt'ger Mann, wofern du selbst
Dein Rächer sein willst, gut, so übernimm
Die Hälfte meiner Macht! Bestimme du,
Was dir beliebt, da du am besten kennst
Des Landes Kraft und Schwäche, deinen Weg;
Ob an die Thore Roms du pochen, oder
Sie aus der Ferne nur erschrecken willst.
Doch komm, und laß dich denen erst empfehlen,
Die deinen Wünschen sich geneigt bezeigen.
O tausendmal willkommen, mehr mein Freund,
Als je mein Feind! Das warst du sehr, o Marcius. —
Reich' mir die Hand! Du bist uns höchst willkommen!

(Coriolan und Aufidius ab.)

Erst. Dien. Das ist eine seltsame Veränderung.

Zweit. Dien. Meiner Seel', ich hätte ihn beinah mit

einem Prügel durchgewalkt; aber mir ahnte, daß hinter seinen Kleidern etwas Anderes verborgen stäcke.

Erst. Dien. Was er für einen Arm hat! Mit einem Finger und dem Daumen drehte er mich herum, wie man einen Kegel aufsetzt.

Zweit. Dien. Ich sah's ihm doch gleich an, daß etwas in ihm steckte. Er hatte dir eine Art von Gesicht, dünkt mich — ich weiß selbst nicht, wie ichs nennen soll.

Erst. Dien. Das hatte er. Er sah aus, gleichsam — Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht dächte, er wäre mehr, als ich mir denken konnte.

Zweit. Dien. Ja, meiner Seel', das dacht' ich auch. Und kurz und gut, er ist der allergrößte Mann in der ganzen Welt.

Erst. Dien. Darin bin ich völlig deiner Meinung. Aber einen größern Kriegshelden, als er ist, gibt es doch noch.

Zweit. Dien. Und wer sollte denn das sein? Etwa mein Herr?

Erst. Dien. Ja, das ist ganz ausgemacht.

Zweit. Dien. Der wiegt ihn wenigstens sechsmal auf.

Erst. Dien. Nein, das nun eben nicht, aber ich halte ihn für einen bessern Krieger.

Zweit. Dien. Meiner Treu, siehst du, das kann man denn doch nicht so geradezu behaupten. Zur Vertheidigung einer Stadt sucht unser Feldherr Seinesgleichen.

Erst. Dien. Freilich, und zum Angriff auch.

Der dritte Diener kommt zurück.

Dritt. Dien. O ihr Schelme; ich kann euch Neuigkeiten erzählen. Etwas Neues, ihr Schufte.

Beide. Was denn? Was denn? Was denn? Theil' es uns doch mit.

Dritt. Dien. Ich möchte lieber allen Nationen angehören, als ein Römer sein. Lieber ein Verurtheilter.

Beide. Warum? Warum?

Dritt. Dien. Ei nun, Cajus Marcius ist hier, der unsern Feldherrn abzuprügeln pflegte.

Erst. Dien. Warum sagst du denn, unsern Feldherrn abzuprügeln?

Dritt. Dien. Ich will nun gerade nicht sagen, daß er ihn abgeprügelt hätte; aber er war ihm doch immer ziemlich gewachsen.

Zweit. Dien. Nun gut. Wir sind Kameraden und Freunde. Er war ihm immer zu mächtig. Vor Coriolí zerhackte und zerklopfte er ihn wie eine Carbonade.

Dritt. Dien. Und wär' er ein Menschenfresser gewesen, so hätte er ihn noch dazu geröstet und aufgefressen.

Erst. Dien. Erzähle uns aber doch mehr von deinen Neuigkeiten.

Dritt. Dien. Nun ja. Man macht da drin so viel Umstände mit ihm, als wenn er ein Sohn und Erbe des Mars wäre. Man hat ihm bei Tisch den obersten Platz angewiesen, und keiner von den Senatoren fragt ihn um etwas, ohne aufzustehen, und den Kopf zu entblösen. Unser Feldherr selbst thut, als wenn er seine Geliebte wäre, kreuzt und segnet sich vor ihm, und dreht das Weiße im Auge hervor, wenn er spricht. Aber die Hauptneuigkeit ist, daß unser Feldherr mitten durchgeschnitten, und kaum die Hälfte von dem ist, was er gestern war; denn der andere hat die zweite Hälfte auf Bitte und Genehmigung der ganzen Tischgesellschaft. Er will hingehen, sagt er, und den Pförtner von Rom bei den Ohren herumschleifen. Er will Alles vor sich her niedermetzeln und sich völlig reine Bahn machen.

Zweit. Dien. Und das wird er auch besser thun, als irgend Einer, den ich kenne.

Dritt. Dien. Thun? Freilich wird er's thun. Denn sieh nur, er hat eben so viele Freunde als Feinde. Und diese Freunde hatten, so zu sagen, nicht das Herz — siehst

du — sich — wie man zu sagen pflegt — als seine Freunde zu beweisen, so lange er in Mißcredit war.

Erst. Dien. In Mißcredit? Was soll das sagen?

Dritt. Dien. Wenn sie nur seinen Helmbusch und den Mann in seiner Kraft wieder sehen werden, so kriechen sie ganz gewiß aus ihren Höhlen heraus wie Kaninchen nach dem Regen, und laufen ihm alle nach.

Erst. Dien. Aber wann wird das geschehen?

Dritt. Dien. Morgen — heute — sogleich. Schon diesen Nachmittag wird man die Trommel schlagen. Es ist gleichsam ein Nachtisch zu diesem Gastmahl, der genossen werden muß, bevor man sich den Mund abwischt.

Zweit. Dien. Nun, so wird wieder einmal Alles buntüber gehen. Der Friede taugt doch zu nichts, als Eisen rostig zu machen, die Schneider zu vermehren, und Bänkelsänger zu Tag zu fördern.

Erst. Dien. Krieg muß sein; das sag' ich auch; er übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht; er ist munter und wacker; da gibt es etwas zu hören und zu schwatzen, Friede ist Schlafsucht und Stumpfheit, dick, faul, taub, unempfindlich, und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen vertilgt.

Zweit. Dien. Ja, freilich; und wie man den Krieg gewissermaßen einen Entführer nennen kann, so steht nicht zu läugnen, daß der Friede ein großer Hahnreimacher ist.

Erst. Dien. Ja, und er macht, daß die Leute einander hassen.

Dritt. Dien. Und aus welchem Grunde? Weil sie einander dann weniger brauchen. Krieg hab' ich für mein Leben gern. — Ich hoffe, die Römer sollen eben so wohlfeil werden, wie die Volsker. — Sie stehen auf! sie stehen auf!

Beide. Hinein! hinein! hinein! (Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Sicinius und Brutus treten auf.

Sic. Wir hören nichts von ihm; auch brauchen wir
Ihn nicht zu fürchten. Was ihn sonst gestärkt,
Ward machtlos bei des Volkes tiefer Ruhe.
Jetzt müssen seine Freunde schier erröthen,
Daß Alles im gewohnten Gleise blieb.
Sie sähn es lieber, wenn Aufrührerhaufen
(Und litten sie auch selbst dabei) die Straßen
Durchstürmten, als daß unser Handwerksmann
Im Laden singt, und ruhig sein Gewerbe treibt.

Menenius tritt auf.

Brut. Wir handelten zu rechter Zeit. — Menenius?

Sic. Er ist's. — Seit Kurzem ward er sehr geschmeidig. —
Seid uns gegrüßt!

Men. Euch Beiden meinen Gruß!

Sic. Coriolanus wird nicht sehr vermißt,
Als von den Freunden; unser Staat besteht,
Und stünde, wenn er auch noch ärger haßte.

Men. Gut ist's; doch könnt' es noch weit besser sein,
Hätt' er sich nur gefügt.

Sic. Wo mag er sein?

Men. Ich weiß es nicht; sein Weib und seine Mutter
Vernahmen nichts von ihm.

Es kommen einige Bürger.

Bürg. Der Himmel schütz' euch beide!

Sic. Guten Abend!

Brut. Guten Abend Allen! Allen guten Abend!

Erst. Bürg. Uns ziemt's, mit Weib und Kind auf unsern Knien
Für euch zu beten.

Sic. Mag's euch wohl ergehn!

Brut. Lebt wohl, ihr Nachbarn; hätte Coriolan
Euch doch geliebt wie wir!

Bürg. Der Himmel schütz' euch!

Beide Trib. Lebt wohl, lebt wohl! (Die Bürger ab.)

Sic. Dieß ist beglücktere und beff're Zeit,
Als da die Bursche durch die Straßen rannten,
Und Aufruhr schrieen.

Brut. Coriolanus war
Ein guter Kriegsheld, aber übermüthig,
Ausnehmend stolz, voll Ehrgeiz ohne Grenzen,
Selbstsüchtig —

Sic. Des Tyrannen Macht erstrebend,
Ohn' Andrer Hülf' und Rath.

Men. Das glaub' ich nicht.

Sic. Das hätten wir, wär' Consul er geblieben,
Zu unserm allgemeinen Leid erlebt.

Brut. Die Götter wandten's gnädig ab, und Rom
Ist ohn' ihn frei und sicher.

Ein Aedil kommt.

Aedil. Volkstribunen!
Dort ist ein Sklave, den wir festgesetzt;
Der sagt, es zieh' mit zwei verschiedenen Heeren
Der Volsker Macht ins römische Gebiet,
Und mit des Krieges fürchterlichster Wuth
Verwüsten sie das Land.

Men. Das ist Aufidius,
Der, von Coriolan's Verbannung hörend,
Die Hörner wieder vorstreckt in die Welt,
Die er einzog, als Marcius stand vor Rom,
Und kaum ließ sehn.

Sic. Was schwatzt Ihr da von Marcius?

Brut. Peitscht diesen Lügner aus! Es kann nicht sein,
Die Volsker wagen nicht den Bruch.

Men. Es kann nicht sein?

Erinn'rung aber sagt uns, daß es sein kann,
Und drei Beispiele hat man schon erlebt. —
Sprecht mit dem Burschen, eh' Ihr ihn bestraft;
Fragt ihn, wo er's gehört; er möchte sonst
Wohl Eure Warnung peitschen; und den Boten schlagt,
Der Euch vor Dingen, die Ihr fürchten müßt,
Heißt auf der Huth sein!

Brut. Nein, es kann nicht sein!

Ein Bote tritt auf.

Bote. Der ganze Adel ist in großer Eile
Geeilt zum Rathhaus. Es kam eine Nachricht,
Die ihr Gesicht entfärbt.

Sic. Das macht der Sklave.
Laßt vor dem Volk ihn peitschen! Angestiftet
Hat er's allein! Nichts, als nur sein Bericht!

Bote. O nein, des Sklaven Wort hat sich bestätigt,
Und schlimmer steht's, als wie er uns gesagt.

Sic. Wie? Schlimmer steht's?

Bote. Es geht von Mund zu Munde,
Coriolan, Aufidius vereint,
Zieh' gegen Rom heran mit Kriegesmacht.
Er hab' uns blut'ge Rache zugeschworen,
Und werde aller alten Dinge denken.

Sic. Das scheint weit mehr mir glaublich, als unglaublich.

Brut. Ich wette, daß man es nur ausgesonnen,
Damit man Coriolan zurückerufe.

Sic. Der Kniff liegt wohl vielleicht im Hintergrunde.

Men. Das muß ich für sehr unwahrscheinlich halten.
Er paßt so wenig zu Aufidius,
Als Gegentheil zum andern Gegentheil.

Es kommt ein zweiter Bote.

Bote. Man ruft in Eil' Euch auf das Capitol,
Ein Heer, von Marcius und Aufidius

Befehligt, breitet Schrecken um sich her,
Und bahnet sich den Weg mit Feu'r und Schwert
Nach Rom.

Cominius tritt auf.

Com. Da habt ihr Schönes angerichtet.

Men. Was gibt's? Was gibt's?

Com. Nun, eure eignen Töchter helft ihr schänden,
Und decket eure eignen Dächer ab.

Men. Was gibt es denn? Was gibt's?

Com. Ihr stürzet eure Tempel bis zum Grunde,
Und jaget jedes Recht, das ihr besessen,
Hinein bis in ein Mäuseloch.

Men. O sprecht!
Ich fürcht', ihr habt es gut gemacht. O sprecht! —
Wenn Marcius mit den Volskern sich verbunden —

Com. Ha, wenn? Er ist ihr Alles, ihre Gottheit.
Sie folgen ihm hier gegen uns're Mattern,
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen,
Und Fliegen tödten.

Men. Schön habt ihr's gemacht,
Ihr, und die Leute, die im Schurzfell gehn,
Und Alle, die es mit dem Pöbel halten.

Com. Er wird euch Rom jetzt um die Ohren schütteln.

Men. Wie Herkules einst reifes Obst geschüttelt.
Gar schöne Dinge habt ihr angestiftet!

Brut. Doch ist's auch wahr?

Com. Wahr? Ja, ihr sollt erbleichen,
Bevor ihr's anders findet. Jede Stadt
Fällt lachend ab, und wer sich widersetzt,
Den höhnt man nur als tapfern Dummkopf aus,
Der stirbt als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln?
Von allen Feinden wird er jetzt verstanden.

Men. Wir sind verloren, wenn der edle Mann
Sich unsrer nicht erbarmt.

Com. Wer soll ihn bitten?
Für die Tribunen wär's ein Schimpf; das Volk
Verdient von ihm solch Mitleid, wie der Wolf
Dem Schäfer zeigt; und seine Freunde, wenn
Sie sprächen: „Schone Rom!" sie kränkten ihn
So tief, als wer nur seinen Haß verdient,
Und zeigten sich als Feinde.

Men. Das ist wahr.
Und legt' er an mein Haus den Feuerbrand,
Der mir's verzehrte, nicht hätt' ich das Herz,
Zu sagen: „O laß ab!" — Ihr machtet's herrlich,
Ihr, und das Handwerk; herrlich in der That!

Com. Solch Zittern habt ihr über Rom gebracht,
Daß es sich niemals noch so hülflos fand.

Die Trib. Sagt nicht, daß wir das über Rom gebracht!

Men. So waren wir's? Wir liebten ihn; doch thierisch
Und knechtisch feig, nicht adlig wichen wir
Dem Pack, das höhnend aus der Stadt ihn zischte.

Com. Ich fürcht's, sie heulen wieder ihn herein.
Aufidius, der zweite aller Männer,
Folgt seinem Wink, als dient' er unter ihm.
Statt Kriegskunst und Vertheid'gung kann ihm Rom
Verzweiflung jetzt allein entgegenstellen.

Ein Haufe Bürger kommt.

Men. Da kommt der Haufe. Ist Aufidius
Etwa bei ihm? — Ihr seid es, die die Luft
Verpestet, als ihr eure stink'gen Mützen
Emporwarft, über Coriolan's Verbannung
Frohlockend. Jetzt zieht er auf euch heran,
Und kein Soldat hat nur ein einzig Haar
Auf seinem Kopf, das ihm nicht Geißel wird.
So viele Schurken, als ihr Mützen warft,
Wird er bis in den tiefsten Abgrund schleudern;
Und eure Stimmen wird er euch bezahlen.

Was thut's, wenn er zu einer einzigen Kohle
Uns all' verbrennt? Wir haben's ja verdient.

Alle. Bei Gott, wir hören schlimme Neuigkeiten.

Erst. Bürg. Ich für mein Theil, als ich: „Verbannt ihn!" rief,
Sprach hintennach: es wäre um ihn Schade.

Zweit. Bürg. Das that auch ich.

Dritt. Bürg. Auch ich, und in der That,
Das sagten viele Andre. Was wir thaten,
Das thaten wir nur für die Republik;
Und ob wir gleich einstimmig ihn verbannten,
So thaten wir es wider unsern Willen.

Com. Ihr seid mir schönes Volk, ihr Stimmen, ihr!

Men. Ihr machtet's herrlich, ihr, und euer Anhang!
Gehn wir aufs Capitol?

Com. Ja wohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius ab.)

Sic. Geht, Leute, geht nach Haus; seid guten Muthes!
Sein Anhang säh' es gern, es wäre wahr,
Was man zu fürchten vorgibt. Geht nach Haus,
Und seid ganz ohne Furcht!

Erst. Bürg. Die Götter mögen uns gnädig sein. Kommt, ihr Herren, und laßt uns nach Hause gehen. Ich sagte doch immer, wir thäten nicht recht, da wir ihn verbannten.

Zweit. Bürg. Das sagten wir ja alle. Aber kommt nur nach Hause! (Die Bürger ab.)

Brut. Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sic. Mir auch nicht.

Brut. O komm, und folge mir aufs Capitol;
Mein halb Vermögen wollt' ich darum geben,
Wär' es nicht wahr.

Sic. O komm, und laß uns gehn!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein Lager in der Nähe von Rom.

Aufidius und ein Hauptmann.

Auf. Noch immer laufen sie dem Römer zu?

Hauptm. Ich weiß nicht, welcher Zauber an ihm haftet;
Die Krieger machen ihn zum Tischgebet,
Und sprechen von ihm bis zu Mitternacht.
Und euch, Aufidius, setzt man ganz zurück.

Auf. Ich weiß da nur durch Mittel abzuhelfen,
Die unsres ganzen Anschlags Füße lähmten.
Er zeigt sich stolzer, als ich mir gedacht,
Da ich zum erstenmale ihn umarmte.
Jedoch darin bleibt er sich treu. Ich muß
Entschuldigen, was sich nicht ändern läßt.

Hauptm. Doch wünscht' ich, Herr, zu Euerm eignen Heil,
Ihr hättet nie die Macht mit ihm getheilt,
Entweder selbst ihm das Commando lassend,
Wo nicht, es ganz allein für Euch behaltend.

Auf. Wohl weiß ich, was du denkst, und glaube mir,
Kommt es zur Rechenschaft, so weiß er nicht,
Was ich zur Last ihm alles legen werde.
Wenn er auch meint, und selbst das Volk es denkt,
Daß er in allen Stücken redlich handelt,
Und unsres Staates Wohl nach Kraft befördert,
Kämpf' als ein Drache, Heldenthaten thuend,
Sobald er nur das Schwert gezückt; doch blieb
Noch ungethan, was, wenn's zur Sprache kommt,
Den Hals entweder ihm bricht, oder — mir.

Hauptm. Sagt, glaubt Ihr, daß er Rom erobern wird?

Auf. Jedwede Stadt ist sein, eh' er belagert,
Der röm'sche Adel ist ihm zugethan,
Patricier lieben ihn und Senatoren.

Die Volkstribunen wissen nichts vom Kriege;
Und gleich schnell ist das Volk, um ihn zurückzurufen,
Als es ihn zu verbannen eilig war.
Ich glaub', er ist für Rom, was für den Fisch
Der Meeraar ist, der von Natur schon mächtig
Und überlegen ist, um ihn zu fangen.
Von Anfang her war er ihr edler Diener;
Doch seine Ehren wurden ihm zur Last.
War es nun Stolz, der mit dem Glücke steigt,
War's Mangel an Verstand, daß er die Mittel
Nicht brauchte, die ihm zu Gebote standen,
Vielleicht Natur auch, die den Sinn behauptet,
Im Helm wie auf dem Rathstuhl, die im Frieden
So streng als wie im Kriege herrschen wollte;
Schon Eins davon, nicht Alles; (Alles leg' ich
Ihm nicht zur Last; obwohl zu Allem er
Anlage hatte) — machte ihn gefürchtet,
Gehaßt, und endlich gar verbannt. — So groß
Ist sein Verdienst, daß er es selbst verkleinert,
Indem er damit groß thut. Und so hängt
Der Werth von unsern guten Eigenschaften
Ab von der Deutung, die die Zeit ihm gibt.
Die Macht, die an sich selbst zu loben ist,
Sie findet in dem Rednerstuhl ihr Grab,
Der ihre Thaten preist. Ein Feuer treibt
Das andre, und der Nagel fort den Nagel;
Recht weicht dem Recht der Stärke; Kraft der Kraft. —
Kommt, laßt uns gehn! — Ist, Cajus, Rom erst dein,
Dann bist der Aermste du, dann bist du mein!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz in Rom.

Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andere treten auf.

Men. Ich gehe nicht. Ihr hörtet, was der sagte,
Der einst sein Feldherr war und bester Freund.
Er hieß mich Vater! Doch was macht das aus?
Geht hin, ihr Leute, die ihr ihn verbanntet,
Fallt meilenweit vor seinem Zelt schon nieder,
Und schleicht euch knieend ein in seine Gnade.
Nein, wollt' er den Cominius nicht hören,
Werd' ich ihm noch viel weniger mich nahn.

Com. Er stellte sich, als ob er mich nicht kennte.

Men. Hört ihr es wohl?

Com. Doch einmal nannt' er mich bei meinem Namen;
Ich sprach von unsrer Freundschaft und dem Blut,
Das wir zugleich vergossen. Coriolan,
Und jeden andern Namen, litt er nicht;
Er sagt', er sei ein namenloses Wesen,
Bis er sich einen Namen neu geschmiedet
Im Brande Roms.

Men. Seht ihr's, ihr habt was Schönes angerichtet,
Ein Paar Tribunen, die's erreicht, die Kohlen
Wohlfeil in Rom zu machen. — Edler Ruhm!

Com. Ich mahnt' ihn, wie es groß sei, zu verzeihn,
Wo man es nicht erwarte. Darauf sagt' er,
Das sei ein leeres wörtliches Gesuch
An Einen, den sie mit der That bestraft.

Men. Sehr gut; was hätt' er wen'ger sagen können?

Com. Ich suchte dann sein Mitleid zu erwecken

Für seine Freunde. Da gab er zur Antwort:
Nicht lesen könn' er sie aus einem Haufen
Verdorbner, schlechter Spreu; auch sei es Thorheit,
Um ein Korn oder zwei nicht zu verbrennen
Den ganzen Wust.

Men. Um ein Korn oder zwei?
Ich bin eins, seine Mutter, Weib und Kind,
Und dieser Mann hier, wir sind solche Körner.
Ihr seid die dumpfe Spreu; und Eu'r Gestank
Dringt bis zum Mond. Wir müssen für euch brennen.

Sic. O schweigt: wenn Ihr die Hülfe uns versagt,
So treibt mit unserm Unglück nicht noch Spott.
Denn sprächet Ihr für unser Vaterland
Ein gutes Wort, Ihr würdet mehr bewirken,
Als unser eilig aufgerafftes Heer.

Men. Nein, ich will nichts damit zu schaffen haben.

Sic. Ich bitte, geht zu ihm.

Men. Was könnt' es helfen?

Brut. Versucht es nur einmal, was Eure Liebe
Zu Rom bei ihm vermag.

Men. Gut, und gesetzt,
Daß er, Cominius gleich, zurück mich schickte,
Ungehört, wie dann?
Ich kam' als tief gekränkter Freund, voll Gram
Um seine Härte. — Setzt einmal den Fall.

Sic. Dann erntet Euer Wille Dank von Rom,
Weil Ihr die gute Meinung doch bewährt.

Men. Nun wohl, es sei; ich denk', er wird mich hören;
Doch macht es mich verzagt, daß er mit Murren
So vor Cominius in die Lippe biß.
Er war nicht gut gelaunt, er war noch nüchtern;
Sind noch die Adern leer, ist kalt das Blut.
Dann grollt man mit dem Morgen, ist unwillig
Zum Geben und Vergeben. Sind gefüllt

Die Röhren und die Gänge unsers Bluts,
Mit Speis' und Wein, so ist die Seele schmeid'ger
Als bei der Priester Fasten. Darum wart' ich,
Bis er sich eingespeist in mein Gesuch,
Und wage dann den Angriff.

Brut. Ihr kennt den rechten Weg zu seiner Gunst,
Und könnt ihn nicht verfehlen.

Men. Ich versuch' es.
Geh's, wie es will; in Kurzem werd' ich wissen,
Ob's mir gelang. (Ab.)

Com. Er hört ihn nimmer.

Sic. Nicht?

Com. Glaubt mir, er sitzt im Gold, sein Blick so feurig,
Als wollt' er Rom verbrennen, und sein Zorn
Ist Wächter seiner Gnad'. — Ich kniete nieder;
Kalt sprach er: „Steht nur auf!" und hieß mich gehn
So, mit der stummen Hand. Was er gesonnen,
Schick' er mir schriftlich nach; und was er nicht
Zu thun gesonnen, darin nachzugeben
Hindr' ihn ein Schwur. — So hoffen wir umsonst,
Wenn nicht sein Weib und seine edle Mutter —
Die, hör' ich, ihn um Mitleid bitten wollen —
Den Zweck erreichen. — Darum laßt uns gehn,
Daß unser bestes Wort sie mehr noch treibe. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Das volskische Lager.

Menenius und die Wache.

Erste Wache. Halt! Woher kommt Ihr?

Zweite Wache. Halt, und geht zurück.

Men. Ihr wacht wie Männer; recht so; doch erlaubt,
Ich bin ein Staatsbeamter, welcher kommt,
Um Coriolan zu sprechen.

Erste Wache. Woher?

Men. Von Rom.

Erste Wache. Ihr kommt nicht durch. Ihr müßt zurück. Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache. Eh' seht Ihr Euer Rom in Flammen stehn,
Bevor Ihr Marcius sprecht.

Men. O liebe Freunde,
Erzählt' Euch euer Feldherr je von Rom
Und seinen Freunden dort, zehn gegen eins,
So nannt' er mich. Ich bin Menenius.

Erste Wache. Mag sein. Zurück! Denn Eures Namens Würde
Bringt Euch nicht durch.

Men. Ich sage dir, mein Freund,
Der Feldherr liebt mich; denn ich war die Chronik
Des Guten, was er that, und wo sein Ruhm
Als gleichlos stand, wohl etwas übertrieben.
Stets sagt' ich Wahrheit aus von meinen Freunden,
(Von denen er der liebste) in dem Maaße,
Wie's irgend nur die Wahrheitsliebe litt.
Zuweilen lief ich wohl, der Kugel gleich
Auf platter Fläche, etwas weiter noch,
Als man mich warf, und prägte Lügen selbst
Zu seinem Lob. Drum, Freund, erlaube mir!

Erste Wache. Wahrhaftig, wenn Ihr auch eben so viele Lügen zu seinem Besten gesagt hättet, als ihr jetzt Worte für Euch gesprochen habt, so sollt Ihr doch nicht durch. Nein, und wär' es auch eine so große Tugend zu lügen, als keusch zu leben. Darum geht zurück!

Men. Ich bitte dich, Freund, bedenke, daß ich Menenius heiße, und mich stets zu der Partei deines Feldherrn gehalten habe.

Zweite Wache. Du magst, wie du selbst sagst, so sehr ein Lügner gewesen sein, als du willst, so muß ich, der ich in seinem Dienste die Wahrheit rede, dir doch wiederholen, daß du nicht zu ihm darfst. Drum geh zurück.

Men. Weißt du nicht, ob er schon zu Mittag gegessen hat; denn ich wollte nicht gern eher mit ihm reden, als nach der Mahlzeit.

Erste Wache. Nicht wahr, Ihr seid ein Römer?

Men. Ich bin, was dein Feldherr ist.

Erste Wache. Dann solltet Ihr auch Rom so hassen, wie er es thut. Ihr habt aus euern Thoren ihre beste Schutzwehr hinausgejagt, und in einer blödsinnigen Volkswuth eurem Feinde euern Schild dahingegeben; und nun könnt ihr euch einbilden, daß seine Rache durch die Seufzer alter Weiber, durch das jungfräuliche Flehen eurer Töchter, oder durch die armselige Fürsprache eines so blödsinnigen Greises, wie Ihr zu sein scheint, abzuwenden sein möchte? Könnt Ihr hoffen, das Feuer, das eure Stadt entflammen soll, mit einem so schwachen Hauche, wie dieser ist, auszublasen? O da irrt Ihr Euch sehr. Darum kehrt nur nach Rom zurück, und bereitet Euch zu Eurer Hinrichtung. Euer Urtheil ist gesprochen; unser Feldherr hat den heiligen Schwur gethan, euer nicht zu schonen, und euch nicht zu verzeihen.

Men. Bursch, wenn dein Feldherr wüßte, daß ich hier bin, so würde er mir mit größerer Achtung begegnen.

Erste Wache. Geht; unser Anführer kennt Euch nicht.

Men. Ich meine den Feldherrn.

Erste Wache. Der Feldherr bekümmert sich nicht um Euch. Zurück, sag' ich! Geht! Oder ich zapf' Euch ein halbes Maas Blut ab — Zurück! — Denn mehr Blut habt Ihr nicht im Leibe. Packt Euch fort!

Men. Aber, Mensch, Mensch!

Coriolan und Aufidius treten auf.

Cor. Was gibt's?

Men. Jetzt, Bursch, will ich dir etwas einbrocken. Du sollst nun sehen, daß ich in Achtung stehe! Du sollst gewahr werden, daß solch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohne Coriolan wegtreiben kann. Sieh es an der Art, wie er mit mir sprechen wird, ob du nicht den Galgen oder eine andere Todesart verdient hast, bei der es noch mehr zu gaffen gibt, und die noch qualvoller zu erdulden ist. Sieh nun her, und falle sogleich in Ohnmacht wegen dessen, was dir bevorsteht! — Die glorreichen Götter mögen stündlich Rathsversammlung halten wegen deiner besondern Glückseligkeit, und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius. O mein Sohn! mein Sohn! Du bereitest Feuer für uns! Sieh hier ist Wasser, um es zu löschen. Ich habe mich nicht leicht dazu bereden lassen, zu dir zu gehen; aber da ich überzeugt war; daß kein Anderer, als ich, dich bewegen könne, so bin ich mit Seufzern aus den Thoren dort hinausgeblasen worden, und beschwöre dich nun, Rom und deine flehenden Landsleute zu begnadigen. Die gütigen Götter besänftigen deinen Zorn, und leiten die Hefen davon auf diesen Buben hier, der mir, gleich einem Klotz, den Zutritt zu dir verweigern wollte.

Cor. Hinweg!

Men. Wie? Hinweg?

Cor. Ich kenne weder Weib, noch Kind, noch Mutter;
Denn meine Pflicht ist Anderen geweiht;
Hätt' ich für mich schon Recht genug zur Rache,
So können doch die Volsker nur vergeben.
Undankbare Vergessenheit mag lieber
Die frühere Vertraulichkeit vergiften,
Als daß das Mitleid ihrer sich erinnre,
Drum geh! Mein Ohr ist gegen eure Bitten
Verschlossener, als euer Thor für mich!

Doch als ein Freund nimm diesen Brief mit dir!
Ich schrieb's um dich, und hätt' ihn sonst gesandt.
Doch jetzt kein weitres Wort, Menenius. —
Der Mann — Aufidius — war mein trauter Freund
In Rom — doch sieh —

Auf. Ihr bleibt Euch immer gleich.

(Coriolan und Aufidius gehen.)

Erste Wache. Nun, Freund, ist Euer Name Menenius?

Zweite Wache. Du siehst, es steckt ein gewaltiger Zauber darin. Jetzt weißt du den Weg nach Hause.

Erste Wache. Höret Ihr wohl, wie wir dafür ausgescholten worden sind, daß wir Eure hohe Person nicht eingelassen haben?

Zweite Wache. Warum, meinst du wohl, sollt ich jetzt in Ohnmacht fallen?

Men. Ich frage weder nach der Welt, noch nach eurem Feldherrn. Solche nichtswürdige Creaturen, wie ihr seid, kann es eigentlich kaum geben. — Wer die Kraft hat, von eigner Hand zu sterben, fürchtet den Tod von keiner anderen. Mag euer Feldherr das Aergste thun; und was euch anlangt, bleibt, was ihr seid, so lange als möglich, und euer Elend nehme mit Eurem Alter zu. Ich sag' euch das, was man mir sagte: Hinweg! — (Ab.)

Erste Wache. Ein wackrer Mann, meiner Treu.

Zweite Wache. Der würdigste Mann ist unser Feldherr; er ist ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erschüttert.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das Zelt des Coriolan.

Coriolan, Aufidius und Andere treten auf.

Cor. Wir lagern morgen vor den Mauern Rom's
Mit Heeresmacht. Du mein Gefährte mußt

Kund thun dem volskischen Senat, wie treu
Ich Alles ausgeführt.

Auf. Ihr Bestes nur
Habt Ihr beachtet, Euer Ohr verschlossen
Rom's allgemeinem Flehn, nicht zugelassen
Geheimes Flüstern, selbst von Freunden nicht,
Die fest auf Euch gebaut.

Cor. Der alte Mann,
Den ich nach Rom, gebrochnen Herzens, sende,
Er liebte mich mit mehr als Vaterliebe,
Ja, machte mich zum Gott. — Die letzte Zuflucht
War's, ihn zu senden; um des Greises Liebe,
Blickt' ich auch finster, that ich noch einmal
Den ersten Antrag, den sie abgeschlagen,
Und jetzt auch nicht annehmen können; ihm
Zur Gunst allein, der mehr zu wirken hoffte,
Hab' ich etwas, doch wenig, zugestanden.
Doch allen neuen Sendungen und Bitten,
Vom Staate oder Freunden, leih ich nun
Mein Ohr nicht mehr! — Was soll der Lärm bedeuten?

(Geschrei hinter der Scene.)

Will man mich zu des Schwures Bruch verleiten,
Wo ich ihn kaum gethan? Ich bleibe standhaft.

(Virgilia, Volumnia, den jungen Marcius an der Hand führend, und Valeria, alle in Trauerkleidern treten auf.)

Mein Weib voran, dann die ehrwürd'ge Form
Die meinen Leib erschuf; an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. — O fort, Gefühl!
Brecht, alle Band' und Rechte der Natur!
Halsstarrigkeit sei jetzt nur meine Tugend.
Wie? Gilt dies Beugen mir, dies Taubenauge,
Das Götter lockt zum Eidbruch? O ich schmelze!
Ich bin ja nicht aus festerm Stoff, als Andre!
Ha, meine Mutter bückt sich vor mir nieder,

Als neigte sich vor einem Maulwurfshügel
Demüthig der Olympus, und mein Kleiner
Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig
Natur schreit: „Weigert's nicht!" —Nein! laßt die Volsker
Rom pflügen, und Italien eggen, nie
Folg' ich dem kind'schen Triebe der Natur;
Ich steh', als wär' der Mensch sein eigner Schöpfer,
Und kenne keine weitere Verwandtschaft.

Vir. Mein Herr und mein Gemahl!

Cor. Jetzt hab' ich andre Augen, als in Rom.

Virg. Der Gram, der uns so sehr entstellt, er macht,
Daß du das glaubst.

Cor. Gleich einem schlechten Spieler
Vergaß ich meine Rolle, daß ich Zischen
Besorgen muß. — O du mein bess'res Blut,
Vergib mir meine Tyrannei; doch sage
Drum nicht: Vergib den Römern! O ein Kuß,
Lang wie mein Bann, und süß wie meine Rache! —
Nun bei der keuschen Juno, diesen Kuß
Nahm ich dir, Theure, und jungfräulich rein
Hat meine Lippe ihn seitdem bewahrt.
Ihr Götter, wie ich red' und lasse da
Die edelste der Mütter ungegrüßt!

(Er kniet nieder.)

O meine Kniee, senkt euch zu der Erde,
Drückt eure Pflicht dem Boden tiefer ein,
Als jeder andre Sohn.

Val. Steh auf gesegnet,
Indeß ich hier auf keinem sanftern Kissen
Als harten Kieselsteinen vor dir kniee,
Und ungeschickt dir eine Liebe zeige,
Die sonst bei Kind und Eltern üblich war.

Cor. O Mutter, was ist das? Du kniest vor mir?
Du kniest vor deinem schwer bestraften Sohn?

Dann mögen Kiesel von der sand'gen Bucht
Zu Sternen fliegen, und empörte Winde
Die stolze Ceder an die Sonne schleudern;
So mag die mordende Unmöglichkeit
Unmögliches zum Kinderspiele machen.

Vol. Du bist mein Kriegsheld; denn ich half dich bilden.
Sprich, kennst du diese Frau?

Cor. Die edle Schwester des Publicola.
Die Luna Rom's, und keusch wie Zacken Eises,
Die aus dem reinsten Schnee der Frost gebildet,
Am Tempel der Diana. — (Zu Valeria) Seid gegrüßt.

Vol. (auf den kleinen Marcius deutend) Dies ist ein armer Auszug von Euch selbst,
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre
Ganz werden kann, wie du.

Cor. Der Gott der Krieger
Mit Beistimmung des hohen Zeus erziehe
Zum Adel deinen Sinn, daß du, für Schmach
Selbst unverwundbar, und im Kriege ragst
Ein heller Leuchtthurm, der in Stürmen rettet,
Den, der dich anblickt.

Vol. Kniee nieder, Kind!

Cor. Das ist mein wackrer Sohn!

Vol. Er und dein Weib, die Frau hier und ich selbst
Wir flehen hier dich an.

Cor. O schweigt, ach, schweigt!
Wo nicht, bedenket dieß, bevor ihr sprecht:
Daß das kein „Nein" ist, was ich euch versage,
Obgleich ich schwor, es nimmer zu gewähren.
Heißt mich nicht meine Leute jetzt entlassen,
Um vor den Schneidern und den Schustern Roms
Zur Erde mich zu stürzen. Sagt mir nicht,
Worin ich unnatürlich euch erscheine,

Und sucht nicht meine Rachsucht zu bewält'gen
Mit euren kältern Gründen!

Vol. O nicht mehr! nicht mehr!
Du hast erklärt, du willst uns nichts gewähren;
Wir haben um nichts Anderes zu bitten,
Als was du schon versagt. Und dennoch flehn wir,
Damit der Vorwurf, wenn wir fehl jetzt bitten,
Nur deine eig'ne Härte treffen möge —

Cor. Aufidius und ihr Volsker, merkt, wir hören
Nichts insgeheim von Rom. Was wollt Ihr? sprecht!

Vol. Wenn wir auch schwiegen, würde unser Kleid
Und Blick es Euch verrathen, welch ein Leben
Seit Euerm Bann wir führten. O bedenkt,
Wie als die unglückseligsten der Frau'n
Wir nahn! Euer Anblick, der mit Freudenthränen
Die Augen füllen soll, das Herz mit Wonne,
Netzt sie mit Leid, die Brust erbebt vor Furcht,
Da er der Mutter, Gattin und dem Kinde
Den Sohn, den Gatten und den Vater zeigt,
Der wüthet in des Landes Eingeweiden.
Von allen kränkt am tiefsten uns Eu'r Haß,
Ihr hindert uns, die Götter anzuflehn,
Ein Trost, den Alle, wir nur nicht, genießen.
Wie können wir für's Vaterland wohl beten,
Das uns so nah ist, und um Euern Sieg,
Der uns gleich nah angeht? Wir müssen leider
Entweder unsre Heimath, oder unsre
Ernährerin verlieren, oder — Euch,
Der uns im Vaterland zum Trost gereicht.
So eilen dem Verderben wir entgegen;
Wird uns ein Wunsch gewährt: wer auch gewinnt,
Entweder führt man dich als einen fremden,
Abtrünnigen Verräther durch die Gassen,
Wo nicht, so ziehst du triumphirend über

Des Vaterlandes Trümmern ein in Rom,
Und trägst den Lorbeerkranz dafür, daß du
Des Weibes und des Kindes Blut vergossen.
Ich für mein Theil, Sohn, denke nicht erst lange
Zu warten, bis das Kriegsglück sich entschieden.
Gelingt es mir nicht, dich zu überreden,
Daß deine Großmuth lieber beide Theile eint,
Als du einem bringst den Untergang,
So geht der Weg zu meinem Vaterlande
Nur über deiner Mutter Leib hinweg,
Die dich gebar.

Virg. Ja, und auch über meinen,
Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Stamm
Zur Nachwelt komme.

Der kleine Marcius. Mich soll er nicht treten.
Ich laufe; wär' ich größer, würd' ich fechten.

Cor. Um nicht als Weib in Wehmuth zu vergehn,
Muß man nicht Weib noch Kind in's Antlitz sehn. —
Zu lange saß ich.

(Er steht auf.)

Vol. Nein, geh nicht so fort!
War unsrer Bitte Meinung die, zu retten
Die Römer durch der Volsker Untergang,
Die deine Freunde, möcht'st du uns verdammen
Als Mörder deiner Ehre. Nein, wir bitten,
Daß beide du versöhnst. Dann sagen einst
Die Volsker: Diese Gnad' erzeigten wir —
Die Römer: „Wir empfingen sie," und Jeder
Gibt dir den Preis, und ruft: „Gesegnet sei
Für diesen Frieden." — Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges End' ist zweifelhaft. Allein
Gewiß ist dieses, wenn du Rom besiegst,
So ernteſt du zum Lohn solch einen Namen,
Deß Wiederholung sich zu Flüchen paart.

Die Chronik lautet: Edel war der Mann;
Jedoch sein Letztes tilgte Alles aus;
Sein Land zerstört' er, und sein Name bleibt
Ein Schreck für ew'ge Zeiten." — Sprich, o Sohn,
Du hieltest ja doch stets so viel auf Ehre,
Und übertrafst die Götter fast an Langmuth.
Was schweigst du? Hältst du es für einen Ruhm,
So fortzuzürnen? — Rede du, o Tochter!
Er achtet nicht dein Weinen! — Rede Knabe!
Vielleicht bewegt ihn deine Kindheit mehr,
Als unsre Gründe. Niemand auf der Welt
Verdankt wohl seiner Mutter mehr. Doch er
Läßt hier mich in die leeren Lüfte reden.
Noch niemals warst du freundlich deiner Mutter,
Der armen Henne, die, nicht andrer Brut
Sich freuend, dich hinaus zum Kriege gluckte,
Und sicher heim mit Ehren stets beladen. —
Nenn' ungerecht mein Flehn und stoß' mich fort!
Doch ist's das nicht, so thust du schweres Unrecht,
Wofür die Götter dich bestrafen werden,
Weil deiner Mutter du ihr Recht versagt. —
Er wendet sich! — O fallet nieder, Frau'n!
Dieß Eine noch! Dann kehren wir zurück,
Und sterben mit den Nachbarn. — Nein, sieh her!
Dies Kind — es kann nicht sagen, was es meint,
Doch kniet's mit uns, und faltet seine Hände,
Begründend unsre Bitte mit mehr Stärke,
Als du zum Weigern hast. — Kommt laßt uns gehn!
Der Mensch hat eine Volskerin zur Mutter,
Sein Weib ist in Corioli und dies Kind
Gleicht ihm zufällig. — Ja, entlaß uns nur;
Ich schweige, bis die Stadt in Flammen steht;
Dann red' ich noch ein wenig.

Cor. Mutter! Mutter!

(Er faßt schweigend sie bei beiden Händen.)

Was thust du? Sieh, es öffnen sich die Himmel,
Die Götter schaun die niegesehne Scene
Und lachen drob. O theure Mutter, Mutter!
Für Rom gewannst du einen großen Sieg,
Doch deinen Sohn, o glaub' es, glaub' es mir,
Bezwangst du mit der äußersten Gefahr,
Vielleicht mit Todsgefahr. Doch mag es sein. —
Aufidius, kann ich nicht ernstlich kriegen,
Schaff' ich anständ'gen Frieden. — Sprecht, Aufidius!
Wär't Ihr an meiner Stelle, hättet Ihr
Die Mutter nicht gehört und auch gewährt?

Aufid. Ich fühle mich im Innersten bewegt.

Cor. Ich will drauf schwören, daß Ihr's wirklich seid.
Nichts Kleines ist es, Freund, wenn meine Augen
Das Mitleid nässen soll. Doch, rathet mir:
Was mach' ich für Bedingungen zum Frieden?
Ich meines Theils will nicht nach Rom zurück;
Ich geh mit Euch, und bitte Euch, hierin
Mir beizustehn. O Mutter! Theures Weib!

Aufid. (für sich) Mich freut es, daß dein Mitleid und dein Ruhm
Dich so entzwei'n; denn das gebiert mir neu
Mein ehemal'ges Glück.

Cor. (zu den Frauen) O geht noch nicht!
Erst einen Labetrunk, dann tragt ein bessres Zeugniß
Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig
Auf billige Bedingung wir besiegeln.
Kommt mit herein. Ihr Frauen, ihr verdient,
Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter
Italiens und aller Bundsgenossen,
Sie hätten diesen Frieden nie geschlossen. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Oeffentlicher Platz in Rom

Menenius und Sicinius treten auf.

Men. Siehst du jenen Vorsprung am Capitol? jenen Eckstein?

Sic. Warum? Was soll er?

Men. Wenn es dir möglich ist, ihn mit deinem kleinen Finger von der Stelle zu bewegen, so ist auch einige Hoffnung vorhanden, daß die römischen Frauen, und besonders seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten. Aber ich sage, es ist keine Hoffnung; unsre Kehlen sind schon verurtheilt, und warten auf den Henker.

Sic. Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gesinnung des Menschen so sehr verändern kann?

Men. Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; doch ein Schmetterling war eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; er hat Flügel; er ist mehr, als ein kriechendes Geschöpf.

Sic. Er liebte seine Mutter von ganzer Seele.

Men. Auch mich hat er so geliebt; aber jetzt kennt er seine Mutter eben so wenig mehr, als sich ein achtjähriges Pferd der seinigen erinnert. Die Herbigkeit seines Blicks macht reife Trauben sauer. Wenn er geht, so bewegt er sich wie ein Wurfgeschütz, und der Boden schrumpft unter seinem Fußtritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Auge zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein „Hum!“ ist eine Batterie. Er sitzt auf seinem Thron wie ein Bild Alexander's. Was er will, ist schon vollzogen, indem er es will. Es fehlt ihm zu einem Gotte nichts, als Ewigkeit, und ein Himmel, worin er thront.

Sic. Nun, der Himmel sei uns gnädig, wenn Ihr die Wahrheit sagt!

Men. Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter von ihm mitbringen wird! Es ist nicht mehr Erbarmen in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. Und das Alles haben wir euch zu verdanken.

Sic. Die Götter seien uns gnädig.

Men. Nein, in diesem Falle werden sie uns schwerlich gnädig sein. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er jetzt wieder kommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

Ein Bote tritt auf.

Bote. Sicinius, willst du dein Leben retten,
So flieh nach Haus!
Das Volk hat deinen Mittribun ergriffen,
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,
Wenn nicht die Frauen gute Botschaft bringen,
Von Zoll zu Zoll zum Tode ihn zu fördern.

Ein zweiter Bote kommt.

Sic. Was bringst du?

Bote. Eine gute Neuigkeit.
Die Frauen haben ihren Zweck erreicht;
Die Volsker ziehen ab, und Marcius geht.
Ein froh'rer Tag hat Rom noch nie begrüßt,
Seit die Tarquinier vertrieben wurden.

Sic. Ist es auch wahr? Weißt du es ganz gewiß?

Bote. So sicher, als die Sonne Feuer ist.
Wo stecktet Ihr, daß Ihr es noch bezweifelt?
Nie drang die Flut so durch der Brücke Bogen,
Als die Beglückten durch die Thore. Horcht!

(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Jubelgeschrei.)

Posaunen, Flöten, Trommeln und Trompeten,
Cymbeln und Pauken und Gejubel fordern
Zum Tanz die Sonn' auf. Hört ihr?

(Musik und Freudengeschrei.)

Men. Frohe Botschaft!
Ich will den Frau'n entgegen gehn. Volumnia
Ist eine ganze Stadt von Consuln und
Ein Land von solchen Volkstribunen werth! —
Heut habt ihr gut gebetet. Diesen Morgen
Gab ich nicht ein Pfennig für zehntausend
Von euern Gurgeln. Hört nur, wie sie jauchzen!
(Fortwährend Musik und Freudengeschrei.)
Sic. Der Götter Segen erst für Eure Botschaft;
Dann nehmt auch meinen Dank!
Bote. Wir alle, Herr,
Wir haben großen Grund zu großem Dank.
Sic. Sind sie der Stadt schon nah?
Bote. Gleich ziehn sie ein.
Sic. So laßt uns eilen und den Jubel mehren!
Die Frauen, Senatoren und Römer gehen über die Bühne.
Erst. Sen. Seht unsere Schützerin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zusammen, preist die Götter,
Macht Freudenfeuer, streut den Weg mit Blumen,
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte,
Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter,
Willkommen! Ruft den Fraun Willkommen zu!
Alle. Willkommen, edle Frauen! seid willkommen!
(Trommeln und Trompeten. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Oeffentlicher Platz in Antium.

Tullus Aufidius mit Gefolge.

Auf. Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier;
Gebt ihnen dies Papier, und wenn sie's lasen,
Heißt sie zum Marktplatz kommen, wo ich selbst
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr
Bekräft'ge, was hier steht. Der Angeklagte
Zog eben in die Stadt, und ist gesonnen,

Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht! — Willkommen!
(Gefolge ab.)

Drei oder vier Verschworene von der Partei des Aufidius treten auf.

Erst. Versch. Wie steht's mit unserm Feldherrn?

Auf. Wie mit Einem,
Der durch sein eignes Wohlthun sich vergiftet,
Den sein Erbarmen mordet.

Zweit. Versch. Edler Herr,
Hegt Ihr dieselbe Meinung noch, in die
Ihr uns hineinzogt, so befrein wir Euch
Aus eurer großen Noth.

Auf. Ich weiß nicht, Freund.
Wir müssen nach des Volkes Stimmung handeln.

Dritt. Versch. Das Volk bleibt ungewiß, so lang' es noch
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des Einen
Macht, daß der Andre Alles erbt.

Auf. Ich weiß es.
Mein Vorwand, ihn zu stürzen, leidet auch
Die beste Deutung; ich hab' ihn erhoben,
Und habe mich verbürgt für seine Treue.
So nun erhöht, nutzt er die jungen Pflanzen
Mit Schmeichelthau, die Freunde mir verführend,
Und beugte seine Seele, die man sonst
Stets rauh und unlenkbar und frei gefunden.

Dritt. Versch. Sein Trotz beim Werben um das Consulat,
Das er durch seine Schroffheit nur verlor —

Auf. Gerade davon wollt' ich eben sprechen.
Deßhalb verbannt kam er an meinen Heerd,
Bot seinen Hals dem Dolch. Ich nahm ihn auf,
Macht' ihn zu Meinesgleichen, gab ihm Raum
Nach seinem Wunsch, und ließ ihn selber wählen

Aus meinem Heer zu seines Plans Gelingen
Die besten, stärksten Männer. Selbst auch dient' ich
Für seinen Zweck, half ernten Ruhm und Ehre,
Die er für sich hinnahm, und setzte Stolz
Darein, mir selbst zu nah zu thun, bis ich
Sein Söldner schien, nicht Mitregent, und er
Mit Blicken mich belohnte, gleich als diente
Ich ihm um Sold.

Erst. Verschw. Ja wohl, das that er, Herr,
Zum Staunen unsres ganzen Heers. Zuletzt,
Als Rom sein war, und wir sowohl auf Ruhm
Als Beute schauten —

Auf. Ja, das war der Punkt;
Um ein'ge Weiberthränen, die so wohlfeil
Als Lügen sind, verkauft' er Blut und Müh
Von unserm Feldzug. Drum verdient er Tod,
Und ich steh' auf durch seinen Fall. — Doch hört!

(Trommeln, Trompeten und Freudengeschrei des Volks)

Erst. Verschw. Ihr kamt zur Vaterstadt gleich einem Boten,
Und wurdet nicht begrüßt; bei seiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrei die Luft.

Zweit. Verschw. Ihr blöden Thoren!
Er hat euch eure Kinder todt geschlagen,
Und ihr zersprengt den Hals mit seinem Lob!

Dritt. Verschw. So laß ihn, eh' er vor dem Volke redet,
Und es durch seiner Worte Macht ergreift,
Dein Schwert empfinden; wir hier stehn dir bei.
Liegt er am Boden, und erzählest du
Sein ganzes Treiben dann nach deiner Weise,
So wird sein Recht mit seinem Leichnam sterben.

Auf. O sprich nicht mehr! Hier kommt schon der Senat.

Die Senatoren treten auf.

Die Sen. Seid uns willkommen!

Auf. Ich verdient' es nicht.
Las't ihr bedächtig, was ich euch geschrieben?
Die Sen. Ja wohl.
Erst. Sen. Ja, und mit Kummer, das zu hören.
Was früher er gefehlt, das, glaub' ich, war
Nur leichter Strafe werth; doch da zu enden,
Wo er beginnen sollte, wegzuschenken
Den Vortheil unsres Kriegs, uns zu bezahlen
Mit unsern Kosten, und Vergleich zu schließen,
Statt zu erobern — das ist unverzeihlich!
Auf. Er naht; vernehmt ihn selbst!

Coriolan tritt auf mit Trommeln und Fahnen, von Bürgern begleitet.

Cor. Heil, edle Herrn! Heim kehr' ich, euer Krieger,
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,
So wenig, als da ich von Hause schied.
Stets bleib' ich eurem Willen zu Gebot.
Wißt, da der herrlichste Erfolg uns krönte;
Auf blut'gem Pfade führt' ich euern Krieg
Bis zu den Thoren Roms. Wir bringen Beute,
Die mehr als um ein Drittheil überwiegt
Die Kosten dieses Kriegs. Wir schlossen Frieden
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten,
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,
Von Consuln und Patriciern unterschrieben,
Und durch das Siegel des Senats bekräftigt,
Euch den Vergleich.
Auf. Les't ihn nicht, edle Herrn!
Sagt dem Verräther, daß im höchsten Grade
Er unsre Macht mißbrauchte.
Cor. Wie? Verräther?
Auf. Ja, du, Verräther, Marcius!
Cor. Marcius!
Auf. Ja, Marcius, Cajus Marcius! Denkst du etwa,
Ich schmücke dich mit dem gestohlnen Namen

Coriolanus in Corioli?
Ihr Herrn und Oberhäupter unsres Staats,
Meineidig hat er unser Land verrathen,
Und eure Stadt für ein paar Tropfen Salz
Hinweggeschenkt an seine Frau und Mutter,
Hat wie seidnes Band den Eid zerrissen,
Hat Kriegsrath nicht einmal vorher gehalten;
Er hat geheult bei seiner Amme Thränen,
Und seinen ganzen Sieg hinweggewimmert,
Daß Knaben über ihn errötheten,
Und muth'ge Männer sich ansahn vor Staunen.

Cor. Hörst du's, o Mars?

Auf. O nenne nicht den Kriegsgott, weicher Knabe!

Cor. Ha!

Auf. Nichts mehr!

Cor. Grenzloser Lügner, ha, zu groß machst du
Mein Herz für seinen Inhalt. Knabe? — Sklave!
Vergebt es mir, es ist das erstemal,
Daß man mich zwingt zum Schimpfen. — Ihr Verehrten,
Straft Lügen diesen Hund; sein eignes Herz,
(Denn meine Narben sind ihm eingedrückt,
Und diese Zeichen nimmt er mit ins Grab)
Stimmt ein mit mir und zeihet ihn der Lüge.

Erst. Sen. Schweigt Beide jetzt und schenket mir Gehör!

Cor. Reißt mich in Stücke, Volsker! Männer, Kinder,
Zapft mir das Blut ab! Knabe! Falscher Hund! —
Wird eure Chronik richtig abgefaßt,
So liest man drin, daß ich gleichwie ein Adler
In einem Taubenschlage eure Volsker
Einst in Corioli aus einander scheuchte.
Und der es that, ha, es war nur ein Knabe!

Auf. Warum laßt ihr euch mahnen an sein Glück
Und eure Schmach von diesem frechen Prahler
Vor eurem Aug' und Ohr?

Alle Verschw. Ha, er soll sterben!

Die Bürger (durcheinander schreiend.) Reißt ihn in Stücke! Thut es sogleich! — Er hat mir den Sohn erschlagen! — Er mordete mir meine Tochter! — Er tödtete meinen Vetter Markus! — Er brachte meinen Vater um! —

Zweit. Sen. Still! keine blinde Wuth! Seid ruhig! schweigt!
Der Mann ist edel, und sein Ruhm umschließt
Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns
Sei vor Gericht gebracht. — Halt ein, Aufidius!
Und stör' den Frieden nicht!

Cor. O hätt' ich ihn,
Und sechs Aufidiusse oder mehr,
Mein treues Schwert zu prüfen!

Auf. Frecher Bube!

Alle Verschw. Durchbohrt, durchbohrt, durchbohrt ihn!

(Aufidius und alle Verschworene ziehen das Schwert und erstechen Coriolan. Aufidius stellt sich auf ihn.)

Die Sen. O haltet ein!

Auf. Hört mich, ihr Herrn!

Erst. Sen. O Tullus!

Zweit. Sen. Du hast gethan, was Tugend muß beweinen.

Dritt. Sen. Tritt nicht auf ihn! Seid ruhig, all ihr Männer;
Steckt eure Schwerter ein!

Auf. Ihr Herrn, wenn ihr dereinst erfahrt, was ihr
In dem gereizten Grimm nicht wissen könnt,
Wie viel Gefahr des Marcius Leben drohte,
So freut ihr euch, daß man ihn so beseitigt.
Beruft mich nur in eure Rathsversammlung,
Dann zeig' ich mich als euern treuen Diener,
Wo nicht, so will ich jede Strafe dulden.

Erst. Sen. Tragt fort die Leich', und trauert über ihn.

Er sei geehrt wie je ein edler Held,
Dem je ein Herold nach dem Grabe folgte.

Zweit. Sen. Sein Ungestüm dient dem Aufidius
Sehr zur Entschuldigung. Drum kehrt's zum Besten!

Auf. Die Wuth ist aus. Mein Herz durchbohrt der Gram.
So nehmt ihn auf! Helft, drei der ersten Krieger,
Und als der Vierte geh ich selbst zur Hand.
Schlag du die Trommel zu dem Trauermarsch!
Senkt eure Speere nieder bis zum Boden!
Macht' er in dieser Stadt gleich viele Wittwen,
Und raubte vielen Eltern ihre Kinder,
Um die noch heute manche Thränen fließen,
So soll ihm doch der Nachwelt Ruhm erspriessen. —
Helft mir!

(Sie tragen die Leiche Coriolan's fort. Trauermarsch.)

Die beiden Edelleute von Verona.

Motto:

„Wie doch die Liebe mit sich selber spielt!“

Personen.

Der Herzog von Mailand, Vater der Silvia.

Valentin, **Proteus**, } Edelleute von Verona.

Antonio, Vater des Proteus.

Thurio, ein alberner Nebenbuhler des Valentin.

Eglamour.

Speed, Diener des Valentin.

Launce, Diener des Proteus.

Panthino, Antonio's Bedienter.

Gastwirth, bei welchem Julia in Mailand wohnt.

Räuber.

Julia, eine vornehme Dame aus Verona, von Proteus geliebt.

Silvia, Tochter des Herzogs, von Valentin geliebt.

Lucette, Julia's Kammermädchen.

Bediente und Musikanten.

Der Schauplatz ist abwechselnd in Verona, Mailand und an der Grenze von Mantua.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Freier Platz in Verona.

Valentin und Proteus.

Val. Laß ab, mir zuzureden, lieber Proteus!
Wer ſtets zu Hauſe bleibt, wird nimmer klug.
Wofern dich nicht ein holder Gegenſtand
Mit ſeinem Zauber jetzt gefangen hielte,
Bät' ich dich eh'r, du möchteſt mich begleiten,
Statt müßig hier die Tage zu verträumen.
Jedoch du liebſt einmal. So bleib denn treu,
Und ſei beglückt, beglückt in ſolchem Grad',
Als ich mir's wünſchte, wenn ich lieben würde.

Prot. Du gehſt? So leb' denn wohl, mein Valentin,
Und denke deines Proteus überall,
Wo dir ein Gegenſtand das Herz bewegt.
O möchteſt du dann meine Nähe wünſchen,
Um deine Luſt durch meine zu verdoppeln!
Wenn du vielleicht in Fährlichkeit geräthſt,
So rufe mich wie einen Heil'gen an;
Dann will ich für dich beten, Valentin.

Val. Vielleicht aus einem Liebesbuche, Freund?

Prot. Aus irgend einem Buche, das ich liebe.

Val. Das von Leander und von Hero handelt?

Prot. Ein tiefes Mährlein von noch tief'rer Liebe!
Leander ging die Liebe über'n Schuh.

Val. Dir mag ſie gar wohl über'n Stiefel gehn;
Und haſt doch nie den Helleſpont durchſchwommen.

Prot. Wie? Ueber'n Stiefel! Ist dein Witz gestiefelt?
Val. Weiß ich doch längst, wo dich der Stiefel drückt.
Prot. Wie so?
Val. Nun rund heraus, du bist verliebt,
Erkaufst mit deinen Seufzern bloß Verschmähung,
Und erst mit hundert Nächten ohne Schlaf
Die Freude eines flücht'gen Augenblicks.
Was du gewinnst, es ist ein Glück, wobei
Du zehnmal mehr verlierst an Mühe, Freund!
Am Ende ist's durch Witz errungne Thorheit,
Wo nicht, ist's Witz, durch Thorheit überwältigt.
Prot. Das Ende von dem Lied ist also wohl,
Daß ich ein Narr bin?
Val. Nun, das wird der Ausgang melden.
Prot. Du schmähst die Liebe; ich bin nicht die Liebe.
Val. Jedoch du bist ihr Sklav, den sie beherrscht,
Und wer von einer Närrin sich läßt meistern,
Den darf man wohl nicht zu den Weisen zählen.
Prot. Doch Dichter melden: „Wie die schönsten Knospen
Schon oft die böse Raupe hat zernagt,
So thut es Liebe an den feinsten Seelen."
Val. Sie sagen auch: „So wie die frühste Knospe
Von Raupen vor der Blüthe wird zerstört,
So wird die junge, zärtliche Vernunft
In ihrem ersten Keime schon erstickt,
Und, ach, zu schnell in Thorheit umgewandelt!
Es schwinde dann ihr jugendliches Grün
Sammt all den lieblichen, den goldnen Früchten,
Die sie für künft'ge Tage hoffen ließ." —
Jedoch, warum verschwend' ich Zeit und Worte,
Um einem Schwärmer Winke zu ertheilen,
Die zu befolgen ihm die Kraft gebricht?
Nochmals leb' wohl. Es wartet auf der Rhede,
Mein Vater, um mich eingeschifft zu sehn.

Prot. Ich will dich hin begleiten, Valentin.

Val. Nein, Proteus, nein; laß jetzt uns Abschied nehmen.
Schreib mir nach Mailand über deine Liebe
Und über Alles, was dir widerfährt.
Auch ich will öfters brieflich dich besuchen.

Prot. Viel Glück begleite dich nach Mailand, Freund!

Val. Und dich in deine Heimath! — Lebe wohl!

(Valentin geht ab.)

Prot. (allein) Er jagt der Ehre nach, und ich der Liebe.
Er laßt die Freunde mit dem Vorsatz hier,
Sich ihrer würdiger zu machen; ich,
Ich gebe Liebe selbst und Freunde auf.
Du, süße Julia, du hast mich verwandelt;
Um deinetwillen liegt mein Fleiß darnieder,
Um deinetwillen opfr' ich meine Zeit,
Um deinetwillen bin ich halb von Sinnen
Und achte nicht das Urtheil aller Welt;
Um deinetwillen härmt mein Geist sich ab,
Um deinetwillen will das Herz mir brechen!

Speed. * (tritt auf.) Gegrüßt, Herr Proteus! — Saht Ihr meinen Herrn?

Prot. So eben schifft er sich nach Mailand ein.

Speed. Schon eingeschifft! — Nun, meiner Treu, so bin Ich als verlornes Schaf zurückgeblieben!

Prot. Ein Schaf verliert sich öfters von der Heerde,
Wenn sie der Schäfer selbst vorher verläßt.

Speed. Daraus schließt Ihr, daß mein Herr ein Schäfer ist und ich ein Schaf?

Prot. Das thu' ich.

Speed. Nun, dann sind meine Hörner seine Hörner, ich mag nun wachen oder schlafen.

* Der Fixige, Hurtige, Valentins Diener, Hanswurst dieses Stücks.

Prot. Eine alberne Antwort, die sich für ein Schaf wohl geziemt.

Speed. Da bleib' ich immer noch ein Schaf.

Prot. Ja, und dein Herr ein Schäfer.

Speed. Das könnt' ich wohl mit Gründen widerlegen.

Prot. Wohl schwerlich; denn durch andere beweis' ich's.

Speed. Der Schäfer sucht das Schaf, und nicht das Schaf den Schäfer; doch ich suche meinen Herrn, und mein Herr sucht nicht mich; folglich bin ich kein Schaf.

Prot. Das Schaf folgt um des Futters willen dem Schäfer, der Schäfer nicht um des Futters willen den Schafen; du folgst deinem Herrn um des Lohns willen, dein Herr um des Lohns willen nicht dir; folglich bist du ein Schaf.

Speed. Wenn Ihr mir noch ein solches Pröbchen Eures Witzes liefert, so zwingt Ihr mich, bäh zu schreien.

Prot. Doch gabst du meinen Brief an Julia?

Speed. Ja wohl, mein Herr; ich, ein verdutztes Lamm
Gab dem geputzten Lämmlein Euern Brief;
Und das geputzte und verlorne Schaf
Gab mir, dem bloß verdutzten, nicht einmal ein Trinkgeld.

Prot. Hier ist Weide genug für eine ganze Heerde von solchen Schafen.

Speed. Wenn der Raum von ihnen überfüllt ist, so thut Ihr am besten daran, wenn Ihr sie stecht.

Prot. Nein, da bist du auf dem Holzwege; ich würde weit besser daran thun, dir deinen Lohn zu geben.

Speed. Ach, Herr, um Euern Brief zu besorgen, verlang' ich eben keinen so großen Lohn.

Prot. Du mißverstehst mich; ich meine hier mit dem Stocke.

Speed. Vom Lohn zum Stock? Diese Löhnung, mit sich selbst multiplizirt, wäre noch dreimal zu wenig für die Besorgung eines Briefes an Eure Geliebte.

Prot. Doch was sagte sie? Nickte sie?

Speed. (nickt) Ich nicke! — Oeffnet nur erst Eure Börse,
Denn mit dem Gelde wird die Antwort kommen.

Prot. Nun wohl! Nimm dieses hier! — Was sagte sie?

Speed. Ich denke, daß Ihr sie nicht leicht gewinnt.

Prot. Wie? brachtest du so viel aus ihr heraus?

Speed. Herr, ich konnte gar nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Dukaten Briefträgerlohn. Und wenn sie nun so hartherzig gegen mich war, der ich ihr Euer Herz brachte, so fürcht' ich, sie wird eben so hartherzig gegen Euch sein. Gebt ihr keine andern Liebesbeweise, als Steine, denn sie ist so hart wie Stahl.

Prot. Wie? Gar nichts sagte sie?

Speed. Nein; nicht einmal: „Hier hast du etwas für deine Mühe!" Ihr habt mir doch wenigstens einen Sixpence gegeben. — Aber besorgt in Zukunft Eure Briefe selbst; und somit will ich Euch meinem Herrn empfehlen.

Prot. Geh, geh, vor Schiffbruch euer Schiff zu hüten;
Es kann nicht scheitern, hat es dich am Bord,
Du bist bestimmt zu trocknem Tod am Lande;
Ich muß schon einen bessern Boten senden.
Fast fürcht' ich, daß mein Lieb den Brief verachte,
Weil ihn ein Kerl wie du ihr überbrachte.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Garten vor Julia's Haus.

Julia und Lucetta treten auf.

Jul. Jetzt sprich, Lucetta, denn wir sind allein,
Wie wär' es, wenn ich mich verliebte?

Luc. Nun,
Ich heiß' es recht, wenn Ihr's mit Vorsicht thut.

Jul. Und sage, welcher unter all den Herrn,

Die mich umschwärmen, scheint dir wohl
Der Liebenswürdigste?

Luc. Nennt mir die Namen,
Dann sag' ich's Euch, so gut ich es verstehe.

Jul. Was denkst du von dem schönen Eglamour?

Luc. Er ist ein angenehmer Cavalier;
So finden ihn zum Wenigsten die Meisten,
Im Aeußern schön und nett wie eine Puppe;
Und dennoch — wär' ich Fräulein Julia,
So würd' ich nimmer meine Hand ihm reichen.

Jul. Was meinst du zu Merkatio, dem Reichen?

Luc. Sein Geld ist gut, er selbst ist nun so, so.

Jul. Jedoch, was meinst du zu dem jungen Proteus?

Luc. O Gott, wie kann man doch so thöricht sein!

Jul. Was setzt dich dieser Name in Bewegung?

Luc. Verzeiht, es war nur eines Schreckens Regung,
Daß solch ein niedrig Wesen, wie ich bin,
Hier von ihm reden soll mit freiem Sinn.

Jul. Warum nicht über ihn wie von dem Reste?

Luc. Nun — unter Guten scheint er mir der Beste.

Jul. Wie so?

Luc. Ich habe keinen andern Grund,
Als den des Weibes: — weil — es mir so scheint.

Jul. Du meinst also, daß ich ihn lieben soll?

Luc. Ja wohl, wenn Ihr Euch liebt.

Jul. Er ist von Allen
Der Einzige, der nie mein Herz bewegte.

Luc. Und doch, mich däucht, er ist von allen der,
Der Euch am meisten liebt.

Jul. Wie soll ich's glauben,
Da er so wenig für sich selber spricht?

Luc. Je weniger das Feuer Luft erhält,
Um desto stärker brennt es.

Jul. Kann man lieben,
Und keine Worte für die Liebe finden?
Luc. Der liebt am schwächsten, der am meisten spricht.
Jul. O daß ich doch sein Herz durchschauen könnte!
Luc. Ich bitt' Euch, Fräulein, leset dieses Blatt!
Jul. „An Julia!" O sage mir, von wem?
Luc. Der Inhalt lehrt's.
Jul. Sprich, sprich, wer gab es dir?
Luc. Der Diener Valentin's; doch denk' ich wohl,
Es kommt von Proteus, der es selbst Euch bringen wollte;
Doch da ich ihm begegnete, so nahm
Ich's an, und bitte deßhalb um Verzeihung.
Jul. Nun wahrlich, eine schöne Kupplerin!
Du wagst's, verliebte Zeilen anzunehmen,
Die gegen meine Jugend sich verschwören?
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,
Und du bist dieses hohen Postens würdig!
Da, nimm das Blatt; besorg' es gleich zurück;
Sonst komm mir niemals wieder vor die Augen!
Luc. Der Liebe Dienst soll Lohn, nicht Haß gewinnen.
Jul. So gehst du nicht?
Luc. Nun könnt Ihr Euch besinnen. (ab.)
Jul. (allein) Und doch — hätt' ich den Brief nur durchgelesen!
Ich schäme mich, sie nun zurückzurufen,
Und um Verzeihn zu bitten für den Fehler,
Um dessentwillen ich sie ausgescholten. —
Die Närrin weiß, daß ich ein Mädchen bin,
Und geht, und zwingt mich nicht, den Brief zu lesen!
Es ist nun einmal so, wir müssen oft
„Nein" sagen, wo wir „Ja!" im Stillen sprechen.
O welche Launen hat die Närrin Liebe,
Daß sie gleich einem Kind die Amme kratzt,
Und gleich darauf die Ruthe wieder küßt!

Wie ungestüm schalt ich Lucetta fort,
Wo ich so gern sie hier behalten hätte!
Und wie verdrüßlich runzelt' ich die Stirn,
Wo ich die innre Freude kaum verbarg! —
Das Beste ist's, ich rufe sie zurück
Und bitte für die Thorheit um Verzeihung.
Lucetta!

Lucetta kommt zurück.

Luc. Was beliebt Euch, edles Fräulein?

Jul. Ist es bald Essenszeit?

Luc. Ich wollt' es wünschen,
Daß Eure Galle * mehr die Schüsseln träfe,
Als Euer Mädchen.

Jul. Ha, was raffst du da
So eilig von dem Boden auf?

Luc. O nichts!

Jul. Jedoch du bücktest dich —

Luc. Nur ein Papier,
Das mir entfiel. —

Jul. Und dies Papier ist — nichts?

Luc. Nichts, was mich angeht.

Jul. Nun, so laß es liegen
Für die, die's angeht!

Luc. Und ich denke wohl,
Es wird die nicht belügen, die es angeht.

Jul. Es schrieb dir ein Verehrer wohl in Versen?

Luc. Um sie nach einer Melodie zu singen;
Gebt mir nur Noten, denn Ihr setzt ja gut.

Jul. Für einen solchen Scherz ist's leicht gethan;
Sing's nach der Melodie: „Mein holdes Licht!"

Luc. Sie ist für diesen leichten Ton zu schwer.

Jul. Dann wäre dir das Singen eine Last.

Luc. Doch sänget Ihr, so würd' es lieblich klingen.

* Ein Wortspiel mit stomach (Magen, Aerger), das sich deutsch nicht wiedergeben läßt.

Jul. Warum du nicht?

Luc. Ich singe nicht so hoch.

Jul. Gib mir das Liedlein; was ist das, Lucetta?

Luc. Nein, bleibt im Ton, wollt Ihr's zu Ende singen,
Obgleich mir dieser Ton nicht recht gefällt.

Jul. Warum denn nicht?

Luc. Er ist zu scharf, mein Fräulein!

Jul. Und deiner vorlaut.

Luc. Jetzt zu matt nun wieder!
Die Modulation ist zu gesucht!
Es fehlt an dem Tenor bei Euerm Lied.

Jul. Dein rauher Baß erstickt mir den Tenor.

Luc. Für Proteus braucht' ich nur den starken Ton.

Jul. Nicht länger soll dein Schwatzen mich erzürnen;
Hier ist ein ganzer Knäul, der protestirt.
(Sie zerreißt den Brief)
Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen,
Und rühre sie nicht an, um mich zu ärgern!

Luc. Sie macht es arg, doch sähe sie's wohl gern,
Wenn sie ein zweiter Brief nur ärgerte. (Sie geht.)

Jul. (allein) Nein, wenn mir dieser Brief nur Aerger machte! —
Haßvolle Hände, die so zarte Worte
Zerreißen konnten! Undankbare Wespen,
Die solchen Honig zehren, und die Bienen,
Die ihn bereitet, mit dem Stachel tödten!
Zur Sühnung küss' ich jedes Stück Papier! —
Auf diesem les' ich: „Güt'ge Julia!"
„Ungüt'ge Julia!" so sollt' es heißen.
Zur Strafe meines Undanks werf' ich gleich
Den Namen Julia hier auf die Steine,
Und trete seinen Uebermuth mit Füßen! —
Und hier les' ich: „Der liebeswunde Proteus" —
O armer, wunder Name! Sei mein Busen

Dein Bett, bis deine Wunden völlig heilen!
Und dieser Kuß verbinde deine Wunden! —
Zweimal und dreimal les' ich hier: dein Proteus!
Still, guter Wind! Entführe mir kein Stückchen,
Daß ich den ganzen Brief ergänzen kann!
Nur meinen Namen wirble durch die Lüfte
Im Sturme bis an einen Felsen fort
Und stürz' ihn dort in die empörte See! —
Zweimal steht hier sein Nam' in einer Zeile!
„Der glüh'nde Proteus — der verlorne Proteus
An seine Julia." — Hinweg damit! —
Doch nein! — Die beiden Namen sind so zart
Verbunden — darum will ich einen über
Den andern falten — und nun küsset Euch,
Ihr Namen, fallt Euch in die Arme, zankt Euch,
Und kurz und gut, thut Alles, was Ihr wollt!

Lucetta kommt zurück.

Luc. Fräulein, zur Mahlzeit! Euer Vater wartet.

Jul. So laß uns gehn!

Luc. Doch sollen die Papiere liegen bleiben?

Jul. Liegt dir an ihnen, nun dann heb sie auf!

Luc. Nein, denn man nähme mir's vielleicht so übel,
Als daß ich erst sie hingelegt. — Und doch,
Sie könnten sich an diesem Ort erkälten. —

Jul. Ich sehe, daß dich sehr darnach gelüstet.

Luc. Ihr dürft wohl Alles sagen, was Ihr seht;
Ich seh' auch Manches, schein' ich gleich Euch blind.

Jul. Ist's dir gefällig mitzugehn, so komm!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Antonio's Haus.

Antonio und Panthino treten auf.

Ant. Was war das für ein ernstliches Gespräch,
Das du mit meinem Bruder in dem Kloster führtest?

Panth. Wir redeten von Eurem Sohne Proteus.

Ant. Was meint' er denn?

Panth. Er wunderte sich, Herr,
Daß Ihr ihn länger in der Heimath laßt,
Wo müßig ihm die schönste Zeit verstreicht,
Indessen andere, gering're Leute
Gern ihre Söhne in die Fremde schicken,
Der in den Krieg, um dort sein Glück zu machen,
Der, um entfernte Inseln zu entdecken,
Der zur berühmten Universität.
Zu Einigem davon, wo nicht zu Allem,
So sagte er, sei Euer Proteus reif;
Mir trug er auf, es Euch an's Herz zu legen,
Daß Ihr ihn ferner nicht die Zeit daheim
Verschwenden ließet, weil ihm später Schaden
Daraus erwachsen würde, wenn er in
Der Jugend nicht durch Reisen sich gebildet.

Ant. Leicht kannst du mich zu etwas überreden,
Was mir schon selber längst am Herzen lag.
Wohl hab' ich selbst den Zeitverlust erwogen,
Und bin davon vollkommen überzeugt,
Daß kaum was Rechtes aus ihm werden kann,
Wenn er die Schule nicht der Welt durchläuft.
Erfahrung wird mit Mühe nur erworben
Und durch den Lauf der Zeit zum Ziel gebracht. —
Jetzt sprich, wo send' ich ihn am besten hin?

Panth. Es ist Euch wohl bekannt, daß Valentin,
Sein Freund, am kaiserlichen Hofe weilt?

Ant. Das weiß ich.

Panth. Und mich dünkt, es wäre gut,
Wenn Eure Gnaden ihn auch dahin schickten.
Er würde dort sich im Turnieren üben
Und ritterlichem Spiel; er würde dort
Bekanntschaft machen mit dem höchsten Adel,
Er würde dort viel Schönes sehn und hören,
Und kurz, er würde dort wohl Alles finden,
Was immer seinem Rang und Alter ziemt.

Ant. Der Rath ist gut, und daß er mir gefällt,
Soll seine Ausführung dir schnell beweisen;
Ich werd' ihn an den Hof des Kaisers schicken.

Panth. Alphons und Andre reisen morgen ab,
Dem Kaiser zu der Ankunft Glück zu wünschen,
Und um ihm seine Dienste anzubieten.

Ant. In der Gesellschaft soll auch Proteus reisen. —
Hier kommt er eben zu gelegner Stunde!
Ich will ihm meinen Vorsatz gleich eröffnen.

Proteus tritt auf.

Prot. (für sich) O holdes Leben! O geliebte Zeilen!
Aus jedem ihrer Züge spricht ihr Herz;
Ein jeder ist ein heil'ger Liebesschwur!
O daß die Väter unsern Liebesbund
Und unser Glück durch ihren Beifall krönten!
O Julia, du süßes Engelskind!

Ant. Was liest du da für einen Brief?

Prot. Mein Vater,
Vergebt, er kommt von meinem Valentin;
So eben überbracht' ihn mir ein Freund.

Ant. Zeig' mir den Brief, laß sehn, was er enthält.

Prot. Nichts Neues; er erzählt von seinem Glück,
Wie er vom Kaiser täglich Gnad' empfange,
Und wie er wünscht, ich theilte dieses Glück.

Ant. Und fühlst du seinem Wunsche dich geneigt?

Prot. Herr, Euerm Willen bin ich unterthan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunsch gebieten.

Ant. Mein Wille stimmt mit seinem Wunsch zusammen;
Dich wundre nicht mein plötzlicher Entschluß;
Das, was ich will, das will ich! Damit Punktum.
Du sollst mir an den Hof des Kaisers gehn.
Was Valentin zum Unterhalt bekommt,
Sollst du von mir auch aufzuwenden haben.
Schon morgen mußt du reisefertig sein;
Entschuldige dich nicht! Gehorche mir!

Prot. So schnell kann ich unmöglich fertig sein;
Ich bitte nur um eine kleine Frist.

Ant. Was du bedarfst, das schicken wir dir nach.
Es gilt kein Zögern, morgen mußt du fort!
Panthino, komm! Ich will dir Auftrag geben,
Um seine Reise zu beschleunigen.

(Antonio und Panthino gehen ab.)

Prot. Ich floh die Flamm', aus Furcht, mich zu verbrennen,
Nun stürz' ich mich ins Meer, wo ich ertrinke.
Dem Vater mocht' ich Julia's Brief nicht zeigen.
Weil mir vor seinem Einwand bange war;
Nun gab ihm meine Weigerung den Vortheil,
Den allerstärksten Einwand mir zu machen. —
Wie ähnlich ist doch dieser Lenz der Liebe
Dem unbeständ'gen Tage des Aprils!
Bald lacht die Sonn' in ihrer ganzen Schönheit,
Bald nahen sich die schwarzen Wolken wieder.

Panthino kommt zurück.

Panth. Herr Proteus, Euer Vater fragt nach Euch;
Er weilet nicht; ich bitt' Euch also, kommt!

Prot. Ich muß damit wohl einverstanden sein,
Sagt gleich mein Herz ein tausendfaches Nein!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Mailand. Zimmer im herzoglichen Palaste.

Valentin und Speed treten auf.

Speed. Eu'r Handschuh, gnäd'ger Herr!

Val. Er ist nicht mein; die meinen hab' ich an.

Speed. So kann er doch der Eurige werden, ob es gleich nur ein einzelner ist.

Val. Wie? — Laß einmal sehen! O gib ihn her, er ist doch mein!

O süßer Schmuck der Holdsten aller Holden!
O Silvia! Silvia!

Speed. Hört, Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Val. Was fällt dir ein, o Bursch?

Speed. Nun, sie befindet sich wohl nicht so nah, daß sie meinen Ruf hören könnte.

Val. Wer sagte dir, daß du sie rufen solltest?

Speed. Eu'r Gnaden selbst, wenn ich es recht verstanden.

Val. O wie so vorschnell du doch immer bist!

Speed. Jüngst tadelte man meine Langsamkeit.

Val. Gut, sag' mir, kennst du Donna Silvia?

Speed. Ihr meint die edle Donna, die Ihr liebt?

Val. Woher willst du denn wissen, daß ich liebe?

Speed. Nun meiner Treu, das seh ich doch aus ganz unfehlbaren Merkmalen! Erstlich, Ihr habt jetzt gelernt, wie Sir Proteus, Eure Arme kreuzweis über einander zu schlagen, gleich Einem, der mit der Regierung unzufrieden ist; an Liebesliedern Geschmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehen, wie Einer, der die Pest am Halse hat; zu schreien wie ein Schulknabe, der sein ABC-Buch

verlor; zu weinen wie ein junges Mädchen bei der Leiche ihrer Großmutter; zu fasten, wie Einer, der die Hungerkur durchmachen muß; zu wachen, wie Einer, der sich vor Dieben fürchtet, und zu winseln wie ein Bettler am Allerheiligentage.* Sonst, wenn Ihr lachtet, krähtet Ihr wie ein Hahn; wenn Ihr gingt, so schrittet Ihr daher wie ein Löwe; wenn Ihr fastetet, so thatet Ihr es bloß unmittelbar nach der Mahlzeit; wenn Ihr traurig aussahtet, so war's, weil Ihr kein Geld hattet; und jetzt hat Euch Eure Liebste auf einmal so total umgewandelt, daß ich, wenn ich Euch ansehe, Euch kaum noch für meinen Herrn halten kann.

Val. Bemerkt man Alles dieß an mir?

Speed. Nicht sowohl an Euch, als außer Euch.

Val. Außer mir? Das kann nicht sein!

Speed. Außer Euch, sag' ich! Das ist ausgemacht. Niemand möchte wohl so thöricht handeln, außer Euch. Denn Ihr seid so sehr außerhalb dieser Thorheiten, daß diese Thorheiten in Euch sind und aus Euch hervorscheinen wie Wasser aus einem Uringlas, so daß Euch kein Auge ansehen kann, ohne sogleich zum Arzt zu werden und Eure Krankheit zu errathen.

Val. O rede, kennst du Donna Silvia?

Speed. Ist es die, die Ihr immer so ansieht, wenn sie an der Tafel sitzt?

Val. Bemerktest du's? — Die ist es, die ich meine.

Speed. Nein, Herr, die kenn' ich nicht.

Val. Wie reimt sich das zusammen? Du erkennst sie daran, daß ich sie immer so unverwandt ansehe, und doch kennst du sie nicht?

Speed. Sie ist ein wenig häßlich?

Val. Häßlich, dummer Junge? Ha, sie ist so schön, als nur Eine sein kann, und noch tausendmal reizender, als sie schön ist.

* Weil da der Winter anbricht.

Speed. Ihr würdet anders reden, wenn Ihr sie gesehen hättet, seit sie häßlich ist.

Val. Seit wann ist sie denn aber häßlich worden?

Speed. Seid Ihr in sie verliebt seid.

Val. Ich liebte sie sogleich beim ersten Anblick,
Und fand sie immer schön.

Speed. Wenn Ihr sie liebt, so könnt Ihr gar nicht sehn!

Val. Warum nicht, Bursche?

Speed. Weil die Liebe blind ist. O möchtet Ihr doch meine Augen haben, oder möchten Eure doch noch so gut sehen, als wie damals, wo Ihr auf Herrn Proteus schimpftet, weil er seine Kniebänder nicht zugeschnallt hatte!

Val. Was würd' ich dann wohl sehn?

Speed. Eure eigne gegenwärtige Thorheit und ihre grenzenlose Häßlichkeit. Denn weil Proteus verliebt war, so sah er nicht, ob er seine Kniebänder zugeschnallt hätte, oder nicht, und seitdem Ihr verliebt seid, seht Ihr nicht einmal, ob Ihr Eure Beinkleider anhabt, oder nicht.

Val. Demnach mußt auch du verliebt sein, Bursche; denn am vergangenen Morgen konntest du nicht sehen, ob meine Schuhe geputzt wären oder nicht.

Speed. Allerdings, Sir; ich war in mein Bett verliebt; ich danke Euch, daß Ihr mich wegen dieser Liebe mit der Peitsche wecktet; denn das macht mich um desto muthiger, Euch wegen der Eurigen auszuschelten.

Val. Kurz und gut, ich stehe mit ihr in einem näheren Verhältniß.

Speed. Da wollt' ich, Ihr setztet Euch, dann würde sich Eure Leidenschaft auch setzen, oder gar legen.

Val. Gestern Abend bat sie mich, ein paar Zeilen an Jemand zu schreiben, den sie liebt.

Speed. Und thatet Ihr's.

Val. Ich that's.

Speed. Die werden lahm genug gerathen sein!
Val. O nein, so gut, als sie gerathen konnten.
Doch still! Hier kommt sie!

Silvia tritt auf.

Speed. Wie sich die schöne Puppe artig dreht!
Nun wird er sie an seinem Drahte leiten!
Val. Mein Fräulein, tausend gute Morgen!
Speed. Ich biet' Euch guten Abend! — Hier setzt's Millionen Complimente.
Silv. (zu Valentin) Mein Herr, zweitausend geb' ich Euch zurück.
Speed. (beiseit) Er sollte Zinsen zahlen, und sie zahlt sie ihm.
Val. Hier ist der Brief an den geheimen Freund,
Dem ich in Eurem Namen schreiben sollte;
So schwer es mir auch wurde, zu gehorchen,
So ist doch Alles möglich, wo sich's handelt,
Mylady, Eure Wünsche zu vollziehn.
Sil. Ich dank'; Ihr seid ein guter Concipist.
Val. Es fiel mir schwerer, als Ihr denkt, Mylady.
Da ich nicht wußte, wem das Schreiben gelte,
Entwarf ich's nur so auf's Gerathewohl,
Indem ich bald zu wenig, bald zu viel
Zu sagen fürchtete.
Silv. Nach allem Anschein
Wird Eure Mühe hoch mir angerechnet.
Val. Nein, edle Donna, wenn Ihr es verlangt,
So schreib' ich hundertmal so viel; — und doch —
Silv. Ihr sprecht sehr fein. Mir ahnet schon, was folgt,
Doch sag' ich's nicht und mache mir nichts draus.
Nehmt Eure Schrift zurück! — und doch — ich dank' Euch!
Ich werd' in Zukunft Euch nicht mehr bemühn.
Speed. (beiseit) Und doch — und doch — die Zukunft wird es lehren.

Val. Wie meint Ihr das? Gefällt der Brief Euch nicht?
Silv. Doch, — doch — die Zeilen sind recht hübsch verfaßt;
Indessen weil Ihr's ungern thatet, nehmt
Sie jetzt zurück.
Val. Sie sind für Euch geschrieben.
Silv. Ja wohl, mein Herr; Ihr schriebt sie auf mein Bitten;
Jedoch ich brauch' sie nicht; sie sind für Euch;
Ich wünschte sie herzbrechender verfaßt.
Val. Erlaubt, ich schreib' Euch einen andern Brief!
Silv. Und wenn Ihr ihn geschrieben, les't ihn selbst:
Gefällt er Euch, nun gut! Wo nicht, auch gut!
Val. Was wär' es dann nun, wenn er mir gefiele?
Silv. Nun, wenn er Euch gefällt, so nehmt ihn hin
Für Eure Müh! Und somit guten Morgen! (Silvia geht.)
Speed. Das gleicht so sehr dem wunderbarsten Spaße,
Wie auf dem Thurm der Hahn und im Gesicht die Nase!
Mein Herr — er freit um sie — will Mündel sein,
Und Silvia setzt ihn zum Vormund ein.
Jetzt muß er ihren Secretär gar machen,
Der an sich selbst schreibt — ist das nicht zum Lachen?
Val. Was räsonnirst du in dich selbst hinein?
Speed. Ich räsonnirte nicht, ich reimte bloß,
Um Euch mit Reimen zur Raison zu bringen.
Val. Nun und worüber denn?
Speed. Daß Ihr für Fräulein Silvia sprechen wollt.
Val. Zu wem?
Speed. Nun zu Euch selbst, weil sie figürlich
Sich nur um Euch bewirbt.
Val. Wie so. Figürlich?
Speed. Ich meine brieflich.
Val. Nie noch schrieb sie mir.
Speed. Das war nicht nöthig; hat sie doch gemacht,

Daß Ihr nun an Euch selber schreiben müßt.
Versteht Ihr meinen Scherz noch nicht?

Val. O nein!

Speed. Jedoch verstandet Ihr nicht ihren Ernst?

Val. Sie zeigte kaum in einem Wort mir Ernst.

Speed. Ei nun, sie gab Euch doch den Brief zurück?

Val. Das war ein Brief von mir an ihren Freund.

Speed. Und den bestellte sie, und damit gut!

Val. Es wäre gut, wenn es nicht schlimmer stände.

Speed. Ich aber sag' Euch, Alles steht ganz wohl.
Denn oft habt Ihr ein Brieflein ihr geschrieben,
Das unerwidert nimmer wär' geblieben,
Wenn eine Antwort die Bescheidenheit
Gestattet hätte, oder auch die Zeit.
Auch vor Verräthern mocht' ihr bange sein,
Denn reden wollte sie zu Euch allein;
Daher hat sie den Mann der Lieb' erlesen,
Um selbst zu schreiben an das liebste Wesen.
Ich spreche wie gedruckt, weil ich gedruckt es fand. —
Doch warum so vertieft? 's ist Essenszeit!

Val. Ich habe schon gegessen.

Speed. Ja, aber hört, Herr! Wenn auch das Chamäleon Liebe von der Luft leben kann, so gehör' ich für meine Person doch zu den Geschöpfen, die sich von Speise und Trank nähren, und möchte gern essen. O seid nicht so hart wie Eure Geliebte! Laßt Euch bewegen! O laßt Euch bewegen! (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Hause.

Proteus und Julia.

Prot. Geduld, geliebte Julia.

Jul. Ich muß wohl, denn es gibt kein andres Mittel.

Prot. Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.

Jul. Ich hoff' es, wenn sich Euer Herz nicht ändert. Nehmt diesen Ring von mir zum Angedenken.

(Sie gibt ihm einen Ring.)

Prot. So tauschen wir! — Nehmt diesen hier dagegen!

Jul. Ein Kuß mag unsern heil'gen Bund besiegeln!

Prot. Hier meine Hand mit ew'ger Treue Schwur.
Und käm' an einem Tag nur eine Stunde,
Wo ich nach meiner Julia nicht seufzte,
So möge mich der nächste Augenblick
Für die Vergessenheit der Liebe strafen!
Mein Vater wartet; keine Antwort mehr!
Mich ruft die Flut! Nicht diese Flut von Thränen,
Denn diese hielt mich ewig wohl zurück.
Die wahre, treue Liebe spricht nicht viel;
Nicht Worte, That allein führt sie zum Ziel.

Panthino tritt auf.

Panth. Sir Proteus, man erwartet Euch.

Prot. Ich komme!
Wie schwer ist's doch, von dem Geliebten scheiden!

Dritte Scene.

Eine Straße.

Launce mit einem Hund.

Launce. Ich brauche zum wenigsten eine ganze Stunde, um mit Weinen fertig zu werden; es ist ein Familienfehler, mit welchem alle Launce behaftet sind. Ich habe nun mein Erbtheil empfangen, wie der verlorne Sohn, und befinde mich mit Herrn Proteus auf dem Weg nach dem kaiserlichen Hof. Ich denke, mein Hund Crab ist der gefühlloseste Hund, welcher existirt; meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre

Katze rang die Hände, und unser ganzes Haus war in der größten Confusion; und diese hartherzige Bestie ließ nicht eine einzige Thräne fallen! Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein, und hat nicht mehr Sympathie im Leibe, als ein Hund. Ein Jude würde Thränen vergossen haben, wenn er unsern Abschied mit angesehen hätte; denn selbst meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, weinte sich blind, als ich Abschied von ihr nahm. Nun wartet, ich will Euch zeigen, wie es bei der ganzen Sache herging! Nehmt einmal an; dieser Schuh ist mein Vater — doch nein! dieser linke Schuh hier ist mein Vater; nein, nein, dieser linke Schuh hier ist meine Mutter — doch nein, das kann ja keins von Beidem sein; — und dennoch — es ist so, ja es ist so, ja es ist so; er hat die schlechteste Sohle. Dieser Schuh da mit dem Loch in der Sohle ist also meine Mutter, und dieser da ist mein Vater. Ich will des Teufels sein, wenn es ist nicht so ist! Nun, mein Herr, denkt Euch einmal, dieser Stecken hier sei meine Schwester, denn sie ist so weiß wie eine Lilie, und so dünn wie ein Stecken; dieser Hut hier ist Nannerl, unsere Magd; ich bin der Hund; — nein, der Hund ist er selbst, und ich bin ein Hund; doch nein, der Hund ist ich, und ich bin ich selbst — ja — so! so! Nun komm' ich zu meinem Vater! „O Vater, Euern Segen!" Jetzt sollte der Schuh vor Thränen kein Wort sprechen können; jetzt küss' ich meinen Vater. Bon! Er weint immerfort! Nun komm' ich zu meiner Mutter — oh, daß sie doch jetzt sprechen könnte, wie eine Wahnsinnige! Gut! Ich küsse sie. (Er küßt seinen Schuh.) Meiner Treu, es ist so! Das ist meiner Mutter Athem ganz und gar! — Nun geh' ich zu meiner Schwester! O hört, was das für ein Aechzen gibt! — Und seht nur einmal, während dieser ganzen Zeit vergießt der Hund auch nicht eine einzige Thräne und spricht auch nicht ein einziges Wort,

Panthino tritt auf.

Panth. Launce, fort, fort! An Bord! — Dein Herr ist schon zu Schiffe. Du wirst ihm nachrudern müssen. — Wie? Was fehlt dir? Warum weinst du denn? Fort, du Esel! Du wirst zu spät kommen, wenn du noch länger zauderst!

Launce. Wie so?

Panth. Du wirst' die Flut versäumen, und wenn du die Flut versäumst, so versäumst du deine Reise; und wenn du deine Reise verlierst, so verlierst du deinen Herrn; und wenn du deinen Herrn verlierst, so verlierst du deinen Dienst, und wenn du deinen Dienst verlierst — nun warum hältst du die Hand vor den Mund?

Launce. Aus Furcht, du möchtest deine Zunge verlieren.

Panth. Wie sollt' ich meine Zunge doch verlieren?

Launce. Ei über dein Geschwätz! — Mein lieber Herr,
Und wenn ich auch die Flut verlieren sollte,
Und wenn das ganze Meer vertrocknete,
Ich füllte es mit meinen Thränen aus;
Und wenn des Windes Hauch vergäß' zu wehn,
Ich trieb das Schiff mit meinen Seufzern fort!

Panth. Komm! komm! Man schickte mich, um dich zu rufen!

Launce. Ich bin ja längst bereit; so laßt uns gehn!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Mailand. Zimmer im herzoglichen Palast.

Valentin, Silvia, Thurio und Speed treten auf.

Silv. Seid mir gegrüßt!

Val. Ich dank' Euch, edle Donna.

Speed. Herr, Thurio runzelt gegen Euch die Stirn.

Val. Er thut's aus Liebe.

Speed. Aber nicht zu Euch.

Val. Er thut's also aus Liebe zu der Donna.

Speed. Ich dächt', es wär' am Platze, ihm zu Leid zu gehn.

Silv. (zu Valentin.) Dem Anschein nach seid Ihr nicht bester Laune.

Val. Den Anschein könnt' es haben, edle Donna.

Thur. Scheint Ihr etwas, das Ihr nicht seid?

Val. Vielleicht.

Thur. Das thut sonst ein Gemälde nur.

Val. Auch Ihr!

Thur. Wie so? Was schein' ich denn, was ich nicht bin?

Val. Klug.

Thur. Gebt mir den Beweis, daß ich's nicht bin!

Val. Nun, Eure Thorheit ist Beweis genug.

Thur. Wo fandet Ihr denn meine Thorheit aus?

Val. In Euerm Wamms.

Thur. Mein Wamms ist Doppeltuch.

Val. Da kann ich Eure Thorheit gar verdoppeln.

Thur. Was wollt Ihr damit sagen?

Silv. Wie? Ihr gerathet in Zorn, Signor Thurio? Ihr wechselt Eure Farbe?

Val. Haltet's ihm zu Gute, schöne Donna; er ist eine Art von Chamäleon.

Thur. Das mehr Lust hat, Euch das Blut auszusaugen, als von Eurer Luft zu leben.

Val. Nun, mein Herr, habt Ihr jetzt ausgeredet?

Thur. Gewiß, mein Herr, und für dießmal auch ausgethan.

Val. Das weiß ich wohl, mein Herr; Ihr hört stets auf, Eh Ihr beginnt.

Silv. Eine schöne Salve von Worten, meine Herrn, und hitzig abgefeuert.

Val. So ist es Donna; wir danken dem Geber.

Silv. Und wer ist das, mein Herr

Val. Ihr selbst, o schöne Donna, gabt das Feuer;
Sir Thurio borgt seinen Witz von Euch,
Und ist nicht geizig mit dem Capital,
Das er von Euch entlehnt.

Thur. Mein Herr, wenn Ihr Wort für Wort mit mir wechseln wolltet, so könnte ich vielleicht Euern Witz bankerott machen.

Val. Das weiß ich wohl, mein Herr; Ihr habt eine ganze Schatzkammer von Worten, und ich denke, Ihr bezahlt auch Eure Bedienten damit; denn es zeigt sich an ihren abgetragenen Livreen, daß sie von bloßen Worten bei Euch leben müssen.

Silv. Schließt Frieden, meine Herrn! Hier kommt mein Vater.

Der Herzog tritt auf.

Herz. Du bist hier ziemlich in der Enge, Tochter. —
Herr Valentin, Eu'r Vater ist wohl auf. —
Was sagt Ihr zu dem Brief von Euern Freunden,
Voll guter Botschaft?

Val. Nun, er freut mich sehr.

Herz. Kennt Ihr den Don Antonio, Euern Landsmann?

Val. Ja, gnäd'ger Herr, als einen Edelmann
Von hohem Werth und Ruf, den Alle schätzen.

Herz. Hat er nicht einen Sohn?

Val. Wohl, er hat einen,
Der eines solchen Vaters würdig ist.

Herz. Ihr kennt ihn also?

Val. Ich kenn' ihn wie mich selbst. Wir beide gingen
Seit unsrer Kindheit mit einander um;
Und wie ich nun von mir gestehen muß,
Daß ich ein kleiner Taugenichts gewesen,
Der wenig seine Besserung bedachte;
So hat Herr Proteus — denn so ist sein Name —

All seine Jugendtage wohl benutzt
Er ist noch jung, doch alt schon an Erfahrung,
Sein Kopf ist unreif, aber reif sein Urtheil;
Mit einem Worte — (denn sein Werth läßt Alles,
Was ich zu seinem Lob gesagt, zurück)
Vollkommen ist er, außen so wie innen,
Es fehlt ihm nichts, was seinem Range ziemt.

Herz. Wenn er das hält, was Ihr von ihm versprecht,
So ist er es in jedem Falle werth,
Der Gunst der Kaiserin sich zu erfreuen,
Und erster Rath zu werden bei dem Kaiser.
Wohlan denn: dieser Herr ist angekommen,
Und mancher Große hat ihn mir empfohlen;
Er denkt, hier eine Zeitlang zu verweilen.
Ich hoffe, diese Post ist Euch willkommen.

Val. Sie führt mich an den Zielpunkt meiner Wünsche.

Herz. So nehmt ihn also auf, wie er's verdient!
Mit dir, o Silvia, und auch mit Euch,
O Thurio, red' ich. Unser Valentin
Erspart mir alle Worte der Ermahnung. —
Ich schicke jetzt sogleich ihn selbst zu Euch.

(Der Herzog geht ab)

Val. Das ist der Edelmann, von dem ich sagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn seine Blicke
Ihn an die Liebste nicht gefesselt hätten.

Silv. Sie hat vielleicht die Blicke nun befreit,
Um einem Anderen das Herz zu schenken.

Val. O nein, sie hält sie immer noch gefangen.

Silv. So ist er blind, und ist er's, wundert's mich,
Wie er den Weg zu Euch gefunden hat.

Val. Fräulein, die Lieb' hat zwanzig Augenpaare.

Thur. Man sagt, die Liebe habe keine Augen.

Val. Um Liebende zu sehn wie Euch, o Thurio;
Dem Widrigen verschließt sie ihren Blick.

Proteus tritt auf.

Silv. O still! o still! Hier kommt der Edelmann!

Val. Willkommen, lieber Proteus; gnäd'ge Herrin,
Ich bitt' Euch, meines Freundes Ankunft hier
Mit einer Gunsterweisung zu begehn.

Silv. Sein Werth ist Bürge seines Willkomm's hier,
Wenn der es ist, deß Ihr so oft gedacht.

Val. Derselbe! Laßt ihn seinen Dienst Euch weihn!

Silv. Für diesen Diener wär' ich zu gering.

Prot. O nein, der Diener hier ist zu gering,
Sein Auge zu der Herrin zu erheben.

Val. Nichts mehr von Euerm Unwerth! Schöne Donna,
O nehmt ihn doch zu Euerm Diener an!

Prot. Zwar kann ich bloß Ergebenheit Euch bieten. —

Silv. Ergebenheit verfehlt des Lohnes nie.
O Diener, die Gebieterin ist unwerth. —

Prot. Ich morde Jeden, der Euch unwerth nennt.

Ein Bedienter tritt auf.

Bed. Eu'r Vater, Fräulein, wünscht mit Euch zu sprechen.

Silv. Ich gehe, seine Wünsche zu vernehmen.

(Der Bediente geht ab.)

Kommt, Signor Thurio, mich zu begleiten!
Nochmals willkommen mir, mein neuer Diener!
Ich laß' Euch bei einander, daß Ihr Euch
Besprechen könnt. Laßt wieder von Euch hören!

Prot. Fräulein, wir warten Euerer Befehle.

(Silvia und Thurio gehen ab.)

Val. (zu Proteus) Sag mir, wie leben die, die du verließest?

Prot. Wohl! Die Verwandten lassen all' dich grüßen.

Val. Und wie die Deinigen?

Prot. Auch alle wohl.

Val. Was macht dein Fräulein? Und wie geht's mit deiner Liebe?

Prot. O hattest du nicht immer Langeweile,
Wenn ich von meiner Liebe sprach? Ich weiß,
Wie wenig dieser Stoff dich unterhält.

Val. Ja, Proteus, doch dies Leben ist verwandelt;
Schwer mußt' ich die Verachtung Amors büßen,
Denn seine Allmacht strafte mich mit Fasten,
Mit nächt'gen Thränen und mit tiefem Kummer!
Es sank kein Schlaf auf meine müden Augen,
Die wachten über meines Herzens Qual!
Die Liebe ist gar eine mächt'ge Gottheit;
Sie beugte mich so sehr, daß ich bekenne,
Ihr kann nichts wiederstehn! Und keine Freude,
Kein Glück erblüht, als das die Liebe schenkt!
O Proteus, jetzt dient mir das bloße Wort
„Liebe" für Frühstück, Mittag-, Abendessen,
Ja, selbst für Schlaf!

Prot. Genug! genug!
Ich lese deinen Zustand in den Augen. —
Wer ist die Göttin, die du so verehrst?

Val. Nun sie! O sage, ist sie nicht ein Engel?

Prot. Das eben nicht; sie hat noch Ihresgleichen.

Val. Ha, eine Göttin!

Prot. Ich will ihr nicht schmeicheln.

Val. So schmeichle mir! Was hört man lieber, als Lobpreisung des geliebten Gegenstandes.

Prot. Du gabst mir bittre Pillen in der Krankheit;
Jetzt ist's an mir, dir diesen Dienst zu leisten.

Val. O sprich dich über sie ganz frei nur aus!
Und willst du sie nicht eben göttlich nennen,
Nun so gestehe wenigstens, daß sie
Die Königin ist aller Erdenwesen!

Prot. Nur meine eigne Liebste ausgenommen.

Val. Nimm keine aus! Denn wenn du eine ausnimmst,
Dann trittst du meiner Liebe schon zu nah.

Prot. Hab' ich nicht Recht, die Meine vorzuziehn?
Val. Ich will dabei sogar behülflich sein.
Ihr soll die hohe Ehre widerfahren,
Die Schleppe meiner Herrin nachzutragen,
Daß sich die rohe Erde nicht erfreche,
Von ihrem Rocksaum einen Kuß zu stehlen,
Und, stolz geworden von so hoher Gunst,
Der Sommerblume ihren Platz verweigre,
Und rauhem Winter ew'ge Dauer gebe.
Prot. Was schwätzest du für Unsinn da heraus?
Val. Vergib mir! Alles, was ich sagen kann,
Ist nichts, nichts gegen sie! Sie ist die Höchste!
Ihr Werth macht jeden andern Werth zu schanden;
Sie ist allein —
Prot. So laß sie nur allein!
Val. Nicht um die Welt! — Ja, Freund, sie ist schon mein,
Und ich bin reicher im Besitz der Perle,
Als zwanzig Meere, deren Wasser Nektar,
Und deren Felsen pur von Golde wären.
Verzeih mir, daß die Glut der eignen Liebe
So wenig mich an deine denken läßt!
O Freund, mein abgeschmackter Nebenbuhler,
Den, wegen seines Reichthums bloß, ihr Vater
Begünstigt, ist mit ihr hinweggegangen,
Und ich — ich muß ihr folgen; denn du weißt,
Die Liebe ist voll Eifersucht.
Prot. Jedoch
Sie liebt ja dich?
Val. Ja, und wir sind verlobt;
Die Stunde der Vermählung ist bestimmt,
Und schon der Plan zu unsrer Flucht entworfen.
Mit einer Leiter steig' ich nach dem Fenster,
Und alle Mittel, die zum Glück mich führen,

Sind ausgesonnen und von ihr gebilligt. —
O Proteus, folge mir doch in mein Zimmer,
Um mir mit deinem Rathe beizustehn!

Prot. Geh nur voraus! Ich will dich schon erfragen;
Jetzt muß ich an die Rhede, ein'ge Sachen,
Die ich nothwendig brauche, auszupacken;
Ich will sogleich dann wieder bei dir sein.

Val. Wirst du damit auch eilen?

Prot. Ohne Zweifel.

(Valentin geht ab.)

Prot. (allein) Wie eine Glut die andre Glut vertreibt,
Und wie ein Nagel zwängt den andern Nagel,
Wird die Erinn'rung meiner frühern Liebe
Verdrängt durch einen neuen Gegenstand.
Ist es mein Aug', ist es des Freundes Lob,
Ist's ihre wirkliche Vollkommenheit,
Ist es mein eignes unbeständ'ges Herz,
Was die Gedanken mir so sehr verwirrt?
Schön ist sie; so auch Julia, die ich liebe,
Nein, liebte; denn die Lieb' ist weggeschmolzen,
Und hat, wie eine Wachsfigur am Feuer,
Die frühere Gestaltung eingebüßt.
Ich fühle mich für Valentin erkältet,
Und lieb' ihn nicht mehr so, wie ich ihn liebte.
Dafür lieb' ich sein Liebchen nur zu sehr,
Und aus dem Grunde lieb' ich ihn so wenig.
Wie werd' ich künftig erst für sie entbrennen,
Da mich ihr erster Anblick so entzündet!
Was ich von ihr gesehn, ist nur Gemälde,
Und dieses hat mein Auge schon verwirrt!
Seh ich sie erst in ihrem wahren Licht,
Dann werd' ich ohne Zweifel völlig blind.
Wenn's möglich ist, so will ich mich bezwingen,
Wo nicht, so soll mir der Triumph gelingen. (Er geht.)

Fünfte Scene.

Eine Straße.

Speed und Launce.

Speed. Launce, so wahr ich's redlich meine, ich heiße dich willkommen in Mailand.

Launce. Keine falsche Betheurung, lieber Junge! Denn ich bin nicht willkommen. Ich pflege immer zu sagen, und es ist auch in der That so: Niemand ist eher verloren, als bis er am Galgen hängt, und nicht eher an einem Orte willkommen, als bis er seine Zeche bezahlt hat, und als bis die Wirthin zu ihm sagt: „Sei willkommen."

Speed. Komm mit mir, du confiscirtes Subjekt; ich will dich schnurstracks in ein Bierhaus führen, wo du für sechs Kreuzer fünftausend Willkommen haben sollst! — Aber sag' mir einmal, wie war denn der Abschied deines Herrn von Fräulein Julia?

Launce. Je nun, nachdem sie sich im Ernst vereinigt hatten, trennten sie sich im Scherz.

Speed. Wird sie ihn wohl heirathen?

Launce. Nein.

Speed. Nun, so wird er vielleicht sie heirathen.

Launce. Nein, Keins von Beidem.

Speed. So haben sie denn also mit einander gebrochen?

Launce. Nein, sie sind Beide so ganz wie ein Fisch.

Speed. Keinen Witz, wenn du mir den Gefallen thun willst! Sage mir einmal jetzt aufrichtig, wird es wohl eine Heirath geben?

Launce. Frage meinen Hund; wenn dieser Ja sagt, so geschieht es; wenn er Nein sagt, so geschieht es; wenn er seinen Schwanz schüttelt, und kein Wort dazu sagt, so geschieht es.

Speed. Daraus folgt denn also, daß es in jedem Falle geschieht.

Launce. Ein Geheimniß dieser Art sollst du mir nimmermehr durch ein Gleichniß ablocken.

Speed. Ich bin's recht gern zufrieden. Aber Launce, was meinst du dazu, daß mein Herr ein so gewaltiger Liebhaber geworden ist?

Launce. Ich habe ihn nie anders gekannt.

Speed. Als wie?

Launce. Nun, als einen gewaltigen Bengel *, wie du sagtest.

Speed. Wie, du Hurensohn von einem Esel, du mißverstehst mich?

Launce. Narr, ich meinte ja nicht dich; ich meinte deinen Herrn.

Speed. Ich sage dir, daß mein Herr ein heißer Liebhaber geworden ist.

Launce. Gut, und ich sage dir, daß er meinetwegen vor Liebe verbrennen mag. Wenn du mich in's Bierhaus begleiten willst, so komm; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, daß du den Namen eines Christen führst.

Speed. Warum?

Launce. Weil du nicht einmal so viel brüderliche Liebe in dir hast, um mit einem Christen in ein Bierhaus zu gehen. Nun, kommst du?

Speed. Ich stehe zu deinen Diensten. (Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Zimmer im Palast.

Proteus tritt auf.

Prot. (allein) Verlass' ich meine Julia, ist es Meineid; Lieb' ich die schöne Silvia, ist es Meineid,

* Wortspiel mit Lover (Liebhaber) und Lubber (Bengel), das sich im Deutschen nicht wiedergeben läßt.

Verletz' ich meinen Freund, so ist es Meineid.
Und doch die Macht, die mir den ersten Schwur
Entlockte, heißt mich dreimal falsch nun schwören.
O Liebe, Allverführerin, wenn du
Zur Sünde mich verführtest, lehr' nun auch
Mich, deinen Knecht, die Sünde zu entschuld'gen:
Erst huldigt' ich dem schimmernden Gestirn,
Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelssonne.
Was man zu leicht gelobt, das bricht man leicht,
Und dem fehlt Witz, dem ächter Wille fehlt,
Den Witz zu brauchen, gut für schlecht zu wählen.
Pfui, lästerhafte Zunge, schlecht zu nennen,
Die du so oft als höchstes Gut gepriesen.
Oft schwor ich: „Meine Liebe hat kein Ende!"
Ich log! Doch nein, ich hörte auf zu lieben,
Wo ich nun eben weiter lieben sollte.
Ich opfre die Geliebte und den Freund;
Behielt' ich sie, müßt' ich mich selbst verlieren,
Verlier' ich sie, find' ich für Valentin
Mich selbst, für Julien Silvia.
Ich steh mir selber näher als dem Freunde,
Denn Liebe halt sich selbst am werthesten,
Und Silvia — zeug' o Himmel, der sie schuf!
Macht Julien zu einer schwarzen Mohrin.
Vergessen will ich denn, daß Julia lebt,
Bedenken nur, daß meine Liebe starb;
Freund Valentin will ich als Feind betrachten,
Und nach der holdern Freundin Silvia streben.
Ich kann die Treu mir selber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrath an Valentin. —
Auf einer Leiter will er diese Nacht
In Silvia's Kammer steigen, und er bittet
Mich, seinen Nebenbuhler, selbst um Rath.
Ich will sogleich dem Vater Nachricht geben

Von der Verstellung und dem Plan der Flucht.
Er wird im Zorne Valentin verbannen,
Denn Thurio will er seine Tochter geben.
Doch ist nur Valentin erst fort, so schaff' ich
Den dummen Thurio auch bald auf die Seite.
O Amor, leih mir deine schnellen Schwingen,
Das rasch Bedachte glücklich zu vollbringen! (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Haus.

Julia und Lucetta treten auf.

Jul. Lucetta, liebe Freundin, sei mir hülfreich!
Bei deiner Liebe laß mich dich beschwören!
Du weißt, wie ich die heimlichsten Gedanken
An deinen Busen immer ausgeschüttet;
Drum rathe mir, und zeige mir die Bahn,
Wie, ohne meiner Ehre nah zu treten,
Ich wohl zu meinem Proteus reisen kann!

Luc. O Gott, die Bahn ist gar zu weit und lästig!

Jul. Ein Pilger, der in wahrer Andacht wallt,
Durchwandert mit Vergnügen Königreiche;
Wie kann ein Weg mich schrecken, wo die Liebe
Mir ihre Schwingen leiht, und wie der Flug
Zu ihm, zu ihm, zu meinem theuern Proteus?

Luc. O wartet lieber seine Rückkehr ab!

Jul. Du weißt nicht, daß mir seine Blicke Nahrung
Der Seele sind! O fühle Mitleid, weil
Ich diese Kost so lange schon entbehrte!
O kenntest du die Liebe aus Erfahrung,
Du brenntest Schnee mit Feuer leichter an,
Als du mit Worten meine Liebe löschtest.

Luc. Ich will ja dieses Feuer auch nicht löschen;

Ich möchte seine Glut nur mäßigen,
Damit sich's in der Klugheit Grenzen hielte.

Jul. Es brennt nur mehr, je mehr du's dämpfen willst.
Der Bach, der sonst mit angenehmem Murmeln
Dahinschleicht, wüthet gleich, wenn man ihn hindert;
Doch laß ihm seinen Lauf, so rieselt er
Melodisch über seine Kiesel fort,
Küßt jedes Schilfrohr, das er trifft, und irrt
In tausend schön-gekrümmten Wendungen
Mit freiem Tändeln hin zum Ocean.
Auch ich will einem sanften Strome gleichen,
Mich soll kein Schritt auf meiner Bahn ermüden,
Bis mich der letzte zu dem Freunde bringt;
Dort will ich ruhn, gleichwie ein sel'ger Geist
Nach diesem Leben in Elysium.

Luc. In welcher Kleidung denkt Ihr denn zu gehn?

Jul. Um mich zu sichern, nicht in Weiberkleidung.
Lucetta, schaffe jetzt mir einen Anzug,
Der sich für einen Edelknaben paßt.

Luc. Dann, Fräulein, müßt Ihr Euer Haar verschneiden,

Jul. O nein; in seidne Schnüre will ich's winden,
Und es in tausend Liebesknoten flechten;
Das Wunderliche steht dem Jüngling an,
Selbst einem ältern, als ich scheinen möchte.

Luc. Wie wünscht Ihr die Façon von Euern Hosen,
Mein gnäd'ges Fräulein?

Jul. Das klingt grade so
Wie: „Sagt mir, wünschet Ihr den Rock recht weit,
Mein gnäd'ger Herr?" — Mach' sie, wie dir's gefällt!

Luc. Ein Latz — der darf nicht fehlen, gnäd'ges Fräulein.

Jul. Nein, keinen! — Denn das möchte übel lassen.

Luc. Die runde Hose taugt dem Teufel nicht;
Ein Latz ist nöthig, brauchtet Ihr ihn auch
Dazu allein, Stecknadeln drein zu stecken.

Jul. Lucetta, wenn du lieb mich hast, so sorge,
Daß ich erhalte, was sich für mich ziemt.
Doch sprich, was wird die Welt wohl von mir sagen,
Wenn ich auf eine solche Reise gehe?

Luc. Wenn Ihr sie fürchtet, nun dann bleibt zu Haus!

Jul. Das werd ich nicht.

Luc. So laßt die Leute reden!
Wenn Proteus nur ihr seinen Beifall gibt,
Dann ist's ja gleich, wie Andern sie gefällt. —
Jedoch ich fürchte, sie gefällt ihm nicht.

Jul. Lucetta, das laß' meine Sorge sein;
Mir bürgen seine Schwüre, seine Thränen
Und Alles, daß er mich von Herzen liebt,
Und daß er mich mit offnem Arm empfangt.

Luc. Ach, solche Bürgen sind nicht zuverlässig!

Jul. Bei Schurken bloß, die schlechte Zwecke haben;
Doch bessre Sterne walten über Proteus.
Ein Pfand ist mir sein Wort, sein Schwur Orakel,
Sein Herz ist rein, sein Geist ist makellos;
Die Thränen sind bei ihm des Innern Sprache,
Und ha, von seinem Innern ist die Lüge
So fern als wie der Himmel von der Erde.

Luc. Gott gebe, daß Ihr ihn so finden möget!

Jul. Wenn du mich liebst, so thu' ihm nicht so Unrecht
An seiner Treu zu zweifeln. Lieb' ihn selbst,
Um meiner Liebe würdig dich zu machen!
Komm in mein Zimmer jetzt mit mir! Laß uns
Bedenken, was zur Reise nöthig ist!
Dir sei, was ich besitze, anvertraut,
Mein Hab' und Gut, ja selbst mein guter Name;
Ich bitte dich nur das, hilf mir von dannen!
Komm! Keine Antwort! Eiligst an das Werk!
Denn jeder Aufschub macht mich ungeduldig. (Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im herzoglichen Palast.

Der Herzog, Thurio und Proteus treten auf.

Herz. Ich bitte, Thurio, laßt uns allein;
Wir haben heimlich etwas zu besprechen. (Thurio geht ab.)
Nun, Proteus, sagt, was habt Ihr anzubringen?

Prot. O Herr, was ich entdecken soll, befiehlt
Mir zwar die Pflicht der Freundschaft zu verhehlen;
Doch wenn ich Eurer großen Huld gedenke,
Womit Ihr mich Unwürdigen beglückt,
So treibt mein Inn'res mich, Euch mitzutheilen,
Was ich sonst um die ganze Welt nicht sagte.
So wißt, mein hoher Fürst, daß Valentin,
Mein Freund, entschlossen ist, in dieser Nacht
Euch Eure Tochter wegzustehlen, und
Mich selbst dabei in sein Vertrau'n gezogen.
Ich weiß, Ihr habt sie Thurio bestimmt,
Der ihr verhaßt ist, und daß Euerm Alter
Die größte Kränkung widerfahren würde,
Wenn Ihr auf diese Weise sie verlöret.
So hab' ich's denn für meine Pflicht gehalten,
Dem Freunde lieber in den Weg zu treten,
Als durch mein Schweigen über Euer Haupt
Die Last des größten Kummers aufzuhäufen,
Die wohl sogar ins Grab Euch stürzen könnte.

Herz. Dank Eurer Redlichkeit und Eurer Sorge!
So lang ich lebe, werd' ich sie erwidern!
Ich sah schon oft, daß sie einander liebten,
Obgleich sie mich für eingeschlafen hielten,

Auch wollt' ich Valentin den Hof verbieten;
Allein aus Furcht, mein Mißtraun geh' zu weit,
Und um nicht unverdient ihn zu beschimpfen,
(Denn immer mied ich die zu große Hast)
Blieb ich ihm freundlich, bis ich selbst entdeckte,
Was Ihr mir sagtet. Doch damit Ihr seht,
Daß ich die nöth'ge Vorsicht nie vergessen,
So wißt, ich schloß sie stets in einen Thurm
Des Nachts, zu dem nur ich die Schlüssel habe;
Von dort wird Niemand sie so leicht entführen.

Prot. Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel ward ersonnen,
Wie er ihr Kammerfenster mag erklimmen,
Und sie auf einer Leiter niederholen.
Jetzt steht er im Begriffe, dieß zu thun,
Wir werden ihm und ihr zugleich begegnen.
Ihr könnt ihn fangen, wenn es Euch gefällt;
Doch, gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,
Daß mein Verrath nicht offenbar sich zeige.
Denn Liebe bloß zu Euch, nicht Haß des Freundes
Bewog mich, die Entdeckung Euch zu machen.

Herz. Bei meiner Ehre, nimmer soll er hören,
Von wem sie kam!

Prot. Ich gehe, gnäd'ger Herr,
Weil Valentin so eben selber kommt. (Er geht.)

Valentin tritt auf.

Herz. Wohin so eilig, Signor Valentin?

Val. Zu einem Fremden, der so eben abreist,
Und dem ich Briefe geb' an meine Freunde.

Herz. Sind diese Briefe wichtig?

Val. Bloß mein Wohlsein
Bei Euch macht ihren ganzen Inhalt aus.

Herz. Dann haben sie so viel nicht zu bedeuten.
Denn ein Geschäft muß ich mit Euch besprechen,
Ganz insgeheim, das nahe mich betrifft.

Ihr wißt, ich wünschte Thurio, meinen Freund,
Mit meiner Tochter Silvia zu vermählen.

Val. Man hat es mir gesagt, mein hoher Herr,
Und reich und ehrenvoll wär' diese Heirath.
Denn Thurio ist ein wack'rer Cavalier,
Deß Tugend, Werth und Herzensgüte ihn
Vollkommen Eurer Tochter würdig machen.
Mein Fürst, könnt Ihr sie nicht für ihn gewinnen?

Herz. Nein, in der That nicht. Sie ist eigensinnig,
Stolz, ungehorsam, störrisch, pflichtvergessen,
Und zeigt mir weder Achtung, als mein Kind,
Noch irgend eine Furcht, wenn ich ihr drohe.
Ihr Undank hat ihr meine Lieb' entzogen,
Und da ich kaum noch Hoffnung hegen darf,
Sie werd' im Alter Freud' und Trost mir sein,
Bin ich gewillt, mich wieder zu vermählen
Und ihrem Schicksal sie zu überlassen.
Ihr Heirathsgut mag ihre Schönheit sein,
Da sie nach mir und meinem Gut nicht fragt.

Val. Und was soll ich in dieser Sache thun?

Herz. Es lebt in Mailand eine junge Dame,
Der ich gewogen bin; doch sie ist spröde;
Des Greises Rede dringt ihr nicht zu Herzen.
Ich bitt' Euch also jetzt um Euren Rath,
(Denn ich verlernte längst die Freierei,
Auch haben Zeit und Mode sich verändert);
O sagt mir, Freund, wie mag ich's wohl beginnen,
Daß ich vor ihren Augen Gnade finde?

Val. Beschenkt sie, wenn sie nicht auf Reden achtet;
Juwelen sprechen oft in ihrer Stummheit
Zu einem Weibe mehr, als alle Worte.

Herz. Ich that's; doch sie verschmähte mein Geschenk.

Val. Ein Weib verschmäht oft, was es heimlich will.
Beschenkt sie nochmals! Gebt sie nicht verloren!

Der Zorn zu Anfang bringt nur heiß're Liebe.
Laßt sie auch sauer sehn — es ist nicht Haß;
Sie will nur Eure Glut so mehr entzünden;
Schilt sie, dann wünscht sie nicht, Ihr sollet gehn,
Toll würde sie, ließt Ihr allein sie stehn.
Es schreck' Euch nicht, wie hart auch sei ihr Wort!
Sagt sie: „Hinweg!" so meint sie nicht: „Geht fort!"
Vergrößert ihren Reiz durch Schmeichelein,
Nennt einen Engel sie, mag noch so schwarz sie sein.
Der Mann, der eine Zung' hat, ist kein Mann,
Wenn er mit ihr kein Weib gewinnen kann.

Herz. Allein die Dame, die ich meine, ist
Bereits an einen Cavalier versprochen,
Und wird vor allen Männern so gehütet,
Daß es unmöglich, sie bei Tag zu sehn.

Val. Dann suchet in der Nacht zu ihr zu kommen!

Herz. Doch alle Thüren sind verschlossen, und
Der Schlüssel ruht in einer sichern Hand.

Val. Wie wär's, wenn Ihr durch's Fenster zu ihr stiegt?

Herz. Ihr Zimmer liegt sehr hoch; und wer die Mauer
Erklimmte, müßte wohl sein Leben wagen.

Val. Laßt Euch aus Stricken eine Leiter machen,
Zwei Haken dran, und schleudert sie hinauf,
Die führt Euch, wie Leander einst zur Hero,
Zu ihr!

Herz. Dein Rath gefällt mir, Valentin;
Verschaffe mir doch eine solche Leiter!

Val. Bis wann habt Ihr sie nöthig, gnäd'ger Herr?

Herz. In dieser Nacht; die Lieb' ist wie ein Kind,
Das haben will sogleich, was es begehrt.

Val. Bis sieben Uhr will ich die Leiter schaffen!

Herz. Doch hört, ich ginge gern allein zu ihr;
Wie bring' ich nun die Leiter an den Ort?

Val. Leicht, unter einem etwas langen Rock,
Könnt Ihr sie selber bei Euch tragen, Herr.
Herz. Ist wohl ein Rock wie deiner lang genug?
Val. Gewiß!
Herz. Laß deinen mich einmal versuchen,
Damit ich einen gleichen mir besorge.
Val. Das ist nicht nöthig; jeder Rock wird passen.
Herz. Wie möchte wohl ein solcher Rock mir stehn?
Ich bitte, laß mich deinen doch probiren! —
Was ist das für ein Brief? — An Silvia!
Und hier ein Werkzeug, wie ich's eben brauche! —
Erlaubt mir doch, das Siegel zu erbrechen!

(Er liest den Brief.)

Wie? Was bedeutet das? — „In dieser Nacht
Befrei ich dich, geliebte Silvia!"
So ist's, und hier die Leiter zu dem Werke!
Ei, Phäeton (denn du bist Merops Sohn)
Du willst dich auf den Himmelswagen schwingen,
Und tollkühn eine Welt in Flammen setzen?
Zu Sternen willst du, weil sie dich bescheinen?
Geh, schlechter Bube, schmeichlerischer Sklave,
Ueb' deine Künste aus bei Deinesgleichen!
Schreib's meiner Nachsicht zu, nicht deinem Werth,
Daß du mit heiler Haut von hinnen kommst!
Das ist die letzte und die größte Gnade.
Doch weilst du länger hier, als nöthig ist,
So geht mein Grimm noch über alle Liebe,
Die ich zu meiner Tochter jemals trug.
Fort! — Spare jede Ausflucht, und so lieb dir
Dein Leben ist, so fliehe schnell von dannen!

(Der Herzog geht ab.)

Val. (allein) Warum nicht lieber Tod, als ew'ge Folter?
Der Tod verbannt mich einzig von mir selber,
Und Silvia ist mein Selbst. Von ihr verbannt

Ist Selbst von Selbst; o tödtliche Verbannung!
Welch Licht ist Licht, wenn Silvia nicht erscheint?
Was Lust, wenn Silvia die Lust nicht theilt?
O Silvia, bin ich von dir entfernt,
So hat die Melodie der Philomele
Mir keinen Reiz mehr in der stillen Nacht,
Und selbst der hellste Tag ist mir kein Tag!
Du bist mein Selbst; ich höre auf zu sein,
Wenn mich dein holder Blick nicht mehr bestrahlt,
Erwärmt, erleuchtet und am Leben hält.
Ich fliehe nicht den Tod, nur seinen Spruch;
Verweil' ich hier, so ist's mein sichrer Tod,
Und flieh ich, ach, so flieh ich von dem Leben!

Proteus und Launce treten auf.

Prot. Lauf, Bursche, lauf, und such' ihn!

Launce. Holla! he! Holla! he!

Prot. Was siehst du?

Launce. Gerade den, den wir suchen; er hat kein Haar auf seinem Haupte, das nicht ein Valentin ist.

Prot. Valentin?

Val. Nein.

Prot. Wer denn sonst? Sein Geist?

Val. Auch nicht.

Prot. Was denn?

Val. Niemand.

Launce. Kann Niemand sprechen? — Herr, soll ich schlagen?

Prot. Wen willst du schlagen?

Launce. Niemand.

Prot. Halt, Schurke!

Launce. Ei, Herr, ich schlage ja Niemand! Ich bitte Euch —

Prot. Halt ein, sag ich! — Valentin, auf ein Wort!

Val. Mein Ohr ist so von übler Zeitung voll,
Daß es nicht gute mehr vernehmen kann.

Prot. So laß mich denn die meinige verschweigen,
Denn sie ist übellautend, hart und schlimm.
Val. Ist Silvia etwa todt?
Prot. Nein, Valentin.
Val. Ward sie mir untreu?
Prot. Auch nicht.
Val. Nun, was ist's?
Prot. Du bist verbannt, von hier, von Silvia,
Und auch von deinem Freund.
Val. O diesen Schmerz
Genoß ich schon; an seinem Uebermaas
Werd' ich von nun an erst mich überladen. —
Weiß Silvia schon, daß ich verbannt bin?
Prot. Ja.
Und einen See von Thränen weinte sie
Deßhalb vor ihrem unbewegten Vater.
Sie warf sich vor ihm nieder auf die Knie,
Und rang die Hände, um Erbarmen flehend.
Doch weder Seufzer, weder Thränen rührten
Den harten Alten. „Valentin muß sterben,
Wofern man seiner habhaft wird!" Ihr Flehn
Bewirkte nur, daß man bei schwerer Drohung
Sie in noch engeren Gewahrsam brachte.
Val. Nichts mehr, wenn nicht dein nächstes Wort, gesprochen,
Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.
Ist's so, dann bitt' ich, hauch es in mein Ohr,
Als Klageschluß endlosen Wehgesangs.
Prot. Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und such' zu helfen dem, was du beklagst.
Die Zeit ist eine Amme alles Guten.
Verweilst du hier, so droht dir nur Gefahr,
Und deiner Liebe nützt es nichts. Die Hoffnung
War stets der Anker jedes Liebenden.

Mit ihr denn wandre fort! Sie tröste dich
Wenn dir Gedanken der Verzweiflung nahn!
Die Briefe, die du schreibst, versprech' ich dir
An die Geliebte pünktlich zu besorgen.
Jetzt klage nicht! Ich folge dir ans Stadtthor,
Und eh' wir scheiden, sprechen wir ausführlich,
Was noch zu thun für deiner Liebe Glück.
Bliebst du auch gern um deinetwillen hier,
So geh' um Silvia's willen lieber fort!

Val. Launce, wenn du etwa meinen Burschen siehst,
Sag' ihm, er soll am Thore auf mich warten!

Prot. Geh, Launce, und such' ihn auf! — Komm, Valentin!

Val. O theure Silvia! Armer Valentin!

(Valentin und Proteus gehen ab.)

Launce. (allein) Ich bin nur ein Narr, seht, und doch hab' ich so viel Verstand, um einzusehen, daß mein Herr eine Art von Spitzbuben ist. Aber das ist all Eins, wenn er's nur nicht öfter als einmal ist. Der soll noch geboren werden, der es weiß, daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt; aber das soll man mit Pferden nicht aus mir herausziehen, und auch das nicht, in wen ich verliebt bin. Natürlich ist's ein Weibsbild, aber was für ein Weibsbild, das will ich mir nicht einmal selbst gestehen. Es ist ein Milchmädchen; aber doch ist es eigentlich kein Mädchen, weil sie schon zu Gevatter gebeten hat. Und dennoch ist es ein Mädchen, denn sie ist die Magd ihres Herrn und dient um Lohn. Sie hat mehr gute Eigenschaften, als ein Pudel, der in's Wasser geht, und das will viel sagen bei einem Christenmenschen. Hier ist ein Katalog (er zieht ein Papier aus der Tasche) von ihren Qualitäten. Inprimis, sie kann ziehn und tragen. Mehr thut ein Pferd nicht; sie ist also besser, als ein Karrengaul. Item, sie kann melken, und das ist eine schöne Tugend an einem Mädchen, das reine Hände hat.

Speed kommt.

Speed. Nun, wie geht's, Signor Launce? Was gibt es Neues von der Herrschaft?

Launce. Von des Herrn Schaft? Ha, nun mein Herr ist auf der See.

Speed. Ihr verfallt immer wieder in Euern alten Fehler, die Worte zu verdrehen! Was gibt's denn Neues auf deinem Papiere da?

Launce. Die schwärzeste Neuigkeit, die du je gehört hast.

Speed. Wie so? Warum denn schwarz?

Launce. Ich sage dir, so schwarz wie Dinte.

Speed. Nun so laß mich's lesen!

Launce. Fort, du Rhinozeros! Du kannst ja nicht lesen!

Speed. Du lügst; ich kann lesen.

Launce. Das wollen wir doch sehen. Sage mir, wer hat dich gezeugt?

Speed. Nun, wer denn anders, als der Sohn meines Großvaters?

Launce. O Dummkopf! Es war ja der Sohn deiner Großmutter! Daraus erhellt, daß du nicht lesen kannst.

Speed. Komm, du Narr, komm! Laß mich's auf dem Papiere versuchen!

Launce. Da! Der heilige Nikolaus steh dir bei!

Speed. Inprimis, „sie kann melken."

Launce. Ja, freilich, das kann sie.

Speed. Item, „sie kann gute Ale brauen."

Launce. Daher kommt das Sprüchwort: „Gott segne jeden Christen, der ein gutes Bier braut!"

Speed. Item, „sie kann nähen."

Launce. Auch kein Bagatell.

Speed. Item, „sie kann stricken."

Launce. Was braucht denn ein junger Mann auf das Vermögen eines Mädchens zu sehen, wenn sie gut stricken kann?

Speed. Item, „sie kann waschen und scheuern.“

Launce. Eine Cardinaltugend! Da braucht sie selbst nicht gewaschen und gescheuert zu werden.

Speed. Item, „sie kann spinnen.“

Launce. So kann ich in der Zeit flott leben, wo sie mit dem Rade ihr Brod verdient.

Speed. Item, „sie hat noch so manche namenlose Tugenden.“

Launce. Das heißt wohl so viel als Bastardtugenden, die ihre Eltern nicht kennen, und deßhalb keine Namen haben?

Speed. Jetzt aber folgen ihre Untugenden.

Launce. Ihren Tugenden auf den Fersen.

Speed. Item, „sie ist nicht gut nüchtern zu küssen wegen ihres Athems.“

Launce. Gut, dieser Fehler läßt sich durch ein Frühstück verbessern.

Speed. Item, „sie hat ein süßes Maul.“ *

Launce. Das ist ein Ersatz für ihren sauren Athem.

Speed. Item, „sie redet langsam.“

Launce. O über den Schuft! Das unter ihre Fehler zu rechnen! Langsam reden ist die größte Tugend eines Weibes! Ich bitte dich, streich das aus, und setz' es obenan unter ihren Tugenden.

Speed. Item, „sie bildet sich etwas ein.“

Launce. Auch das hat nichts zu sagen. Das ist ein Erbtheil, welches Eva allen ihren Töchtern hinterlassen hat.

Speed. Item, „sie hat keine Zähne.“

Launce. Das ist sehr gut; so kann sie nicht beißen.

Speed. Item, „sie liebt einen guten Schluck.“

Launce. Wenn er nur gut ist, so thut sie ganz recht daran, und wenn sie es nicht thut, so thu' ich's; denn was gut ist, das muß man loben.

Speed. Item, „sie ist zu freigebig.“

* Sie liebt Leckereien und süße Waaren.

Launce. Mit ihrer Zunge kann sie nicht freigebig sein, denn wir besitzen es schwarz auf weiß, daß sie eine schwere Zunge hat; mit ihrem Gelde soll sie es nicht sein, denn das will ich für mich behalten; nun ist noch etwas, womit sie freigebig sein kann, und dafür weiß ich keinen Rath. Wohl! Weiter im Texte!

Speed. Item, „sie hat mehr Haare, als Witz, und mehr Fehler, als Haare, und mehr Geld, als Fehler.“

Launce. Halt einmal hier! Ich will sie haben; sie war mein, und nicht mein, zwei oder dreimal in diesem letzten Artikel. Lies ihn doch noch einmal!

Speed. Item, „sie hat mehr Haare, als Witz.

Launce. Mehr Haare, als Witz? — Es mag darum sein. Ich will es beweisen. Der Deckel des Salzfasses verbirgt das Salz, und ist folglich mehr, als das Salz; das Haar, das den Witz bedeckt, ist folglich mehr, als der Witz; denn das Größere verbirgt das Kleinere. — Was folgt nun?

Speed. „Und mehr Fehler, als Haare.“

Launce. Das ist abscheulich! O wenn nur das nicht dabei stünde!

Speed. „Und mehr Geld, als Fehler.“

Launce. Ha, dieses Wort macht alle ihre Fehler gut. Genug, ich will sie haben! Und wenn es zur Hochzeit kommt, wie denn kein Ding in der Welt unmöglich ist —

Speed. Nun und was dann?

Launce. Nun ja, dann will ich dir sagen, daß dein Herr am nördlichen Thore auf dich wartet.

Speed. Auf mich?

Launce. Je nun freilich, auf dich. Wer bist du? Du bist allerdings des Wartens nicht werth.

Speed. Soll ich denn zu ihm gehen?

Launce. Zu ihm laufen mußt du; denn du hast dich so lange hier aufgehalten, daß dir das Gehen nichts helfen wird.

Speed. Und warum hast du mir denn dieß nicht gleich gesagt? Hole der Henker deine Liebesbriefe! (Er geht.)

Launce. Nun wird er dafür ausgeprügelt werden, daß er meinen Brief gelesen hat. Ein unverschämter Schlingel, daß er sich in fremde Geheimnisse eindrängen will! Ich muß ihm nach, um mir ins Fäustchen zu lachen, wenn er recht tüchtige Schläge bekommt. (Er geht.)

Zweite Scene.

Zimmer im herzoglichen Palast.

Der Herzog und Thurio, Proteus folgt ihnen.

Herz. Sir Thurio, zweifelt nicht, sie zu gewinnen,
Da Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thur. Ach, sie verachtet mich seitdem noch ärger,
Verschwor es, mich zu sehn und höhnt mich aus,
So daß ich ganz an dem Erfolg verzweifle.

Herz. Ha, dieser schwache Eindruck gleicht dem Bild
In Eis geschnitten, das am Feuer schmilzt.
Ein wenig Zeit löst ihren Seelenfrost
Und macht sie diesen Valentin vergessen. —
Nun, Signor Proteus, hat wohl Euer Landsmann,
Dem Bannbefehl zufolge, sich entfernt?

Prot. Ja wohl, er ist gegangen, gnäd'ger Herr.

Herz. Sein Gehn fiel meiner Tochter schwer aufs Herz.

Prot. Die Zeit wird diesen Kummer baldigst tilgen.

Herz. So denk' ich auch; doch Thurio denkt anders.
Die gute Meinung, die ich von Euch faßte,
Macht mich geneigt, Euch mein Vertraun zu schenken.

Prot. Der Augenblick, wo ich Euch treulos werde,
Er müsse meines Lebens letzter sein!

Herz. Du weißt, wie gern ich meine Tochter mit
Sir Thurio vermählen möchte.

Prot. Ja.

Herz. Auch weißt du, daß sie sich mir widersetzt.
Prot. Doch nur, als Valentin zugegen war.
Herz. Nein, jetzt beharrt sie noch auf ihrem Sinn;
Wie machen wir es, daß sie Valentin
Vergißt, und Thurio ihr Herz ergibt?
Prot. Am besten wär' es wohl, ihn zu verlästern,
Als untreu, feig und niedriger Geburt,
Drei Dinge, die die Frau'n gewaltig hassen.
Herz. Dann glaubt sie, daß es nur der Haß erdichtet.
Prot. Ja, wenn ein Feind von Valentin es thäte;
Es muß daher durch einen Mann geschehn,
Der ihr bekannt ist als ein Freund von ihm.
Herz. Dann übernähmt Ihr's wohl am besten selbst.
Prot. Ich würd' es ungern thun, mein hoher Herr.
Für einen Edelmann paßt diese Rolle
Nicht wohl, zumal wenn sie den Freund betrifft.
Herz. Wo Euer Fürwort ihm nichts nützen kann,
Da kann auch Eure Läst'rung ihm nicht schaden.
Es ist ja Beides völlig gleich für ihn,
Und der Euch drum ersucht, ist Euer Freund.
Prot. Ich gebe nach, mein Fürst. Wenn mir's gelingt,
In Schatten ihn zu stellen durch mein Schmähn,
So hat sie wohl am längsten ihn geliebt.
Doch mach ich ihr den Valentin verhaßt,
So folgt noch nicht, daß sie dann Thurio liebt.
Thur. Ihr müßt daher, indem Ihr ihre Liebe
Von ihm abwindet, wie auf einen Knäul
Auf mich sie winden und sie nicht verwirren.
Zu diesem Zweck erhebt mich denn so hoch,
Als tief Ihr Valentin heruntersetzt.
Herz. Und, Proteus, wir vertrau'n Euch um so mehr,
Da wir aus Valentin's Erzählung wissen,
Daß Ihr bereits das eigne Herz verschenktet,
Und keinem Wechsel unterworfen seid.

Auf die Gefahr hin sollt Ihr Zutritt haben
Zu Silvia, und ungestört sie sprechen.
Sie ist verdrüßlich, düster, melancholisch,
Und wird des Freundes halber gern Euch sehn.
Macht den Versuch denn, sie dahin zu stimmen,
Daß Valentin sie haßt und Thurio liebt.

Prot. Ich will nach meinen Kräften Alles thun;
Doch Thurio, Ihr seid nicht heiß genug!
Ihr müßt mit Netzen ihre Reize fangen.
Ein zärtliches Sonett, voll ihres Lob's
Und Eurer Schwüre würde Dienste leisten.

Herz. Ein Vers thut oft auf Frauen große Wirkung.

Prot. Sagt, daß Ihr auf den Altar ihrer Schönheit
Ihr alle Eure Thränen, Eure Seufzer
Und Euer ganzes Herz zum Opfer bringt.
Schreibt fort, bis Euch die Tinte trocknet, netzt
Sie an mit Euern Thränen, und so dichtet
Etwas, woraus die ganze Seele spricht.
Des Orpheus Laute — sie war fast allmächtig,
Ihr gold'ner Klang erweichte Stein und Stahl;
Er zähmte Tiger, ha, und lockte aus
Des Meeres Tiefen selbst den Leviathan,
Der lauschend um des Ufers Klippen tanzte. —
Und habt Ihr sie durch Elegien gerührt,
Dann musicirt des Nachts an ihrem Fenster
Und singt ein zärtlich melancholisch Lied.
Das todte Schweigen in der Dunkelheit
Erhöht die Wirkung Eurer Elegien
So, oder niemals, könnt Ihr sie gewinnen.

Herz. Dein Rath beweist, daß du schon selbst geliebt.

Thur. Ich setz' es diesen Abend schon ins Werk.
Kommt also, kommt mein Freund und Rather, Proteus,
Und helft mir Musiker zusammenbringen;
Auch hab' ich ein Sonett, das trefflich paßt.

Herz. So macht denn eure Sache gut, ihr Herrn!
Prot. Wir warten zu der Abendtafel auf,
Und gehen dann sogleich an unser Werk.
Herz. Nein, thut es gleich, Ihr seid bei mir beurlaubt.
(Alle gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Ein Wald bei Mantua.

Mehrere Räuber.

Erst. Räub. Kameraden, halt! Da kommt ein Reisender!
Zweit. Räub. Und wären's zehn, nur frisch mit allen nieder!

Valentin und Speed treten auf.

Dritt. Räub. Steht, Sir, und gebt uns, was Ihr bei Euch tragt!
Speed. Wir sind verloren, Herr! Das sind die Kerle,
Vor denen jetzt kein Wand'rer sicher ist.
Val. O Freunde —
Erst. Räub. Das sind wir nicht, Herr; wir sind Eure Feinde.
Zweit. Räub. Laßt ihn uns hören!
Dritt. Räub. Ja, bei meinem Bart!
Denn er sieht einem feinen Manne gleich.
Val. So wißt denn, ich besitze äußerst wenig,
Denn schlecht ist's in der Welt mir schon gegangen;
Ich habe nichts als diese dürft'gen Kleider,
Und wenn ihr die mir nehmt, nehmt ihr mir Alles.

Zweit. Räub. Wohin geht Eure Reise?

Val. Nach Verona.

Erst. Räub. Wo kommt Ihr her?

Val. Von Mailand.

Dritt. Räub. So? Von Mailand!
Wie lange habt Ihr dort Euch aufgehalten?

Val. Fast sechzehn Monde, und ich wär' noch dort,
Wenn mich mein Unglück nicht vertrieben hätte.

Erst. Räub. Wie? Wurdet Ihr von dort verbannt?

Val. So ist's.

Zweit. Räub. Was habt Ihr denn verbrochen?

Val. Eine That,
An die ich nur mit Schmerzen denken kann!
Ich tödtet' einen Mann, deß Tod mich reut;
Jedoch geschah's im offenen Duell
Ohn' alle Hinterlist und alle Tücke.

Erst. Räub. Wenn dem so ist, so laßt es Euch nicht reu'n! —
Und um so kleine Schuld seid Ihr verwiesen?

Val. Ich war noch froh ob der gelinden Strafe.

Erst. Räub. Versteht Ihr Sprachen?

Val. Ja, von frühern Reisen:
Ein Vortheil, der mir oft zu statten kam.

Dritt. Räub. Bei Robin Hood, dem fetten Bettelmönch,
Der Kerl gäb' einen guten Räuberhauptmann!

Erst. Räub. Er soll es werden! — Auf ein Wort, ihr Herrn!

(Die Räuber reden heimlich mit einander.)

Speed. Geht unter sie, o Herr!
Ihr Handwerk ist ja aller Ehren werth!

Val. Schweig, Schurke!

Zweit. Räub. Sagt uns, was habt Ihr eigentlich im Sinn?

Val. Nichts, als mein Glück.

Dritt. Räub. Wißt, Einige von uns sind Edelleute,

Die's durch das Toben zügelloser Jugend
Verdarben mit den Freunden der Gesetze.
Ich selbst ward aus Verona ausgewiesen,
Weil ich ein Mädchen zu entführen dachte,
Sehr reich, und mit dem Herzog selbst verwandt.

Zweit. Räub. Und mich verbannte man aus Mantua,
Weil ich dort einen Edelmann erstach.

Erst. Räub. Und so auch mich um wahre Lumpereien. —
Jedoch zur Sache! Das Geständniß sollte
Nur unsere Lebensart entschuldigen.
Theils, weil Euch Euer Aeußeres empfiehlt,
Theils auch, weil Ihr der Sprachen kundig seid
Und uns ein Mann von solchen Gaben fehlt —

Zweit. Räub. Und weil Ihr ein Verbanter seid, wie wir,
So richten wir an Euch die kurze Frage:
„Wollt Ihr nicht unser Hauptmann sein? und wollt
Ihr aus der Noth nicht eine Tugend machen,
Indem Ihr unser wildes Leben theilt?"

Dritt. Räub. O sprich! Willst du dich nicht zu uns gesellen?
Gib uns dein Ja, so bist du unser Hauptmann!
Wir huld'gen dir, wir lauschen deinem Wink,
Und lieben dich als Führer und als König.

Erst. Räub. Schlägst du es aber aus, so mußt du sterben!

Zweit. Räub. Du möchtest sonst dich unsers Antrags rühmen.

Val. Ich nehm' es an; ich will der Eure sein,
Mit dem Beding, daß Ihr an schwachen Weibern
Und armen Reisenden Euch nicht vergreift.

Dritt. Räub. Dann müßten wir uns unsers Handwerks schämen.
Kommt, kommt, wir führen dich zu unsrer Schaar!
Dort sollst du die erworbnen Schätze sehn.
Die dir, wie uns, nun zu Gebote stehn. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Mailand. Hof im Palaste.

Proteus tritt auf.

Prot. (allein) Erst war ich treulos gegen Valentin;
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln.
Ich stelle mich, als wollt' ich ihn empfehlen,
Und lasse meine eigne Liebe sprechen.
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Um sie durch meinen Unwerth zu betrügen.
Wenn ich ihr meine Treue angelobe,
Wirft sie mir Falschheit vor an meinem Freund;
Und weih ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt sie mich meines Meineids gleich gedenken,
Verübt an Julien. Und dennoch, dennoch,
So hart sie mir begegnet, und so scharf
Sie meiner Hoffnung Faden auch durchschneidet,
Wächst meine Liebe nur mit der Verschmähung
Und krümmt und schmiegt sich wie ein Wachtelhund
Nur desto schmeichelnder um ihre Füße,
Je mehr sie weggestoßen wird. — Doch hier
Kommt Thurio! Jetzt müssen wir zum Fenster,
Um die besprochne Nachtmusik zu bringen.

Thurio mit Musikanten.

Thur. Wie, Signor Proteus, krocht Ihr uns voraus?

Prot. Ja, werther Thurio, Ihr wißt es ja,
Die Liebe kriecht, wo sie nicht gehen kann.

Thur. Gewiß; doch denk' ich, daß Ihr hier nicht liebt.

Prot. Und doch — ich thu's; sonst wär' ich gar nicht hier.

Thur. Wen liebt Ihr? Silvien?

Prot. Um Euretwillen.

Thur. Dann dank' ich Euch um Euretwillen. — Leute,
Jetzt stimmt, und laßt die Töne munter schallen.

Der Wirth und Julia in Mannskleidung treten in einiger Entfernung auf.

Wirth. Nun, mein junger Gast, mich dünkt, Ihr seid recht betrübt. Sagt in aller Welt, warum?

Jul. Ich weiß Euch keinen andern Grund anzugeben, mein lieber Herr Wirth, als, weil ich nicht lustig sein kann.

Wirth. O kommt; Ihr müßt es werden! Ich will Euch an einen Ort führen, wo Ihr Musik hören, und den Herrn sehen sollt, nach dem Ihr Euch erkundigtet.

Jul. Doch werd' ich ihn auch reden hören?

Wirth. Ja, freilich.

Jul. (beiseit) Das wird Musik sein für mein Ohr.

Wirth. Horcht! horcht!

Jul. Ist er darunter?

Wirth. Ja; doch laßt uns hören!

Lied.

Wer ist Silvia? Was ist sie,
Daß sie Alle hoch erheben?
Heilig, schön und fromm ist sie,
Alle Himmelsengel schweben
Um sie her mit Melodie.

Ist ihr Sinn so sanft als schön?
Nichts ist Schönheit ohne Güte! —
Amor flieht nach ihren Höhn,
Und sucht Licht, der Blindheit müde,
Um geheilt bei ihr zu stehn.

Silvien tönt unser Klang,
Silvia thront unter Sternen,
Jede Lippe muß Gesang
Schon von ihrem Anblick lernen! —
Bringt ihr Kränze jetzt zum Dank!

Wirth. Nun, junger Herr, noch trüber, als zuvor? Hat Euch die Serenade nicht behagt?

Jul. Wohl; doch der Musiker gefiel mir nicht.

Wirth. Und warum denn nicht, mein schöner, junger Herr?

Jul. Weil er falsch spielte.

Wirth. Wie so? Griff er unrecht auf den Saiten?

Jul. Das eben nicht, aber so falsch, daß er die Saiten meines Herzens angriff.

Wirth. Ihr habt ein feines Ohr.

Jul. O ich wollte, daß ich lieber taub wäre; das Herz wird mir darüber schwer.

Wirth. Ich merke wohl, Ihr habt keine Freude an der Musik.

Jul. Allerdings, nicht die geringste, wenn sie so mißtönt.

Wirth. Doch höret, welch ein Wechsel in dem Klang!

Jul. Gerade dieser Wechsel ist das Böse!

Wirth. Wollt Ihr, daß sie dasselbe wiederholen?

Jul. Derselbe sollte stets dasselbe spielen.

Aber sagt mir, Herr Wirth, hat denn der Herr Proteus, von dem wir sprechen, häufigen Umgang mit der Dame?

Wirth. Ich wiederhole Euch, was mir Launce, sein Diener, gesagt hat; er liebt sie über alle Maßen.

Jul. Wo ist denn Launce?

Wirth. Er ist fort, um seinen Hund zu suchen, mit welchem er morgen auf das Geheiß seines Herrn seiner Geliebten ein Geschenk machen will.

Jul. Still! Tretet auf die Seite! Die Gesellschaft geht so eben auseinander.

Prot. Sir Thurio, verlaßt Euch nur auf mich! Ihr sollt Euch wundern, wie geschickt ich's mache.

Thur. Wo treffen wir uns wieder?

Prot. An dem Brunnen Des heiligen Gregor.

Chur. Lebt wohl!

(Thurio und die Musikanten gehen ab.)

Silvia erscheint oben am Fenster.

Prot. Ich wünsche guten Abend, gnäd'ges Fräulein.

Silv. Nehmt meinen Dank für die Musik, ihr Herrn. Wer war's, der sprach?

Prot. Mein Fräulein, kenntet Ihr sein treues Herz, Ihr würdet bald ihn an der Stimme kennen.

Silv. Sir Proteus war es, wenn ich mich nicht irre.

Prot. So ist es; es war Proteus, Euer Diener.

Silv. Was ist Eu'r Wille?

Prot. Euern zu erhalten.

Silv. Ihr habt ihn schon. Mein Wille lautet so:
Daß Ihr sogleich nach Haus zu Bette geht.
Arglistger, falscher, eidvergess'ner Mann,
Meinst du, ich sei so schwach, so unverständig,
Daß mich dein Schmeicheln irre führen könnte,
Mit welchem du so Manche schon betrogst?
Zurück, zurück! Versöhne deine Liebe!
Ich, bei der blassen Königin der Nacht,
Ich bin so fern, mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich vielmehr von Herzen dich verachte,
Und mit mir selber hadere, die Zeit,
Die ich mit dir hier spreche, zu verschwenden.

Prot. Ich liebt' ein Mädchen. Doch sie ist nun todt.

Jul. (beiseit) Es wäre falsch, wenn ich so sprechen wollte. Denn ich bin sicher, sie ist nicht begraben.

Silv. Und wenn auch — ist doch Valentin, dein Freund, Am Leben, dem ich, daß du Zeuge bist, Versprochen bin. Und hast du keine Scham, Ihn durch dein freches Dringen zu beschimpfen?

Prot. Ich hörte gleichfalls, Valentin sei todt.

Silv. So bin auch ich es; denn in seinem Grabe Liegt meine ganze Liebe mitbegraben.

Prot. Laßt mich sie aus der Erde scharren, Fräulein!

Silv. Geh, rufe Julia's Liebe aus der Gruft,
Und kannst du's nicht, begrabe dort die deine!

Jul. (beiseit) Das hört er nicht.

Prot. Wenn Euer Herz so grausam ist, mein Fräulein,
Laßt wenigstens mich Euer Bildniß lieben,
Das Bildniß, das in Eurer Kammer hängt.
Zu diesem will ich reden, seufzen, weinen.
Denn da das wahre Selbst von Eurer Schönheit
Sich weggeschenkt, bin ich ein Schatten bloß,
Und widme meine Liebe Euerm Schatten.

Jul. (beiseit) Wär' es ein wahres Selbst, betrögst du es,
Und machtest es zum Schatten, wie ich bin.

Silv. Mich freut es nicht, zum Götzen Euch zu dienen;
Doch da es gut für Eure Falschheit paßt,
Den Schein nur und den Schatten anzubeten,
So sendet morgen her; ich schick' es Euch.
Und so schlaft wohl!

Prot. So wohl, wie arme Sünder,
Die an dem Morgen hingerichtet werden.

(Silvia und Proteus gehen ab.)

Jul. Herr Wirth, wollt Ihr nun gehn?

Wirth. Bei unsrer lieben Frau, ich war entschlafen.

Jul. Ich bitte, sagt mir, wo Sir Proteus wohnt.

Wirth. Bei mir. — O seht, es ist beinah schon Tag!

Jul. Noch nicht. Jedoch es war die längste Nacht
Ach, und die schwerste, die ich je durchwacht!

(Wirth und Julia gehen ab.)

Eglamour tritt auf.

Egl. Die Stunde hat mir Silvia anberaumt,
Und jetzt soll ich erfahren, was sie wünscht;
Zu etwas Wicht'gem wollte sie mich brauchen.
Mein Fräulein!

Silv. (am Fenster) Wer ruft?

Egl. Eu'r Diener und Eu'r Freund,
Der Euern gnädigen Befehl erwartet.

Silv. Herr Eglamour, o tausend gute Morgen!

Egl. So viele, werthes Fräulein, wünsch' ich Euch.
Nach Eurer Gnaden Willen und Gebot
Komm' ich so früh, zu hören, welchen Dienst
Es Euch belieben wird, mir aufzutragen.

Silv. O Eglamour, du bist ein Edelmann,
(Glaub' nicht, ich schmeichle, nein, ich schwör' es dir)
Gewissenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.
Dir ist nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin gehegt,
Und daß mein Vater mich zur Ehe drängt
Mit Thurio, den ich nicht leiden kann.
Du selbst hast schon geliebt und mir gesagt,
Kein Schmerz kam deinem Herzen je so nah,
Als deiner heißgeliebten Gattin Tod,
Auf deren Grab du ew'ge Treue schworst.
Sieh, Eglamour, ich will nach Mantua,
Wo Valentin, wie ich vernommen, lebt.
Und da die Wege jetzt nicht sicher sind,
So wünsch' ich deinen ritterlichen Schutz,
Weil ich auf deine Treue fest vertraue.
Gedenke nicht an meines Vaters Zorn,
Gedenke nur an eines Mädchens Gram,
Die wohl das beste Recht hat, zu entfliehn,
Der schändlichsten Verbindung auszuweichen,
Die Fluch des Himmels und der Welt bedroht.
Ich bitte flehend dich mit einem Herzen
So voll von Qualen wie von Sand die See,
Sei mein Beschützer, und begleite mich!
Wo nicht, verschweige, was ich dir entdeckte,
Daß ich allein mein Abenteuer wage.

Egl. O Euer Kummer geht mir tief zu Herzen,

Und da ich Eurer Seele Tugend kenne,
So willige ich ein, Euch zu begleiten,
Ganz unbesorgt, was mich betreffen könnte,
Auf Euer Wohlergehen allein bedacht.
Wann wollt Ihr reisen?

Silv. Wie der Abend graut.

Egl. Wo treff' ich Euch?

Silv. In Bruder Patriks Zelle,
Wo ich zuvor zu beichten bin gesonnen.

Egl. Ich werd' Euch dort auf keinen Fall verfehlen;
Guten Morgen, gnäd'ges Fräulein!

Silv. Nun, guten Morgen, lieber Eglamour!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Launce tritt auf mit seinem Hunde.

Launce. Wenn eines ehrlichen Mannes Diener ihm wie ein Hund mitspielt, seht ihr, das ist sehr ärgerlich! Einer, den ich von Kindheit an erzog, Einer, den ich vor dem Ersaufen rettete, als drei oder vier seiner blinden Brüder und Schwestern ertranken! Ich habe ihn dressirt, accurat so, als wenn Jemand sagen wollte: „So muß ein Hund dressirt werden!" Ich war abgeschickt, um ihn Fräulein Silvia als ein Geschenk von meinem Herrn zu überliefern, und kaum bin ich in das Speisezimmer getreten, so läuft er mir zu ihrem Teller, und stiehlt ihr eine Kapaunenkeule. O es ist ein fatales Ding, wenn ein Hund sich nicht in Gesellschaften zu betragen weiß! Ich möchte, versteht ihr mich, daß Einer, der es einmal auf sich nimmt, ein wirklicher Hund zu sein, daß er dann, so zu sagen, ein Hund in allen Stücken wäre. Hätte ich nicht mehr Verstand gehabt, als er, und hätte ich nicht den Fehler, den er beging, auf mich genommen, so glaube ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt worden. So wahr ich lebe, man

hätte ihn todtgeschlagen. Urtheilt selbst! Da drängt er sich in Gesellschaft von drei bis vier adeligen Hunden an die herzogliche Tafel, und kaum hatte er dort salva venia gepißt, so stank das ganze Zimmer. „Hinaus mit dem Hunde!“ sagt Einer. „Was das für eine gemeine Canaille ist!“ sagt ein Anderer. „Peitscht ihn hinaus!“ ruft der Dritte. „Hängt ihn auf!“ schreit der Herzog. Ich, der ich den Geruch schon vorher gespürt hatte, erkannte, daß es mein Crab war und gehe zu dem Hundepeitscher. „Freund,“ sag' ich, „Ihr wollt den Hund da peitschen?“ „Ja, zum Henker,“ sagte er, „das will ich!“ „So thut Ihr ihm schweres Unrecht,“ versetz' ich, „denn ich selbst habe das Bewußte gethan.“ Da macht er denn keine weiteren Umstände und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele Herren würden das wohl für ihre Diener thun? Ja, ich kann es beschwören, daß ich für ihn im Stock gesessen habe, als er einstmals Würste stahl, weil man ihn sonst todtgeschlagen haben würde. Am Pranger stand ich sogar für ihn, wegen der Gänse, die er erwürgte, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet. Das Alles hast du nun vergessen! Nein, ich denke noch an den Streich, den du mir spieltest, als ich von Fräulein Silvia Abschied nahm. Hab' ich dir nicht immer gesagt, du solltest auf mich achten, und es ebenso machen wie ich? Wann hast du wohl jemals von mir gesehen, daß ich mein Bein aufhob und gegen den Reifrock einer Dame mein Wasser abschlug? Hast du wohl irgend einmal so etwas an mir bemerkt?

Proteus und Julia treten auf.

Prot. Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir; Ich will dich gleich in meine Dienste nehmen.

Jul. Zu was Ihr wollt; ich thu, was ich vermag.

Prot. Das hoff' ich. —

(Zu Launce.) Nun, du liederlicher Schlingel, Wo hast du die zwei Tage hingebracht?

Launce. Ei nun, ich schaffte den Hund zu Fräulein Silvia, wie Ihr mir befahlt.

Prot. Und was sagte sie zu meinem kleinen Döggchen?

Launce. Je nun, sie sagte, Euer Hund sei eine Bestie, und ein hündischer Dank sei gut genug für ein solches Geschenk.

Prot. Aber sie nahm meinen Hund doch nn?

Launce. Nein, meiner Treu, das that sie nicht; hier bring' ich ihn zurück.

Prot. Wie? Du brachtest ihr diesen hier in meinem Namen?

Launce. Ja, Herr. Das andere Eichhörnchen hatte mir des Scharfrichters Junge auf dem Markte weggestohlen; und so brachte ich ihr denn diesen meinen eignen. Der Hund ist so groß und dick wie zehn andere zusammen genommen, und also war auch das Geschenk um desto größer.

Prot. Geh, packe dich und schaff mir meinen Hund,
Sonst komm mir niemals wieder vor die Augen!
Fort, sag' ich! Stehst du mir zum Possen da,
Du Schurke, der mir nichts als Aerger macht?

(Launce geht.)

Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,
Theils, weil ich einen solchen Burschen brauche,
Der mir gewandt vollzieht, was ich ihn heiße,
(Denn meinem Tölpel kann ich nicht vertraun);
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Das, wenn mich meine Ahnung nicht betrügt,
Von guter Herkunft, Glück und Treue zeugt;
Aus diesen Gründen hab' ich dich genommen.
Geh nun sogleich! Nimm diesen Ring mit dir,
Den übergib an Fräulein Silvia.
Die mir ihn schenkte, war mir sehr ergeben.

Jul. Mir scheint es fast, Ihr liebtet sie nicht wieder,
Da Ihr das Pfand verschenkt. Starb sie vielleicht?

Prot. Das nicht; ich denke wohl, sie lebt noch heute.
Jul. Ach!
Prot. Warum seufzest du?
Jul. Sie dauert mich.
Prot. Weßwegen?
Jul. Weil mich bedünkt, sie liebte Euch so sehr,
Als Ihr nur Euer Fräulein Silvia liebt.
Ihr träumt von dem, der ihrer längst vergaß;
Ihr brennt für die, die Euer Herz verschmäht.
Wie traurig ist es doch, daß gleiche Seelen
So selten sich in dieser Welt begegnen!
Prot. Wohl! gib ihr diesen Ring und diesen Brief;
Dort ist ihr Zimmer! Sag', ich mahne sie
An das versprochne himmlische Portrait.
Ist das gethan, so komm zu mir aufs Zimmer;
Dort findest du mich traurig und allein. (Proteus geht ab.)
Jul. Welch Weib wohl übernähme solche Botschaft!
O armer Proteus; du erwählst den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten!
Jedoch ich Thörin, was bedaur' ich ihn,
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?
Weil er sie liebt, so schätzt er mich gering;
Weil ich ihn liebe, drum bedaur' ich ihn.
Ich gab den Ring ihm, als er von mir schied,
Zum Angedenken meiner treuen Liebe;
Nun werd' ich Unglücksbotin hingesandt,
Das zu erflehn, was ich nicht wünschen kann!
Zu fordern, was ich gern verweigert sähe,
Das Herz zu preisen, das ich tadeln müßte!
Ich bin die treu Verlobte meines Herrn,
Doch kann ich nicht sein treuer Diener sein,
Wenn ich nicht an mir selbst Verräth'rin werde.
So will ich für ihn werben; doch so kalt,
Als wünscht' ich, daß er keinen Eingang fände.

(Silvia tritt auf.)

Gott grüß' Euch, Fräulein. O ich bitte, schafft mir
Gelegenheit, mit Silvia zu sprechen!

Silv. Was wolltet Ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Jul. Wenn Ihr es seid, so bitt' ich, mit Geduld
Die Botschaft, die ich bringe, anzuhören.

Silv. Von wem?

Jul. Von Signor Proteus, meinem Herrn.

Silv. Er schickt Euch eines Bildes wegen?

Jul. Ja.

Silv. Geh, Ursula, und hole das Portrait!

(Das Bild wird gebracht.)

Geht, gebt das Euerm Herrn! Sagt ihm von mir,
Die Julia, die er so schnell vergaß,
Sei seiner würdiger, als dieses Bild.

Jul. Fräulein, gefällt's Euch, diesen Brief zu lesen?
Verzeiht, mein Fräulein, ich gab unvorsichtig
Euch ein Papier, das nicht für Euch bestimmt;
Dieß ist der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silv. Ich bitte, laßt mich doch den andern sehn!

Jul. Entschuldigt mich! Ich kann ihn Euch nicht zeigen.

Silv. Da nimm!
Ich mag die Briefe deines Herrn nicht lesen;
Ich weiß, daß sie Betheurungen enthalten
Und tausend falsche Schwüre, die er bricht,
So leicht sie bricht, als ich dies Blatt zerreiße.

Jul. Auch diesen Ring, mein Fräulein, schickt er Euch.

Silv. Zu seiner Schande schickt er mir den Ring,
Denn tausendmal hat er mir eingestanden,
Daß Julia ihn ihm beim Abschied gab.
Sein falscher Finger hat ihn zwar entweiht,
Doch meiner soll nicht Julien Unrecht thun.

Jul. Sie dankt Euch.

Silv. Was sagst du?

Jul. Ich dank' Euch, Fräulein, für dies Zartgefühl.
Das arme Kind! Mein Herr betrübt sie sehr.
Silv. Wie? Kennst du sie?
Jul. Beinah' so gut, als ich mich selber kenne.
Gedacht' ich ihres Grams, bei meiner Seele,
Dann hab' ich wohl schon hundertmal geweint.
Silv. Glaubt sie vielleicht, daß Proteus sie verließ?
Jul. So scheint's; dieß ist die Quelle ihres Grams.
Silv. Ist sie nicht wunderschön?
Jul. Sie war einst schöner, Fräulein, als wie jetzt,
Da sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe;
Damals war sie vielleicht so schön, als Ihr.
Doch seit sie ihren Spiegel nicht mehr braucht
Und ihren Sonnenschleier von sich warf,
Verzehrt die Luft die Rosen ihrer Wangen
Und dunkelt ihrer Stirne Lilienglanz.
Jetzt ist sie fast so braun, als wie ich selbst.
Silv. Wie ist ihr Wuchs?
Jul. Vollkommen gleich dem meinen.
Denn an dem letzten Pfingsten, wo wir uns
Ergötzten an so manchen heitern Spielen,
Spielt' ich in einem Stück ein Frauenzimmer
Und warf mich in die Kleider Julia's,
Die mir so gut nach Aller Meinung standen,
Als wären sie für mich gemacht. Daher
Ersah ich, daß ihr Wuchs dem meinen ähnelt.
Ich rührte sie damals zu heißen Thränen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte.
Die Ariadne stellt' ich vor, wie sie
Des Theseus Flucht und Meineid tief bejammert.
So lebhaft flossen meine eignen Thränen,
Daß meine arme Herrin, außer sich
Vor Schmerzen, schluchzte, und, ich schwör' es Euch,
Ich fühlte ihren ganzen Schmerz ihr nach.

Silv. Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Knabe! —
Ach, armes Kind, verlassen und allein!
Ich weine selbst, wenn ihrer ich gedenke.
Nimm diese Börse, Knab', ich geb' sie dir
Zum Lohn für deine Liebe zu dem Fräulein.
Leb' wohl! (Silvia geht.)

Jul. Sie wird Euch danken, lernt Ihr je sie kennen.
Ein tugendhaftes Mädchen mild und schön!
Mein Herr macht, hoff' ich, wenig Glück bei ihr,
Da sie so Antheil nimmt an meinem Fräulein.
Wie doch die Liebe mit sich selber spielt!
Hier ist ihr Bild. O laßt doch sehn! Mich dünkt,
Hätt' ich den gleichen Anzug, mein Gesicht
Würd' ihrem nicht an Reiz und Anmuth weichen.
Doch hat der Maler ihr etwas geschmeichelt,
Wofern ich nicht etwa mir selber schmeichle.
Ihr Haar ist braun und meins vollkommen blond.
Ist dieß der Grund von seinem Wankelmuth,
So schaff' ich mir ein Haar von dieser Farbe.
Ihr Aug ist himmelblau, so ist das meine;
Doch ihre Stirn ist niedrig, meine hoch.
Ich weiß nicht, was er Schönes an ihr findet,
Das er an mir nicht auch wohl sehen könnte,
Wär' dieser Amor nicht ein blinder Gott.
Nun, Schattenbild, nimm diesen Schatten mit;
Er ist dein Nebenbuhler! Leblos Bild,
Du wirst verehrt, geküßt, geliebt, vergöttert!
Und fühltest du bei seinem Götzendienst,
So möcht' ich Bild an deiner Stelle sein.
Ich bin dir hold um deiner Herrin willen;
War sie's doch mir! Ha, hielt mich das nicht ab,
Beim Zeus, ich kratzte dir die Augen aus,
Die Liebe meines Herrn zu dir zu tödten. (Sie geht ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Platz vor einer Abtei.

Egl. Die Sonne röthet schon den Abendhimmel;
Die Zeit ist da, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei der Zelle Patriks sie zu treffen.
Sie bleibt nicht aus; Verliebte stellen lieber
Noch vor der Stunde, als zu spät sich ein,
So spornt sie ihre Ungeduld zur Eile.

(Silvia kommt.)

Da kommt sie schon! Mein Fräulein, guten Abend!

Sylv. Geb's Gott! Geh weiter, lieber Eglamour,
Hinaus zum Hinterthore der Abtei;
Ich fürchte, daß Spione mich belauern.

Egl. Seid unbesorgt! Drei Stunden ist's zum Wald,
Und wenn wir den erreicht, so sind wir sicher.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Saal im herzoglichen Palast.

Thurio, Proteus und Julia treten auf.

Thur. Was meinte Silvia zu meinem Werben?

Prot. O Herr, ich fand sie milder als vorher;
Doch hat sie viel an Euch noch auszustellen.

Thur. Wie? Daß mein Bein zu lang ist?

Prot. Nein, zu dünn.

Thur. So will ich Stiefel tragen, daß es rund wird.

Prot. Der Liebe bleibt, was sie nicht mag, zuwider.

Thur. Und mein Gesicht?

Prot. Sie meint, es sei zu weiß.

Thur. Da lügt der Schalk! Denn mein Gesicht ist schwarz.

Prot. Doch weiß sind Perlen; und das Sprüchwort sagt:
Ein schwarzer Mann ist eine Perle in
Des Weibes Auge.

Jul. (beiseit) Eine Perle, ja,
An deren Anblick es sein Licht verliert,
Die's immer trüber macht, und endlich — blind.

Thur. Und wie behagt ihr meine Unterhaltung?

Prot. Nicht sonderlich, wenn Ihr vom Kriege redet.

Thur. Dann also gut, wenn ich vom Frieden spreche?

Jul. (beiseit) Am besten, sicher, wenn Ihr friedlich schweigt.

Thur. Was sagt sie denn von meiner Tapferkeit?

Prot. O über diese hegt sie keinen Zweifel.

Jul. (beiseit) Ich glaub' es, da sie seine Feigheit kennt.

Thur. Von meiner Abkunft?

Prot. Daß es weit mit Euch gekommen.

Jul. (beiseit) Von einem Edelmann zu einem Narren.

Thur. Zieht sie auch meine Güter in Erwägung?

Prot. Ja, mit Bedauern —

Jul. (beiseit) Daß sie solch einem Esel angehören.

Prot. Weil sie verpachtet sind.

Jul. Der Herzog kommt!

Der Herzog tritt auf.

Herz. Wie steht's, Herr Proteus? Thurio, wie steht's?
Hat Einer Signor Eglamour gesehn?

Thur. Ich nicht.

Prot. Ich auch nicht.

Herz. Saht ihr Silvia?

Prot. Nein.

Herz. So wißt es denn, daß sie mit Valentin
Entfloh, und Eglamour ist ihr Begleiter.
So ist's; denn Bruder Lorenz traf sie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging.
Er kannt' ihn gleich und rieth, daß sie es sei,

Doch die Verkleidung ließ ihn ungewiß.
Auch gab sie vor, sie woll' in Patriks Zelle
Des Abends beichten, und dort war sie nicht.
Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.
Ich bitt' euch denn, verlieret keine Zeit,
Setzt euch zu Pferde gleich, und wartet mein
Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,
Bei Mantua; dorthin sind sie entflohn.
Beeilet euch, ihr Herrn, und folgt mir nach!

(Er geht ab.)

Thur. Nun ja, da haben wir das kind'sche Ding;
Vor ihrem eignen Glücke so zu fliehn!
Ich will ihr nach, mehr, mich an Eglamour
Zu rächen, als der Silvia zu lieb. (Er geht ab.)

Prot. Ich folge, mehr der Silvia zu lieb,
Als aus Erbittrung gegen Eglamour. (Er geht ab.)

Jul. Und ich, mehr um zu hindern diese Liebe,
Als um zu sättigen des Hasses Triebe. (Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Grenze von Mantua. Ein Wald.

Silvia und Räuber kommen.

Erst. Räub. Kommt, kommt! Ergebt Euch drein!
Wir müssen Euch zu unserm Hauptmann bringen!

Silv. So mancher Unfall der mich schon betraf,
Lehrt diesen auch geduldig mich ertragen.

Zweit. Räub. Kommt! Führt sie fort!

Erst. Räub. Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

Dritt. Räub. Geschwind von Füßen, ist er uns entwischt,
Doch Moses und Valerius folgten ihm.
Geht mit ihr nach des Waldes Abendseite;
Dort ist der Hauptmann. Wir verfolgen jenen;
Er kann nicht fort; das Dickicht ist besetzt.

Erst. Räub. (zu Silvia) Ich will Euch in des Hauptmanns Höhle führen;
Seid ohne Furcht! Er ist von edelm Sinn,
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.
Silv. O Valentin, das leid' ich deinetwegen!
(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Val. Wie ist doch der Gewohnheit Macht so groß!
Die dunkle Wildniß, dieser öde Wald
Gefällt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte.
Hier kann ich sitzen einsam, ungesehn,
Und bei der Nachtigallen Klageliedern
Nachhängen meinen melancholi'schen Träumen.
O du Bewohnerin von dieser Brust,
Laß diese Stätte nicht zu lang verödet,
Damit sie nicht gleichwie ein Haus verfällt,
Von dem man später keine Spuren sieht!
O heile mich durch deine Gegenwart
Und tröste deinen Hirten, holde Nymphe! —
Doch welch ein Aufruhr? — Es sind meine Leute,
Die ihr Gelüst nur als Gesetz erkennen.
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich, doch viel hab' ich zu thun,
Von der Gewaltthat sie zurückzuhalten.
O Valentin, entferne dich! — Wer kommt?
(Er tritt auf die Seite.)

Proteus, Silvia und Julia (in Männertracht) treten auf.

Prot. Mein Fräulein, Euch erzeigt' ich diesen Dienst,
So wenig Ihr auch achtet, was ich that;
Mit der Gefahr des eignen Lebens riß
Ich Euch aus des Entehrers Tigerklauen.
Gebt mir zum Dank nur einen holden Blick;

Um eine klein're Gunst kann ich nicht bitten,
Und eine größ're könnt Ihr nicht gewähren.

Val. (beiseit) Ist, was ich seh' und höre, nur ein Traum?
O Liebe, gib Geduld mir, noch zu schweigen!

Silv. Ich armes, o ich unglückselig'ges Wesen!

Prot. Unglücklich, Fräulein, war't Ihr, eh' ich kam;
Doch durch mein Kommen war't Ihr glücklich wieder.

Silv. Ach, deine Ankunft ist mein größtes Unglück.

Jul. (beiseit) Und meines war es, als er dir sich nahte.

Silv. Und hätte mich ein grimmer Leu gepackt,
Des Raubthiers Frühstück wollt' ich lieber sein,
Als mich vom falschen Proteus retten lassen.
Du, Himmel, weißt, wie Valentin ich liebe,
Und daß er theurer mir als wie mein Leben,
Und ebenso (denn mehr kann es nicht sein)
Ist mir verhaßt der eidvergess'ne Proteus.
Drum fort von mir, und dringt in mich nicht mehr!

Prot. Was für Gefahren, droht' auch zehnmal Tod,
Beständ' ich nicht um einen sanften Blick!
O immer war's der Fluch der zart'sten Triebe,
Daß Liebe selten fand die Gegenliebe.

Silv. Auch Proteus liebt nicht diese, die ihn liebt.
In Julia's Herzen lies, der Erstgeliebten,
Der du mit tausend Schwüren ew'ge Treue
Hast angelobt. Ach, alle diese Schwüre
Sind Meineid nun geworden, und — um mich!
Du hast nun keine Treue mehr; du müßtest
Denn Zweie lieben, und das wär' noch schlimmer,
Als wenn du keine liebtest. Besser keine,
Als Doppeltreue, die zu viel für Eine!
Du hast an deinem Freunde schlecht gehandelt.

Prot. Wer achtet Freundschaft, wo es Liebe gilt?

Silv. Wohl Jeder, einen Proteus ausgenommen.

Prot. Nun, wenn der milde Geist beredter Worte

Es nicht vermag Euch freundlicher zu stimmen,
So will ich auf Soldatenweise lieben
Und gegen die Natur der sanften Leidenschaft
Mir mit Gewalt, was Ihr versagt, erobern.

Silv. O Himmel!

Prot. All dein Sträuben ist vergebens!

Val. Zurück! Erkenne mich, und stirb vor Scham!

Prot. Gott! Valentin!

Val. Ha, du gemeiner Freund,
Der weder Freundschaft, weder Liebe kennt,
Wie jetzt die Freunde leider sind — Verräther!
Du täuschtest mein Vertraun. Mein Auge sah's,
Sonst hätt' ich's nie geglaubt. Jetzt sag' ich nicht,
Mir leb' ein Freund noch; du belehrtest mich!
Wem ist zu trau'n, wenn unsre rechte Hand
Dem Herzen untreu wird? Es thut mir leid,
O Proteus, nie kann ich dir mehr vertraun.
Entfremdet hast du mir die ganze Welt.
Es greift mir in die Seele. Diese Stunde
Schlug mir durch einen Freund die tiefste Wunde.

Prot. O Schuld und Schande rauben mir die Sprache!
Verzeih mir, Valentin; wenn Herzensreue
Genügen kann, die Sünde abzubüßen,
So biet' ich sie. Die Schuld ist größer nicht,
Als jetzt mein Schmerz.

Val. Dann bin ich ausgesöhnt,
Und schenke dir die ganze Seele wieder.
Wen Reue nicht versöhnt, ist von der Erde
Und von des Himmels Gnade ausgeschlossen.
Denn Erd' und Himmel — beide werden mild,
Und durch die Reue wird ihr Zorn gestillt.
Und daß sich denn vollende mein Vergeben,
Soll künftig Silvia für dich nur leben!

Jul. Weh mir, verloren. (Sie fällt in Ohnmacht.)

Prot. Seht, was ist dem Knaben?

Val. O Knabe sprich! Was gibt's? Was ficht dich an? Blick auf!

Jul. Mein Herr hat es mir aufgetragen,
An Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,
Den ich vergaß, und noch nicht abgegeben.

Prot. Wo ist der Ring?

Jul. Hier ist er!

Prot. Laß mich sehn!
Das ist der Ring ja, den ich Julien schenkte!

Jul. Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Das ist der Ring, den Ihr an Silvia sandtet.

Prot. Wie kamst du zu dem Ring? Ich gab ihn Julien!

Jul. Und Julia gab ihn mir; sie bracht' ihn selbst.

Prot. Wie? Julia?

Jul. Sieh hier die Vielbetrog'ne vor dir stehn,
Die deine falschen Schwüre nicht vergaß.
Wie oft, wie tief hast du mein Herz zerrissen!
O, Proteus, dich beschäme diese Tracht,
Wenn anders mir die Maske Schande bringt,
Nach der ich bloß aus Liebe zu dir griff.
Mag Sitt' entscheiden, wer am schwersten fehle,
Vertauscht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Prot. Ein Mann die Seele? Wahr, o Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen ihn zu nennen;
Der einz'ge Fehler zeugt die andern alle,
Treulosigkeit stirbt ab noch vor dem Leben.
Was ich an Silvia Schönes je gesehn,
Das macht die Treu an Julien doppelt schön.

Val. Kommt, gebt mir Eure Hände! Gönnet mir
Das Glück, sie fest zusammen jetzt zu fügen;
Es wäre Schade, wenn getrennt sich bliebe,
Was sich vereinigt hat in treuer Liebe.

Prot. Der Himmel weiß, mein Wunsch ist nun erfüllt.

Jul. Und auch der meinige.

Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio.

Räub. Ein Fang! Ein Fang!

Val. Zurück! zurück! Es ist mein Herr, der Herzog
O Durchlaucht, seid willkommen dem ungnädig
Verbannten Valentin!

Herz. Wie? Valentin?

Thur. Und dort ist Silvia; und sie ist mein.

Val. Ha, eh'r als sie sollst du den Tod umarmen!
Tritt nicht in die Gebiete meines Zorns!
Nennst du die Silvia noch einmal dein,
So siehst du Mailand nimmermehr. Hier steht sie!
Bewegst du gegen sie nur einen Finger,
Und hauchst sie nur mit einem Athem an —

Thur. Nein, Signor Valentin, ich will sie nicht;
Denn thöricht wär's, das Leben an ein Mädchen
Zu wagen, das für mich nicht Liebe fühlt.
Ich will sie nicht, und darum sei sie dein.

Herz. Um desto niederträchtiger bist du,
Daß du nach dieser eifrigen Bewerbung
Auf einmal dich von ihr zurückeziehst.
Wahrhaftig, bei der Ehre meiner Ahnen,
Mich freut dein Muth jetzt, wackrer Valentin,
Der einer Kaiserin dich würdig macht.
Drum will ich das Geschehene vergessen;
Ich widerrufe ausgesöhnt den Bann
Und kröne dein Verdienst mit diesem Lohn:
„Du bist fortan zum höchsten Rang erhoben;
Nimm deine Silvia, die du verdient!"

Val. Ich dank' Eu'r Gnaden, mich beglückt die Gabe.
Nun bitt' ich Euch um Eurer Tochter willen,
Mir nur noch eine Bitte zu gewähren.

Herz. Sie sei gewährt, worin sie auch bestehe!

Val. Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,

Sind Leute von Talent und meine Freunde.
Verzeihet ihnen, was sie hier verbrachen,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück.
Sie sind gebessert, mild und wohl geartet,
Und eignen sich zu manchem wicht'gen Dienst.

Herz. Nun dir und ihnen will ich gern verzeihn;
Gib ihnen Stellen, die dir passend scheinen.
Kommt, laßt uns gehn und alle unsre Händel
Bei Spiel und Lust und Festlichkeit vergessen.

Val. Und auf dem Wege werd' ich mich bemühn,
Durch fröhliches Gespräch Euch zu ergötzen.
Was denkt Ihr von dem Edelknaben, Herr?

Herz. Er scheint ein holder Knabe, er erröthet.

Val. Mehr hold, als Knabe, scheint er in der That.

Herz. Was wollt Ihr damit sagen?

Val. Wenn's Euch gefällt, erzähl' ich unterwegs,
Was Euch verwundern wird, wie sich's begab. —
Komm, Proteus! Es soll deine Strafe sein,
Zu hören die Geschichte deiner Liebe.
An einem Tage feiern wir die Hochzeit;
Ein Fest, ein Haus, ein wechselseitig Glück!

(Sie gehen ab.)

Shakspeare's

sämmtliche Werke.

XVI.

ENDE GUT, ALLES GUT.

Act. IV. Sc. III.

W. Shakspeare's

dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Ernst Ortlepp

Neue, durchaus verbesserte Auflage in sechzehn Theilen mit sechzehn Stahlstichen.

Sechzehnter Theil.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1842.

Inhalt:

Wie es euch gefällt . . . . . Seite 1
Ende gut, Alles gut . . . . . „ 91

Wie es euch gefällt.

Motto:

„Ein Zauberpark, voll Wald und voll Natur,
Wie ihn der größte Zaub'rer schaffen konnte nur.“

Personen.

Der Herzog, in der Verbannung.
Friedrich, sein Bruder und Usurpator seines Reichs.
Amiens, Jaques, } Edelleute im Gefolge des verbannten Herzogs.
Le Beau, ein Hofmann in Friedrich's Diensten.
Charles, Friedrich's Ringer.
Oliver, Jacob, Orlando, } Söhne von Sir Roland de Bois.
Adam, Dennis, } Oliver's Diener.
Probstein, der Narr.
Olivarius Textdrecher, ein Landpfarrer.
Corin, Sylvius, } Schäfer.
William, ein Bauerbursch, in Audrey verliebt.
Eine Person, die den Hymen vorstellt.
Rosalinde, Tochter des verbannten Herzogs.
Celia, Friedrich's Tochter.
Phöbe, eine Schäferin.
Audrey, ein Bauermädchen.
Edelleute der beiden Herzöge, Pagen, Jäger und anderes Gefolge.

Die Scene ist anfangs in der Nähe von Oliver's Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardennerwalde.

Erster Akt.

Erste Scene.

Oliver's Garten.

Orlando und Adam treten auf.

Orl. So viel ich mich entsinne, Adam, verhielt sich die Sache so: Mein Vater vermachte mir in seinem Testamente nur tausend lumpige Kronen; und wie du sagst, ward meinem Bruder bei Verlust seines Segens eingeschärft, mich gut zu erziehen; und hier beginnt die Geschichte meiner Leiden. Meinen Bruder Jacob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht verkündet Wunderdinge von seinen Fortschritten; mich hingegen zieht er auf eine bäurische Art zu Hause auf, oder, die Wahrheit zu sagen, er behält mich daheim, ohne nur im geringsten an meine Erziehung zu denken. Denn das ist doch wahrhaftig keine Erziehung für einen Edelmann meines Ranges, was nichts vor der Stallung eines Ochsens voraus hat? Seine Pferde genießen in der That eine bessere Erziehung; denn außerdem, daß man sie füttert, werden sie geschult, und zu dem Zwecke werden eigene Bereiter hoch besoldet. Ich hingegen, sein Bruder, gewinne unter ihm an nichts als an Wachsthum, wofür sein Vieh auf dem Mist ihm gerade eben so viel Dank schuldig ist, als ich. Außer dem Nichts, das er mir so im Uebermaaße gibt, nimmt er durch sein ungebührliches Betragen mir noch das Etwas, welches mir die Natur gab. Er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den Platz eines Bruders, und sucht

den Adel meiner Geburt, so viel als möglich, durch seine Erziehung zu untergraben. Das ist es, Adam, was mich so tief kränkt; und der Geist meines Vaters, der, denk' ich, auf mir ruht, fängt an, sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Bei Gott, ich ertrage sie nicht länger, wenn ich auch bis jetzt noch kein kluges Mittel weiß, mich von ihr loszumachen.

Adam. Da kommt mein Herr, Euer Bruder.

Orl. Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfahren wird.

Oliver tritt auf.

Oliv. Nun, Junker, was thut Ihr hier?

Orl. Nichts. Niemand lehrte mich, etwas zu thun.

Oliv. Nun, was verderbt Ihr denn?

Orl. Ei, Herr, ich helfe Euch etwas verderben, das Gott gemacht hat, Euern armen unwürdigen Bruder durch Müßiggang.

Oliv. Nun so thut etwas Besseres und geht zum Henker.

Orl. Soll ich etwa Eure Schweine hüten und mit ihnen Kleien fressen? Welches verlornen Sohnes Erbtheil habe ich denn durchgebracht, daß ich in so großer Dürftigkeit leben muß?

Oliv. Wißt Ihr, wo Ihr seid, Herr?

Orl. O ja, sehr wohl; ich bin hier in Euerm Baumgarten.

Oliv. Wißt Ihr, wen Ihr vor Euch habt?

Orl. Ja, besser, als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne Euch als meinen ältesten Bruder, und nach dem natürlichen Zug der Blutfreundschaft solltet Ihr mich als solchen anerkennen. Die Gebräuche der Völker gestehen Euch Vorrechte vor mir zu, weil Ihr der Erstgeborne seid; aber diese Gebräuche können mir mein Blut nicht nehmen, und wenn auch noch zwanzig andere Brüder zwischen uns stünden. Ich habe eben so viel von meinem Vater in mir, als Ihr,

obgleich ich zugestehen muß, daß Ihr ein näheres Recht hattet, von ihm bedacht zu werden.

Oliv. Wie, Knabe?

(Er will ihn schlagen.)

Orl. Gemach, Gemach, mein älterer Bruder! Dazu seid Ihr zu jung.

Oliv. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orl. Ich bin kein Schurke. Ich bin der jüngste Sohn Roland's de Bois; er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schuft, welcher sagt, ein solcher Vater habe einen Schurken erzeugt! Wenn du nicht mein Bruder wärest, so zöge ich diese Hand nicht von deiner Gurgel, bis dir diese meine andere die Zunge ausgerissen hätte. Doch du hast nur dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! Denkt an euern Vater, und seid einträchtig!

Oliv. Laß mich gehn, sag' ich!

Orl. Nicht eher, als bis es mir gefällt. Ihr sollt mich erst anhören. Mein Vater machte es Euch in seinem Testament zur Pflicht, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr aber habt mich wie einen Bauer aufgezogen, und habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann wohlanstehen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will das fortan nicht länger dulden. Gewährt mir also jetzt die Ausbildung, die sich für einen Edelmann schickt, oder zahlt mir das armselige Erbtheil aus, das mir mein Vater in seinem Testament vermachte, um damit mein Glück zu versuchen.

Oliv. Was wollt Ihr denn damit anfangen? Betteln, wenn es zum Teufel ist? Doch es sei; wie es Euch beliebt. Ich will mich nicht lange mit Euch herumquälen. Ihr sollt Euern Willen haben. Laßt mich nur künftig in Frieden!

Orl. Ich will Euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliv. Packt Euch mit ihm, alter Hund!

Adam. „Alter Hund?“ Ist das mein Lohn? Doch es ist richtig; denn ich verlor in Euerem Dienst meine Zähne. — Gott segne meinen alten Herrn! Eines solchen Ausdrucks würde er sich nie bedient haben.

(Orlando und Adam ab.)

Oliv. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und dir die tausend Kronen doch nicht geben. — He, Dennis!

Dennis kommt.

Denn. Rufen Euer Gnaden?

Oliv. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Denn. Wenn es Euch beliebt, er wartet noch an der Thür, und begehrt dringend Zutritt zu Euch.

Oliv. Ruft ihn herein. (Dennis geht.) Das ist wohl der beste Ausweg; und morgen ist der Wettkampf.

Charles kommt.

Charl. Guten Morgen, gnädiger Herr.

Oliv. Bester Monsieur Charles, welches sind die neusten Neuigkeiten am neuen Hofe?

Charl. Es gibt keine andere Neuigkeiten am Hofe, gnädiger Herr, als die alten Neuigkeiten; nämlich der alte Herzog ist vertrieben von dem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, und drei oder vier seiner Getreuen sind ihm in die Verbannung nachgefolgt. Ihre Güter und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, weßhalb er ihre Auswanderung sehr gern sah.

Oliv. Könnt Ihr mir nicht sagen, ob auch Rosalinde, des Herzogs Tochter, zugleich mit ihrem Vater verwiesen worden ist?

Charl. O nein; denn ihre Muhme, die Tochter des

neuen Herzogs, liebt sie in dem Grade, weil sie von der Wiege an miteinander erzogen wurden, daß sie ihr entweder in die Verbannung folgen, oder sterben würde, wenn sie zurückbleiben müßte. Sie befinden sich am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht minder, als seine eigene Tochter. Nie sind zwei Frauenzimmer zärtlichere Freundinnen gewesen, als sie.

Oliv. Wo mag sich der alte Herzog wohl aufhalten?

Charl. Man sagt, er sei im Ardennerwalde, und ein eine Schaar lustiger Gesellen um ihn; und dort leben sie wie die Wilden in Palmenhainen. Man erzählt auch, daß ihm täglich junge Edelleute zuströmen, und die Zeit so sorglos hinbringen, als ob sie im goldenen Zeitalter lebten.

Oliv. Nicht wahr, Ihr ringt morgen vor dem neuen Herzoge?

Charl. Allerdings, gnädiger Herr, und ich kam zu Euch, um Euch von einer gewissen Sache zu unterrichten. Man hat mir im Vertrauen zu wissen gethan, daß Euer jüngerer Bruder Orlando verkleidet auftreten und es mit mir aufnehmen wolle. Morgen, gnädiger Herr, ringe ich für meine Ehre, und wer ohne ein zerbrochenes Bein davonkommt, der mag sich gratuliren. Euer Bruder ist noch jung und von schwacher Constitution. Um Euretwillen sollte es mir leid thun, wenn ich ihm einen Schaden thäte, was ich doch um meiner Ehre willen nothwendig thun müßte, wenn er in die Schranken träte. Ich kam also aus Liebe zu Euch hieher, um Euch von der Sache zu benachrichtigen, damit Ihr ihn entweder von seinem Vorsatz abzuhalten, oder es mir nicht übel nehmen möchtet, wenn ein Unglück geschieht, weil er es sich dann selbst zuzieht, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliv. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich dir freundlichst vergelten werde. Man hat mich schon insgeheim von der Absicht meines Bruders unterrichtet. Vor der Hand bemühte ich mich, ihn davon abzubringen, aber er

beharrte auf seinem Vorsatz. Ich muß es dir nur offen sagen, Charles, mein Bruder ist einer der trotzigsten Köpfe in ganz Frankreich — voll Ehrgeiz; ein neidischer Nebenbuhler der Talente jedes Andern; ein heimlicher, schändlicher Intriguant gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thut, „wie es euch gefällt." Ich würde es lieber sehen, Ihr brächt ihm den Hals, als den Finger. Und du magst dich nur vorsehen. Denn wenn du ihn nur im Geringsten verletzest, oder wenn er nicht große Ehre an dir einlegt, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er auf diese oder jene Weise dich ums Leben gebracht hat; denn ich versichere dich, und ich sage dir's mit Thränen, es gibt keinen Menschen auf der ganzen weiten Welt, der zugleich so jung und so ruchlos wäre, als er. Ich spreche von ihm noch als Bruder. Sollte ich ihn dir ganz so zergliedern, wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest erblassen und erstaunen.

Charl. So ist es mir denn doppelt lieb, daß ich zu Euch kam. Wenn er sich morgen einfindet, so werde ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er jemals wieder auf die Beine kommt, so will ich um keinen Preis wieder als Ringer in die Schranken treten. Gott behüte Eure Gnaden! (Ab.)

Oliv. Lebe wohl, guter Charles! — Nun will ich den Wagehals anspornen. Ich hoffe, sein Ende zu erleben, denn mein Herz haßt — ich weiß nicht warum? — nichts so sehr als ihn. Doch ist er edel! Nie unterrichtet, und trotz dem gelehrt; voll hohen Trachtens, von Jedermann blind geliebt, und in solcher Achtung bei der Welt und meinen Leuten, die ihn am besten kennen, daß mir nichts als Verachtung übrig bleibt. Aber das soll nicht länger dauern. Dieser Ringer soll Alles ins Reine bringen. Es braucht weiter nichts, als daß ich den Buben in die Falle locke. Und das soll sogleich geschehen. (Ab.)

Zweite Scene.

Freier Platz vor des Herzogs Palast.

Rosalinde und Celia treten auf.

Cel. Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sei doch lustig.

Rosal. Liebe Celia, ich zeige wirklich mehr guten Humor, als mir zu Gebote steht, und doch kannst du wünschen, daß ich heiterer sein möchte? Kannst du mich lehren, einen verbannten Vater zu vergessen? Und wenn du das nicht kannst, so mußt du es auch nicht verlangen, daß ich für irgend eine Lebensfreude Geschmack äußern soll.

Cel. Daran sehe ich, daß du mich nicht so sehr liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater, verbannt hätte, und nur du allein wärest bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gelehrt, deinen Vater für den meinigen anzusehen. Das würdest auch du thun, wenn deine Liebe zu mir so ächt wäre, als die meinige zu dir.

Rosal. Nun wohlan denn, ich will meinen Zustand vergessen, um mich des deinigen zu erfreuen.

Cel. Du weißt, mein Vater hat kein Kind, außer mir, und auch keine Aussicht, noch eins zu bekommen. Wahrlich, so bald er stirbt, sollst du seine Erbin sein; denn was er deinem Vater mit Gewalt nahm, will ich dir in Liebe wiedergeben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, so möge ich in ein Ungeheuer verwandelt werden. Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig!

Rosal. Von nun an will ich's sein, Mühmchen, und auf nichts als Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Cel. Ei, ja, thu's! Verliebe dich zum Scherz! Aber liebe keinen Mann im Ernste! Und auch im Scherze nur so,

daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davonkommen konnst.

Rosal. Was wollen wir uns denn für einen Scherz machen?

Cel. Laß uns hinsitzen und das ehrliche Hausweib Fortuna von ihrem Rade herunter spotten, damit in Zukunft ihre Gaben gleichmäßiger ausgetheilt werden.

Rosal. Ich wollte, wir könnten das; denn ihre Wohlthaten sind gar oft sehr ungeschickt angebracht und am häufigsten irrt sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Cel. Sehr wahr; denn die sie schön macht, macht sie selten tugendhaft, und die sie tugendhaft macht, macht sie sehr häßlich.

Rosal. Nein, da gehst du von Fortunens Amt zu dem der Natur über. Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

Probstein tritt auf.

Cel. Nicht? Wenn die Natur eine Schöne erschaffen hat, kann sie nicht durch einen Zufall der Fortuna ins Feuer fallen? Ob uns gleich die Natur Witz genug verliehen hat, um ihre Nebenbuhlerin auszulachen, hat nicht Fortuna diesen Narren hergeschickt, um unsere Unterhaltung zu unterbrechen?

Rosal. In der That, dann ist Fortuna der Natur überlegen, wenn sie den natürlichen Sohn der Natur dazu gebraucht, dem Witz der Natur den Kopf abzuschneiden.

Cel. Vielleicht ist das auch nicht das Werk Fortunens, sondern der Natur, welche, als sie bemerkte, daß unser natürlicher Witz zu albern sei, um über solche Gottheiten zu richten, uns diesen Naturmenschen als Schleifstein herschickte, um unsern Witz an ihm zu wetzen: denn Dummheit ist immer der beste Wetzstein guter Köpfe. — Nun, Witz, wohin wanderst du?

Probst. Fräulein, Ihr sollt zu Euerm Vater kommen.

Cel. Wurdest du als Bote abgeschickt?

Probst. Nein, auf Ehre nicht! Aber man hieß mich zu Euch gehen.

Rosal. Wer lehrte Euch diesen Schwur, Narr?

Probst. Ein gewisser Ritter, der bei seiner Ehre schwor, die Pfannkuchen waren gut, und der bei seiner Ehre schwor, der Senf tauge nichts. Nun will ich dafür stehen, daß die Pfannkuchen nichts taugten, und daß der Senf gut war; und doch hatte der Edelmann nicht falsch geschworen.

Cel. Wie wollt Ihr das mit der großen Menge von Verstand beweisen, die Euch zu Gebote steht?

Rosal. Ja, wahrlich, nun nimm deiner Weisheit den Maulkorb ab!

Probst. Seid ihr beide wider mich verschworen? Streicht euer Kinn, und schwört bei euern Bärten, daß ich ein Schelm sei!

Cel. Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, das bist du!

Probst. Bei meiner Schelmerei, wenn ich welche hätte, dann wär' ich einer; aber wenn ihr bei etwas schwört, das gar nicht existirt, so habt ihr nicht falsch geschworen. Und das that der Ritter auch nicht, der auf seine Ehre schwor, weil er zeitlebens keine hatte, oder wenn er sie auch irgend einmal besaß, so hatte er sie doch längst zum Teufel geschworen, ehe er jene Pfannkuchen und jenen Senf zu Gesicht bekam.

Cel. Ich bitte dich, wer ist der, den du meinst?

Probst. Einer, den der alte Friedrich, Euer Vater, liebt.

Cel. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihn zu ehren. Doch genug! Nichts mehr von ihm! Du wirst nächstens für dein böses Maul ausgepeitscht werden.

Probst. Um so schlimmer ist es, daß Narren nicht klug sprechen dürfen, wenn kluge Leute närrisch handeln.

Cel. Meiner Treu, du hast Recht. Denn seit das bischen Witz, das Narren haben, zum Stillschweigen gebracht worden ist, seitdem macht das bischen Narrheit, das Weise besitzen, großen Lärm in der Welt. — Da kommt Monsieur le Beau.

Le Beau tritt auf.

Rosal. Den Mund voll Neuigkeiten.

Cel. Die er uns in den Mund hineinstopfen wird, wie die alten Tauben den jungen Tauben ihr Futter.

Rosal. Demnach werden wir mit Neuigkeiten förmlich gemästet werden. Nun desto besser. Denn dann werden wir marktfähiger. — Bon jour, Monsieur le Beau, was gibt es Neues?

Le Beau. Meine schöne Prinzessin, Ihr seid um einen köstlichen Spaß gekommen.

Cel. Um einen Spaß? Von welcher Art? Von was für einer Farbe?

Le Beau. Farbe, Fräulein? Was soll ich darauf erwidern?

Rosal. Was dir Glück und Verstand an die Hand geben.

Probst. Oder, was das Schicksal will!

Cel. Gut gesagt! Wie mit der Kelle angeworfen!

Probst. Ja, wenn ich nicht in der gehörigen Ordnung bliebe —

Rosal. So verlörest du deinen alten Geruch.

Le Beau. Ihr setzt mich ganz in Verwirrung, meine Damen. Ich wollte euch von dem schönen Wettkampfe erzählen, den ihr versäumtet mit anzusehen.

Rosal. Nun so erzählt uns denn wenigstens den Verlauf dieses Kampfes.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es Euer Gnaden beliebt, so könnt Ihr den Ausgang mit ansehen; denn das Beste steht vor der Hand noch aus. Sie

sind so eben im Begriff, sich hieher zu begeben, und hier, wo Ihr Euch befindet, die Sache aufs Reine zu bringen.

Cel. Nun gut; also den Anfang, der schon todt und begraben ist!

Le Beau. Es war ein alter Mann, der hatte drei Söhne —

Cel. Es fällt mir dabei ein Mährchen ein, das aufs Haar so beginnt.

Le Beau. Drei gar stattliche Bursche, keck von Wuchs und Ansehn —

Rosal. Mit Hellebarden auf ihren Schultern. —

Probst. Mit Zetteln auf ihren Rücken: „Kund und zu wissen sei hiermit Jedermann —"

Le Beau. Der Aelteste von den Dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer; aber Charles warf ihn augenblicklich zu Boden, und zerbrach ihm die Rippen, so daß wenig Hoffnung für sein Leben übrig ist. Ebenso bediente er den Zweiten und Dritten. Dort liegen sie, und der arme, alte Mann, ihr Vater, erhebt ein so jämmerliches Lamento über sie, daß ihn alle Zuschauer mit ihren Thränen unterstützen.

Rosal. Ach!

Probst. Aber welches ist der Spaß, Herr, den die Damen eingebüßt haben?

Le Beau. Nun, derselbe, von welchem ich spreche.

Probst. Man wird doch mit jedem Tage klüger. Es ist heute das erste Mal, wo ich höre, daß das Rippenbrechen eine Kurzweil für Damen ist.

Cel. Und auch ich, das kann ich dich versichern.

Rosal. Aber ist denn wohl Jemand da, der Lust fühlte, sich mit einer solchen Musik die Seiten brechen zu lassen? Ist noch Jemand erpicht auf das Rippenbrechen? — Sollen wir das Ringen mit ansehn, Mühmchen?

Le Beau. Ihr müßt, wenn Ihr hier bleibt, denn sie

haben diesen Ort zum Kampfplatz ausersehen; und der Kampf wird sogleich vor sich gehen.

Cel. Wirklich, dort kommen sie! Laßt uns denn da bleiben und zusehn!

Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren von Hofe, Orlando, Charles und Gefolge treten auf.

Herz. Nun gut; da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig sein.

Rosal. Ist das der Mann?

Le Beau. Ja, meine Dame.

Cel. Ach, er ist zu jung, und doch sieht er aus wie des Erfolges völlig sicher.

Herz. Nun? Tochter und Nichte, habt ihr euch hieher geschlichen, um dem Ringen beizuwohnen?

Rosal. Ja, mein gnädiger Fürst, wenn Ihr es uns erlaubt.

Herz. Es wird euch wenig Spaß machen, so viel sag' ich euch zum voraus. Das Paar ist ungleich. Aus Mitleid mit der Jugend des Herausforderers hätte ich ihm gerne davon abgerathen; er läßt sich aber durchaus nicht abhalten. Sprecht doch einmal mit ihm, meine schönen Damen, und versucht es, ob ihr ihn nicht zurückhalten könnt!

Cel. Ruft ihn doch hieher, guter Monsieur le Beau!

Herz. Thut das; ich will nicht dabei sein.

(Der Herzog tritt beiseit.)

Le Beau. Herr Herausforderer, die Prinzessinnen wünschen mit Euch zu reden.

Orl. Ich gehorche ihrem Befehl mit Ehrerbietung.

Rosal. Junger Mann, habt Ihr den Ringer Charles herausgefordert?

Orl. Mit nichten, schöne Prinzessin; aber er fordert Alle heraus; ich komme nur eben so wie Andere, die Kraft meiner Jugend an ihm zu versuchen.

Cel. Junger Mann, Euer Muth ist zu kühn für Eure

Jugend; Ihr habt grausame Beweise von der Stärke dieses Mannes gesehen. Wenn Ihr Euch selbst mit Euren eigenen Augen schauen, oder mit Euerm eignen Urtheil beurtheilen könntet, so würde Euch die Besorgniß vor dem Ausgange jedes andere Wagstück anrathen, bei welchem die streitenden Kräfte einander gleicher wären. Wir bitten Euch um Eurer selbst willen, auf Euer eignes Heil zu denken, und das Unternehmen aufzugeben.

Rosal. Thut das, junger Mann! Eure Ehre soll nicht darunter leiden; wir wollen bei dem Herzog darum einkommen, daß der Zweikampf gar nicht vor sich gehen soll.

Orl. Ich beschwöre Euch, straft mich nicht mit Euern harten Urtheilen! Denn ich erkenne ja mich selbst für höchst schuldig, weil ich so schönen und vortrefflichen Damen irgend etwas verweigere. Lasset nur Eure schönen Augen und Eure günstigen Wünsche mich bis zu meinem Probestück begleiten. Wenn ich getödtet werde, so ist nur Einer todt, der des Lebens schon längst überdrüssig ist; ich werde dadurch meine Freunde nicht in Trauer versetzen, denn ich wüßte Niemand, der mich betrauern könnte; auch werde ich der Welt keinen Schaden thun, denn in ihr besitz' ich nichts; ich fülle in ihr nur einen Platz, der besser besetzt werden kann, sobald ich ihn geräumt habe.

Rosal. O könnte ich doch die geringen Kräfte, die ich besitze, Euch zulegen!

Cel. Und ich die meinigen, um ihre zu ergänzen.

Rosal. Lebt wohl! Der Himmel gebe, daß ich mich in Euch betrügen möge!

Orl. Mögen die Wünsche Eures Herzens in Erfüllung gehen.

Charl. Nun, wo ist denn der junge Held, der ein so großes Verlangen darnach hat, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orl. Hier, mein Herr; aber er hat eine anständigere Absicht.

Herz. Ihr sollt nur einen einzigen Gang versuchen.

Charl. Ja, ich versichere Eure Durchlaucht, daß Ihr ihn zu keinem zweiten bewegen werdet, da Ihr ihm bereits von dem ersten so kräftig abgerathen habt.

Orl. Ihr gedenkt mich nachher zu verhöhnen; deßhalb braucht Ihr's nicht vorher zu thun. Aber kommt nur heraus!

Rosal. Nun, Herkules mag dir sekundiren, junger Mann!

Cel. Ich wollte, ich könnte mich unsichtbar machen, um dem nervigen Gesellen da ein Bein zu stellen.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosal. O trefflicher Jüngling!

Cel. Hätt' ich einen Donnerkeil in meinem Auge, ich wüßte, wo er treffen sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei.)

Herz. Nicht weiter! Nicht weiter!

Orl. Ja, ich bitte Eure Durchlaucht; denn ich habe noch keinen Athem.

Herz. Wie steht's mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, Eure Durchlaucht.

Herz. So tragt ihn hinweg. — Wie ist dein Name, junger Mann?

Orl. Ich heiße Orlando, mein Fürst, und bin der jüngste Sohn Sir Rolands de Bois.

Herz. Wärst du doch eines andern Mannes Sohn!
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Ich hätte mehr mich über dich gefreut,
Wärst du von einem anderen Geschlecht.
Doch lebe wohl! Du bist ein wackrer Jüngling.
Hätt'st du 'nen andern Vater mir genannt!

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Cel. Wär' ich mein Vater, Mühmchen, thät ich dieß?

Orl. Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu sein,

Sein jüngster Sohn — und tauschte nicht den Titel,
Nähm' Friedrich auch mich an an Kindesstelle.

Rosal. Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich gewußt, der Jüngling sei sein Sohn,
Den Bitten hätt' ich Thränen beigesellt,
Eh er sich so gewagt.

Cel. Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken, laß uns ihn ermuntern!
Denn meines Vaters rauhe neid'sche Art
Verletzt mein Herz. — Herr, Ihr habt Lob verdient;
Wenn Ihr im Lieben Euer Wort so haltet,
Wie Ihr jetzt mehr als Wort gehalten habt,
Dann wird wohl Eure Gattin glücklich sein.

Rosal. (ihm ihre Halskette reichend) Tragt dieß von Einer, die das Glück verstieß,
Die mehr Euch gäbe, wenn sie mehr besäße.
Nun, gehn wir Muhme?

Cel. Ja; lebt wohl, mein schöner Herr.
(Sie gehen ab.)

Orl. Kann ich nicht einmal danken? — Ja, mein bessres Selbst
Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht steht,
Ist eine Scheibe nur von todtem Holz,
An der man bloß zum Scherz die Zielkunst übt.

Rosal. (umkehrend) Er ruft uns nach. Mein Stolz fiel mit dem Glück.
Ich frag' ihn, was er will. — Riefst Ihr mich, Herr?
Ihr kämpftet wacker und bezwangt noch mehr,
Als Eure Feinde.

Cel. Kommt doch, Mühmchen, kommt!

Rosal. Ich komme schon. Lebt wohl!
(Rosalinde und Celia ab.)

Orl. Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?

Nicht eine Silbe konnt' ich ihr erwidern,
Wo sie zum Sprechen aufzufordern schien.
(Le Beau kommt.)
Orlando, Armer! Ha, du bist besiegt!
Charles, oder etwas Schwäch'res wird dein Meister.

Le Beau. Mein lieber Herr, ich rath' es Euch als Freund,
Verlaßt den Ort; wiewohl Ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und ächtes Lob,
So ist der Herzog doch jetzt so gestimmt,
Daß er mißdeutet, was Euch ist gelungen.
Der Fürst ist launisch, und es schickt sich besser,
Daß Ihr's errathet, als daß ich's Euch sage.

Orl. Ich dank' Euch, Sir; sagt mir nur noch das Eine:
Welche war des Herzogs Tochter von den Beiden,
Die bei dem Kampf sich eingefunden hatten?

Le Beau. Von beiden Keine nach dem äußern Schein;
Doch wirklich ist die Kleinste seine Tochter,
Die Andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückgehalten
Zu seiner Tochter Umgang; ihre Liebe
Ist zärtlicher als Schwesterzärtlichkeit.
Doch sag ich Euch, seit Kurzem warf der Herzog
Einen Groll auf seine liebenswürd'ge Nichte,
Und zwar ohn' irgend einen andern Grund,
Als weil man ihre hohe Tugend ehrt,
Und sie bedauert wegen ihres Vaters.
Und glaubt mir nur, sein Zorn auf die Prinzessin
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr;
In einer bessern Welt, als diese ist,
Würd' ich mich mehr um Eure Gunst bewerben. (Ab.)

Orl. Ich bleib' Euch sehr verbunden. Gott mit Euch! —
So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Aus Fürstendruck in Bruderunterdrückung.
Doch himmlische Rosalinde! (Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palast.

Celia und Rosalinde treten auf.

Cel. Ei, Mühmchen! Ei, Rosalinde! Cupido sei uns gnädig! Nicht ein Wort?

Ros. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Cel. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um den Hunden vorgeworfen zu werden; wirf mir einige zu! Komm, lähme mich mit Vernunftgründen!

Ros. Dann wäre es um zwei Muhmen geschehen, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andere toll ohne Grund.

Cel. Aber ist das Alles um Euern Vater?

Ros. Nein, etwas davon ist um meines Kindes Vater. O wie voll Disteln ist diese Alltagswelt!

Cel. Es sind nur Kletten, Mühmchen, die dir bei einem Festtagsspaß aufgeworfen wurden. Wenn wir nicht auf betretenen Pfaden gehen, so haschen sie unsere Unterröcke auf.

Ros. Von meinem Rocke könnte ich sie abschütteln; aber diese Kletten hängen an meinem Herzen fest.

Cel. So huste sie weg!

Ros. Ja, wenn ich nur zugleich ihn dabei herbeihusten könnte!

Cel. Fasse Muth und ringe mit deiner Neigung!

Ros. Ach, sie nimmt die Partei eines besseren Ringers, als ich bin.

Cel. Nun so helfe dir der Himmel! Du wirst es gelegentlich versuchen, und wenn es dich auch einen Fall kosten sollte. — Doch Scherz bei Seite; laß uns jetzt ein Wort im Ernste reden! Wie in aller Welt ist es möglich, daß du plötzlich in eine so heftige Leidenschaft zu des alten Herrn Roland jüngsten Sohn verfallen konntest?

Rosal. Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater über Alles.

Cel. Aber folgt denn daraus, daß du seinen Sohn über Alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen; denn mein Vater haßte den seinigen aus tiefstem Grund der Seele; und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosal. Nein, wahrlich, hasse ihn nicht um meinetwillen!

Cel. Wie könnte ich das? Ist er nicht liebenswürdig?

Rosal. Darum laß mich ihn lieben, und liebe du ihn auch, weil ich ihn liebe. — Sieh, da kommt der Herzog!

Cel. Das Auge voller Zorn!

Herzog Friedrich und Hofleute treten auf.

Herz. Fräulein, entfernet Euch in größter Eile
Von meinem Hof!

Rosal. Ich? Oheim?

Herz. Ja, Ihr, Nichte!
Wenn man dich binnen zwanzig Meilen findet
Der Residenz noch nah nach zehen Tagen,
Bist du des Todes!

Rosal. Ich ersuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
So weit ich mich und all mein Trachten kenne,
Wenn ich nicht träume und von Sinnen bin,
Was ich nicht hoffe; nie in meinem Leben,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
Verletzt' ich Euch.

Herz. So sprechen stets Verräther;
Wenn man auf ihre Worte bauen könnte,
So wären sie so heilig als die Engel.
Laß dir's genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosal. Doch Mißtraun macht noch nicht mich zur Verräth'rin. —
Was hat auf die Gedanken Euch gebracht?

Herz. Du bist des Vaters Tochter; das genügt.

Rosal. Das war ich, als Ihr ihn des Land's beraubtet,
Das war ich, als Eur' Hoheit ihn verbannte.
Verrätherei erbt sich nicht fort, mein Fürst,
Und wenn wir sie von Freunden überkämen,
Was kümmert's mich? Mein Vater übte keine.
Darum verkennt mich nicht so sehr, mein Fürst,
Und glaubt, verrätherisch sei meine Armuth.

Cel. Verehrtester Gebieter, hört mich an.

Herz. Ich duldete sie nur um deinetwillen,
Sonst hätte sie dem Vater folgen müssen.

Cel. Ich bat Euch damals nicht, sie hier zu lassen;
Es war bloß Euer eigener Entschluß.
Ich war zu jung, um ihren Werth zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie; ha, und sie ist Verräth'rin;
So bin ich's auch. Wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten miteinander,
Und wo wir gingen, gleich der Juno Schwänen,
Stets gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herz. Sie ist zu fein für dich. Ihr sanftes Wesen,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit
Spricht zu dem Volke, das ihr Mitleid schenkt.
Du Närrin! Sieh, sie stiehlt dir deinen Namen;
In einem höhern Licht wirst du erscheinen,
Ist sie erst fort. Drum keine Silbe weiter!
Unwiderruflich ist mein Urtheilsspruch,
Der über sie erging! Sie ist verbannt!

Cel. Dann sprecht auch über mich dies Urtheil aus!
Denn wahrlich, ohne sie kann ich nicht leben.

Herz. Ihr seid 'ne Thörin. — Nichte, seht Euch vor!
Wenn Ihr die Zeit versäumt, bei meiner Ehre
Und meinem heil'gen Wort, so müßt Ihr sterben!

(Herzog mit Gefolge ab.)

Cel. Wo willst du hin, o arme Rosalinde?

Willst du Väter tauschen? Nimm den meinen,
Ich bitte, sei nicht trauriger als ich!

Rosal. Ich habe ja mehr Grund.

Cel. O nicht doch, Muhme.
Sei gutes Muths! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich, seine Tochter, hat verbannt?

Rosal. Das nicht.

Cel. Nicht? Hat er nicht? So fehlt dir dann die Liebe,
Die dich belehrt, daß du und ich nur Eins!
Uns will man trennen? Ha, wir sollen scheiden?
Nein; andre Erben mag der Vater suchen!
Laß im Verein auf unsre Flucht uns denken,
Wohin wir gehn und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht, die Last auf dich zu bürden,
Ohn' Antheil deines Leids mir zu gewähren.
Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag', was du kannst, ich werde dich begleiten.

Rosal. Jedoch wohin?

Cel. Wir suchen meinen Oheim,
Und reisen hin nach dem Ardennerwald.

Rosal. Doch ach, wie viel Gefahr wird es uns bringen,
Wenn wir's allein als Mädchen unternehmen.
Schönheit lockt mehr die Diebe noch als Gold.

Cel. Ich hülle mich in arme, niedre Kleidung,
Und streiche mein Gesicht mit Ocker an;
Mach's ebenso, dann ziehn wir unsre Straße,
Ohn' daß uns Jemand anficht.

Rosal. Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr als von gemeinem Wuchs,
Ich kleidete mich völlig wie ein Mann?
Ein schmucker, kurzer Säbel an der Seite,
Den Jagdspieß in der Hand — und sei im Innern
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir träten auf mit kriegerischem Trotz,

Wie mancher andre feige Mann erscheint,
Der äußerlich die Welt ruft in die Schranken?

Cel. Wie nenn' ich dich als Mann?

Rosal. Nur nicht geringer
Als einen Edelknaben Jupiters.
Denk' also dran, mich Ganymed zu nennen!
Allein, wie ruf' ich dich?

Cel. Bei einem Namen,
Der meinem Zustand angemessen ist,
Nicht etwa Celia, sondern Aliena.

Rosal. Wie wär' es, wenn wir von des Vaters Hof
Den lust'gen Narren wegzustehlen suchten?
Wär' er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Cel. O der zieht mit mir durch die weite Welt;
Ich werb' ihn sicher an. Jetzt laß uns gehn,
Wir sammeln unsern Schmuck und Kostbarkeiten,
Und sinnen dann auf beste Zeit und Weg,
Etwaiger Verfolgung zu entgehn,
Die uns bedroht. Froh gehn wir aus dem Lande
Der Freiheit zu, das uns aus sich verbannte.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der Ardennerwald.

Der alte Herzog, Amiens und andere Edelleute in Jägertracht.

Herz. Nun, Brüder und Genossen meines Banns,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben,
Als allen Luxus? Sagt, ist dieser Wald

Nicht sorgenfreier, als der falsche Hof?
Hier fühlen wir allein die Strafe Adams,
Des Jahres Wechsel, und den scharfen Zahn
Des Winterſturms mit seinem rauhen Schelten;
Doch wenn er beißt und uns zu nahe kommt,
Bis mir die Zähne klappern, ruf' ich lachend:
„Das sind nicht falsche Schmeichler; das sind Räthe,
Die fühlbar mir verkünden, wer ich bin."
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, scheußlich zwar und giftig wie die Kröte,
Sich außen doch mit schönen Farben schmückt.
So unser Leben; ferne von Geräusch,
Gibt's Bäumen Sprache, macht den Bach zum Buch,
Hört Steine pred'gen, und vernimmt nur Gutes.

Amiens. Auch ich vertauscht' es nicht, und preis' Euch glücklich,
Daß Ihr des Schicksals Widerwärtigkeiten
So milden Sinnes aufzufassen wißt.

Herz. Kommt! Wollen wir ein andres Wild erlegen?
Doch reut mich's, daß wir den gefleckten Narren,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf ihrem Eigenthum mit hak'gem Pfeil
Die Hüften blutig reißen.

Erſt. Edelm. Ja, mein Fürst.
In Trauer setzt's den melancholischen Jaques,
Der schwört, daß Ihr auf diese Art mehr Unrecht
Als Euer Bruder übt, der Euch verbannte.
Heut schlichen wir und Amiens ihm nach,
Als er an einer Eiche sich gelagert,
Von der die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, welcher braust den Wald entlang.
An diesen Ort kam ein verscheuchter Hirsch,
Der von des Jägers Pfeil verwundet war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,

Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast, und runde, dicke Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach, und der behaarte Narr,
Sehr wohl bemerkt vom melancholischen Jaques,
Stand so am dichten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herz. Nun, und Jaques?
Moralisirt' er nicht bei diesem Schauspiel?

Erst. Edelm. Ja freilich, und in tausend Gleichnissen.
Erst um die Thränen, die der Strom nicht brauche,
„Ach, armer Hirsch!" so rief er; „gleich dem Weltling
Machst du dein Testament, gibst dem, der schon
Zu viel besitzt, noch mehr." Dann, weil er einsam,
Verlassen war von jeglichen Genossen.
„Recht!" sagt' er; „so vertheilt das Elend stets
Des Umgangs Fluch." Jetzt sprang ein Rudel Hirsche
Froh und gesättigt, rasch an ihm vorbei,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja!" rief Jaques,
„Streift nur dahin, ihr wohlgenährten Städter!
So ist's ja Brauch! Was werft ihr eure Blicke
Hier auf den armen bankerotten Schelm?"
Und so durchbohrte er mit Stachelreden
Das ganze Land, die Stadt, den Hof und selbst
Das ganze Leben, und vermaß sich hoch,
Wir seien nichts als Räuber und Tyrannen,
Ja, ärger noch, da wir die Thiere schrecken
Und tödten in dem heimathlichen Sitz.

Herz. Und Ihr verließet ihn in der Betrachtung?

Erst. Edelm. Ja, Herr, fortklügelnd stets und fortbeweinend
Das ächzende Geschöpf.

Herz. Zeigt mir den Ort!

Gern möcht' ich ihn bei seinen Grillen treffen;
Er ist dann oftmals sehr originell.

Zweit. Edelm. Ich will im Augenblick Euch zu ihm bringen. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Palast.

Herzog Friedrich, Hofleute und Gefolge.

Herz. Wie war es möglich, daß sie Niemand sah?
Es kann nicht sein. Nein, Schurken hier am Hofe
Sind einverstanden, die es zugegeben.

Erst. Edelm. Ich hörte nicht, daß Jemand sie erblickt.
Die Kammerfrau'n in ihrem Dienste brachten
Sie in das Bett, und heut am frühsten Morgen
Fand man das Bett verlassen von dem Fräulein.

Zweit. Edelm. Mein Fürst, der lump'ge Narr, den Eure Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfrau,
Gesteht, sie habe insgeheim belauscht,
Daß Eure Nicht' und Tochter hoch gepriesen
Die Haltung und den Anstand jenes Ringers,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herz. Schickt zu dem Bruder, holt den Helden her;
Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder;
Der soll ihn mir schon finden. Thut es gleich!
Und werdet nicht in euerm Spähen müde,
Bis ihr die tollen Flüchtlinge entdeckt. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Vor Oliver's Hause.

Orlando und Adam treten auf.

Orl. Wer da?

Adam. Wie? Junger Herr? O edler Herr!
O mein herzliebster Herr! Leibhaft'ges Bild
Des alten Roland! Sagt, was wollt Ihr hier?
Warum so tugendhaft, geliebt von Allen?
Und warum seid Ihr edel, stark und tapfer?
Warum bestandet Ihr darauf, den Ringer
Des Herzogs, den gewalt'gen zu besiegen?
Eu'r Ruhm kam allzu schnell vor Euch nach Haus;
Wißt Ihr nicht, Herr, daß manchem Sohn der Erde
Jedwede Gabe nur zur Feindin wird?
So werden Eure Tugenden, o Herr,
Trotz ihrer Heiligkeit, an Euch Verräther.
Welch eine Welt, wo jegliches Talent
Den, der es hat, vergiftet!

Orl. Nun, was gibt's?

Adam. Unglücklicher, betritt nicht diese Schwelle,
Denn unter diesem Dache wohnt der Feind
All deiner Trefflichkeit. Dein Bruder, nein!
Ein Bruder ist es nicht — jedoch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich kann ihn Sohn nicht nennen
Deß, den ich seinen Vater nennen wollte —
Hat Euer Lob gehört; und diese Nacht
Will er das Haus verbrennen, wo Ihr schlaft,
Und Euch darinnen. Schlüge dieß ihm fehl,
So sucht er andre Weg', Euch zu vernichten;
Ich habe heimlich seinen Plan belauscht.
Dieß ist kein Haus; 's ist eine Mördergrube,
Scheut Euch davor und tretet nicht hinein!

Orl. Doch, Adam, sprich, wohin soll ich mich wenden?

Adam. Gleichviel, wohin? Nur nicht in dieses Haus.
Orl. Was? Willst du, soll ich gehn und Nahrung betteln,
Wie? Oder soll ich auf der offnen Straße
Mit meinem Schwert mir Unterhalt erzwingen?
Kein andrer Ausweg bleibt mir endlich übrig.
Doch nein, das thu' ich nun und nimmermehr.
Ich setze lieber mich der Bosheit aus,
Mit der der blut'ge Bruder mich bedroht.
Adam. Nein, thut das nicht! Ich hab' fünfhundert Kronen
Ersparten Lohns aus Eures Vaters Zeiten,
Die für den Fall der Noth zurück ich legte,
Wenn einst das Alter meine Kräfte lähmt,
Und man mich hülflos in den Winkel wirft.
Nehmt Alles hin, und lasset mich Euch dienen.
Der Raben nährt und für den Sperling sorgt,
Wird mich auch nicht verlassen. — Nehmt es, Herr,
Und laßt mich ferner Euern Diener sein!
Glaubt nicht, ich sei zu alt! Noch fühl' ich Kräfte,
Denn in den Jugendjahren mischt' ich nie
Zum heißen Blut noch heißere Getränke,
Noch buhlt' ich je mit unverschämter Stirn
Um Schwäche und vorzeit'ges Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch behaglich. Laßt mich mit Euch gehn!
Ich werd' Euch wie ein jüngrer Mann bedienen
In allen Stücken, wo Ihr mein bedürft.
Orl. O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir der treue Dienst der alten Welt,
Da man an Pflicht nur dachte, nicht an Lohn.
Du bist nicht nach der Mode dieser Zeit,
Wo Jeder nur an seinen Vortheil denkt,
Und, wenn er ihn errang, im Dienst erkaltet.
So ist es nicht mit dir! — Ha, armer Greis,
Du suchst zu wurzeln, wie ein dürrer Stamm,

Der keine Blüte mehr vermag zu treiben,
Trotz aller Sorgsamkeit und aller Müh.
Doch komm, wir wollen miteinander gehn,
Und eh' wir dein erspartes Gut verzehrt,
Wird uns gewiß ein beff'res Loos bescheert.

Adam. Auf, Herr! Und bis zum letzten Athemzug
Folg' ich Euch nach, ergeben ohne Trug.
Vom siebenzehnten Jahr zum achtzigsten
Lebt' ich hier, wo ich nicht mehr leben mag.
Dem Jüngling paßt es, um das Glück zu werben,
Jedoch was winkt dem Greis, als das Verderben?
Nur einen Lohn möcht' ich vom Schicksal haben:
Ein sanfter Tod! Und nicht als Schuldner meines Herrn begraben.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Der Ardennerwald.

Rosalinde in Mannskleidung, Celia als Schäferin costümirt und Probstein.

Rosal. O Jupiter, wie matt sind meine Lebensgeister!

Probst. Für meine Lebensgeister bin ich außer Sorge; wenn nur meine Beine nicht so matt wären!

Rosal. Wenn ich meinem Herzen folgen wollte, so würde ich meiner Mannskleidung Schande machen und wie ein Mädchen weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wamms und Hosen müssen sich gegen den Unterrock tapfer halten. Fasse also Muth, liebe Aliena.

Cel. Ich bitte dich, habe Nachsicht mit mir; ich kann nicht weiter!

Probst. Ich für mein Theil wollte Euch lieber nachsehen, so weit als mein Auge immer könnte, als mit Euch Nachsicht haben; ich möchte Euch gern auf Sicht auszahlen; denn Ihr habt zwar ein schönes Gesicht, das gar herrlich

aussieht, aber Euer Beutel hat vielleicht kein so schönes Gesicht.

Rosal. Jetzt sagt, ist dieß wohl der Ardennerwald?

Probst. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr. Da ich zu Hause war, da war ich an einem besseren Orte; aber auf der Reise muß man sich in Alles fügen.

Rosal. Freilich. Thu' das, guter Probstein! — Aber seht, wer kommt denn da? Ein junger Mann und ein Alter, in einem ernsthaften Gespräch begriffen!

Corin und Sylvius treten auf.

Corin. Auf diese Art wird sie dich nimmer quälen.

Sylv. Ach, wüßtest du, Corin, wie ich sie liebe!

Corin. Ich kann mir's denken, denn einst liebt' ich auch.

Sylv. Nein, Freund, alt, wie du bist, erräthst du's nicht,
Und hast du auch als Jüngling einst so heiß
Geliebt, als irgend je um Mitternacht
Ein Liebender geseufzt. Wenn deine Liebe
Der meinen glich — obwohl ich überzeugt,
Daß niemals ähnlich noch ein Mensch geliebt —
So sprich, zu welchen lächerlichen Dingen
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corin. Zu mehr als tausenden, die ich — vergaß.

Sylv. O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Wenn du der kleinsten Thorheit nie gedenkst,
Zu welcher deine Liebe dich verlockte,
So hast du nie geliebt!
Und saßest du nie da, so wie ich hier,
Den Hörer mit des Mädchens Lobe quälend,
So hast du nie geliebt!
Und flohst du nicht aus deiner Freunde Kreis
So plötzlich, wie ich jetzt von dir mich trenne,
So hast du nie geliebt. — O Phöbe! Phöbe! (Ab.)

Rosal. Ach, armer Schäfer, deine Wunde sondend,
Fand ich die eigene durch Mißgeschick.

Probst. Und ich die meine. Ich entsinne mich, als ich verliebt war, zerschlug ich meinen Degen an einem Stein und sagte ihm, das sei für die Nachtbesuche bei Hannchen Freundlich; und ich erinnere mich, daß ich ihr Waschholz küßte und die Euter der Kuh, die ihre artigen, aufgesprungenen Hände gemolken hatten. Ich erinnere mich auch, daß ich an ihrer Statt eine Erbsenranke liebkoste, mit der sie geschmückt war, ich nahm zwei Erbsen aus ihr heraus, gab sie ihr zurück, und sagte mit weinenden Augen: „Trage das mir zum Angedenken.“ Wir treuen Liebhaber verfallen oft auf seltsame Kapriolen. Aber so wie Alles von Natur sterblich ist, so ist auch alle verliebte Natur in der Narrheit sterblich.

Rosal. O Freund, du weißt gar nicht, wie klug du sprichst!

Probst. Freilich, ich werde von meinem eignen Witze nicht eher etwas erfahren, als bis ich mir den Kopf damit einstoße.

Rosal. Gott! Gott! Des Schäfers Liebe
Gleicht völlig meinem Triebe.

Probst. Dem meinen auch; aber bei mir fängt sie an, ein wenig schimmlicht zu werden.

Cel. Ich bitte euch, frage doch Einer von euch jenen Mann, ob er uns nicht für Geld und gute Worte etwas zu essen geben kann; denn mich hungert ganz erschrecklich.

Probst. Holla, du Tölpel!

Rosal. Sachte, Narr! Er ist nicht dein Vetter.

Corin. Wer ruft da?

Probst. Bessre Leute, als du bist.

Corin. Sonst müßten's schlechte Leute sein.

Rosal. O schweige! Euch guten Abend, Freund!

Corin. Und den auch Euch,
Mein edler Herr, wie allen Uebrigen.

Rosal. O Schäfer, können Geld und gute Worte
Uns in der Wüste hier Bewirthung schaffen,
So sag uns, wo wir ruhn und speisen können!
Das junge Mädchen ist vom Wandern müde,
Und schmachtet nach Erquickung.

Corin. Lieber Herr,
Sie thut mir leid. Um ihretwillen mehr,
Als meinethalben, wünsch' ich, daß mein Glück
Es mir vergönnen möchte, ihr zu helfen.
Doch ich bin eines andern Mannes Schäfer
Und scheere nicht die Wolle, die ich weide.
Mein Meister ist ein Filz, der durch Erbarmen
Noch keine Stufe sich zum Himmel bahnte.
Und außerdem stehn Hütt' und Heerd und Weide
Jetzt zum Verkauf; und in der Schäferei
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Um Euch zu speisen. Das nur, was ich habe,
O kommt und prüft es! — biet' ich Euch als Gabe.

Rosal. Wer wird die Trift wohl und die Heerde kaufen?

Corin. Der junge Schäfer, den Ihr eben schautet,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosal. Ich bitte, kann's mit Redlichkeit bestehn,
So kauf' du selbst die Hütte, Heerd' und Weiden;
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Corin. So viel ist sicher, dieß ist zum Verkauf.
Begleitet mich! Gefällt Euch nach Erkund'gung
Der Boden, der Ertrag und dieses Leben,
So will ich Euer treuer Pfleger sein,
Und Euer Gold macht gleich den Handel rein.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Amiens, Jaques und Andere treten auf.

Amiens. Wer unter grünem Laubdach hier
Gern träumend liegen mag mit mir,
Wer, wo das Lied der Vögel schallt,
Gern Melodieen wiederhallt,
Der stimme ein ins klingende Geschmetter!
Denn hier erscheint
Kein and'rer Feind
Als Wintersturm und regnerisches Wetter.

Jaq. Mehr, mehr, ich bitt' Euch, mehr!

Amiens. Es würde Euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaq. Das dank' ich Euch. Mehr, ich bitt' Euch, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr, ich bitt' Euch, mehr!

Amiens. Meine Stimme ist rauh; sie kann Euch unmöglich gefallen.

Jaq. Ich verlange nicht, daß Ihr mir gefallen sollt; ich verlange nur, daß Ihr singen sollt. Kommt, jetzt die zweite Strophe! Nennt Ihr's nicht Strophen?

Amiens. Wie Ihr wollt, Monsieur Jaques.

Jaq. Ei, ich bekümmere mich wenig um den Namen. Sie sind mir nichts schuldig. Wollt Ihr singen?

Amiens. Mehr auf Euern Wunsch, als mir zu Gefallen.

Jaq. Gut! Wenn ich jemals einem Menschen danke, so will ich Euch danken; aber das, was sie Complimente nennen, kommt mir gerade so vor, wie wenn zwei Maulaffen einander begegnen. Und wenn sich Jemand so ernstlich bei mir bedankt, so kommt mir das akkurat so vor, als hätte ich Jemand einen Pfennig gegeben, und er sagte

„Gottes Lohn!“ dafür. Kommt, singt, und wer keine Lust dazu hat, der halte das Maul!

Amiens. Nun gut denn; ich will das Lied zu Ende singen. — Ihr Herren, deckt einstweilen die Tafel; der Herzog will unter diesem Baum trinken. Er hat sich den ganzen Tag nach Euch umgesehen.

Jaq. Und ich habe mich den ganzen Tag über bemüht, ihm auszuweichen. Er disputirt mir zu viel. Ich habe eben so viele Gedanken, als er, aber ich danke dem Himmel dafür, und mache kein solches Wesen davon. Kommt, trillert eins, kommt!

Chor.

Wer vor dem Ehrgeiz flieht,
Den Sonnenglanz gern sieht,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und es vergnügt verzehrt,
Hieher, hieher sich rett' er;
Hier, hier erscheint
Kein and'rer Feind,
Als Winterſturm und schlechtes Wetter.

Jaq. Ich will Euch einen Vers zu dieser Melodie sagen, den ich erst gestern, meinem schwachen poetischen Talent zum Trotz, gedichtet habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaq. Er lautet, tönet und klinget folgendermaßen:

„Wer sich so weit verirrt,
Daß er zum Esel wird,
Verläßt die schöne Ruh
Und läuft der Wildniß zu;
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier findet er
Der Narren mehr
Und trifft so manchen Ami.

Amiens. Was soll das: „Duc ad me!“

Jaq. Das ist eine griechische Zauberformel, die man braucht, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will schlafen gehen, und schlafen, wenn ich schlafen kann; und wenn ich es nicht kann, so will ich alle Erstgeburt in Aegypten lästern. *

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet. (Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Sechste Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Orlando und Adam treten auf.

Adam. Lieber Herr, ich kann nicht weiter; ach, ich sterbe vor Hunger. Hier leg' ich mich und messe mein Grab. Lebt wohl, bester Herr!

Orl. Ei was, Adam? Hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, harre noch ein wenig und fasse ein wenig Hoffnung! Wenn diese rauhe Wildniß nur irgend ein Gewild hat, so werde ich ihm entweder selbst zur Nahrung, oder ich bringe es dir zur Nahrung. Deine Einbildung ist dem Tode näher, als es deine Kräfte sind. Mir zu Liebe, sei gutes Muthes! Halte dir den Tod noch eine Zeitlang vom Leibe! Ich will sogleich wieder bei dir sein; und wenn ich dir nicht etwas zu essen mitbringe, so gebe ich dir die Erlaubniß, zu sterben. Aber wenn du stirbst, ehe ich wiederkomme, so treibst du Spott mit meiner Liebe. So recht! Jetzt siehst du munter aus. Verlaß dich darauf; ich bin augenblicklich wieder da! Doch du liegst in der kalten Luft. Komm, ich will dich unter ein Obdach bringen, und du sollst nicht Hungers sterben, wenn irgend etwas Lebendes in dieser Wildniß existirt. Sei heiter, guter Adam! (Sie gehen ab.)

* Nach einem damaligen Sprüchwort: alle hochgeborene Personen.

Siebente Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Eine gedeckte Tafel. Der alte Herzog, Amiens, Edelleute und anderes Gefolge treten auf.

Herz. Ich glaube, er ist in ein Thier verwandelt,
Denn einem Menschen fand ich nicht ihn gleich.

Erst. Edelm. Mein Fürst, er ging so eben fort von hier,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herz. Wird er, der große Mißton, musikalisch,
So wird gewiß die „Harmonie der Sphären"
Gar bald zu einer „Disharmonie der Sphären." —
Geht, sucht ihn auf; ich möcht' ihn gerne sprechen.

Jaques tritt auf.

Erst. Edelm. Er spart durch seine Ankunft mir die Mühe.

Herz. Wie steht's, mein Herr? — Was ist denn das für Art,
Daß Eure Freunde um Euch werben müssen?

Jaq. Was? Ihr seht lustig aus!
Ein Narr! Ein Narr! —
Ich traf nur Narr'n im Walde,
Mit bunter Jack'! — o jämmerliche Welt!
So wahr mich Speise nähret, einen Narren
Traf ich im Walde, der im Grase lag
Dahingestreckt, im Sonnenschein sich wärmend;
Der schimpfte mächtiglich die Frau Fortuna,
Nach bester Form, und doch ein scheck'ger Narr.
„Guten Morgen, Narr," sagt' ich. „Mein Herr," sprach er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge,
Begann er weislich: „Es ist nun zehn Uhr!
„Da kann man sehn, wie schnell die Erde läuft.
„Nur eine Stund' ist's her, da war es neun,

„Und eine Stunde weiter — dann ist's elf.
„So reifen wir von Stunde zu der Stunde,
„Und faulen, faulen dann von Stund' zu Stunde,
„Und dann ist Alles aus." So hörte ich
Den scheck'gen Narren pred'gen von dem Leben,
Und meine Lunge krähte wie ein Hahn,
Daß Narren solche tiefe Weisheit hätten.
Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast
Nach seiner Sonnenuhr. — O wack'rer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir!

Herz. Was war das für ein Narr?

Jaq. O würd'ger Narr!
Ein Narr ist's, welcher einst ein Hofmann war,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweis
Nur von sich gibt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz steht auf — eine bunte Jacke!

Herz. Die sollst du haben.

Jaq. 's ist mein einz'ger Wunsch;
Vorausgesetzt, daß Ihr Eu'r bess'res Urtheil
Von jedem wuchernden Gedanken reinigt,
Der mich für klug hält. Freiheit muß ich haben,
So ausgedehnte Vollmacht, wie der Wind,
Zu blasen rings, auf wen ich blasen will,
Denn die gehört dem Narr'n. Und wen am meisten
Zergeißelt meine Thorheit, eben der
Soll auch am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge, wie der Weg zur Kirche;
Der, den ein Narr mit rechter Weisheit traf,
Er wär' ein Thor, wie tief es auch ihn schmerzte,

Wenn er nicht fühllos bei dem Schlag sich stellte.
Sonst kommt des Narren Weisheit erst zu Tag,
Selbst dann, wo ihn der Narr nur leicht gestreift.
Gebt mir das Narrenkleid! Gestattet mir
Zu reden, wie ich denke, und von Grunde
Will ich den schmutz'gen Leib der Erde säubern
Wenn sie geduldig meine Mittel braucht.

Herz. O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaq. Und was, zum Kukuk, würd' ich thun als Gutes?

Herz. Die größte Sünde auf die Sünde schmähend;
Denn du bist selbst ein Taugenichts gewesen,
So sinnlich wie des Thieres scharfer Trieb,
Und all' der Uebel eiternde Geschwüre,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Würd'st du verschütten in die weite Welt.

Jaq. Wie! Wer erhebt die Stimme gegen Hochmuth,
Und klagt den Einzelnen damit nur an?
Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis ihm die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch' eine Bürgerfrau hab' ich genannt,
Wenn ich behaupte, Bürgerfrauen tragen
Der Fürsten Schätze auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie auch ist die Nachbarin?
Wo ist der Mann vom niedrigsten Gewerbe,
Der spricht, sein Großthun koste mir ja nichts,
Im Wahn, er sei gemeint — und seine Thorheit
Dadurch mit meinem Wort nicht bringt in Einklang?
Nun denn! wie denn? was denn? Laßt sehn, worin
Ihm meine Zunge Unrecht hat gethan!
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein, nun wohl, so fliegt mein Tadel
Nur hin und her, wie eine wilde Gans,
Die Niemand angehört. — Wer kommt da? Seht!

Orlando tritt mit gezogenem Schwert auf.

Orl. Halt! Eßt nicht mehr!

Jaq. Ich hab' noch nichts gegessen.

Orl. Und sollst nicht, bis die Noth befriedigt ist.

Jaq. Von welcher Art mag dieser Vogel sein?

Herz. Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht?
Wie? oder ist's Verachtung bess'rer Sitte,
Daß du so baar der Höflichkeit erscheinst?

Orl. Ihr traft den Puls zuerst. Der scharfe Dorn
Der bittern Noth beraubte mich des Schimmers
Geschliff'ner Höflichkeit; doch in dem Land geboren
Versteh' ich Sitte. Aber haltet, sag' ich!
Des Todes ist, wer diese Speisen anrührt,
Eh' ich und mein Bedürfniß sind befriedigt.

Jaq. Wenn Ihr Euch nicht durch Vernunftgründe befriedigen lasset, so muß ich sterben.

Herz. Was wünscht Ihr? Freundlichkeit wird mehr uns zwingen,
Als Euer Zwang zur Freundlichkeit uns zwingt.

Orl. Gebt mir zu essen; sonst muß ich verhungern!

Herz. So setzt Euch! Seid an unserm Tisch willkommen!

Orl. Sprecht Ihr so liebreich? — Dann vergebt, ich bitte!
Ich meinte, Alles müßte wild hier sein,
Und darum heuchelt' ich des trotzigen
Befehls Geberde. Doch wer ihr auch seid,
Die hier in dieser wilden Wüstenei,
Umwölbt vom Schatten melancholischer Wipfel,
Sorglos hinträumt der trägen Stunden Gang,
Saht ihr im Leben jemals bess're Tage,
Lud jemals euch die Glocke in die Kirche,
Wart je ihr eines Biedermannes Gäste,
Habt jemals eine Thräne ihr getrocknet,
Und lerntet Mitleid haben und empfahn,

So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen;
Ich hoff's, erröth' und berge hier mein Schwert.

Herz. Wahr ist's, wir sahn im Leben beff're Tage,
Oft lud der Glocke Ton uns in die Kirche,
Oft waren wir zu Gast bei braven Leuten,
Und haben manche Thräne auch getrocknet.
Und darum setzt Euch hin in Freundlichkeit,
Und nehmt vorlieb mit dem, was wir Euch bieten,
Um freundlich Eurem Mangel abzuhelfen.

Orl. Bewahrt mir Eure Speise noch ein wenig,
Bis ich, der Hindin gleich, mein Kalb gesucht,
Und es gefüttert. Ha, dort ist ein Greis,
Der manchen sauren Tritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,
Den Jahr' und Hunger im Verein geschwächt,
Berühr' ich keinen Bissen!

Herz. Holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis er kommt.

Orl. Dank Euch! Der Himmel segne Euch für Euern Trost! (Er geht.)

Herz. Du siehst, unglücklich sind wir nicht allein.
Der allgemeine Schauplatz rings umher
Beut mehr der Kummerscenen dar, als unf're,
Worin du spielst.

Jaq. Die ganze Welt ist eine Bühne;
Die Frau'n und Männer sind darin die Spieler;
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Und mancher spielt im Leben manche Rollen
Durch sieben Alter hin; zuerst als Kind,
Das heult und schreit im Arm der Wärterin;
Dann weinerlich der Bube, der mit Bündel
Und hellem Morgenantlitz, gleich der Schnecke,
Langsam zu der verhaßten Schule schleicht.
Dann der Verliebte, wie ein Ofen seufzend,

Und Lieder dichtend auf der Liebsten Augen.
Dann der Soldat, der flucht, den Bart sich streichend,
Im Ehrenpunkte kitzlich, rasch zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
Mit rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Aug' und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und nüchterner Exempel
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Zeigt den besockten, hagern Pantalon,
Bebrillt die Nas', den Beutel an der Seite,
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'ne Welt, zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die rauhe Männerstimme, zum Diskant
Gewandelt, nähert sich des Kindes Ton,
Und pfeift und quikt. Und nun die letzte Scene,
Mit welcher sich das Wechseldrama schließt,
Ist zweite Kindheit, völliges Vergessen,
Ohn' Zähn' und Augen, ohn' Geschmack, ohn' Alles.

Orlando kommt zurück mit Adam.

Herz. Willkommen! Legt die ehrenwerthe Last
Hier ab, und laß ihn essen!

Orl. Ich dank' Euch sehr für ihn.

Adam. Das thut auch Noth.
Mir fehlt's an Athem, für mich selbst zu danken.

Herz. Willkommen! Greift nur zu! Ich stör' Euch nicht
Mit Fragen über Euer Mißgeschick.
Gebt uns Musik und singt Eins, guter Vetter!

Amiens. (singt)

Stürme, stürme Winterwind,
Bist doch nicht so falsch gesinnt,
Als Menschenundank ist.

Dein Zahn schmerzt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
So rauh du immer bist.
Heida! sagt heida! den grünenden Bäumen,
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen!
Drum heida! den Bäumen,
Den lustigen Räumen!

Frier', herber Frost, nur zu,
So schlimm nicht beißest du
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Die Flut erstarrt vor dir,
Doch tiefer schmerzt's, wenn hier
Ein Freund sich abgewandt.
Heida! singt, heida! den grünenden Bäumen;
Die Freundschaft ist falsch und die Liebe nur Träumen!
Drum heida, den Bäumen,
Den lustigen Räumen!

Herz. Wenn Ihr der Sohn des guten Roland seid,
Wie Ihr mir im Vertrauen zugeflüstert;
Und wie mein Auge ihn Euch ähnlich findet,
Das ganz sein Ebenbild in Euch erkennt;
Seid herzlich mir gegrüßt! Ich bin der Herzog,
Der Euern Vater liebt. O kommt, erzählt
Mir Euer fern'res Schicksal in der Höhle! —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr! —
Stützt ihm den Arm! — Kommt, reicht mir Eure Hand!
Und macht mir Euer ganz Geschick bekannt;

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Palast.

Herzog Friedrich, Oliver, Herren am Hofe und Gefolge.

Herz. Ihn nicht seitdem gesehn? — Das ist nicht möglich.
Bestände nicht mein beff'rer Theil aus Milde,
Nicht sucht' ich mir ein fernes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch hüte dich!
Schaff' deinen Bruder, sei er wo er will,
Such' ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt; sonst komm' nicht wieder
Nach Unterhalt in unserem Gebiet.
Wir ziehn indessen all' dein Land und Gut
Und was der Mühe sich verlohnet ein,
Bis du dich durch des Bruders Mund befreist
Von jeglichem Verdacht.

Oliv. O kennt' Eu'r Hoheit nur hierin mein Herz!
Mein Lebtag liebt' ich meinen Bruder nicht.

Herz. Dann scheinst du mir nur doppelt niederträchtig;
Stoßt augenblicklich ihn zur Thür hinaus,
Nehmt alle seine Güter in Beschlag;
Auf! Thut es ohne Säumen, schafft ihn fort! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Der Ardennerwald.

Orlando mit einer Schrift tritt auf.

Orl. Hang' hier, o Lied, der Liebe zum Beweise,
Und du dort oben, Königin der Nacht,

O schau' herab aus deinem blassen Kreise
Auf ihren Namen, der mich glücklich macht!
O Rosalinde, Schrift sind diese Bäume,
Mein Herz schrieb ich auf ihre Rinden hin,
Daß jeder Wandrer lese meine Träume,
Und es erfahre, daß ich selig bin.
Ja, jeder Baum soll ihren Namen tragen,
Und rauschend dann von ihrem Werthe sagen.

(Ab.)

Corin und Probstein treten auf.

Corin. Und wie behagt Euch dieses Schäferleben, Meister Probstein?

Probst. Nun, so ganz an und für sich betrachtet, ist es ein ganz gutes Leben; aber als Schäferleben betrachtet, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, gefällt es mir; aber als Privatleben betrachtet, ist es nicht den Henker werth; als Landleben betrachtet, behagt es mir; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es mir langweilig. In Betracht, daß es ein sparsames Leben ist, find' ich es ganz nach meinem Sinn; in Betracht dessen aber, als dabei nicht viel zu erholen ist, hat mein Geschmack sehr viel dagegen einzuwenden. Hast du etwas Philosophie in dir, Schäfer?

Corin. Nicht mehr, als daß ich weiß: je kränker Einer ist, desto schlechter befindet er sich; und daß Einer, dem es an Geld, Vermögen und Zufriedenheit fehlt, der drei besten Freunde entbehrt; daß der Regen die Eigenschaft hat, naß zu machen, und das Feuer die, zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und magre dürre — und daß die Hauptursache von der Nacht in der Abwesenheit der Sonne liegt; und auch das noch, daß ein Mensch, der weder von Natur, noch durch Kunst zu Verstand gekommen ist, sich entweder über die Erziehung zu beklagen hat, oder von sehr dummer Abkunft ist.

Probst. So einer ist ein ächter Naturphilosoph. — Warst du je am Hofe, Schäfer?

Corin. Nein, wahrhaftig, nie!

Probst. Nun, dann wirst du in der Hölle gebraten.

Corin. Ei, das will ich doch nicht hoffen —

Probst. Sicher wirst du gebraten, wie ein schlecht geröstetes Ei, nur auf einer Seite.

Corin. Weil ich noch nie bei Hofe war? Euern Grund!

Probst. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du noch nie gute Sitten gesehen; wenn du noch nie gute Sitten gesehen hast, so sind die deinigen nothwendig schlecht, und Schlechtigkeit ist Sünde, und Sünde ist Verdammniß. Es sieht also bedenklich um dich aus, o Schäfer.

Corin. Ganz und gar nicht, Probstein. Was man am Hofe gute Sitte nennt, das ist lächerlich auf dem Lande, so wie die Art des Landmanns umgekehrt bei Hofe lächerlich erscheint. Ihr sagtet mir, daß man sich am Hofe nicht begrüße, sondern sich einander die Hand küsse. Diese Artigkeit würde eine große Unreinlichkeit sein, wenn Schäfer Hofleute wären.

Probst. Den Beweis! Kurz heraus mit dem Beweis!

Corin. Je nun, wir haben immer mit unsern Schafen zu thun, und ihre Felle sind, wie ihr wißt, fettig.

Probst. Schwitzen denn die Hände unserer Hofleute nicht? Und ist denn Hammelefett nicht eben so gesund, wie der Schweiß eines Menschen? Einfältig! Einfältig! Bringt einen bessern Beweis!

Corin. Außerdem sind unsre Hände hart.

Probst. Desto besser wird Euer Mund sie fühlen. Wieder einfältig. Einen gesundern Beweis! Frisch!

Corin. Und dann sind sie auch oft ganz betheert von dem Bepflastern unsrer Schafe. Möchtet Ihr wohl Theer küssen? Die Hände des Hofmanns dufteten nach Zibeth.

Probst. Höchst einfältiger Mensch! Du Würmerspeise

in Vergleichung mit einem guten Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und merke auf! Zibeth ist von schlimmerer Art als Theer; es ist der höchst unsaubere Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corin. Euer Witz ist zu hofmäßig für mich. Ich lasse es bleiben.

Probst. Also willst du verdammt bleiben? So helfe dir Gott, du Einfaltspinsel! Der Himmel öffne dir den Kopf! Du bist ein Tölpel!

Corin. Herr, ich bin ein ehrlicher Taglöhner. Ich ernte was ich esse, verdiene mir, was ich trage, hasse keine Seele, beneide Niemandes Glück, freue mich über das Wohlergehen Anderer, bin zufrieden mit einem schlechten Leben, und mein größter Stolz ist, meine Schafe grasen und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probst. Das ist wieder eine abscheuliche Sünde von Euch, daß Ihr die Schafe mit den Böcken zusammenbringt, und Euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes Euern Unterhalt zu gewinnen; daß Ihr den Kuppler macht für einen Leithammel, und so ein jähriges Lamm wider alle Ehestandsregeln an einen schiefbeinigen alten Hahnrei verheirathet. Wenn du deßhalb nicht verdammt wirst, so will der Teufel selbst keinen Schäfer haben; sonst sehe ich nicht, wie du ihm entgehen könntest.

Corin. Hier kommt der junge Herr Ganymed, der Bruder meiner neuen Gebieterin.

Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.

Rosal. (liest)

Von des Osts zu Westens Inden
Gleicht kein Kleinod Rosalinden;
Ihr Ruhm, getragen von den Winden,
Preist durch das Weltall Rosalinden;
Die herrlichsten Gemälde schwinden
In dunkle Nacht vor Rosalinden;

Drum soll kein Blick mehr Reize finden
Als nur allein an Rosalinden.

Probst. So will ich Euch acht Jahre lang hintereinander fortreimen, die Zeiten des Mittags- und Abendessens und des Schlafens ausgenommen. Das ist der wahre Butterweiberschritt, wenn sie zu Markte gehen.

Rosal. Fort, Narr!

Probst. Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden,
Laßt ihn suchen Rosalinden;
Will die Katze sich verbinden,
Thut sie es gleich Rosalinden;
Winterkleid muß Futter finden,
Und so müssen's Rosalinden.
Mäher müssen Garben binden
Und sie karr'n mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden,
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer will schöne Rosen finden,
Findet Dorn und Rosalinden.

Das ist der wahre Galopp solcher Verse. Warum besudelt Ihr Euch damit?

Rosal. Still, dummer Narr; ich fand sie an einem Baum.

Probst. Wahrlich, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosal. Ich will dich auf ihn pfropfen, so ist er mit Mispeln gepfropft und wird dann die ersten Früchte im Lande tragen; denn Ihr werdet faulen, ehe Ihr halb reif seid, und das ist gerade die rechte Tugend einer Mispel.

Probst. Ihr habt gesprochen; ob aber klug oder nicht, darüber mag der Wald richten.

Celia kommt mit einem Blatt Papier.

Rosal. Still, da kommt meine Schwester und liest! Gehn wir beiseit.

Cel. Sollten schweigen diese Räume,

Weil sie unbevölkert? Nein!
Zungen häng' ich an die Bäume,
Daß sie reden Sprüche fein.
Dieser, wie das Menschenleben
Eilt in ungehemmter Hast,
Daß die Zeit, die uns gegeben,
Eine kurze Spann' umfaßt;
Jener, wie der Freunde beste
Oft der Bruch des Eides trennt;
Doch an euch, o schönste Aeste,
Und an jedes Spruches End',
Soll man Rosalinde lesen,
Und verkünden soll's der Ruf,
Daß der Himmel aller Wesen
Göttlichstes in ihr erschuf.
Er gebot: „Natur, bekröne
Einen einz'gen Körper nur
Mit der ganzen Schöpfung Schöne!" —
Da gehorchte die Natur;
Und Helenens Rosenwangen,
Cleopatrens Herrlichkeit,
Der Lucretia keusches Bangen,
Atalantens Heiterkeit,
Mischte sie in ihr; aus Vielen
Mancher Augen, Herz und Mund,
Um das Höchste zu erzielen,
Schuf sie dieser Reize Bund.
O daß mir's doch vergönnt wär', Rosalinden
Im Leben und im Tode zu umwinden!

Rosal. O gütiger Jupiter! Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde ermüdet, und nicht einmal gerufen: Habt Geduld, liebe Leute!

Cel. Seht mir doch! Freunde im Rücken! Schäfer, geht doch etwas beiseit. — Folg' ihm, Bursch!

Probst. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn auch nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack. (Corin und Probstein ab.)

Cel. Hast du diese Verse gehört?

Rosal. Freilich, ich hörte sie alle und noch mehr dazu; denn einige davon hatten mehr Füße, als die Verse tragen konnten.

Cel. Nun das schadet nicht; denn dann können ja die Füße die Verse tragen.

Rosal. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, weßhalb sie auch so lahm im Verse standen.

Cel. Aber konntest du es ohne Verwunderung hören, daß dein Name hier an den Bäumen hängt und in ihre Rinde eingeschnitten ist?

Rosal. Ich war schon seit den sieben Tagen der Woche über alle Wunder hinaus, ehe du kamst. Denn sieh nur, was ich an einer Palme fand. Ich bin nicht so besungen worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine irländische Ratte war, die man mit schlechten Versen vergiftete, wessen ich mich nur noch schwach erinnern kann.

Cel. Erräthst du wohl, wer es gethan hat?

Rosal. Ist es ein Mann?

Cel. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosal. Ich bitte dich, wer?

Cel. O Himmel! wie wunderbar, daß gute Freunde einander so wiederfinden! Doch sogar Berge können durch Erdbeben verrückt werden, und so wieder zusammentreffen.

Rosal. Nun, sage mir, wer ist's?

Cel. Ist es möglich?

Rosal. Ich bitte dich jetzt inständigst, so sage mir doch nur, wer es ist!

Cel. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbar-

wunderbar, und abermal wunderbar, weil es über alle Wunder hinausgeht!

Rosal. Um des Himmels willen, glaubst du, weil ich als Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Geduld Wamms und Hosen trage? Jeder Aufschub deiner Antwort ist mir ein Jahrhundert. Drum bitte ich dich nochmals, sag' es mir, wer ist es! Sag' es mir den Augenblick! Ich wollte, du stottertest, damit der Name dieses verborgenen Mannes aus deinem Munde flösse, wie der Wein aus einer enggehalsten Flasche, entweder zu viel auf einmal, oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen einschlürfen kann.

Cel. Dann könntest du aber einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosal. Ist er von Gottes Machwerk? Was für eine Art von Mann ist es? Verdient sein Kopf einen Hut, oder sein Kinn einen Bart?

Cel. Er hat nur einen schwachen Bart.

Rosal. Nun, der Himmel wird ihm schon mehr bescheeren, wenn er für das Wenige dankbar ist. Laß mich nur noch den Wuchs seines Bartes abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß seines Kinnes nicht länger vorenthältst.

Cel. Es ist der junge Orlando, der in einem Augenblicke dem Ringer die Beine, und dir das Herz zu Falle brachte.

Rosal. Der Teufel hole das Spaßen! Rede ernsthaft und als treues Mädchen!

Cel. Wahrlich, Mühmchen, er ist es.

Rosal. Orlando?

Cel. Ja, Orlando.

Rosal. Ach, liebe Zeit, was soll ich nun mit Wamms und Hose anfangen? — Was that er, als du ihn sahst? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was will er hier? Wie schied er von dir? Wann wirst du ihn wieder sehen? Antworte mir mit einem Worte!

Cel. Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen; das ist ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heutzutage sind. Ja und Nein auf alle diese Fragstücke zu sagen, ist schwerer, als in einem Katechisationsexamen gut zu antworten.

Rosal. Aber weiß er denn, daß ich in diesem Walde bin, und in Mannskleidern? Sieht er noch eben so frisch aus, als an dem Tage, wo er kämpfte?

Cel. Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen, als die Aufgaben eines Liebenden zu beantworten. Aber höre nur, wie ich ihn antraf; du wirst dich darüber freuen. Ich fand ihn unter einem Baume, wie eine abgefallene Eichel.

Rosal. Dann verdient die Eiche wohl, Jupiters Baum zu heißen, wenn sie solche Früchte fallen läßt.

Cel. Werthes Fräulein, schenkt mir weiteres Gehör.

Rosal. Fahrt nur fort!

Cel. Dort lag er, so hingestreckt, wie ein verwundeter Ritter.

Rosal. Wenn es gleich rührend ist, solch einen Anblick zu sehen, so lag er doch gewiß reizend da.

Cel. O ich bitte dich, thu' deiner Zunge Einhalt; sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war als ein Jäger gekleidet.

Rosal. Das hat Bedeutung. Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Cel. Ich möchte gern ohne Nachklang singen; du bringst mich aus der rechten Tonart.

Rosal. Weißt du denn nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, so muß ich reden. Fahre fort, meine Liebe!

Orlando und Jaques treten auf.

Cel. Du bringst mich aus meinem Texte. — Still, kommt er nicht hier?

Rosal. Ja wohl, er ist es; schleiche mit mir zur Seite, und laß uns Beide genau auf ihn Acht haben.

(Celia und Rosalinde entfernen sich.)

Jaq. Ich danke Euch für Eure Gesellschaft! Aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein geblieben.

Orl. Auch ich; doch, der Mode halber dank' ich Euch für Eure Gesellschaft.

Jaq. Gott sei mit Euch und gebe, daß wir einander so selten als nur möglich begegnen.

Orl. Ich wünsche herzlich, daß wir einander immer fremder werden mögen.

Jaq. Ich bitte Euch nur, verderbt keine Bäume mehr dadurch, daß Ihr Liebeslieder in ihre Rinden schreibt!

Orl. Und ich bitte Euch nur, verderbt keine Zeit mehr damit, meine Verse zu lesen!

Jaq. Rosalinde ist also Eurer Liebsten Name?

Orl. Um keine Silbe anders.

Jaq. Dieser Name behagt mir nicht.

Orl. Als man sie taufte, hat man nicht darnach gefragt, ob Euch der Name gefallen möchte, oder nicht.

Jaq. Von welcher Natur ist sie?

Orl. Gerade so hoch, als mein Herz.

Jaq. Ihr seid voll sinnreicher Antworten. Seid Ihr etwa mit Goldschmiedsweibern bekannt gewesen und lerntet Eure Sprüche dort aus Ringlein?

Orl. Das eben nicht; aber ich antworte Euch im Geschmack der alten Tapetenbilder, an denen Ihr Eure Fragen studirt habt, und denen ihre Antworten zum Munde herauswachsen.

Jaq. Ihr habt einen fertigen Witz, der vielleicht aus Atalantens * Fußsohlen gemacht wurde. Wollt Ihr Euch mit mir niedersetzen, so wollen wir beide auf unsere Mädchen, auf die ganze Welt und auf all unser Elend losziehen.

Orl. Ich will kein lebendes Geschöpf in der Welt schelten, außer allein mich selbst, an dem ich die meisten Fehler auszusetzen habe.

*) Atalanta war die schnellste Wettläuferin.

Jaq. Euer Hauptfehler ist, daß Ihr verliebt seid.

Orl. Das ist ein Fehler, den ich nicht gegen Eure beste Tugend vertauschen möchte. — Ich bin Eurer müde.

Jaq. Meiner Treu, ich suchte gerade einen Narren, da ich Euch fand.

Orl. Er ist in den Bach gefallen. Guckt nur hinein, so werdet Ihr ihn sehen.

Jaq. Ich würde dann mein eignes Bild zu sehen bekommen.

Orl. Das entweder ein Narr oder eine Null ist.

Jaq. Ich will nicht länger mehr bei Euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orl. Euer Abschied freut mich sehr. Adieu, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab.)

Celia und Rosalinde treten hervor.

Rosal. Ich will wie ein naseweiser Lakei mit ihm reden und ihn in dieser Gestalt zum Besten haben. — Hört Ihr? Jäger?

Orl. Sehr wohl; was wünscht Ihr?

Rosal. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orl. Ihr solltet mich fragen, wie hoch es an der Zeit ist. Es gibt hier in diesem Walde keine Glocke.

Rosal. Dann gibt es auch keinen rechten Liebhaber in diesem Walde, sonst würde jede Minute seufzend und jede Stunde ächzend den trägen Schritt der Zeit so gut anzeigen, wie eine Glocke.

Orl. Und warum nicht den schnellen Schritt der Zeit? Wäre denn das nicht eben so passend gewesen?

Rosal. Keineswegs, Herr. Die Zeit wandert in verschiedenem Schritt mit verschiedenen Personen. Ich will Euch sagen, mit wem sie den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt und mit wem sie stille steht.

Orl. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosal. Je nun, sie trabt mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeitstage. Wäre der Zwischenraum auch nur acht Tage lang, so geht die Zeit so schweren Schritts, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orl. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosal. Mit einem Priester, der kein Latein versteht, und mit einem reichen Mann, der nicht am Podagra leidet. Denn der Eine schläft ruhig, weil er nicht studieren kann, und der Andere lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; der Eine weiß nichts von der Last einer ausdörrenden Gelehrsamkeit, der Andere kennt nicht die Last der schweren und mühseligen Dürftigkeit. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orl. Mit wem aber galoppirt sie?

Rosal. Mit dem Diebe zum Galgen; denn wenn er gleich so langsam ging, daß er die Füße kaum auseinandersetzte, so glaubt er doch immer, er sei zu früh angekommen.

Orl. Mit wem steht sie still?

Rosal. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von der letzten Session an bis zu dem Anfang der nächsten, und merken dann nicht, wie die Zeit weiter schreitet.

Orl. Wo wohnt Ihr, artiger junger Mann?

Rosal. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester, hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orl. Seid Ihr hier einheimisch?

Rosal. Wie das Kaninchen, das Ihr da wohnen seht, wo es geworfen ist.

Orl. Euer Accent ist etwas feiner, als Ihr ihn an einem so abgelegenen Orte hättet erwerben können.

Rosal. Das haben mir schon Viele gesagt. Aber seht, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden, der seine Jugend im Inlande zugebracht hatte und sich nur gar zu wohl auf feine Lebensart verstand; denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn oft dagegen predigen hören, und danke meinem Gott, daß ich kein Weib und daher frei geblieben

bin von so manchen Unbesonnenheiten, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orl. Könnt Ihr Euch wohl der Hauptfehler erinnern, die er den Frauenzimmern zur Last legte?

Rosal. Hauptfehler waren gar nicht darunter; sie waren einander alle so gleich wie ein Pfennig dem andern. Jeder einzelne Fehler schien nur so lange groß, bis sein Kamerad sich neben ihn stellte.

Orl. Ich bitt' Euch aber, nennt mir doch einige.

Rosal. Nein, ich will meine Arznei nicht wegwerfen; sie ist nur für Kranke. Es treibt sich hier im Walde ein junger Mensch umher, der unsre jungen Bäume mißbraucht, indem er den Namen Rosalinde in ihre Rinden eingräbt; einer, der Oden an Weißdornbüsche und Elegieen an Brombeersträuche hängt, die in der That alle den Namen Rosalinde vergöttern. Wenn ich diesen Phantasten erwischen könnte, so wollte ich ihm einen guten Rath geben; denn er scheint mir an dem täglichen Liebesfieber zu leiden.

Orl. Ich bin es, den die Liebe so durchschauert. Ich bitte Euch, sagt mir Eure Mittel.

Rosal. Ich finde an Euch keins von meines Oheims Merkmalen. Er lehrte mich, woran man einen Liebenden erkenne. Ich weiß es gewiß, Ihr seid kein Gefangener in diesem Vogelbauer.

Orl. Nun, so laßt doch hören, was waren denn seine Kennzeichen?

Rosal. Eingefallene Wangen, die Ihr nicht habt; blaue Ringel um die Augen, die Ihr nicht habt; ein verschlossener Sinn, den Ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den Ihr nicht habt. Doch diesen letztern erlass' ich Euch; denn aufrichtig gesagt, was Ihr an Bart besitzt, ist Alles nur Einkommen eines jüngern Bruders. Dann sollten Eure Beinkleider schlecht zugeknöpft, Eure Mütze nicht angebunden, Eure Aermel schlotterich, Eure Schuhe nicht zugeschnürt

sein, und Alles an Euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber Ihr seid kein solcher Mann. Ihr seid vielmehr geschniegelt in Eurer Kleidung, mehr wie ein in sich selbst Verliebter, als wie Einer, der Jemand anders liebt.

Orl. Schöner Jüngling, ich wollte, daß ich dich überzeugen könnte, wie sehr ich liebe.

Rosal. Mich davon überzeugen? Ihr könntet eben so leicht Eure Geliebte davon überzeugen, die, wie ich verbürgen möchte, geneigter sein würde, sich überzeugen zu lassen, als es Euch einzugestehen. Das ist einer von den Punkten, worin die Weiber ihr Gewissen immer Lügen straft. Aber sagt mir einmal jetzt in allem Ernst, seid Ihr es denn, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so hoch gepriesen wird?

Orl. Ich schwöre es, Jüngling, bei Rosalindens weißer Hand; ich bin es; ich bin der Unglückliche!

Rosal. Aber seid Ihr denn so verliebt, als Eure Reime sagen?

Orl. Weder Prosa noch Poesie können das Maaß meiner Liebe ausdrücken.

Rosal. Liebe ist Tollheit, und verdient, sag' ich Euch, eine finst're Kammer und Peitsche so gut, als andere Rasende; und die Ursache, warum sie nicht so bestraft und kurirt wird, ist nur die, weil sich der Wahnsinn so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Trotz dem wollte ich es übernehmen, sie mit bestem Erfolg durch guten Rath zu heilen.

Orl. Habt Ihr jemals schon Jemand so geheilt?

Rosal. Ja, Einen, und zwar auf diese Art. Er mußte sich einbilden, ich sei seine Herzenskönigin, und mußte mir täglich den Hof machen. Ich nun, ein launischer Kerl, ward empfindsam, weibisch, veränderlich, schmachtend und sehnsüchtig; stolz, phantastisch, äffisch, albern, unbeständig, weinerlich, lächerlich — von jeder Leidenschaft etwas, und von

keiner was Rechtes, wie Kinder und Weiber größtentheils in diese Farbe schlagen. Jetzt freute mich sein Umgang, dann verschwor ich ihn; bald ließ ich mich mit ihm ein, bald mochte ich nichts von ihm wissen; und dadurch versetzte ich meinen Liebhaber aus einer tollen Liebeslaune in einen Anfall von wirklicher Tollheit, der darin bestand, daß er der Welt ganz abschwor, und sich in einen mönchischen Winkel verkroch. Auf diese Art heilte ich ihn; und auf dieselbe Weise bin ich erbötig, auch Euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen von Liebe mehr daran bleiben soll.

Orl. Ihr würdet mich wohl schwerlich kuriren, junger Mann.

Rosal. O nein, sehr leicht, wenn Ihr Euch nur dazu verstehen wolltet, mich Rosalinde zu nennen, und täglich in meine Hütte zu kommen, um mir dort die Cour zu machen.

Orl. Nun, bei meiner Liebestreue, das bin ich zufrieden. Sagt mir, wo sie ist!

Rosal. Kommt sogleich mit mir! Ich will sie Euch zeigen, und unterwegs sollt Ihr mir auch sagen, wo Ihr hier in diesem Walde wohnt. Wollt Ihr mich begleiten?

Orl. Mit Vergnügen, junger Mann.

Rosal. Nein, Ihr müßt mich immer Rosalinde nennen. — Komm, Schwester! Laß uns gehn! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Probstein und Audrey treten auf. Jaques in einiger Entfernung belauscht sie.

Probst. Komm hurtig, gute Audrey! Ich will deine Ziegen schon zusammenholen, Audrey! Und sag, Audrey, bin ich noch der Mann, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Audr. Mit Euern Ziegen? Gott behüt' uns! Was für Ziegen?

Probst. Ich bin hier bei Audrey und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge macht, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaq. O schlecht beherbergte Gelehrsamkeit! Schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probst. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden und Jemandes guter Witz nicht von dem geschickten Kinde Verstand unterstützt wird, so schlägt das einen Menschen mehr darnieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dir etwas poetischen Sinn verliehen.

Audr. Ich weiß nicht, was poetisch bedeutet. Heißt das so viel als ehrlich in Worten und Werken? Und ist etwas an der ganzen Sache?

Probst. Aeußerst wenig. Denn die wahreste Poesie erdichtet das Meiste; auch Liebende treiben Poesie; und was sie in Poesie schwören, von dem kann man sagen, sie erdichten es als Liebende.

Audr. Und doch könnt Ihr wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probst. Ich thu' es wahrlich; denn du schwörst mir ja zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun eine Poetin wärest, so könnte ich mir einige Hoffnung machen, daß du das erdichtetest.

Audr. Wollt Ihr denn nicht, daß ich ehrbar sein soll?

Probst. Nein, wahrhaftig nicht; du müßtest denn häßlich sein; denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart, ist Honigbrühe über Zucker.

Jaq. Ein sinnreicher Narr.

Audr. Gut; ich bin nicht schön, und darum bitt' ich die Götter, mich ehrbar zu machen.

Probst. Fürwahr, und Ehrbarkeit an eine schlechte Dirne wegwerfen, das hieße eine saubere Speise auf einer unsauberen Schüssel anrichten.

Audr. Und ich bin keine schlechte Dirne, ob ich gleich dem Himmel danke, daß ich häßlich bin.

Probst. Nun, der Himmel sei gepriesen für deine Häßlichkeit! Der Schmutz kann noch nachkommen. Aber sei es, wie es will. Ich heirathe dich, und zu diesem Zweck bin ich bei dem Herrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer des nächsten Dorfes, der mir versprochen hat, mich an dieser Stelle des Waldes zu treffen und uns zu kopuliren.

Jaq. (für sich) Diese Kopulation möchte ich doch mit ansehen.

Audr. Nun, Gott möge dazu seinen Segen geben!

Probst. Amen! — Zwar möchte ein Mann von zaghafterer Natur bei diesem Unternehmen stutzen; denn wir haben hier keine Kirche, als den Wald, und keine Gemeinde, als Hornvieh. Aber mag's drum sein. Nur frisch drauf los! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Das Sprüchwort sagt: „Mancher Mann hat gut Geweih, weiß nicht, wie groß es sei." Nun gut, das ist der Brautschatz seiner Frau und kein selbsterworbenes Gut. — Hörner! Ei! — Hat die der Arme allein? — Nein! nein! der edelste Hirsch hat sie so hoch wie ein Schuft. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein, so wie eine Stadt mit Mauern mehr werth ist, als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller, als die nackte Glatze eines Junggesellen, und um so viel besser Vertheidigungsmittel sind, als Unvermögen, um so viel besser ist Gehörn besser, als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher tritt auf)

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, es ist gut, daß wir Euch treffen. Wollt Ihr uns hier unter diesem Baume abfertigen, oder sollen wir Euch in die Kirche folgen?

Olivar. Ist Niemand da, um die Braut zu geben?

Probst. Ich nehme sie nicht an als Gabe von irgend einem Mann.

Olivar. Sie muß aber übergeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaq. (hervortretend) Nur zu! Nur zu! Ich will sie geben.

Probst. Guten Abend, lieber Herr, wie heißt Ihr doch? Wie gehts Euch, bester Herr? Ihr kommt wie gerufen. Gotteslohn für Eure neuliche Gesellschaft! Es freut mich außerordentlich, Euch zu sehn. — Hier ist so eben ein kleines Geschäft abzuthun, mein Herr. O ich bitte, bedeckt Euch doch!

Jaq. Willst du heirathen, Hanswurst?

Probst. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat auch der Mensch seine Wünsche, und so wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaq. Und wollt Ihr als ein Mann von Eurer Erziehung Euch wie ein Bettler hinter dem Busch verheirathen? Geht in die Kirche, und nehmt Euch einen tüchtigen Priester, der Euch sagen kann, was das Wort Ehestand zu bedeuten hat! Dieser Bursch da wird Euch nur so zusammenbringen wie das Getäfel an den Wänden befestigt wird; dann wird Eins von Euch nächstens einschrumpfen und sich werfen wie grünes Holz: knack! knack!

Probst. Ich bin nicht dieser Meinung, und halte es für besser, von ihm getraut zu werden, als von einem Andern; denn er sieht nicht so aus, als ob er mich recht trauen könnte. Und wenn er mich nicht richtig traut, so habe ich den allerbesten Vorwand, meine Frau sitzen zu lassen.

Jaq. Geh mit mir, und höre meinen Rath!

Probst. Komm, liebste Audrey, komm!
Du wirst mein Weibchen, oder, wen'ger fromm,
Werd' ich dein Buhle sein. Gehabt Euch wohl,
Herr Olivarius!

Nicht: O holder Oliver!
O wackrer Oliver!
Laß mich nicht hinter dir.

Nein, wie der Wind,
Pack' dich geschwind;
Ich will nicht zur Trauung mit dir.

(Jaques, Probstein und Audrey ab.)

Olivar. Es ist mir einerlei. Keiner von allen diesen phantastischen Schelmen soll mich aus meinem Berufe herausfoppen. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Der Wald. Eine Hütte.

Rosalinde und Celia treten auf.

Rosal. Sage mir nichts mehr; ich will weinen.

Cel. Thue das, ich bitte dich. Aber sei doch so weise, zu bedenken, daß Thränen einem Manne nicht geziemen.

Rosal. Hab' ich denn aber nicht Ursache zu weinen?

Cel. So gute, als nur Einer verlangen kann. Darum weine nur!

Rosal. Sogar sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Cel. Noch etwas brauner als des Judas seins. Aber seine Küsse sind des Judas leibliche Kinder.

Rosal. Sein Haar ist doch aber wahrlich von einer schönen Farbe.

Cel. Eine vortreffliche Farbe! Kastanienbraun war ja immer deine Lieblingsfarbe.

Rosal. Und sein Kuß ist so heilig wie die Berührung des geweihten Brodes.

Cel. Er hat sich ein paar von Diana's abgelegten Lippen gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht andächtiger; das wahre Eis der Keuschheit ist darin.

Rosal. Aber warum versprach er mir, diesen Morgen zu erscheinen, und kommt nicht?

Cel. Nein, es ist offenbar keine Wahrheit in ihm.

Rosal. Denkst du?

Cel. Freilich! Ich denke, er ist weder ein Beutelschneider, noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe anlangt, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine taube Nuß.

Rosal. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Cel. Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosal. Ich habe ihn doch aber schwören gehört, daß er es war.

Cel. War ist nicht ist; und zudem ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger, als das Wort eines Bierzapfers; beide bekraftigen falsche Rechnungen. Er ist hier im Walde, im Gefolge des Herzogs, deines Vaters.

Rosal. Ich begegnete gestern dem Herzoge, und er hat sich lange mit mir unterhalten. Er fragte mich nach meiner Herkunft, und ich erwiderte ihm, ich sei von einer eben so guten, als er. Darüber lachte er, und ließ mich gehen. Aber was schwatzen wir von Vätern, so lange es einen solchen Mann gibt wie Orlando?

Cel. O das ist ein tapfrer Mann! Er schreibt tapfere Verse, spricht tapfere Worte, schwört tapfere Eide, und bricht sie tapfer, quer durch, gerade vor dem Herzen der Geliebten, so wie ein schlechter Turnierer, der sein Pferd nur an einer Seite spornt und seine Lanze wie eine edle Gans zerbricht. Aber Alles ist tapfer, was von der Jugend beritten, und von der Thorheit geleitet wird. — Wer kommt hier?

Corin tritt auf.

Corin. Mein Herr und Fräulein, Ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den Ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wo er die stolze, schnöde Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Cel. Was ist mit ihm?

Corin. Wollt Ihr ein Schauspiel sehn, ganz wahr gespielt,
Von treuer Liebe bleichem Angesicht,
Und rother Glut des spröden, stolzen Hohns;
So kommt mit mir, nicht weit! Ich führ' Euch hin,
Wo Ihr's belauschen könnt.

Rosal. Ja, laß uns gehn!
Es nährt Verliebter Sinn, Verliebte sehn.
Bringt uns dahin, und fügt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Sylvius und Phöbe treten auf.

Sylv. O theure Phöbe, zürnet nicht so sehr;
Und müßt Ihr sagen, daß Ihr mich nicht liebt,
So sagt mir's nicht mit solcher Bitterkeit.
Der Henker selbst, verhärtet von Gewohnheit,
Erhebt das Beil nicht aufs gebeugte Haupt,
Ohn' daß er um Verzeihung erst gebeten.
Und wollt Ihr strenger sein, denn er, der von
Des Blutes Tropfen sich ernährt und kleidet?

Rosalinde, Celia und Corin in einiger Entfernung.

Phöbe. Ich möchte keineswegs dein Henker sein;
Ich meide dich nur, um dich nicht zu kränken.
Du sagst mir ja, mein Auge drohe Mord.
Sehr artig, traun; ha, es ist sehr begreiflich,
Daß Augen, Dinge, ach, so schwach und zärtlich,
Daß sie ihr Thor vor jedem Stäubchen schließen,
Tyrannen, Metzger, Mörder sollten sein!
Ich seh dich finster an von ganzem Herzen;
Könnt' ich dich doch mit meinem Auge tödten!
Thu doch, als kämst du um, und stürze nieder!
Und kannst du's nicht, so schäme dich zu sagen,

Mein Auge sei ein Mörder. Zeige mir
Nur eine Wund' an dir von meinem Auge!
Ha, ritze dich mit einer bloßen Nadel,
So wird ein Merkmal davon übrig bleiben;
Erfaß' ein Schilfrohr nur mit deiner Hand,
Und deine flache Hand wird es empfinden;
Doch alle Blicke, die ich auf dich schoß,
Verwundeten dich nicht; denn in dem Auge
Ist keine Kraft, die Schaden bringen könnte.

Sylv. O theure Phöbe, wenn du je (wie es
Geschehen kann) die Allgewalt der Liebe
Empfinden wirst beim Anblick blüh'nder Wangen,
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Von Amors scharfem Pfeil.

Phöbe. Doch bis dahin
Bleib fern von mir, und sollt' es je geschehn,
So höhne mich, und fühle kein Erbarmen,
Wie ich für dich jetzt kein Erbarmen fühle.

Rosal. (hervortretend) Warum? Ich bitt' Euch! Wer war Eure Mutter,
Daß Ihr den Unglückselig'en kränkt und höhnt?
Besäßet Ihr mehr Schönheit — ob ich gleich
Nicht mehr an Euch entdeck', als ohne Licht
Im Dunkeln geht zu Bette — müßt Ihr darum
Stolz und gefühllos sein? Was soll das heißen?
Was heftet Ihr auf mich so starre Blicke?
Ich kann fürwahr nicht mehr an Euch erschau'n
Als eine Alltagsarbeit der Natur.
Willst du vielleicht auch meinen Blick verzaubern?
Das bildet Euch nicht ein, hochmüth'ge Dame!
Nicht Eure kohlenschwarzen Augenbrauen,
Nicht Euer dintenfarbnes Rabenhaar,
Nicht Eure Augen, die Glaskugeln gleichen,
Noch Eure Wangen und Eu'r Milchgesicht

Kann mich zu Eurer Gnaden Sklaven machen. —
Warum verfolgt Ihr sie doch, blöder Schäfer,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Du bist als Mann ja tausendmal mehr werth,
Denn sie als Weib. Ha, solche Narr'n, wie du,
Bevölkern nur die Welt mit garst'gen Kindern.
Kein Spiegel kann ihr schmeicheln so wie Ihr,
In Euch sieht sie sich liebenswürdiger,
Als nur ein einz'ger Zug sie zeigen kann.
Doch, Mädchen, kennt Euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann.
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr Euch sagen,
Verkauft Euch bald! Ihr seid nicht Jedes Kauf!
Liebt diesen Mann! Nehmt ihn, als Euern Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter. —
So nimm sie zu dir, Schäfer! — Nun, lebt wohl!

Phöbe. O holder Jüngling, schmählt ein Jahr lang fort!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosal. (leise zu Celia) Er ist in ihre Häßlichkeit verliebt,
und sie verliebt sich in meinen Zorn. Wenn das ist, so will
ich jeden ihrer finstern Blicke auf dich mit gepfefferten Wor-
ten bezahlen. (Zu Phöbe.) Warum seht Ihr mich so an?

Phöbe. Nicht aus bösem Willen.

Rosal. Ich bitt' Euch sehr, verliebt Euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als ein Schwur beim Wein.
Zudem, ich mag Euch nicht. — Ihr wüßtet gern mein
Haus?
Dort nahe bei, an dem Olivenhain. —
Nun Schäfer, gehn wir? — Schäfer, setzt ihr zu!
Komm, Schwester! — Seid ihm holder, Schäferin;
Seid nicht so stolz! Säh' Euch die ganze Welt,
So rief sie aus: „Er hat sich selbst geprellt!" —
Jetzt kommt zu unsrer Heerde! (Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe. Wirklich, Schäfer,

Jetzt fühl' ich erst des schönen Spruchs Gewicht:
„Wer liebt, und liebt beim ersten Anblick nicht?"

Sylv. O süße Phöbe!

Phöbe. Sylvius, was sagst du?

Sylv. Geliebte Phöbe, fühle doch Erbarmen!

Phöbe. Du dauerst mich, mein guter Sylvius.

Sylv. Wo Mitleid ist, da wird auch Hülfe sein.
Wenn dich der Schmerz der Liebe bloß bekümmert,
Gib Liebe mir; mein Gram und Euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe. Ich lieb' dich ja mit aller Nächstenliebe.

Sylv. Damit ist nichts gesagt; dich möcht' ich haben.

Phöbe. Das wäre Habsucht! Es gab eine Zeit,
Wo ich dich förmlich haßte, Sylvius,
Auch lieb' ich dich noch nicht in dieser Stunde;
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst
Zuwider war, und bitt' um einen Dienst.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Sylv. So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich bin so bedürftig deiner Gunst,
Daß ich's schon für die reichste Ernte halte,
Die abgefall'nen Aehren nachzulesen
Dem Manne, dem die volle Ernte reift.
Ein Lächeln nur von Euch genügt mir schon.

Phöbe. Kennst du den Jüngling, der mit mir gesprochen?

Sylv. Nicht ganz genau; doch traf ich ihn schon oft.
Er kaufte sich die Hütte und die Trift,
Die sonst dem alten Carlot angehörte.

Phöbe. Denk' nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage;
Er ist ein läpp'scher Bursch, doch spricht er gut.
Nach Worten frag' ich nichts, doch sind sie gut,
Wenn der, wer spricht, dem Hörenden gefällt.

Er wird einmal ein feiner Mann; das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller, als die Zunge
Verwunden kann, heilt schon sein Auge wieder.
Er ist nicht groß, doch für sein Alter groß,
Sein Bein ist nur so so, doch macht sich's gut;
Es brennt ein glühend Roth um seine Lippen,
Ein etwas reiferes und höh'res Roth,
Als auf den Wangen, fast so wie der Purpur
Sich zu Karmin verhält. Wenn manches Mädchen
So Stück vor Stück ihn sähe, Sylvius,
So könnte sie sich wohl in ihn verlieben.
Ich für mein Theil, ich lieb' und hass' ihn nicht,
Und doch,
Hätt' ich mehr Grund, zu hassen als zu lieben?
Was hätt' er für ein Recht mich auszuschelten?
Er pries mein schwarzes Haar, mein schwarzes Auge,
Doch war sein Lob vermischt mit bitterm Hohn.
Ich wundre mich, daß ich ihm nichts erwidert',
Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Und du besorgst ihn. Willst du, Sylvius?

Sylv. Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe. Ich schreib' ihm gleich.
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen;
Ich werde bitter sein und äußerst kurz.
Komm mit mir, Sylvius! (Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Der Ardennerwald.

Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.

Jaq. Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns doch näher mit einander bekannt werden.

Rosal. Man sagt, Ihr wäret ein melancholischer Mensch.

Jaq. Das bin ich auch. Ich liebe das Weinen mehr als das Lachen.

Rosal. Da geht Ihr offenbar in dem einen Extreme zu weit; Jeder, wer Eins von Beidem zu weit treibt, setzt sich fast noch mehr dem Tadel aus, als ein Trunkenbold.

Jaq. Es ist aber doch gut, traurig zu sein und gar nichts zu sagen.

Rosal. Nun ja; dann ist es auch gut, ein Klotz zu sein.

Jaq. Ich habe weder die Melancholie des Gelehrten, welche Ehrgeiz ist, noch die des Musikers, welche phantastisch ist, noch die des Höflings, welche stolz, noch die des Soldaten, welche ruhmsüchtig, noch die des Advokaten, welche politisch, noch die eines Frauerzimmers, welche zärtlich, noch die eines Liebhabers, welche dieses Alles ist; sondern es ist eine Melancholie nach meiner eigenen Art, aus vielen einfachen Ingredienzien zusammengesetzt, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und eigentlich nichts Anderes, als die gesammten Bemerkungen meiner Reisen, deren wiederkehrende Erinnerung mich ich in eine Art von humoristischer Traurigkeit versetzt.

Rosal. Ein Reisender seid Ihr? Meiner Treu, da habt Ihr große Ursache, betrübt zu sein. Ihr verkauftet

vielleicht Ländereien, um anderer Herren Länder zu sehen. Und dann ist viel gesehen haben und nichts besitzen gerade so viel, als reiche Augen und arme Hände haben.

Jaq. Indeß habe ich doch dabei Erfahrung gewonnen.

Orlando tritt auf.

Rosal. Und Eure Erfahrung macht Euch traurig. Ich hätte doch lieber einen Narren, der mich aufheiterte, als eine Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch dazu reisen müssen, um sie zu bekommen!

Orl. Seid mir gegrüßt, o theure Rosalinde!

Jaq. Nun dann behüt' Euch Gott, wenn Ihr gar in ungereimten Versen sprechen wollt! (Er geht ab.)

Rosal. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! — Seht zu, daß Ihr lispelt und seltsame Kleider tragt, schätzt alle Vorzüge eures Vaterlandes gering, zerfallt mit dem Schicksal, ja scheltet beinahe Gott, daß er Euch kein anderes Gesicht gab; sonst glaub' ich Euch kaum, daß Ihr jemals in einer Gondel gefahren seid. — Nun, wie stehts, Orlando? Wo waret Ihr die ganze Zeit? Ihr, ein Liebhaber? Wenn Ihr mir noch einmal einen solchen Streich spielt, so kommt mir nie wieder vor die Augen!

Orl. Meine schöne Rosalinde, es ist ja noch keine Stunde über die Zeit, zu welcher ich mich einstellen wollte.

Rosal. Das Versprechen um eine ganze Stunde brechen, wenn man liebt? Wer eine Minute in tausend Theile theilte, und nur einen Theil von dem tausendsten Theil der Minute in Liebesangelegenheiten bräche, von dem könnte man sagen, Cupido habe ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, daß sein Herz unversehrt blieb.

Orl. Verzeiht mir, theure Rosalinde.

Rosal. Nein, wenn Ihr so saumselig sein wollt, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht! Es wäre mir dann eben so lieb, wenn eine Schnecke um mich freite.

Orl. Eine Schnecke?

Rosal. Ja, eine Schnecke! Denn wenn sie auch sacht heranschleicht, so trägt sie doch ihr Haus über sich, ein besseres Leibgedinge mein' ich, als Ihr einer Frau zubringen könnt. Außerdem bringt ein Schneckenfreier auch sein Schicksal mit sich.

Orl. Und welches ist das?

Rosal. Ei, Hörner, wofür ihr euern Frauen so gern verbunden sein mögt. Das Thier kommt aber schon völlig ausgerüstet, und erspart seiner Frau die üble Nachrede.

Orl. Die Tugend ist kein Horndreher, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosal. Und ich bin Eure Rosalinde.

Cel. Es beliebt ihm, Euch so zu nennen; aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als Ihr.

Rosal. Kommt jetzt und werbt einmal um mich, werbt um mich; denn ich bin jetzt in meiner rosenfarbenen Laune, und so ziemlich aufgelegt, einzuwilligen. — Was würdet Ihr mir jetzt sagen, wenn ich Eure rechte Rosalinde wäre?

Orl. Ich würde küssen, bevor ich spräche.

Rosal. Nein, Ihr thätet besser, wenn Ihr erst sprächet, und wenn die Unterhaltung aus Mangel an Stoff ins Stocken geriethe, dann Veranlassung nähmet, zu küssen. Es gibt Redner, die, wenn sie aus dem Contexte fallen, die Gewohnheit haben, zu husten, sich zu räuspern und auszuspucken; und wenn Liebhabern der Redestoff ausgeht, so ist es die reinlichste Aushülfe, daß sie dann küssen.

Orl. Wie aber dann, wenn der Kuß von der Geliebten verweigert wird?

Rosal. Ei nun, dann zwingt sie Euch zum Bitten, und das gibt neuen Stoff.

Orl. Ja, wer könnte denn aber wohl stocken, wenn er vor seiner Geliebten steht?

Rosal. Wahrlich, das solltet Ihr bald, wenn ich Eure

Liebste wäre, oder ich müßte glauben, meine Tugend wäre fruchtbarer, als mein Witz. Bin ich nicht Eure Rosalinde?

Orl. Ich finde eine Art von Vergnügen daran, Euch so zu nennen, weil ich gern von ihr spreche.

Rosal. Gut; in ihrer Person erklär' ich Euch, daß ich Euch nicht haben mag.

Orl. So sterbe ich in meiner eigenen Person.

Rosal. Nicht doch! Sterbt durch einen Bevollmächtigten. Die arme Welt ist beinah sechstausend Jahr alt, und in dieser ganzen Zeit ist noch kein einziger Mann vor Liebe in eigener Person gestorben. Dem Troilus zerschmetterte eine griechische Keule das Gehirn; doch that er, was er konnte, vorher zu sterben; und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander hätte noch manches schöne Jahr leben können, wäre auch seine Hero eine Nonne geworden, wenn ihn nicht eine heiße Sommernacht ins Verderben geführt hätte; denn der arme Junge ging nur hinaus, um im Hellespont zu baden, bekam den Wadenkrampf und ertrank, und die dummen Chronikenschreiber erklärten, es sei um Hero von Sestos geschehn. Aber das ist Alles erlogen. Menschen starben, so lange die Welt steht, und Würmer haben sie gespeist; aber noch keiner starb aus Liebe.

Orl. Es wäre mir nicht lieb, wenn meine wahre Rosalinde ebenso dächte; denn bei Gott, schon ein einziger finsterer Blick von ihr würde mich tödten!

Rosal. Bei dieser Hand, er würde keine Fliege tödten! — Aber kommt, jetzt will ich Eure Rosalinde in einer freundlichern Stimmung spielen. Fordert von mir, was Ihr nur wollt, ich will es Euch gewähren.

Orl. So liebe mich, Rosalinde!

Rosal. Ja, wahrhaftig, das will ich. Freitags, Sonnabends und so weiter.

Orl. Und willst du mich haben?

Rosal. Ja, und zwanzig solcher.

Orl. Was sagst du?

Rosal. Seid Ihr nicht gut?

Orl. Ich hoff' es.

Rosal. Nun denn, kann man des Guten zu viel wünschen? — Kommt, Schwester, Ihr sollt der Priester sein, der uns verbindet. — Gebt mir Eure Hand, Orlando. — Was sagt Ihr, Schwester?

Orl. Ich bitte, trau' uns!

Cel. Ich weiß aber die Worte nicht.

Rosal. Du mußt anfangen: „Wollt Ihr, Orlando" —

Cel. Schon recht. — Also: Wollt Ihr, Orlando, diese Rosalinde zum Weibe haben?

Orl. Ja.

Rosal. Gut; aber wann?

Orl. Nun, gleich, so schnell sie uns trauen kann.

Rosal. Dann müßt Ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe."

Orl. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosal. Ich könnte dich nach deinem Erlaubnißschein fragen; aber ich nehme dich zum Mann, Orlando. Hier ist ein Mädchen, das dem Priester zuvorkommt, und in der That, Weibergedanken eilen immer den Männergedanken voraus.

Orl. Das thun alle Gedanken, denn sie sind beflügelt.

Rosal. Nun sagt mir, wie lange Ihr sie behalten wollt, wenn Ihr sie besitzt?

Orl. Ewig und einen Tag.

Rosal. Sagt „einen Tag" und laßt „ewig" weg. Nein, nein, Orlando. Die Männer sind April, wenn sie freien, und December, wenn sie geheirathet haben. Mädchen sind Mai, wenn sie Mädchen sind, aber das Wetter schlägt um, wenn sie Weiber werden. Ich will eifersüchtiger auf dich sein, als der Turteltauber auf seine Täubin, schreierischer, als ein Papagei vor dem Regen, launenhafter, als

ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten, als eine Meerkatze. Um ein Nichts will ich weinen, wie Diana am Springbrunnen,* und gerade in den Momenten, wo du in der vergnügtesten Stimmung bist; ich will lachen, wie eine Hyäne, und zwar, wenn du zu schlafen wünschest.

Orl. Aber wird meine Rosalinde das auch so machen?

Rosal. So wahr ich lebe, um kein Haar anders.

Orl. Sie ist aber doch so klug.

Rosal. Sonst würde sie auch nicht den Witz dazu haben, es so zu machen. Je verständiger, desto toller. Verschließt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht dieses zu, so fährt er durchs Schlüsselloch, und verstopft auch dieses, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orl. Wer eine Frau mit solchem Witz hätte, der könnte fragen: „Witz, wo willst du hinaus?“

Rosal. Nein, diese Frage müßtet Ihr versparen, bis Ihr den Witz Eurer Frau auf dem Wege zu des Nachbars Bett anträfet.

Orl. Und was für Witz könnte der Witz haben, so etwas zu entschuldigen?

Rosal. Nun, sie könnte zum Beispiel sagen, sie ginge dahin, um Euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, Ihr müßtet sie denn ohne Zunge finden. O die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne aufbürden kann, muß ihr Kind nie selbst säugen, denn sie wird es zum Narren aufziehen.

Orl. Rosalinde, ich muß dich auf zwei Stunden verlassen.

Rosal. Ach, Geliebter, ich kann dich nicht zwei Stunden missen!

* Zur Zeit Shakspeare's waren Bildsäulen der Diana, aus deren Augen Wasser strömte, bei Springbrunnen sehr häufig anzutreffen.

Orl. Ich muß dem Herzoge bei dem Mittageſſen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Roſal. Ja, geht nur, geht nur! Ich wußte wohl, wie es mit Euch kommen würde. Meine Freunde ſagten es mir voraus, und ich ſelbſt konnte es mir leicht einbilden. Eure Schmeichelzunge gewann mich! Es iſt nur eine Verſtoßene! Komm alſo nur, o Tod! — Zwei Uhr iſt Eure Stunde?

Orl. Ja, meine ſüße Roſalinde.

Roſal. Bei meiner Treu und in vollem Ernſt, und ſo mich der Himmel ſchirme, und bei den artigen Schwüren, die nicht gefährlich ſind! Wenn Ihr nur im geringſten Euer Verſprechen brecht oder nur um eine Minute ſpäter kommt, ſo halte ich Euch für den ruchloſeſten Lügner, für den leichtſinnigſten Liebhaber und für den Unwürdigſten des Mädchens, die Ihr Roſalinde nennt, den man nur aus dem großen Haufen aller Ungetreuen auswählen könnte. Darum nehmt Euch in Acht vor meiner Züchtigung und haltet Wort!

Orl. Ich werde das eben ſo gewiſſenhaft thun, als wenn du meine wahre Roſalinde wäreſt. Leb denn wohl!

(Orlando ab.)

Roſal. Adieu!

Cel. Du haſt in deinem Liebesgeſchwätz unſerm Geſchlecht ſehr mitgeſpielt. Wir ſollten dir Wamms und Hoſe über den Kopf ziehen, und der Welt zeigen, was der Vogel gegen ſein eignes Neſt verübte.

Roſal. O Mühmchen, Mühmchen, mein artiges kleines Mühmchen! Wenn du wüßteſt, wie viele Klaftern tief ich in Liebe verſenkt bin! Aber es läßt ſich nicht ergründen; denn meine Liebe iſt ſo grundlos, als die Bucht von Portugal.

Cel. Sage lieber, ſo bodenlos, ſo viel du Liebe hineinthuſt, es rinnt Alles wieder heraus.

Roſal. Nein, der verruchte Baſtard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Laune empfangen und von

der Tollheit geboren ward, der heillosesten Knabe, der Jedermanns Augen bethört, weil seine eigenen blind sind, der mag urtheilen, wie sehr ich liebe. Ich sage dir, Aliena, ich kann ohne den Anblick Orlando's nicht leben. Ich will mir einen schattigen Ort suchen, und dort seiner harren, bis er kommt.

Cel. Und ich will schlafen gehn. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Jaques und Hofleute in Jägertracht treten auf.

Jaq. Wer hat das Wild erlegt?

Erst. Edelm. Ich war es, Herr.

Jaq. Wir wollen es dem Herzog, wie einem römischen Eroberer überliefern, und es würde sich wohl schicken, wenn man ihn, anstatt mit einem Lorbeerkranze, mit dem Geweih bekrönte. Habt ihr kein Lied, ihr Jäger, das etwa für diesen Fall anwendbar wäre?

Zweit. Edelm. O ja, mein Herr.

Jaq. So singt es! Es liegt nicht viel daran, ob es eine schöne Melodie hat, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erste Stimme.

Was wird dem, der den Hirsch gefällt?

Zweite Stimme.

Sein Kleid, sein Horn auch, trägt der Held.

Erste Stimme.

Auf singt ihn heim!
Sei ohne Zorn, und trag' dein Horn,
Eh' du geboren, stand es vorn.

Zweite Stimme.

Des Vaters Vater trug es schon.

Erste Stimme.

Und wie der Vater, so der Sohn.

Alle.

Das Horn, das Horn, das edle Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

Dritte Scene.

Der Wald vor Celia's Hütte.

Rosalinde und Celia treten auf.

Ros. Was sagst du nun? Ist nicht schon zwei Uhr vorbei? Ich muß mich sehr wundern, daß noch kein Orlando hier ist.

Cel. Ich stehe dir dafür, er hat aus lauter Liebe und Verwirrung seinen Bogen und seine Pfeile genommen und ist schlafen gegangen. — Sieh, wer kommt hier?

Sylvius tritt auf.

Sylv. Euch, holder Jüngling, Euch gilt meine Botschaft. Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben.

(Er überreicht ihr einen Brief.)

Des Briefes Inhalt ist mir nicht bekannt,
Doch schließ' ich aus den zornigen Geberden,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
Er wird wohl finster lauten. O verzeiht,
Denn ich bin schuldlos; ich bin nur der Bote.

Ros. Der Brief empörte selbst wohl die Geduld
Zur Raserei; wer das erträgt, trägt Alles.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, sie könne mich nicht lieben,
Wär' auch ein Mann so selten, als ein Phönix.
Ist denn ihr Herz der Hase, den ich jage?
Was schreibt sie so an mich? — Hört, Schäfer, hört,
Ich glaube, daß Ihr selbst den Brief ersonnen.

Sylv. Nein, wahrlich, nein! Ich weiß den Inhalt nicht; Phöbe schrieb ihn!

Ros. O geht, Ihr seid ein Narr,

Den Liebe bis aufs Aeußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand; sie ist von Leder,
'ne sandsteinfarb'ne Hand; ich glaubte fast,
Sie trüge Handschuh; doch es war die Hand,
Gleich der von einer Bäuerin; was thut's?
Ich sage, nie ersann sie diesen Brief,
Hand und Erfindung sind von einem Mann.

Sylv. Gewiß, er ist von ihr.

Rosal. Was für ein tobender und wilder Styl!
Ein Styl für Schläger! Wie der Türk dem Christen,
So trotzt sie mir; ein weibliches Gehirn
Kann nicht so Riesenhaftes ausgebären,
So äthiop'sche Worte, schwarz von Sinn
Mehr als von Ansehn! — Wollt Ihr selbst ihn hören?

Sylv. Wenn's Euch gefällt; noch nicht hört' ich den Brief,
Doch ach, genug von Phöbe's Grausamkeit.

Rosal. Sie phöbisirt mich, daß es eine Art hat;
Jedoch vernehmt, wie die Tyrannin schreibt:

(Sie liest)

„Kamst du, ein Gott im Hirtenkleid,
Um zu entzünden eine Maid?"

Kann ein Weib so spotten?

Sylv. Das nennt Ihr Spott?

Rosal. (liest weiter) „Legst die Gottheit ganz beiseit,
Rufst ein Weiberherz zum Streit?"

Hörtet Ihr jemals so spotten?

„Seit ich lebe, fiel kein Mann
So mit seinem Blick mich an!"

Als ob ich ein reißendes Thier wäre! —

„Wenn dein Auge zornentbrannt
Schon die Seele mir gewandt,
Wie bezaubernd muß es sein
In der Sanftmuth holdem Schein!
Liebt' ich Euch schon bei dem Schmähn,

Was bewirkt' wohl Euer Flehn? —
Dem, den ich zu dir gesandt,
Ist mein Lieben unbekannt.
Gib ihm denn versiegelt hin,
Ob dein jugendlicher Sinn
Nimmt als treues Opfer an
Mich, und Alles, was ich kann;
Wo nicht, so weis' zurück mein Flehn,
Und dann sollst du mich sterben sehn!"

Sylv. Nennt Ihr das schelten?

Cel. O armer Schäfer!

Rosal. Habt Ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Solch ein Weib willst du lieben? Wie? dich zu einem Instrument zu machen, auf dem man falsche Töne spielt? O unerträglich! Gut denn! Geh wieder zu ihr zurück, denn ich sehe, die Liebe hat dich in einen zahmen Wurm verwandelt, und sag' ihr dieß: Wenn sie mich liebt, so gebiet' ich ihr, daß sie dich liebe. Will sie das nicht, so mag ich sie nimmermehr haben, es sei denn, daß du für sie bätest. Wenn du ein treuer Liebhaber bist, fort! Kein Wort weiter! Denn hier kommt ein neuer Besuch!

(Sylvius geht ab.)

Oliver tritt auf.

Oliv. Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo steht das Schäferhaus in diesem Walde,
Das schattige Oliven rings umgeben?

Cel. Nach Westen. Geht den Hügel hier herab,
Und wenn Ihr an dem Bach die Wasserweiden
Zur Rechten lasset, werdet Ihr es finden.
Doch um die Stunde hütet es sich selbst;
's ist Niemand drin.

Oliv. Kann das Gehör das Auge unterrichten,
So sollt' ich Euch aus der Beschreibung kennen.
So alt und solche Tracht. „Ein blonder Knabe,

Von Mädchenantlitz und faſt anzuſehn
Wie eine reife Schweſter; doch das Mädchen
Iſt klein und brauner als ihr Bruder.“ Seid Ihr
Des Hauſes Eigner nicht, das ich erfragt?

Cel. Es iſt nicht Prahlerei, wenn wir's bejah'n.

Oliv. Orlando grüßt euch beide, und er ſendet
Dem Jüngling, den er Roſalinde nennt,
Dies blut'ge Schnupftuch hier. Seid Ihr's? O ſagt!

Roſal. Ich bin es. Doch was hat dieß zu bedeuten?

Oliv. Etwas, das mir zur Schande dient, wenn Ihr
Erfahrt, was für ein Mann ich bin, warum und wo
Und wie dies Schnupftuch ward befleckt.

Cel. O ſagt es!

Oliv. Als jüngſt Orlando ſich von Euch getrennt,
Verſprach er Wiederkehr in einer Stunde.
Und als er nun dahinging durch den Wald,
Genoß er ſüß' und bitt're Liebeskoſt.
Seht, was geſchah. Als er zur Seite blickte,
Was glaubt Ihr wohl, was da ſein Auge ſchaute?
An einer Eiche mit bemoosten Aeſten,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter, ganz behaarter Mann,
Auf ſeinem Rücken ſchlafend; um den Hals
Wand ſich ihm eine grünlich-goldne Schlange,
Die mit dem Haupte unter droh'ndem Ziſcheln
Dem offnen Munde nahte. Aber ſchnell,
Orlando ſehend, windet ſie ſich los
Und flieht, ſich ringelnd, fort in das Gebüſch.
Dort hatte eine Löwin ſich gelagert,
Mit ausgeſognem Euter, und den Kopf
Am Boden, nach der Katzen Weiſe, lauernd,
Ob ſich der Schläfer rühre; denn es iſt
Die Weiſe dieſes königlichen Thiers,
Kein Weſen, das ihm todt ſcheint, anzutaſten.

Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand, sein Bruder war's, sein ält'ster Bruder.

Cel. Ich hörte ihn von jenem Bruder sprechen;
Er nannte ihn den unnatürlichsten,
Der je gelebt.

Oliv. Und hatte Recht daran;
Denn unnatürlich ist er sonder gleichen.

Rosal. Doch zu Orlando! Ließ er ihn etwa
Der ausgesognen Löwin dort zum Raub?

Oliv. Zweimal wandt' er sich um und wollt' es thun.
Doch milder Sinn, stets edler als die Rache,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Bewegten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die bald ihm unterlag. Bei diesem Kampfe
Erwacht' ich aus dem unglückselgen Schlummer.

Cel. Seid Ihr sein Bruder?

Rosal. Hat er Euch gerettet?

Cel. Wart Ihr's, der nach dem Leben ihm getrachtet?

Oliv. Ich war's, doch bin's nicht mehr. Ich scheue nicht,
Zu sagen, wer ich war, da Besserung
Mir, was ich jetzt bin, macht so angenehm.

Rosal. Allein das blut'ge Schnupftuch?

Oliv. Ja, sogleich.
Als zwischen uns vom Ersten bis zum Letzten
In Thränen sich gebadet die Erzählung,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz,
Da führt' er mich zum edeln Herzog hin,
Der Speise mir und neue Kleider gab,
Und meines Bruders Liebe mich empfahl,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus; da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet. Eine Ohnmacht

Befiel ihn, und er rief nach Rosalinde,
Indem er sank. Doch bald erholt' er sich,
Nachdem ich seine Wunde ihm verbunden;
Und als er nun sich wieder besser fühlte,
Hat er mich hergeschickt, fremd, wie ich bin,
Euch dieß zu melden, daß Ihr ihm verzeiht
Den Bruch des Worts. Und dieses Tuch, getränkt
In seinem Blute, sollt' ich überbringen
Dem jungen Hirten, den er Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Cel. Was gibt es, Ganymed? Mein Ganymed!

(Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliv. So Mancher fällt in Ohnmacht, wenn er Blut sieht.

Cel. Das hat mehr zu bedeuten. — Ganymed!

Oliv. Seht, er erholt sich wieder.

Rosal. Wär' ich doch zu Haus!

Cel. Wir bringen dich nach Haus. — Seid doch so gut, Und faßt ihn unterm Arm!

Oliv. O muthig, Jüngling! — Seid Ihr ein Mann? Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosal. Ja leider, das muß ich eingestehen. — Ach, Herr, das würde Mancher für eine recht gute Verstellung halten. Ich bitte Euch, sagt doch Euerm Bruder, wie trefflich ich mich verstellt habe! Heisa!

Oliv. Das war nicht Verstellung. Eure Farbe zeugt zu stark dagegen. Ihr wart im Ernst bewegt.

Rosal. Verstellung, ich versichere Euch!

Oliv. Gut also, fasset ein Herz, und stellt Euch wie ein Mann.

Rosal. Das thu' ich auch; aber in der That, ich sollte von Rechtswegen ein Frauenzimmer sein.

Cel. O kommt! Ihr werdet immer bläßer und bläßer; ich bitte Euch, kommt mit nach Hause! — Lieber Herr, wollt Ihr uns wohl begleiten?

Oliv. Von Herzen gern; aber ich muß ja meinem Bruder Nachricht bringen, in wie weit Ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosal. Ich will mir etwas ausdenken; aber ich bitte Euch, preiset es doch vor ihm, wie gut ich meine Rolle gespielt habe. — Wollt Ihr gehn? (Alle ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der Wald.

Probstein und Audrey treten auf.

Probst. Wir werden die Zeit schon finden, Audrey, habe nur Geduld, liebe Audrey!

Audr. Meiner Treu, der Priester war gut genug, mochte auch der alte Herr sagen, was er wollte.

Probst. Ein höchst abscheulicher Ehrn Olivarius, Audrey, ein ganz abscheulicher Textverdreher! — Aber Audrey, es befindet sich ein junger Mann in diesem Walde, der Anspruch auf dich macht.

Audr. Ha, ich kenn' ihn schon. Er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. — Da kommt gerade derselbe, den Ihr meint.

William tritt auf.

Probst. Es ist für mich so gut wie Trank und Speise, einen solchen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die wir Verstand besitzen, haben viel zu verantworten. Wir müssen dümmere Leute schrauben, wir können es nicht lassen.

Will. Guten Abend, liebste Audrey!

Audr. Guten Abend, William.

Will. Auch Euch, mein Herr!

Probst. Guten Abend, lieber Freund! Bedecke den Kopf! Bedecke den Kopf! Ja, ich bitte, bedecke dich doch! — Wie alt bist du, Freund?

Will. Fünfundzwanzig Jahre, Herr.

Probst. Ein reifes Alter. Ist dein Name William?

Will. Ja, Herr, William.

Probst. Ein artiger Name! Bist du hier im Walde geboren?

Will. Ja, Herr, Gott sei Dank!

Probst. „Gott sei Dank?" — Eine gute Antwort. Bist du reich?

Will. Nun, Herr, so so.

Probst. „So so," ist gut, sehr gut, ganz außerordentlich gut; nein und doch nicht, es ist ja nur so so. Bist du klug?

Will. Ja, Herr, ich habe einen recht hübschen Verstand.

Probst. Ei, du sprichst ja aber ganz vortrefflich! Mir fällt so eben das Sprüchwort ein:

Ein Narr glaubt, daß er Alles kann;
Ein Narr scheint sich der weise Mann.

Wenn der heidnische Philosoph eine Weintraube verzehren wollte, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weintrauben seien zum Essen gemacht, und Lippen zum Oeffnen. — Ihr liebt also dieses Mädchen?

Will. Das thu' ich, Herr.

Probst. Gib mir deine Hand! Bist du gelehrt?

Will. Nein, mein lieber Herr.

Probst. So lerne das von mir: Haben ist haben; denn es ist eine rhetorische Figur, daß ein Getränk, wenn man es aus einem Becher in ein Glas gießt, durch die Anfüllung des einen das andre leer macht. Alle Schriftgelehrte sind darüber einig, daß ipse „er selbst" heißt; Ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin „er selbst."

Will. Was für ein „er selbst," mein Herr?

Probst. Derjenige „er selbst," der dieses Mädchen heirathen muß. Deßhalb, Ihr Tölpel — meidet, was in der gewöhnlichen Sprache heißt, verlaßt — den Umgang — was in der bäuerischen Sprache heißt, die Gesellschaft — dieses Frauenzimmers; oder, Tölpel, es ist um dich geschehen, oder, damit du es besser verstehst, es ist dein Tod; nämlich ich schlage dich todt, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich werde dich mit Gift verfolgen oder mit Stockschlägen, oder mit Stahl. Ich werde Parteien gegen dich zusammenrotten und dir sogar mit der Polizei über den Hals kommen. Ich will dich auf hundert und fünfzig Arten umbringen. Darum zittere vor mir und entferne dich!

Audr. Thu' es, guter William.

Will. Gott behüt' Euch, Herr! (Ab.)

Corin kommt.

Corin. Unser Herr und Fräulein suchen euch. Kommt mit mir! Kommt!

Probst. Lauf Audrey! Lauf Audrey! Ich komme nach! Ich komme nach! (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Andere Gegend des Waldes.

Orlando und Oliver treten auf.

Orl. Ist's möglich, daß du nach einer so kurzen Bekanntschaft schon Neigung zu ihr gefaßt? Daß du sie lieben kannst, nachdem du sie kaum gesehen hast? Sie kaum liebst, und auch schon um sie wirbst? Und daß sie, da du kaum geworben, sogleich einwilligt? Und beharrst du darauf, sie zu besitzen?

Oliv. Nehmt weder Anstoß an der Raschheit des ganzen

Verlaufs, noch an ihrer Armuth, ihrer geringen Bekanntschaft, meiner plötzlichen Bewerbung und ihrer eben so plötzlichen Einwilligung; nein, sagt mir, ich liebe Aliena; sagt mir ihr, daß sie mich liebt; gebt uns Euern Beifall, es wird nicht Euer Schade sein; denn das Haus meines Vaters und alle Besitzungen, welche Sir Roland angehörten, will ich auf Euch übertragen, und als ein Schäfer leben und sterben.

Rosalinde tritt auf.

Orl. Ihr habt meine Einwilligung. Feire morgen deine Hochzeit. Ich will den Herzog und sein ganzes joviales Gefolge dazu einladen. Geh, und bereite Aliena vor. — Sieh, da kommt meine Rosalinde!

Rosal. Gott behüt' Euch, Bruder!

Oliv. Und Euch, schöne Schwester!

Rosal. O mein theurer Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehen!

Orl. Es ist mein Arm.

Rosal. Ich glaubte, dein Herz sei von den Tatzen einer Löwin verwundet worden.

Orl. Verwundet ist es allerdings, aber von den Augen eines Mädchens.

Rosal. Hat Euch Euer Bruder erzählt, wie ich mich ohnmächtig stellte, als er mir Euer Schnupftuch zeigte?

Orl. Ja, und noch größere Wunder.

Rosal. Ach, ich weiß, wo Ihr hinauswollt. Ja, das muß doch wahr sein, noch nie ging etwas so rasch, außer der Kampf zweier Widder und Cäsar's thrasonische Großsprecherei: „Ich kam, und sah und siegte.“ Denn Euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten sich nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie sich gegenseitig nach dem Grunde; wußten nicht so bald den Grund, so suchten sie das Heilmittel; und so stuften sie sich die Treppe zu dem Ehestande auf. Sie sind

in der eigentlichen Wuth der Liebe; man könnte sie nicht mit Keulen auseinander bringen.

Orl. Nun dann sollen sie schon morgen einander heirathen, und ich will den Herzog zu ihrer Vermählung laden. Aber o wie bitter ist es, das Glück nur durch die Augen Anderer zu betrachten! Desto schwerer wird mir's morgen ums Herz sein, je glücklicher ich meinen Bruder im Besitz dessen, was er wünscht, sehen werde.

Rosal. Wie? So kann ich morgen nicht die Stelle Eurer Rosalinde vertreten?

Orl. Ich kann nicht länger von der Einbildung leben.

Rosal. So will ich Euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also (jetzt red' ich im Ernst), daß ich Euch als einen Edelmann von guten Gaben kenne. Ich sage das nicht, um Euch eine gute Meinung von meinem Verstande beizubringen; auch verlange ich nicht mehr Hochachtung von Euch, als dazu nöthig ist, Euch zu bewegen, daß Ihr Euch selbst Gutes thut, und nicht bloß auf meinen Vortheil denkt. Glaubt also, wenn es Euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag. Schon seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer, der tiefe Kenntnisse in seiner Kunst besaß, aber nicht etwa verdammliche. Wenn Euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt, als sich in Euerm Aeußern auszusprechen scheint, so sollt Ihr sie heirathen, wenn Euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie das Schicksal versetzt hat, und es ist mir nicht unmöglich, wenn Ihr nichts dawider habt, sie Euch morgen in ihrer leibhaftigen Gestalt ohne alle Gefahr vorzustellen.

Orl. Sprichst du mit nüchternem Sinn?

Rosal. Ja, bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, ob ich gleich eingestehe, daß ich ein Zauberer bin. Legt also Euern besten Staat an, ladet Eure Freunde ein; denn wenn

Ihr morgen vermählt zu werden wünscht, so soll es geschehen, und mit Rosalinden, wenn Ihr wollt.

(Sylvius und Phöbe treten auf.)

Seht, da kommt Eine, die in mich, und Einer, der in sie verliebt ist!

Phöbe. Jüngling, Ihr habt sehr unhold mich behandelt,
Den Brief zu zeigen, den ich Euch geschrieben.

Rosal. Ich frage nicht darnach; es ist mein Streben,
So unhold Euch als möglich zu begegnen.
Da steht ein treuer Schäfer Euch zur Seite;
O seht ihn, liebt ihn! Er vergöttert Euch.

Phöbe. Sag', guter Schäfer, diesem Jüngling hier,
Was Lieben heißt.

Silv. Aus Thränen und aus Ach's
Allein bestehn, das heißt's, wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orl. Und ich für Rosalinde.

Rosal. Und ich für keine Frau.

Sylv. Es heißt aus Treu und Eifer ganz bestehn,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orl. Und ich für Rosalinde.

Rosal. Und ich für keine Frau.

Sylv. Es heißt, aus lauter Phantasie bestehn;
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth und Geduld und — Ungeduld,
Ganz Reinheit und ganz Unterthänigkeit;
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orl. Und ich für Rosalinde.

Rosal. Und ich für keine Frau.

Phöbe. (zu Rosalinde) Wenn das ist, was verschmäht Ihr meine Liebe?

Sylv. (zu Phöbe) Wenn das ist, was verschmäht Ihr meine Liebe?

Orl. Wenn das ist, was verschmäht Ihr meine Liebe?

Rosal. Wem sagt Ihr: was verschmäht Ihr meine Liebe?

Orl. Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosal. Ich bitte euch, nichts mehr davon! Das klingt ja, als ob die Wölfe von Irland gegen den Mond heulten. (Zu Sylvius). Ich will Euch helfen, wenn ich kann. (Zu Phöbe.) Ich würde dich lieben, wenn ich könnte. Morgen kommen wir Alle zusammen. Dich will ich heirathen, wenn ich jemals ein Mädchen heirathe; und morgen will ich mich vermählen. (Zu Orlando.) Euch will ich Genüge leisten, wenn ich jemals irgend Jemand Genüge leistete, und Ihr sollt morgen verheirathet werden. (Zu Sylvius.) Ich werde Euch zufrieden stellen, wenn das, was Euch gefällt, Euch zufrieden stellt, und Ihr sollt morgen heirathen. (Zu Orlando.) Kommt, so wahr Ihr Rosalinden liebt. (Zu Sylvius.) Kommt, so wahr Ihr Phöbe liebt — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Für jetzt gehabt euch wohl! Ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Sylv. Ich werde nicht ausbleiben, wenn ich das Leben habe.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orl. Und ich auch nicht. (Alle ab.)

Probstein und Audrey kommen.

Probst. Morgen ist der frohe Tag, Audrey; morgen heirathen wir uns.

Audr. Mich verlangt von Herzen darnach, und hoffentlich ist es kein unehrbares Verlangen, wenn mich darnach verlangt, eine Frau zu werden wie Andere. — Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

Zwei Pagen treten auf.

Erst. Page. Wie gerufen, wackrer Herr.

Probst. Meiner Treu, wie gerufen! Kommt! Nehmt Platz! Ein Lied! Ein Lied!

Zweit. Page. Damit können wir aufwarten. Setzt Euch zwischen uns!

Erst. Page. Sollen wir gleich frisch dran, ohne uns zu räuspern und auszuspucken, oder zu sagen, daß wir heiser seien, womit immer einer schlechten Stimme die Vorrede gehalten wird?

Zweit. Page. Ja wohl, frisch dran, ja wohl! Und Beide in einem Ton, wie zwei Zigeuner auf einem Pferde!

Lied.

„Ein Schäfer und eine Schäferin
Mit hei und ho und heinonino,
Die gingen über das Kornfeld hin,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wo die Vögel singen weit und breit;
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Im Korn und zwischen den Aehren hin
Mit hei und ho und heinonino,
Legt sich der Schäfer zur Schäferin,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wo die Vögel singen weit und breit;
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Sie sangen ein Lied zur selben Frist
Mit hei und ho und heinonino,
Daß das Leben nur eine Blume ist,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wo die Vögel singen weit und breit;
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Und drum erfreue des Lenzes dich
Mit hei und ho und heinonino;
Denn Liebe kränzet mit Veilchen sich
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wo die Vögel singen weit und breit;
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit."

Probst. Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so hätte es wenigstens eine bessere Melodie und mehr Takt haben sollen.

Erst. Page. Ihr irrt Euch Herr; wir hielten genaues Tempo und maßen die Zeit nach dem strengsten Metrum.

Probst. Meiner Treu, ich halte es für Zeitverlust, so ein albernes Lied anzuhören. — Gott behüt' Euch und Gott bessere vor Allem Eure Stimmen! — Komm, Audrey!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Anderer Theil des Waldes.

Der alte Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.

Herz. Glaubst du im Ernst, Orlando, daß der Knabe
Das Alles leisten kann, was er versprach?

Orl. Bald glaub' ich es, bald glaub' ich's wieder nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

Rosalinde, Sylvius und Phöbe treten auf.

Rosal. Geduld noch, bis wir den Vertrag geordnet.
(Zu dem Herzog.)
Ihr sagt, wenn ich Euch Rosalinden stelle,
So wollt Ihr hier sie an Orlando geben?

Herz. Und Königreiche gäb' ich gern ihr mit.

Rosal. (zu Orlando) Wollt Ihr sie haben, wenn ich sie Euch stelle?

Orl. Ja, wär' ich auch der allergrößte Kaiser.

Rosal. (zu Phöbe) Ihr sagt, Ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe. Ich will's, und müßt ich auf der Stelle sterben.

Rosal. Doch falls Ihr mich etwa verschmähen solltet,
Nehmt Ihr dann diesen treuen Schäfer hier?

Phöbe. Das will ich, und es bleibt gewiß dabei!

Rosal. (zu Sylvius) Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt Ihr sie haben?

Sylv. Und sollt' ich auch den Tod in ihr umarmen!

Rosal. Ich sagt' Euch zu, dies Alles auszugleichen.
Gebt Eure Tochter, Herzog! Haltet Wort!
Und Ihr, Orlando, Eures, sie zu nehmen!
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich!
Wo nicht, so reicht dem Schäfer da die Hand!
Ihr, Sylvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt — und von dannen geh ich,
Um alle diese Zweifel aufzulösen. (Rosalinde und Celia ab.)

Herz. An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orl. Mein Fürst, als ich zum ersten Mal ihn sah,
Hielt ich ihn für den Bruder Eurer Tochter.
Doch, Herr, er ist in diesem Wald geboren,
Und ward von seinem Oheim in der Kenntniß
Verruf'ner Wissenschaften unterwiesen,
Den er beschreibt als größten Zauberer,
Der in den Tiefen dieses Waldes haust.

Probstein und Audrey kommen.

Jaq. Sicher steht eine zweite Sündflut bevor, da Alles paarweis zur Arche kommt. Da kommen ein paar wunderſame Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probst. Meinen Gruß zuvor euch Allen!

Jaq. Gnädigster Fürst, heißt ihn willkommen! Das ist jener buntscheckig gelaunte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er betheuert es, daß er ein Hofmann gewesen sei.

Probst. Wofern dieß irgend Jemand bezweifeln sollte, so laßt mich ihn auf die Probe stellen! Ich habe meine Menuet tanzen gelernt; ich habe den Damen die Cour gemacht, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider

ruinirt, ich habe vier Händel gehabt und hätte mich auch beinah einmal geschlagen.

Jaq. Und wie wurde das ausgemacht?

Probst. Nun, wir kamen zusammen, und fanden, unser Wortwechsel betreffe den siebenten Punkt.

Jaq. Den siebenten Punkt? Wie so? — Gnädigster Herr, gefällt Euch dieser Bursche nicht?

Herz. Sehr wohl.

Probst. Gott, vergelt' es Euch, gnädigster Herr! Ich wünsche, es zu erwidern. Ich mag mich nicht unter dieses paarungssüchtige Landvolk drängen, zu schwören, und zu verschwören, jenachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut ihn bricht. — Eine arme Jungfer, Herr, aber mein eigen; eine armselige Laune von mir, Herr, das zu nehmen, was Niemand mag. Reiche Ehrbarkeit wohnt wie ein Geizhals in einem schlechten Hause, wie eine Perle in einer faulen Auster.

Herz. Meiner Treu, er ist sehr gewandt und spruchreich.

Probst. Wie es die Bolzen des Narren mit sich bringen; und was für feine Redensarten!

Jaq. Ja, aber wie steht es mit dem siebenten Punkte? Wie findet Ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probst. Wegen einer siebenmal abgelehnten Lüge. — Audrey, beachtet doch Eure Haltung! — Nämlich so, Herr. Ich tadelte den Schnitt von dem Bart eines gewissen Hofjunkers. Er ließ mir sagen, wenn ich behaupte, sein Bart sei nicht recht gestutzt, so wäre er der Meinung, er sei ganz recht gestutzt. Das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wiederholte, er sei nicht recht gestutzt, so gab er wohl die Antwort, er stutze ihn nach seinem eignen Geschmack. Das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich keines Urtheils fähig; das nennt man die grobe Erwiderung. Da ich nochmals behauptete, er wäre nicht gut

gestutzt, erwiderte er, das sei eine niederträchtige Lüge; das nennt man die couragöse Abfertigung. Wenn ich noch weiter auf der Behauptung bestehe, er sei nicht gut gestutzt, so folgt ein Schurke oder ein Schuft, und dann müssen beide Theile für Pistolen sorgen.

Jaq. Doch wie oft sagtet Ihr ihm denn, daß sein Bart nicht gut gestutzt sei?

Probst. Ich ging nur bis zu der Gelegenheitslüge, und er ging nicht bis zur Beschuldigung der offenbaren Lüge; so maßen wir unsre Degen an einander und schieden.

Jaq. Könnt Ihr nun die Grade der Lügen der Ordnung nach hersagen?

Probst. O Herr, wir streiten wie gedruckt, ja wie nach einer Art von Katechismus. Ich will Euch die verschiedenen Grade nennen. Erstlich: der höfliche Bescheid. Zweitens: der feine Stich. Drittens: die grobe Erwiderung. Viertens: Niederträchtige Lüge. Fünftens: Couragöse Abfertigung. Sechstens und siebentens: Schurkerei und Schuftigkeit. Doch allen diesen könnt Ihr ausweichen, außer der Lüge; indeß auch dieser könnt Ihr mit dem Wörtchen „Wenn" aus dem Wege gehen. Ich habe schon Fälle erlebt, in denen sieben Richter den Prozeß nicht aufs Reine bringen konnten. Wenn dann aber die Parteien confrontirt wurden, und einer derselben nur ein passendes „Wenn" einfiel — zum Beispiel: „Wenn Ihr so gesagt habt, dann sage ich so" — so drückten sie sich die Hände, und schlossen eine ewige Freundschaft. Dieses Wörtchen „Wenn" ist der allergrößte Friedensstifter. Es liegt eine enorme Wunderkraft in diesem „Wenn!"

Jaq. Ist das nicht ein excellenter Bursch, gnädigster Herr? Er taugt zu Allem, und ist doch ein Narr.

Herz. Er braucht seine Narrheit, wie der Jäger ein gemaltes Pferd, hinter welchem er seinen Witz abschießt.

Hymen tritt auf, Rosalinden in Frauenkleidung an der Hand führend und Celia.

Hymen. (singt)

Im Himmel herrschet Wonne,
Scheint auf die Erde Sonne,
Und endet Krieg in Frieden.
Nimm deine Tochter wieder,
Die Hymen dir hernieder
Vom Himmel hat beschieden,
Daß du sie gibst in dessen Hand,
Mit dem sie längst ihr Herz verband.

Rosal. (zu dem Herzog) Dir übergeb' ich mich; denn ich bin dein.

(Zu Orlando.)

Euch übergeb' ich mich; denn ich bin Euer.

Herz. Trügt mich mein Auge? Ist das meine Tochter?

Orl. Wach' oder träum' ich? Bist du's, Rosalinde?

Phöbe. Ist Wahrheit, was ich seh,
Dann, meine Lieb', Ade!

Rosal. (zu dem Herzog) Der Vater fehlt mir, wenn du nicht es bist!

(Zu Orlando.)

Und auch der Mann, wenn dieser nicht es ist!

(Zu Phöbe.)

Ich nehme nie ein Weib, wenn du's nicht bist!

Hymen. Alles werd' ich herrlich enden
Und zum Allerbesten wenden,
Was hier wunderlich erscheint;
Achte hier zu dieser Stunde
Finden sich zu Hymens Bunde,
Wo die Treue sich vereint.

(Zu Orlando und Rosalinden.)

Dich und dich trennt nie ein Leiden.

(Zu Oliver und Celia.)

Euch und Euch kann Tod nur scheiden.

(Zu Phöbe.)

Du mußt seine Liebe wählen,
Oder dich der Frau vermählen.

(Zu Probstein und Audrey)

Ihr habt Euern Bund gemacht
Wie mit Finsterniß die Nacht.
Während wir zur Hochzeit singen,
Fragt Euch satt nach diesen Dingen,
Bis Vernunft das Staunen wendet,
Wie es kam, und wie's geendet.

Gesang.

Ehstand ist der Juno Krone;
O sel'ger Bund von Tisch und Bett!
Hymen mehret jede Zone,
Preist des Eheſtandes Kett'!
Hymen, Gott von jeder Zone,
Dir sei Ruhm und Lob zum Lohne!

Herz. O liebe Nichte, seid mir sehr willkommen,
Als Tochter, nichts Gering'res, aufgenommen!

Phöbe. Ich breche nicht mein Wort; du bist nur mein;
Denn deine Treue zwingt mich zum Verein.

Jacob de Bois tritt auf

Jac. de Bois. Verleiht für ein paar Worte mir Gehör;
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der diesem schönen Kreis die Zeitung bringt:
Wie Herzog Friedrich hörte, strömten täglich
Zu diesem Walde Männer von Gewicht.
Darauf warb er ein Heer von großer Macht,
Und rückte mit ihm aus, um seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tödten.
Als er nun dieser öden Wildniß nahte,
Traf er auf einen alten, heil'gen Mann,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt,
Indem er ihn von seinem ganzen Plan

Ablenkte, so wie von der ganzen Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und den Verbannten gibt er alle Güter
Zurück. Daß ich die reine Wahrheit spreche,
Will ich mit meinem Leben Euch verbürgen.

Herz. Sei mir willkommen, edler, junger Mann!
Du bringst zum Hochzeitsfest die schönsten Gaben,
Die meine Brüder wohl mit Dank erkennen.
Dem Einen bringst du die verlornen Güter,
Dem Anderen ein ganzes Herzogthum.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was wohl begann und guten Fortgang nahm.
Und dann soll Jeder in dem heitern Kreise,
Der mit uns gut' und böse Zeit verlebte,
Den Vortheil unsres neugebornen Glücks
Und seines Ranges Maaß mit uns genießen.
Doch jetzt vergeßt nur dieses neue Glück
Und kehrt zum ländlich frohen Fest zurück.
Musik! Musik! Ihr Bräutigam' und Bräute
Dreht euch im Tanze nach dem Festgeläute!

Jaq. Herr, mit Erlaubniß, hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und sagt dem Hof auf ewig Lebewohl!

Jac. de Bois. So ist's.

Jaq. Dann eil' ich zu ihm. Viel zu hören,
Zu lernen gibt's bei diesem Neubekehrten.
(Zum Herzog.)
Euch überlass' ich Eurer vor'gen Würde,
Die Ihr durch Tugend und Geduld verdient.
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, Eurer Treue werth.
(Zu Oliver.)
Euch Eurem Land und Braut und Bundsgenossen.
(Zu Sylvius.)
Euch einem wohlverdienten Ehebett.

(Zu Probstein.)

Und Euch dem Zank; denn bei der Liebesreise
Habt Ihr Euch auf zwei Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge;
Ich bin für and're als für Tänzersprünge.

Herz. Bleibt, Jaques, bleibt!

Jaq. Laßt mich! Mich freut's, wenn ihr die Zeit euch gut vertreibt.
Jedoch habt Ihr noch weitere Befehle,
So schickt zu mir in die verlass'ne Höhle. (Ab.)

Herz. Wohlan, so fangt die Hochzeitsfeier an,
Und fröhlich ende, was mit Lust begann!

(Tanz.)

Epilog.

Rosal. Es ist zwar nicht hergebracht, eine Dame als Epilog zu sehen; aber es ist dieß wohl nicht unpassender, als wenn ein Herr als Prolog auftritt. Wenn es wahr ist, daß ein guter Wein keines Kranzes bedarf, so ist es wohl auch wahr, daß ein gutes Schauspiel keinen Epilog nöthig hat. Gleichwohl hat man für guten Wein gute Kränze, und gute Schauspiele werden durch gute Epiloge um so mehr gehoben. In welcher Situation befinde ich mich nun, da ich weder ein guter Epilog bin, noch auch viel zum Besten des Stückes sagen kann? Ich erscheine nicht in dem Costüm eines Bettlers; darum darf ich nicht betteln; es bleibt mir also nichts übrig, als das Beschwören, und dabei will ich mit den Frauen den Anfang machen. Nun so beschwör' ich Euch denn, ihr Frauen, bei der Liebe, die ihr zu euern Männern hegt, laßt euch von diesem Stück so viel gefallen, als ihnen gefällt; und euch, ihr Männer, beschwör' ich, bei der Liebe, die ihr zu euern Frauen hegt (euer Lächeln sagt mir, daß Keiner unter euch die Frauenzimmer haßt) euch mit euern Frauen darüber zu einigen, daß euch das Stück gefalle. Wenn ich ein Mädchen wäre, so wollte ich so viele von euch küssen, als

Bärte hätten, die mir gefielen, Gesichter, die mir anständen, und Athem, die mir nicht zuwider wären; und ich zweifle nicht, Jeder, wer einen guten Bart hat, oder ein hübsches Gesicht, oder einen angenehmen Athem, wird mir für mein freundliches Anerbieten, wenn ich mich verneige, freundlich zurufen: „Lebe wohl!“

(Sie geht ab.)

Ende gut, Alles gut.

Motto:

„Es läßt das Herz sich nicht zum Herzen zwingen.“

Personen.

Der König von Frankreich.

Der Herzog von Florenz.

Bertram, Graf von Roussillon.

Lafeu, ein alter Edelmann.

Parolles, Gesellschafter des Grafen.

Mehrere junge französische Edelleute, die mit Bertram in dem florentinischen Kriege dienen.

Haushofmeister, Narr, Page, } in Diensten der Gräfin.

Die Gräfin von Roussillon, Bertram's Mutter.

Helena, Pflegetochter der Gräfin.

Eine alte Wittwe zu Florenz.

Diana, Tochter der Wittwe.

Violanta, Mariana, } Nachbarinnen und Freundinnen der Wittwe.

Gefolge des Königs, Officiere, Soldaten u. s. w.

Die Scene ist theils in Frankreich, theils in Toscana.

Erster Akt.

Erste Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloſſe der Gräfin.

Bertram, die Gräfin von Rouſſillon, Helena und Lafeu in Trauer treten auf.

Gräf. Indem ich meinen Sohn von mir laſſe, begrabe ich einen zweiten Gemahl.

Bertr. Und ich, theure Mutter, beweine, indem ich gehe, aufs Neue meines Vaters Tod. Doch ich muß den Befehlen Seiner Majeſtät Gehorſam leiſten. Ich bin jetzt sein Mündel, und werde ewig sein getreuer Unterthan bleiben.

Laf. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemahl, und Ihr, Herr Graf, einen Vater finden. Er, der seine Güte jederzeit bewährt, muß nothwendig seine Tugend auch an Euch rechtfertigen, an Euch, deren Werth sie eher, wenn sie fehlte, erwecken, als bei dem Ueberfluß derſelben entbehren müßte.

Gräf. Was für Hoffnung hat man für die Beſſerung Seiner Majeſtät?

Laf. Der König hat alle Aerzte verabſchiedet, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verſchwendete, und nur das gewann, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräf. Dieſes junge Mädchen hatte einen Vater, — o dieſes „Hatte!" Welch ein trauriges Wort! — deſſen Geſchicklichkeit faſt eben ſo groß war, als ſeine Recht-

schaffenheit. Wäre beides an ihr gleich groß gewesen, so hätte sie die Natur unsterblich gemacht, und der Tod hätte aus Mangel an Arbeit Feiertag halten müssen. Ich wünschte es um des Königs willen, daß er noch lebte, denn sein Leben würde wohl der Tod für des Königs Krankheit sein.

Laf. Wie hieß der Arzt, vor dem Ihr redet, gnädige Frau?

Gräf. Er war berühmt in seiner Kunst, und verdiente seinen Ruhm. Gerard de Narbonne.

Laf. In der That, ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau. Erst neulich sprach der König von ihm mit Bewunderung und Bedauern. Er war geschickt genug, um heute noch zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit etwas vermöchte.

Bertr. Und was ist es denn für eine Krankheit, gnädiger Herr, an der jetzt der König darniederliegt?

Laf. Eine Fistel, mein Herr.

Bert. Davon hab' ich noch nie gehört.

Laf. Ich wollte, es wäre ein unerhörtes Uebel. — Ist dieses Mädchen die Tochter des Gerard de Narbonne?

Gräf. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hege von ihr alle die guten Hoffnungen, welche ihre bisherige Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeboren, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner. Denn wo ein unreines Gemüth mit äußerer Bildung geschmückt ist, da gehen Lob und Bedauern Hand in Hand, da ist Tugend und Verrath bei einander. In ihr dagegen sind sie um desto liebenswürdiger, je natürlicher sie sind. Ihre Tugend ist ihr wie angeboren und spiegelt sich in ihrer Herzensgüte.

Laf. Eure Lobsprüche entlocken ihr Thränen, gnädige Frau.

Gräf. Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Die Erinnerung ihres Vaters naht nie ihrem

Herzen, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe von ihren Wangen scheuchte. Nichts mehr davon, damit man nicht denke, du stellest dich nur so traurig, ohne es wirklich zu sein.

Hel. In der That, ich stelle mich traurig; aber ich bin es auch.

Laf. Auf eine gemäßigte Trauer können die Todten Anspruch machen; aber der unmäßige Schmerz ist ein Feind des Lebens.

Gräf. Ist das Leben ein Feind des Schmerzes, so macht das Uebermaaß es bald sterblich.

Bertr. Theuerste Mutter, ich bitte um Euern Segen.

Laf. Wie ist das zu verstehn?

Gräf. Nimm meinen Segen! Gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Gestalt! Dein Blut, im Streite
Mit Tugend, mag den Sieg ihr überlassen.
Sei in dem Grade edel wie dein Adel!
Lieb' Alle, Wen'gen trau und kränke Keinen!
Steh deinem Feind an Macht, doch brauch' sie selten;
Doch deine Freunde klammre fest ans Herz.
Dein Schweigen table man, doch nie dein Reden.
Was sonst der Himmel schenkt und mein Gebet
Erflehen mag, das werde dir! Leb' wohl! —
Er ist am Hof noch Neuling; steht ihm bei
Mit Eurem Rath!

Laf. Gewiß, auf's Allerbeste.

Gräf. Der Himmel segne ihn! — Leb wohl, mein Bertram! (Gräfin ab.)

Bertr. (zu Helena) Eure besten Wünsche mögen erfüllt werden! Seid der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie werth!

Laf. Lebt wohl, schönes Kind. Ihr müßt den Ruf Eures Vaters aufrecht erhalten. (Bertram und Lafeu ab.)

Hel. Sonst nichts! Ich denke kaum an meinen Vater;

Der Großen Thränen ehren sein Gedächtniß
Mehr, als die meinigen. Wie sah er aus?
Ich hab' ihn ganz vergessen; meine Seele
Hat nur ein Bild in sich, nur Bertram's Bild.
Ich bin verloren, und es gibt kein Leben,
Ist Bertram nicht mehr hier. Es ist, als liebt ich
Ein strahlendes Gestirn am hohen Himmel,
Und wollte mit dem fernen mich vermählen;
So gleich ist er an Höhe und an Ferne.
An seinem hellen Glanz und lichten Schimmer
Darf ich mich freuen, nicht in seiner Sphäre.
So straft mich nun der Ehrgeiz meiner Liebe;
Die Hündin, die sich will dem Löwen gatten,
Verschmachtet liebekrank. Süß war's, doch peinlich,
Ihn stündlich sehn, zu sitzen und zu malen
Den Falkenblick, die hohen Brau'n, die Locken,
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des süßen Angesichtes!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Leben
Bewahrt und heiligt seine Spur. — Wer kommt?

(Parolles tritt auf.)

Sein Reisefreund; ich lieb' ihn seinethalben,
Ob ich ihn auch als einen Lügner kenne,
Der Narr im Haufen ist, und einzeln Memme.
Doch stehen seine Fehler ihm so gut,
Daß fest sie bleiben, wenn der Tugend Knochen
Das kalte Wetter bleicht. Wir sehn gar oft,
Wie nackte Weisheit reicher Dummheit fröhnt.

Par. Gott schütz' Euch, schöne Königin.

Hel. Auch Euch, Monarch.

Par. Nein.

Hel. Auch nein.

Par. Denkt Ihr über das Wesen der Jungfrauschaft nach?

Hel. Ja. Ihr habt so einen soldatischen Anstrich. Laßt

mich eine Frage an Euch thun. Der Mann ist ein Feind der Jungfrauschaft; wie können wir sie gegen ihn verschanzen?

Par. Haltet ihn draußen.

Hel. Aber er stürmt; und unsre Jungfrauschaft, wenn auch tapfer in der Vertheidigung, ist doch nur matt. Lehrt uns einen soldatischen Widerstand.

Par. Es gibt keinen. Der Mann legt sich vor euch, unterminirt euch, und sprengt euch auf.

Hel. Behüte Gott unsre arme Jungfrauschaft vor solchen Minirern und Aufsprengern! — Gibt's denn keine Kriegslist, wie Jungfrauen Männer aufsprengen?

Par. Wenn die Jungfrauschaft aufgesprengt ist, so springt der Mann um so geschwinder auf; mein Seel, sprengt ihr ihn wieder herunter, so verliert ihr durch die Bresche, die ihr selbst gemacht habt, eure Festung. Es ist nicht politisch, im Staate der Natur die Jungfrauschaft zu bewahren. Verlust der Jungfrauschaft ist Zuwachs für die vernünftige Welt, und nie ward eine Jungfrau empfangen, bevor nicht eine Jungfrauschaft verloren ging. Das, woraus ihr gemacht seid, ist Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Für eine verlorne Jungfrauschaft werden zehn gewonnen; immer behalten, ist sie immer verloren; sie ist eine zu frostige Gesellschaft. Weg damit!

Hel. Ich will sie doch noch ein wenig festhalten, und sollt' ich auch darüber als Jungfrau sterben.

Par. Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei der Jungfrauschaft nehmen heißt seine Mutter anklagen, und das ist ein offenbarer Ungehorsam. Wer sich erhängt, ist eine Jungfrau; die Jungfrauschaft ermordet sich selbst, und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, als eine tollkühne Frevlerin gegen die Natur. Die Jungfrauschaft brütet Maden wie der Käse, zehrt sich auf bis auf die Rinde,

und stirbt so an der Stillung ihres eignen Hungers. Ueberdieß ist die Jungfrauschaft wunderlich, stolz, müßig, voll Eigenliebe, eine Sünde, die in der Bibel am meisten verboten ist. Behaltet sie nicht; ihr könnt nur dabei verlieren. Fort damit! Binnen zehn Jahren wird sie sich doppelt verzinsen, das ist ein hübscher Zuwachs, und das Capital hat dabei nicht verloren. Fort damit!

Hel. Aber wie soll man's denn machen, sie nach eignem Gefallen zu verlieren?

Par. Laßt sehn; schlimm freilich, gefällt ihr der, dem sie nicht gefällt. Sie ist eine Waare, die durch das Liegen allen Glanz verliert; je länger aufbewahrt, desto weniger werth; fort damit, so lang sie noch verkäuflich ist! Nutzt die Zeit der Nachfrage. Die Jungfrauschaft ist wie eine alte Hofdame mit ihrem Kopfputz aus der Mode; reich gekleidet, aber unkleidsam wie eine Nadel oder ein Zahnstocher, die man nicht mehr trägt. Eure Datteln sind besser in euren Suppen und Pasteten, als das Datum auf eurem Gesicht; und eure Jungfrauschaft, eure alte Jungfrauschaft ist wie eine welke Birne; sie sieht schlecht aus, und schmeckt nach Stroh, meiner Seel', eine welke Birne; sie war in früherer Zeit besser, aber nun ist's eine welke Birne! Wollt ihr was damit?

Hel. Noch steht's nicht so mit meiner Jungfrauschaft. —
Dort werden eurem Herrn nun tausend Freuden:
Ein Liebchen, eine Mutter und ein Freund,
Ein Phönix, Oberfeldherr und ein Feind,
Ein Führer, eine Göttin, ein Monarch,
Ein Rathsmann, ein Schelmmädchen, eine Braut,
Demüth'ge Ehrsucht, stolze Niedrigkeit,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Ehtreue, hold Unglück, und eine Welt
Von holden art'gen, angenommnen Kindern,
Bei denen Amor zu Gevatter steht.

Er wird, ich weiß nicht was; Gott steh ihm bei! —
Der Hof ist eine Schul'; und er ist Einer —

Par. Was denn für Einer?

Hel. Dem ich Gutes wünsche.
's ist Schade —

Par. Was ist Schade?

Hel. Daß unserm Wunsch kein Körper ward verlieh'n,
Der fühlbar ist; damit wir, arm geboren,
Vom neid'schen Stern auf Wünsche nur beschränkt,
Mit deren Wirkung unsern Freunden folgten,
Und zeigten, was man jetzt nur denken darf,
Und was uns nimmer einen Dank erwirbt.

Ein Page tritt auf.

Page. Monsieur Parolles, mein Herr verlangt nach Euch. (Ab.)

Par. Kleine Helena, lebe wohl. Wenn ich mich deiner erinnern kann, so will ich deiner bei Hof gedenken.

Hel. Monsieur Parolles, Ihr seid unter einem mitleidigen Stern geboren.

Par. Ich? Unterm Mars.

Hel. Nun ja, das mein' ich, unterm Mars.

Par. Warum unterm Mars?

Hel. Der Krieg hat Euch immer so heruntergebracht, daß Ihr nothwendig unter dem Mars geboren sein müßt.

Par. Als er vorherrschend war.

Hel. Ich glaube vielmehr, als er rückgängig war.

Par. Warum glaubt Ihr das?

Hel. Weil Ihr so gern rückwärts geht, wenn Ihr fechtet.

Par. Das geschieht um des Vortheils willen.

Hel. Das Ausreißen auch, wann Furcht die Rettung anräth. Aber die Mischung von Muth und Furcht in Euch ist eine wohlbeflügelte Tugend, die Euch gut kleidet.

Par. Ich habe so viele Geschäfte im Kopf, daß ich dir im Augenblick nicht scharfsinnig antworten kann. Ich kehre

zurück als vollkommener Hofmann; dann soll mein Unterricht darauf ausgehen, dich einzubürgern, wenn du anders fähig bist, den Rath eines Hofmannes zu begreifen: wo nicht, so stirbst du in deiner Undankbarkeit und deine Unwissenheit rafft dich hinweg. Lebe wohl. Hast du Zeit, so sprich dein Gebet; hast du keine, so denk' an deine Freunde, schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält. Nun lebe wohl. (Ab.)

Hel. Die Heilung, die man von dem Himmel hofft,
Ruht oft in eigner Kraft. Das Schicksal beut
Uns freie Bahn, und hemmt nur unsern Weg,
Wenn wir zu träge sind in unserm Plan.
Welch eine Macht treibt meinen Sinn so hoch,
Läßt sehn mich, und mein Auge darben doch?
Oft bringt Natur das Hohe zum Geringen,
Wie gleich und gleich sich freundlich zu umschlingen.
Unmöglich dünkt ein Wagniß möglich dem, der Feind
Von Anstrengung, die Mühen wägt, und meint,
Was nicht war, kann nicht sein. Wo ist die Liebe,
Die, zeigte sich ihr Werth, verstoßen bliebe?
Der König krank — mein Plan kann sich zerschlagen;
Doch steh ich fest, und will das Letzte wagen. (Ab)

Zweite Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palast.

Trompeten. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, Hofleute und Gefolge.

König. Siena und Florenz sind handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

Erst. Hofm. So wird erzählt. —

König. Sehr glaublich, und hier steht es als Gewißheit,
Verbürgt durch unsern Vetter Oesterreich,

Der uns bemerkt, wie uns um schnelle Hülfe
Florenz ersuchen wird. Es warnt zugleich
Mein theurer Freund uns im Voraus, und hofft,
Wir schlagen's ab.

Erst. Hofm. Sein Rath und seine Liebe,
Erprobt von Eurer Hoheit fordern laut
Den vollsten Glauben.

König. Er bestimmt uns dahin:
Florenz wird abgewiesen, eh es kommt.
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug nach Toscana, stell' ich frei,
Nach ihrer Lust hier oder dort zu fechten.

Erst. Hofm. Erwünschte Schule unsrer edeln Jugend,
Die sich nach Kampf und Thaten sehnt!

König. Wer kommt?

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Erst. Hofm. Der Graf von Rousillon, mein gnäd'ger Herr,
Der junge Bertram.

König. Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat, wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt. So sei
Auch Erbe deiner väterlichen Tugend!
Willkommen in Paris!

Bertr. Mein Dank und Dienst gehört Eu'r Majestät.

König. O hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,
Als da dein Vater und ich selbst als Freunde
Zuerst den Krieg erprobten! Er durchschaute
Den Dienst damal'ger Zeit. Die Tapfersten
Hatt' er zu Lehrern. Lange hielt er aus;
Doch beide überschlich das welke Alter
Und riß uns aus der Bahn. Es thut mir wohl,
Des Edeln zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich auch wohl bemerke
Bei unsern jungen Herrn; doch diese scherzen,

Bis stumpf ihr Spott auf sie zurückefällt,
Eh sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
So sehr ein Hofmann, daß sein Stolz nie Hochmuth,
Sein Witz nie Bitterkeit; und waren sie's,
Dann thaten sie's nur gegen Ihresgleichen.
Die Ehre wies als Uhr ihm die Minute,
Wo er zu reden hatt', und dann gehorchte
Die Zunge ihrem Zeiger. Untere
Hielt er als Wesen eines andern Rangs,
Und machte sie auf seine Demuth stolz,
Sich selbst demüthig durch ihr armes Lob.
Er könnte unsrer Jugend Vorbild sein,
Das, wohl beachtet, deutlich zeigen würde,
Wie sie zurückegeht.

Bertr. Sein hohes Lob
Glänzt mehr von Euerm Mund' als seinem Grabe;
So rühmlich preist ihn seine Grabschrift nicht,
Als Euer königliches Wort.

König. Wär' ich bei ihm! Wie oft hat er gesagt —
Mich dünkt, ich hör' ihn noch — (er streute nicht
Anmuth'ge Wort' ins Ohr; er grub sie ein
Um Frucht zu tragen) „Ha, ich mag nicht leben," —
— So brach oft seine holde Schwermuth aus
Beim Ablauf unsrer Kurzweil, wenn der Scherz
Zu Ende ging; „Ich mag nicht leben," sagt' er,
„Wenn's meinem Licht an Oele fehlt, als Schnuppe
Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn
Nichts als das Neue liebt, die ihren Ernst
Allein auf Moden lenkt, bei der die Treue
Mit ihren Trachten wechselt." Also wünscht' er.
Ich, nach ihm lebend, wünsche dieß ihm nach,
Weil ich nicht Wachs noch Honig heim kann bringen,
Bald abgelöst zu sein von meinem Stock,
Zu räumen meinen Platz.

Zweit. Hofm. Ihr seid geliebt;
Wer Euch verkennt, wird Euch am meisten missen.

König. Ich füll' 'nen Platz, ich weiß. — Wie lange, Graf,
Ist's, daß der Leibarzt Eures Vaters starb?
Sein Ruf war groß?

Bertr. Etwa sechs Monde, Fürst.

König. Wenn er noch lebte, würd' ich ihn gebrauchen. —
Gebt mir den Arm. Der Andern Medicin
Hat mich geschwächt. Natur und Krankheit mögen
Nun über mich entscheiden. — Willkommen, Graf;
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertr. Dank, mein Fürst.

(Ab.)

Dritte Scene.

Roussillon. Zimmer im gräflichen Schlosse.

Die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr treten auf.

Gräf. Ich will nun hören, was Ihr mir von dem Fräulein zu sagen habt.

Haushofm. Gnädige Frau, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt habe, Euerm Verlangen zu genügen, möchte in dem Kalender meiner bisherigen Dienstleistungen verzeichnet sein; denn wir verwunden unsere Bescheidenheit und trüben den Glanz unserer Verdienste, wenn wir sie selbst verkünden.

Gräf. Was thut dieser Schelm hier? Geht fort, guter Freund. — Die Beschwerden, die ich über Euch vernommen, glaub' ich nicht alle; meine Saumseligkeit ist Schuld daran; denn es fehlt Euch weder an Narrheit, solche Streiche zu begehen, noch an Geschicklichkeit, sie auszuführen.

Narr. Es ist Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräf. Das thut nichts zur Sache.

Narr. Nein, gnädige Frau, das thut eben gerade sehr

viel zur Sache, daß ich ein armer Teufel bin (obgleich viele von den Reichen zur Hölle fahren); aber wenn ich Euer Gnaden Erlaubniß erhalte, mich zu verheirathen, so wollen ich und meine Frau Elsbeth schon sehen, wie wir mit einander als Mann und Frau fortkommen.

Gräf. Willst du dich denn mit Gewalt an den Bettelstab bringen?

Narr. Ich bettle ja in der gegenwärtigen Sache nur um Euer Gnaden Erlaubniß.

Gräf. In welcher Sache?

Narr. In Elsbeths Sache und meiner eignen. Dienst ist kein Erbstück, und ich glaube, ich werde nie Gottes Segen erhalten, als bis ich Nachkommenschaft sehe; denn man pflegt zu sagen: „Kinder sind ein Segen des Himmels.“

Gräf. Aus welchem Grunde willst du denn heirathen?

Narr. Das ist eine komische Frage, gnädige Frau. Die Lust dazu liegt in meiner Natur; einen Jeden schlägt der Teufel in den Nacken.

Gräf. Ist das Euer Gestrengen ganzer Grund?

Narr. O nein, gnädige Frau; ich habe noch etliche andere heilige Gründe, sie mögen nun sein, welche sie wollen.

Gräf. Darf sie die Welt wissen?

Narr. Ich habe in meinem Leben schon so manchmal gesündigt, gnädige Frau, gerade so wie Ihr und wie alles Fleisch und Blut; und, mit einem Wort, ich will jetzt heirathen, damit ich meine Sünden bereuen kann.

Gräf. Bereuen? Deine Heirath eher, als deine Sünden?

Narr. Es fehlt mir so sehr an Freunden, gnädige Frau, und diese hoffe ich durch mein Weib zu gewinnen.

Gräf. Freunde dieser Art sind deine Feinde, Bursch.

Narr. Weit gefehlt, gnädige Frau, sogar große Freunde; denn die Schelme werden das für mich thun, was mir zu viel wird. Wer meinen Acker pflügt, erspart mir ein Gespann, und läßt mir Zeit, die Ernte einzubringen. Bin ich

sein Hahnrei, so ist er mein Packesel. Wer mein Weib tröstet, ist besorgt für mein eignes Fleisch und Blut; und wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut, und wer mein Fleisch und Blut liebt, der ist mein Freund; also, wer meine Frau küßt, der ist mein Freund. Wenn die Leute nur zufrieden wären, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keinen Scrupel in der Ehe; denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist, wie auch immer ihre Herzen in Betreff der Religion differiren — ihre Köpfe sind eins; sie können mit den Hörnern zusammenstoßen so gut, als irgend Böcke in der Heerde.

Gräf. Willst du denn immer ein lästernder und verleumdender Wicht bleiben?

Narr. O nein, ich bin vielmehr ein Prophet, Euer Gnaden, und sage die Wahrheit grad heraus:

„Ich sing ein Liedlein immerdar,
Ihr Männer prüft es nur;
Die Ehe kommt von Gott, 's ist wahr;
Das Horn kommt von Natur."

Gräf. Geht nur jetzt, Bursch; ich will bald weiter mit Euch reden.

Haushofm. Beliebt's Euer Gnaden, daß er Helena zu Euch rufe? So eben wollte ich von ihr sprechen.

Gräf. Freund, geh, und sag' dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen; ich meine Helena.

Narr. (singt)

„War diese Schöne schuld, sprach sie,
Daß Troja ward zerstört?
Wie dumm, wie blind vor Liebe! Wie
Ward Priamus bethört?
So seufzte nun das arme Blut,
So seufzte nun das arme Blut,
Und ließ den Spruch ergehn,
Ich Eine nur von Neunen gut,

Ich Eine nur von Neunen gut,
Ist Ein' auch gut von Zehn.

Gräf. Wie? Eine gut von Zehn? Ihr verfälscht das Lied, Freund!

Narr. Eine gute Frau unter Zehnen, Gräfin, so heißt die verbesserte Lesart des Liedes. Wollte Gott nur alle Jahre so viel thun, so hätte ich an dem Weiberzehnt nichts auszusetzen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine von Zehnen — nun ja! Würde nur unter jedem Kometen, oder nur bei jedem Erdbeben ein gutes Weib geboren, so würde der Glückstopf schon um ein gutes Theil besser sein; ein Mann kann sich das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er einen Treffer bekommt.

Gräf. Wollt Ihr gleich gehn, Herr Schelm, und thun, was ich befehle?

Narr. Daß ein Mann einem Weibe zu Gebot stehn soll, ohne ein Unheil anzurichten! — Wenn auch Ehrbarkeit nicht gerade puritanisch ist, so richtet sie doch kein Unheil an; sie trägt den Chorrock der Demuth über dem schwarzen Kleid eines stolzen Herzens. Ich gehe schon; das Geschäft ist, Helena zu sagen, daß sie hieher kommen soll. (Ab.)

Gräf. Nun, also?

Haushofm. Gnädige Frau, ich weiß, daß Ihr Euer Fräulein von Herzen liebt.

Gräf. Allerdings; ihr Vater hat sie mir hinterlassen, und sie selbst kann, abgesehen von ihren Vorzügen, mit vollem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Man ist nicht mehr schuldig, als man zahlt, und man wird ihr mehr zahlen, als sie zu fordern hat.

Haushofm. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermuthlich wünschen mochte. Sie war allein und sprach mit sich selbst; sie glaubte ohne Zweifel, daß sie kein fremdes Ohr belausche. Der Inhalt ihrer Worte war, sie liebe Euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, weil

sie eine so weite Kluft zwischen ihrem beiderseitigen Rang befestigt habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne, als auf die Gleichheit der Geburt; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie gestatte, daß ihr armer Ritter ohne Schutz beim ersten Angriff und ohne nachherige Lösung überfallen werde. Dies Alles klagte sie im bittersten Ton des Schmerzes, in welchem ich nur jemals ein Mädchen habe klagen hören. Daher hielt ich es für Pflicht, Euch das schleunigst zu melden, weil Euch bei der Verlegenheit, die daraus entstehen kann, daran liegen muß, darum zu wissen.

Gräf. Daran habt Ihr ganz recht gethan; behaltet's nun für Euch. Schon manche Anzeichen ließen mich etwas dieser Art vermuthen; doch hingen sie so schwankend auf der Wage, daß ich weder glauben noch zweifeln durfte. Laßt mich jetzt allein. Verschließt dieß in Eurer Brust, und nehmt meinen Dank für Eure Sorgfalt. Ich werde bald weiter mit Euch sprechen. (Haushofmeister ab.)

So mußt' ich's, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht; der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendrose beigegeben.
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Quelle,
Wo Jugend glüht in heißer Leidenschaft.
Erinnr' ich jetzt mich der vergangnen Stunden,
Dann könnt' ich manche Fehler wohl erkunden,
Die damals ich für Fehler nicht befunden. —
Ich seh es wohl, es macht ihr Auge krank.

Helena tritt auf.

Hel. Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräf. Du weißt es, ich bin dir wie eine Mutter.

Hel. Verehrungswürd'ge Herrin.

Gräf. Nicht doch, Mutter;
Warum nicht Mutter? Da ich sagte: Mutter,
Schien's, eine Schlange fähst du. Wie erschreckt dich

Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter,
Und trage dich in das Register derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamme.
Mich preßte nie um dich der Mutter Schmerz,
Doch preß' ich dich an eine Mutterbrust. —
Ums Himmels willen, Kind, erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Woher kommt's,
Daß dieser böse Herold nassen Wetters,
Der Iris Farbenring, dein Auge kränzt?
Weil du mir Tochter bist?

Hel. Das bin ich nicht.

Gräf. Bin ich nicht deine Mutter?

Hel. Gnäd'ge Frau,
Graf Rousillon kann nicht mein Bruder sein.
Ich bin von niederm, er von hohem Rang;
Mein Stamm ist namlos, hochberühmt der seine,
Er ist mein theurer Herr; mein ganzes Leben
Hab' ich als Sklavin treulich ihm ergeben.
Nicht Bruder sei er mir!

Gräf. Und ich nicht Mutter?

Hel. Ihr seid mir Mutter, gnäd'ge Frau; o wärt Ihr —
So daß mein Herr, Eu'r Sohn, nicht wär' mein Bruder —
Doch meine Mutter! — Oder wär't Ihr zwei,
Und Mütter uns! — Das wünsch' ich wie den Himmel;
So wär' ich ihm nicht Schwester; kann allein,
Wenn er mein Bruder, Euer Kind ich sein?

Gräf. Du könnt'st ja meine Schwiegertochter sein. —
Hilf Gott, du denkst es wohl? Macht, Tochter, Mutter
So stocken dir den Puls? Schon wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahn' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der salz'gen Thränen. Klar liegt es am Tage,

Du liebst ihn, meinen Sohn. Verstellung schämt sich,
Dem lautern Ruf der Leidenschaft zum Trotz
Es abzuläugnen; darum sprich die Wahrheit;
Sag' mir, so ist's! — Denn sieh, die eine Wange
Gesteht's der andern ein, und deine Augen
Sehn es so offenbart durch dein Betragen,
Daß sie es auch verrathen; Sünde nur
Und höllischer Starrsinn fesseln dir die Zunge,
Der Wahrheit Kraft zu schwächen. Sprich, ist's so?
Ist's so, dann schlangst du einen guten Knoten;
Ist's nicht, verschwör' es. — Aber bei dem Segen,
Den ich für dich vom Himmel niederflehe,
Sag' mir die Wahrheit.

Hel. Gnäd'ge Frau, verzeiht.

Gräf. Sprich, liebst du Bertram?

Hel. Theure Frau, Verzeihung!

Gräf. Liebst du ihn?

Hel. Gnäd'ge Frau, liebt Ihr ihn nicht?

Gräf. Weich mir nicht aus! Mein Lieben hat ein Recht,
Geachtet von der Welt. Nun wohl, so komm,
Entdecke mir dein Herz; denn allzu laut
Verklagt dich deine Unruh.

Hel. So bekenn' ich
Denn auf den Knieen hier vor Gott und Euch,
Daß ich vor Euch und vor dem hohen Himmel
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft,
War mein Geschlecht; so ist mein Lieben auch.
Erzürnt Euch nicht! Ihm bringt's ja keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein. Ich folg' ihm nicht
Mit einem Pfand zudringlicher Bewerbung,
Noch wünsch' ich ihn, bevor ich ihn verdient,
Doch weiß ich nicht, wie ich ihn soll verdienen.
Ich hege nur ein hoffnungsloses Lieben,
Das sich wie Wasser in ein Sieb ergießt,

Sich nie erschöpfend. Einem Inder gleich,
Ergeben meinem Wahne, bet' ich an
Die Sonne, die auf ihren Diener strahlt,
Doch sonst nichts von ihm weiß. O theure Frau,
Stellt Euern Haß nicht gegen meine Liebe,
Da, wo Ihr selber liebt; nein, wenn Ihr selbst —
Eu'r würdig Alter zeugt von edler Jugend —
Je mit so reiner Sehnsucht Glut empfunden,
Keusch wünschend und heiß liebend, daß Diana
Und Venus Eins in Euch; dann habt Erbarmen
Mit einem Mädchen, die nach höherm Schluß
Stets leiht und gibt, wo sie verlieren muß,
Stets sucht, um, was sie sucht, nie zu erwerben,
Und der nichts übrig, als an Gram zu sterben.

Gräf. Warst du nicht neulich Willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit!

Hel. Gnäd'ge Frau,
Das wollt' ich.

Gräf. Und warum? Gesteh mir's offen!

Hel. Ich rede wahr, ich schwör' es bei dem Himmel.
Mein Vater hinterließ Rezepte mir
Von seltner Wirkung, die sein Studium
Und sichtliche Erfahrung ihm bestätigt
Als Hauptheilmittel. Die vermacht' er mir,
Und schärfte mir es ein, sie zu bewahren
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist auch ein vielerprobt Arcan verzeichnet
Als sichres Mittel gegen jene Todeskrankheit,
An der der König schwindet.

Gräf. Und dieß wäre
Also der Grund, der nach Paris dich zieht?

Hel. Der Graf, Eu'r Sohn, hat mich darauf gebracht;
Sonst wären wohl Paris, Arznei und König

Aus dem Gebiete dessen, was ich denke,
Entfernt geblieben.

Gräf. Aber denkst du denn,
Wenn du ihm das vermeinte Mittel bietest,
Er werd' es nehmen? Er und seine Aerzte
Sind eines Sinns. Er: Keiner könnt' ihm helfen;
Sie: Daß nicht Hülfe sei. Wie wird man traun
Der ungelehrten Jungfrau, wo die Schule
Der Wissenschaft, erschöpft, schon die Gefahr
Sich selber überließ?

Hel. O eine Ahnung,
Mehr als des Vaters Kunde, die so groß
Und einzig war, sagt mir, sein trefflich Mittel
Werd' als ein Erbe von dem besten Stern
Gesegnet sein. Und will nur Euer Gnaden
Mir den Versuch erlauben, setz' ich gern
Mein Leben ein zum Pfande, daß der König
In kurzer Zeit genesen wird.

Gräf. Das glaubst du?

Hel. Ich weiß es, gnäd'ge Frau.

Gräf. Nun denn wohlan!
Ich geb' dir Liebe, Mittel und Geleit
Und Gruß an all die Meinigen bei Hofe.
Hier bleibend will ich zu dem Himmel beten,
Daß er dein Werk gelingen lassen möge.
Geh morgen schon, und glaub' mit Zuversicht,
Wo ich's vermag, fehlt dir mein Beistand nicht. (Beide ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Trompetenstoß. Der König, junge Edelleute, Bertram, Parolles und Gefolge.

König. Lebt wohl, ihr jungen Herrn! Bewahret euch
Den Kriegermuth! — Auch Ihr, mein Herr, lebt wohl!
Theilt unter euch den Rath. Nimmt Jeder Alles,
So streckt die Gabe sich bei dem Empfange
Und reicht für Beide zu.

Erst. Edelm. Wir hoffen, Herr,
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren
Und Eure Majestät gesund zu finden.

König. Nein, nein, das kann nicht sein; doch will mein Herz
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. — Lebt wohl, ihr Herrn!
Mag ich nun leben bleiben, oder sterben,
Zeigt euch als Söhne würdiger Franzosen.
Ha, laßt das ob're Welschland, diese Schlaffen,
Entarteten, die bloß den Hinsturz erbten
Der letzten Monarchie, sehn, daß ihr nicht
Um Ehre werben, nein, sie freien wollt.
Wo selbst der Kühnste bebt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut euch preise. So lebt wohl!

Zweit. Edelm. Der Himmel mag Gesundheit Euch verleihn.

König. Auch hütet euch vor den ital'schen Mädchen;
Der Franke, sagt man, könne nicht verweigern,

Wo sie verlangen. Werdet nicht Gefangne,
Bevor ihr noch gedient!

Beide. Dank Eurer Warnung!

König. Lebt wohl! — Kommt her zu mir!

(Er legt sich auf ein Ruhebett.)

Erst. Edelm. O theurer Graf, daß Ihr nicht mit uns geht!

Par. Der Stutzer ist nicht Schuld.

Zweit. Edelm. Solch schöner Krieg!

Par. O wundervoll! Ich kenne solche Kriege.

Bertr. Man hält mich fest; und stets das alte Lied:
„Zu jung!" — „Das nächste Jahr!" „'s ist noch zu früh!"

Par. Wofern du Lust hast, nun so stiehl dich fort!

Bertr. Hier soll ich bleiben als ein Weiberknecht,
Mit Schuhen auf dem glatten Estrich knarren,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur beim Tanz? — Bei Gott, ich stehl' mich fort!

Erst. Edelm. Ein ehrenvoller Diebstahl.

Par. Graf, begeht ihn!

Zweit. Edelm. Ich bin Eu'r Spießgesell, und so lebt wohl.

Bertr. Ich bin mit Euch verwachsen, und uns trennen
Hieß foltern unsern Leib.

Erst. Edelm. Hauptmann, lebt wohl.

Zweit. Edelm. Theuerster Monsieur Parolles.

Par. Edle Paladine, mein Degen und der eurige sind Blutsfreunde. Junge Helden, ein Wort mit euch! — Ihr werdet im Regimente der Spinii einen Hauptmann Spurio treffen, mit einer Narbe, einem Kriegsemblem, hier auf dem linken Backen. Eben dieses Schwert hier hat sie ihm beigebracht! Sagt ihm doch, daß ich noch lebe, und bemerkt, was er von mir spricht.

Zweit. Edelm. Das wollen wir thun, edler Hauptmann.

Par. Mars nehme euch als seine neuen Zöglinge in Schutz! —

(Die beiden Edelleute ab.)

Nun, was wollt Ihr thun?

Bertr. (indem er den König aufstehen sieht) Halt! Der König!

Par. Beobachtet ein strengeres Ceremoniel gegen diese edlen Herrn; Ihr habt Euch zu sehr in den Schranken eines kalten Abschiedes gehalten. Seid ausdrucksvoller gegen sie; denn sie sind ein Spiegel der Mode; sie haben den ächten kriegerischen Gang, sie essen, sprechen und bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns; und wenn der Teufel ihr Vortänzer wäre, solchen muß man folgen. Ihnen nach, und nehmt einen umständlichern Abschied!

Bertr. Das will ich thun.

Par. Herrliche Bursche! Und gewiß werden sie sich als herkulische Haudegen bewähren. (Bertram und Parolles ab.)

Laf. tritt auf.

Laf. (knieend) Verzeihung, Herr, für mich und meine Botschaft.

König. Steh' auf, so zahl' ich dir.

Laf. So steht hier denn
Ein Mann, der sich Verzeihung kauft. Ich wollte,
Ihr knietet so vor mir, um mich zu bitten,
Und könntet so aufstehn auf mein Geheiß.

König. Ich gleichfalls auch; dann bräch' ich dir den Hals,
Und bät' dich um Verzeihung.

Laf. Das schlug fehl.
Doch, theurer Herr, so ist's; wollt Ihr geheilt sein
Von Eurer Krankheit?

König. Nein.

Laf. Nicht Trauben essen,
Mein königlicher Fuchs? O ja, Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! Ich hab' Arznei gesehn,
Die haucht' Euch Leben wohl in einen Stein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' Euch selbst
Gaillarden tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand erstünde Fürst Pipin,

Ja, Karl der Große griffe nach der Feder,
Und schriebe Vers' an sie.

König. An welche Sie?

Laf. Ei, eine Doktorin. Sie ist schon da,
Wenn Ihr sie sehen wollt. Auf Treu und Ehre,
Wenn ich ein ernsthaft Wort einkleiden darf
In diesen leichten Ton; ich sprach mit einer,
Die durch Geschlecht, durch Alter, durch Beruf,
Verstand und festen Sinn mich mehr ergriff,
Als Schwachheit widerstand. Wollt Ihr sie sehn,
(Das ist ihr Wunsch) und, was sie bringt, vernehmen?
Dann lacht mich immer aus!

König. Wohlan, Lafeu!
Bring her das Wunder, daß zu deinem Staunen
Wir unsres fügen, oder deines enden
Durch Staunen, wie's dich ankam.

Laf. Ich gewinn' Euch,
Das sollt Ihr sehn. (Er geht.)

König. So kündet er stets an ein wicht'ges Nichts.

Lafeu kommt zurück mit Helena.

Laf. Nun tretet vor!

König. Die Eil' hat wirklich Flügel.

Laf. O tretet näher!
Hier ist der König, redet frei zu ihm!
Ihr blickt verrätherisch; doch die Verräther
Sind ihm nicht furchtbar. Ich bin Cressida's Oheim
Und lasse zwei zusammen. Lebt nun wohl! (Ab.)

König. Nun, holdes Kind, geht Euer Wort uns an?

Hel. Ja, König. Gerard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

König. Ich kannt' ihn.

Hel. So ehr' erspar' ich's mir, ihn Euch zu rühmen!
Es gnügt, daß Ihr ihn kanntet. Auf dem Todbett
Gab er mir unter andern Mitteln eins,

Das er als höchste Frucht von seiner Kunst,
Und seiner langen Forschung liebsten Schatz
Mich wie ein drittes Auge hat zu hüten,
Vorsicht'ger noch, als diese zwei. Das that ich,
Und, hörend, daß mein hoher König leide
An jenem bösen Uebel, das den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhebt,
Komm' ich und biet' es Euch nebst meinem Beistand
In tiefster Demuth an.

König. Wir danken, Kind.
Wir glauben an die Heilung nicht so leicht.
Da uns die größten Aerzte aufgegeben,
Und Alle in dem Ausspruch sich vereinen,
Kein Kunstbemühn erlöse die Natur
Vom unheilbaren Weh, so ziemt sich's nicht,
Daß wir mit blödem Witz und kranker Hoffnung
Preisgeben unser rettungsloses Uebel
Dem Unerfahrnen, oder, unser Ansehn
Beleidigend, sinnloser Hülfe traun,
Wo es schon sinnlos ist, auf Hülfe baun.

Hel. Dann muß mein Eifer meine Mühe lohnen.
Ich dränge mich nicht auf mit meinem Dienst,
Und bitte Eure Majestät voll Demuth,
Wohldenkend mich in Gnaden zu entlassen.

König. Das ist das Mindste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes Werth,
Weil stets der Kranke gern von Besserung hört.
Was ganz ich kenne, kennst du nur zum Theil;
Ich kenne die Gefahr, und du dafür kein Heil.

Hel. Was ich kann thun, ist harmlos und erlaubt,
Da Eure Furcht doch nicht an Heilung glaubt.
Er, der der Wunder größeste vollbringt,
Gibt, daß es oft der schwächsten Hand gelingt.
Die heilige Schrift läßt Knaben Urtheil fällen,

Wo Richter Knaben sind. Bergströme quellen
Aus kleinen Quellen und es trocknen Seen,
Obgleich die Weisen Wunder nicht gesehn.
Oft schlägt die Hoffnung fehl, und da zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und jezuweilen grade trifft sie ein,
Wo wir verzweifelten in unsrer Pein.

König. Ich darf nicht hören; lebe wohl, du Holde,
Den Lohn der Müh such' in dir selbst zum Solde;
Ein eitler Vorschlag hat nur Dankgewinnst.

Hel. So lähmen Worte himmlisches Verdienst.
Er, dessen Auge dringt in Alles ein,
Irrt nicht, wie wir, die richten nach dem Schein.
Nur unsres Stolzes hochvermess'ner Wahn
Sieht Gottes Hülf' als That des Menschen an.
O theurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Seht, was der Himmel, nicht, was ich vermag.
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel,
Ich hoff es, Herr, und bau' auf festem Grunde,
Es siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

König. Das hoffst du so bestimmt? In welcher Zeit?

Hel. Wenn mir des Höchsten Gnade Gnade leiht,
Eh zwier die Sonnenrosse, müd und heiß
Gebracht den Phöbos durch den Tageskreis;
Eh zwier am nebeldüstern Abendrand
Des feuchten Hespers matte Leuchte schwand;
Eh dem Piloten vierundzwanzigmal
Der Sand im Glase die Minuten stahl,
Seid Ihr genesen; Euer Schmerz verglüht,
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

König. Bei diesem Selbstvertraun, der Sicherheit,
Was wagst du wohl?

Hel. Den Ruf der Ehrlichkeit;

Daß mich der ganze Pöbel frech verspottet,
Schmählieder singt und schmählich ausgerottet
Mein Name sei; ja, daß mein künft'ges Leben
Der Schmach, dem Hohne nur sei preisgegeben.

König. Mich dünkt, ein sel'ger Geist thut mir dieß kund,
Ein mächt'ger Hauch aus einem schwachen Mund.
Was der Vernunft bisher unmöglich war,
Stellt der Vernunft sich jetzt ganz anders dar.
Dein Leben ist dir werth; was Leben werth
Und theu'r uns macht, ist Alles dir beschert,
Als Jugend, Schönheit, Tugend, Muth und Geist,
Und was des Lebens Lenz nur glücklich heißt;
Und dieß zu wagen, mußt du einsichtsvoll
Im höchsten Grad sein, oder seltsam toll.
Ich nehme, was mein holder Arzt mir bot,
Doch, wenn ich sterbe, bringt es ihm den Tod!

Hel. Halt' ich in Zeit und was ich sonst gesagt,
Nicht Wort, dann, König, sterb' ich unbeklagt
Und wohl verdient. Nichthelfen bringt mir Tod;
Doch, helf' ich, sagt, was ist dann Eu'r Gebot?

König. Verlange nur!

Hel. Und werdet Ihr mir's geben?

König. Bei meinem Thron und meinem ew'gen Leben.

Hel. So gebe deine königliche Hand
Den Mann mir, den ich wähl' in deinem Land.
Doch ferne sei von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wählt' aus Frankreichs Fürstenblut,
Und ein Geschlecht so niedrig wie das meine
Mit deines Stamms erhabnem Zweig sich eine;
Der Unterthanen einer mag es sein,
Den ich verlangen darf, und du verleihn.

König. Hier meine Hand; erfüllst du dein Versprechen,
So werd' ich auch an dir mein Wort nicht brechen,
Jetzt wähle nur die Zeit; es ziemt dem Kranken,

Des Arztes Rath zu folgen ohne Wanken.
Ich möchte zwar noch fragen, und noch hören,
(Obgleich mein Zutraun keine Zweifel stören)
Woher du kamst, mit wem; doch sei's gewagt,
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt. —
Schaff' mir nur Hülfe. Gleichen deine Worte
Der That, dann winkt dir deines Glückes Pforte!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im gräflichen Schloß.

Die Gräfin und der Narr treten auf.

Gräf. Komm her, Freund; ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

Narr. Ich werde Euch gleich zeigen, daß ich hoch gefüttert und niedrig unterrichtet bin. Ich weiß, für den Hof bin ich schon gut genug.

Gräf. Gut genug! Nun auf welche Stelle spekulirst du denn, wenn du so verächtlich von dem Hofe sprichst? — Gut genug für den Hof!

Narr. Wahrhaftig, Euer Gnaden, wenn Einem der Himmel einige gute Manieren beschert hat, so kann er sie am Hofe leicht loswerden. Wer keinen Kratzfuß machen, die Mütze nicht abnehmen, nicht die Hand küssen, und nichts sagen kann, der hat weder Fuß noch Hand, noch Lippe, noch Mütze; und wahrhaftig ein solcher Mensch paßt, um präcis zu reden, durchaus nicht für den Hof. Aber ich habe eine Antwort, die für Jedermann paßt.

Gräf. Nun, in der That, das müßte doch eine excellente Antwort sein, die auf alle Fragen paßte.

Narr. Sie gleicht einem Barbierstuhl, der auch für jedes Gesäß passen muß; für die schmalen, für die runden, für die derben, kurz für alle Gesäße.

Gräf. Deine Antwort wird also auf alle Fragen passend sein?

Narr. So gut wie zehn Grot in die Hand eines jeden Advokaten, so gut, wie Eure französische Krone für die Hand Eurer tafftnen Dirne, so gut wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht, wie ein Mohrentanz für den Maitag, wie der Nagel in sein Loch, wie der Hahnreih zu seinem Horn, wie eine schimpfende Dirne zu ihrem zankenden Liebhaber, wie die Lippen der Nonne auf des Pfaffen Mund und wie die Wurst in ihre Haut.

Gräf. Habt Ihr denn wirklich eine Antwort, die auf alle Fragen paßt?

Narr. Von unten bei dem Herzog an, bis hinauf zu dem Bettelvogt.

Gräf. Das müßte aber doch eine Antwort von ganz außerordentlichem Umfang sein, die auf alle Fragen paßte.

Narr. Nur eine Lumperei, bei Gott, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit Allem, was drum und dran hängt! Fragt mich einmal, ob ich ein Höfling bin? Es wird Euch nichts schaden, noch etwas zu lernen.

Gräf. Wieder jung zu werden, wenn das möglich wäre. Ich will so närrisch sein, zu fragen, in der Hoffnung, durch Eure Antwort klüger zu werden. — Sagt mir also einmal, seid Ihr ein Hofmann?

Narr. Ach Gott Herr! — Das heißt kurz abgefertigt! — Mehr, mehr! hundert dergleichen!

Gräf. Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

Narr. Ach Gott Herr! — Nur weiter! Schont mich nur nicht!

Gräf. Ich glaube, mein Herr, Ihr eßt wohl nicht von solcher Hausmannskost?

Narr. Ach Gott Herr! — Nur frisch zu, ohne Umstände!

Gräf. So viel ich weiß, wurdet Ihr neulich ausgepeitscht?

Narr. Ach Gott Herr! — Schont mich nur nicht!

Gräf. Schreit Ihr: „Ach Gott Herr!“ wenn Ihr gepeitscht werdet, und: „Schont mich nur nicht“? Freilich Euer: „Ach Gott Herr!“ paßt sehr gut zu Eurer Auspeitschung; Ihr würdet gut dabei antworten, wenn es mit Euch dazu käme.

Narr. So schlecht habe ich bisher mit meinem: „Ach Gott Herr!“ noch niemals bestanden. Ich sehe, man kann etwas lange, aber nicht ewig, brauchen.

Gräf. Ich gehe wahrlich sehr verschwenderisch mit meiner Zeit um, daß ich sie mit einem Narren so läppisch hinbringe.

Narr. Ach Gott Herr! — Ei, da paßte es ja schon wieder!

Gräf. Genug für jetzt! — Gebt dieß an Helena,
Und mahnet sie, mir Antwort bald zu senden.
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern. —
Das ist nicht viel.

Narr. Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

Gräf. Nicht viel zu thun für Euch; versteht Ihr mich?

Narr. Sehr wohl; ich bin noch da vor meinen Beinen.

Gräf. Kehrt bald zurück! (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Laf. Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr; und unsere Philosophen sind dazu da, übernatürliche und unbegreifliche Dinge natürlich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen unsern bloßen Scherz treiben, indem wir uns hinter scheinbare Wissenschaft ver-

schanzen, wenn wir uns einem unbekannten Gegenstande der Furcht unterwerfen sollten.

Par. Nun, das ist doch in der That der allerwunderbarste Vorfall, der sich in der ganzen neuern Zeit ereignet hat.

Bertr. Ja, das muß wahr sein.

Laf. Schon aufgegeben von allen Kunstverständigen —

Par. Das sage ich auch; von Galenus und Paracelsus.

Laf. Von allen diesen gelehrten und bewährten Herren —

Par. Das ist eben meine Rede.

Laf. Die ihn für unheilbar ausgaben —

Par. Ganz meine Meinung!

Laf. Für rettungslos verloren.

Par. Recht; gleichsam für einen Menschen, der versichert sein könnte —

Laf. Eines ungewissen Lebens und eines gewissen Todes.

Par. Richtig, und sehr gut gesagt; das wollte ich gerade auch sagen.

Laf. Ich darf wohl behaupten, das ist der Welt neu.

Par. Das ist es in der That; wenn Ihr es in einem Schauspiel haben wollt, so könnt Ihr's lesen in — wie heißt doch das Ding?

Laf. „Die himmlische Wirkung in einem irdischen Akteur."

Par. Recht, so; das meinte ich, eben das.

Laf. Wahrlich, ein Delphin ist nicht munterer. Ich sage mit aller Ehrerbietung —

Par. Nein, das ist seltsam, sehr seltsam! Das ist das Kurze und Langweilige davon; und der ist grundverdorbenen Gemüthes, der nicht anerkennen will, dieses sei —

Laf. Die Hand des Himmels.

Par. Ja, das sag' ich auch.

Laf. In einem sehr schwachen —

Par. — und gebrechlichen Werkzeug, große Kraft, große Gewalt, wovon wir freilich mehr Gebrauch machen sollten, als bloß zu Genesung des Königs; damit wir möchten —

Laf. Ohne Ausnahme dankbar sein.

Der König, Helena und Gefolge treten auf.

Par. Das wollt' ich eben sagen; Ihr habt ganz Recht. Da kommt der König.

Laf. Lustick, wie der Holländer sagt. — Ich werde dem Mädchen dafür noch einmal so gut sein, so lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Ei, er wäre im Stand, eine Courante mit ihr zu tanzen.

Par. Mort de vinaigre! Ist das nicht Helena?

Laf. Bei Gott, ich glaub' es.

König. Geht, und beruft mir meinen ganzen Hof!

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Sitz', meine Retterin, bei deinem Kranken;
Und die genes'ne Hand hier, deren Leben
Du hast erneut, ertheile nochmals dir
Bestätigung der dir verheißnen Gabe,
Dein, wie du nur sie nennst.

(Einige Hofleute treten auf.)

Blick' um dich, schönes Kind; der junge Hause
Von all den unvermählten Edelleuten
Hängt ab von meinem Wink und Vaterwort.
Drum wähle frei; dir ist das Recht gegeben,
Doch jenen das nicht, deine Hand zu weigern.

Hel. Ein holdes, tugendhaftes Weib sei Jedem
Beschert, wenn Liebe will! Traun Jedem, bis auf Einen!

Laf. Den Braunen sammt dem Reitzeug wollt' ich geben,
Hätt' ich noch so viel Zähn', als diese Knaben,
Und noch so wenig Bart.

König. Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Hel. Ihr Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle. Wir hören es, und danken Gott für Euch.

Hel. Ich bin ein einfach Mädchen, all mein Reichthum

Besteht darin, daß ich mich Mädchen nenne.
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende.
Die Röthe meiner Wangen ruft mir zu:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verschmäht,
Wird blasser Tod für ewig auf uns thronen;
Das Roth kehrt nie zurück."

König. So wähl' und sieh;
Wer dich verschmäht, hat meine Liebe nie!

Hel. So will ich von Dianens Altar fliehn,
Und zum allmächt'gen Amor steigen kühn
Jetzt meine Seufzer. (Zu einem Edelmann.)
Hört Ihr mich, mein Herr?

Erst. Edelm. Ja, und gewähre.

Hel. Dank! Ich weiß nicht mehr.

Laf. Ich wollte lieber in dieser Wahl stehen, als lebenslang immer As treffen.

Hel. Der Stolz, der flammt aus Euerm schönen Blick,
Weist, eh' ich sprach, zu drohend mich zurück.
Ich wünsch' Euch, Amor geb' Euch zwanzigmal
Mehr Glück, als mich und meine niedre Wahl.

Zweit. Edelm. Kein beff'res wünsch' ich.

Hel. Nimmer mag Euch fehlen
Cupido's Gunst! — So will ich mich empfehlen.

Laf. Wie? Sie weist alle ab? Wenn das meine Söhne wären, so würde ich sie peitschen lassen, oder zu den Türken schicken und Eunuchen aus Ihnen machen lassen.

Hel. (zu einem Herrn) Ihr könnt bei meiner Wahl ganz ruhig sein:
Denn ich verschon' Euch mit der Liebespein;
Heil Eurer Wahl! Wofern Ihr jemals freit,
Sei Euch ein besser Loos im Bett bereit!

Laf. Das sind Bursche von Eis; Keiner will sie haben. Gewiß Bastarde der Engländer! Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Hel. Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut,
Euch einen Sohn zu ziehn aus meinem Blut.

Piert. Edelm. So denk' ich nicht, o Holde.

Laf. (auf Bertram deutend) Da hängt noch eine Traube. — Ich weiß es gewiß, daß dein Vater Wein trank. Aber wenn du kein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn Jahren. Ich kenne dich schon.

Hel. (zu Bertram) Ich sage nicht, Euch wähl' ich; doch ich gebe
Mich hin und meinen Dienst, so lang ich lebe,
In deine Hand. — Herr, dieser ist der Mann.

König. So nimm sie, Bertram, denn sie ist dein Weib.

Bertr. Mein Weib, o König? Ich ersuch' Euch, Herr,
In solchen Dingen gönnt mir den Gebrauch
Der eignen Augen!

König. Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich gethan?

Bertr. Wohl, hoher Herr;
Doch weiß ich nicht, warum ich sie soll frein.

König. Du weißt, daß sie vom Tode mich errettet.

Bertr. Doch folgt daraus, daß mein Herunterkommen
Für Eu'r Aufkommen zahl'? Ich kenne sie;
Mein Vater ließ als Waise sie erziehn.
Des armen Arztes Tochter meine Gattin?
Eh' duld' ich ew'ge Schmach!

König. Der Stand nur ist's, was du an ihr verschmähst.
Den kann ich bau'n. Seltsam, daß unser Blut,
An Farbe, Schwer' und Wärm' in Eins gegossen,
Von Unterschied nichts weiß, und doch verlangt
So mächt'ge Sonderung. Ist sie sonst Alles,
Was tugendhaft, und ha, verschmähst du nur
Des armen Arztes Tochter, so verschmähst du
Die Tugend um den Namen. Thu' das nicht!
Wenn Tugend auch aus niederm Stand entspringt,

So hebt der Rang sich durch des Thäters That.
Wo statt der Tugend Titel bloß und Schein,
Da ist die Ehre krank; gut ist allein
Schon gut, auch ohne Namen; schlecht ist schlecht;
Der innre Werth entscheidet nur mit Recht,
Der Titel nicht. Sie ist jung, klug und schön,
Als Erbin der Natur so anzusehn,
Und das schafft Ehr'. Der spricht der Ehre Hohn,
Der Anspruch macht, zu sein der Ehre Sohn,
Und nicht der Mutter gleicht. Die Ehr' erwerben
Muß unsre That, sie läßt sich nicht ererben
Von Ahnen her. Das Wort, ein feiler Sklave,
Dient jeder Gruft, auf jedem Epitaphe
Ein lügend Siegsmal; oft pflegt's stumm zu sein,
Wo Staub und schnöd Vergessen das Gebein
Ehrwürd'ger Männer deckt. — Sei dir's gesagt;
Wenn dieses Mädchens Wesen dir behagt,
So sorge nicht; denn Tugend bringt sie dir
Als eig'ne Mitgift; Ehr' und Gold von mir.

Bertr. Doch kann ich sie in Ewigkeit nicht lieben.

König. Du thust dir selbst zu nah, wenn du noch säumst.

Hel. Mich freut's, daß Ihr genesen seid, mein Fürst;
Das Andre laßt!

König. Zum Pfand steht meine Ehre; sie zu retten
Brauch' ich mein Ansehn. Nimm hier ihre Hand,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth solcher Gabe;
Der fesselt meine Lieb' und ihr Verdienst
In schnödem Hohn, der sich nicht träumen läßt,
Daß wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich schnellen bis zum Balken; der nicht sieht,
Daß deine Ehr' ich dahin pflanzen kann,
Wo ich will, daß sie wachse. Brich den Trotz;
Folg' unserm Willen, der dein Wohl bezweckt;

Hör' nicht auf deinen Stolz, und Augenblicks
Gib deinem eignen Glück das schuld'ge Recht,
Das deine Pflicht und unsre Macht erheischt;
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
Ins Schwindeln und den unbedachten Fall
Der unerfahrnen Jugend, Haß und Rache
Auf dich loslassend, nach Verdienst und Recht
Ohn' alle Schonung. Sprich nun! Gib mir Antwort!

Bertr. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, ich unterwerfe
Mein Lieben Euerm Auge. Denk' ich dran,
Welch große Schöpfung, welcher Schatz von Ehre
Einkehrt, wo Ihr befehlt, so find' ich sie,
Die erst ganz niedrig meinem Sinn erschien,
Durch eines Königs Lob so sehr geadelt,
Als wär' sie so geboren.

König. So nimm sie bei der Hand,
Und nenne dein sie; ich verspreche dir
Ersatz, der deinem Stand die Wage hält,
Ja, ihn noch überwiegt.

Bertr. (zu Helena) Gib mir die Hand!

König. Glück und die Gunst des Königs lächeln hold
Auf diesen Bund, deß nöth'ge Heiligung,
Stracks folgend diesem neugebornen Plan,
Vor Nacht vollzogen wird. Das Hochzeitmahl
Sei weiter aufgeschoben, in Erwartung
Entfernter Freunde. Wenn dein Herz sie ehrt,
So ehrt es mich; sonst handelst du verkehrt.

(König, Bertram, Helena, Edelleute und Gefolge ab.)

Laf. Hört doch! Nur ein Wort mit Euch, mein Herr!

Par. Was befehlt Ihr, mein Herr?

Laf. Euer Herr und Meister that wohl daran, daß er widerrief.

Par. Widerrief? — Mein Herr? — Mein Meister?

Laf. Freilich; ist das keine Sprache, die ich rede?

Par. Eine höchst rauhe, und nicht zu verstehen ohne blutige Entscheidung. Mein Herr?

Laf. Seid Ihr nicht Gesellschafter des Grafen Rousillon?

Par. Eines jeden Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Laf. Aller Leute des Grafen; des Grafen, mein Herr, das will schon mehr sagen.

Par. Ihr seid zu alt; Herr; laßt Euch das genügen; Ihr seid zu alt.

Laf. Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; und zu diesem Titel wird dich das Alter nie bringen.

Par. Was ich allzu leicht wage, das wage ich gar nicht.

Laf. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen ziemlich vernünftigen Menschen. Du prahltest so ganz erträglich mit deinen Reisen, und das mochte passiren; aber die Schärpen und Bänder, die um dich herumhängen, brachten mich doch mehr als zweimal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu halten. Jetzt hab' ich dich gefunden; wenn ich dich wieder verliere, so gilt es mir gleich. Du bist ja doch zu nichts nütze, als zum Aufnehmen, und auch das verdienst du kaum.

Par. Hättest du nicht den Freibrief deines Alters —

Laf. Gerathe nur nicht zu sehr in die Hitze; man möchte dich sonst schnell auf die Probe stellen; und wenn — der Himmel sei dir gnädig, du Memme! Und nun, mein liebes Gitterfenster, lebe wohl! Ich brauche deine Stangen nicht herauszuheben, denn ich durchschaue dich. Gib mir deine Hand.

Par. Mein Herr, Ihr gebt mir die größte Veranlassung, in Zorn zu gerathen.

Laf. Ja, von Herzen gern, denn du verdienst es nicht besser.

Par. O nein, mein Herr, solche Beleidigungen hab' ich nicht verdient.

Laf. Ja, bei Gott, jeden Gran davon, und ich will dir keinen Skrupel abziehn.

Par. Nun gut, so will ich klüger werden.

Laf. Thu das so schnell, als du kannst; denn sonst würde dir es übel ergehen. Wenn du einmal mit deiner Schärpe da gebunden und ausgeprügelt wirst, so sollst du schon erfahren, wie sehr du Ursache hast, auf deine Bande stolz zu sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir, damit ich im Nothfall sagen kann: Den Mann kenn' ich.

Par. Mein Herr, Ihr thut mir das größte Unrecht an.

Laf. Ich wollte, es wäre Höllenpein für dich, und meine Kräfte wirkten ewig fort. Zwar fange ich an, matt zu werden; aber du sollst mich doch nicht überwältigen, ich mag so schwach sein, als ich will. (Ab.)

Par. Schon gut; du hast einen Sohn, der diese Schmach von mir nehmen soll, du schäbiger, alter, filziger, schäbiger Herr! — Was hilft's? Ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht zwingen. — Ich will ihn durchprügeln, so wahr ich lebe, so bald ich nur irgend auf eine schickliche Art an ihn kommen kann, und wär' er auch doppelt und dreifach von Adel. Ich will mir sein Alter nicht mehr zu Herzen gehen lassen, als — Genug, ich will ihn durchprügeln, wo ich ihn nur wieder treffe.

Lafeu kommt zurück.

Laf. Nun, mein Freund, Euer Meister und Herr ist verheirathet. Das ist eine Neuigkeit für Euch. Ihr habt eine neue Gebieterin.

Par. Ich bitte Euer Gnaden ohne Heuchelei, mit Euren Beleidigungen etwas zurückhaltender zu sein. Er ist mein guter Herr; der droben, dem ich diene, ist mein Gebieter.

Laf. Wer? Gott?

Par. Ja, Herr.

Laf. Der Satan ist es; der ist dein Gebieter. — Warum

schürzest du denn deine Arme so auf? Willst du aus deinen Aermeln etwa Hosen machen? Thun das andere Bediente? Du solltest lieber deine untern Theile dahin setzen, wo deine Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, so würde ich dich durchprügeln; mich dünkt, du bist ein allgemeines Aergerniß, und Jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du bist dazu erschaffen, daß man sich an dir außer Athem schlagen soll.

Par. Das ist zu viel, und mehr, als ich verdiene, gnädiger Herr.

Laf. Geht doch, Freund; Ihr wurdet in Italien dafür durchgeprügelt, daß Ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt; Ihr seid ein Vagabund und kein ächter Reisender; Ihr seid gegen vornehme und ehrenwerthe Personen naseweiser, als Eure Geburt und Verdienste Euch erlauben. Ihr seid keines Wortes weiter werth, sonst hieße ich Euch noch einen Schurken. Ich verlasse Euch. (Ab.)

Bertram tritt auf.

Par. Gut, sehr gut; es mag drum sein! Gut, sehr gut! Es mag eine Zeitlang geheim bleiben.

Bertr. Verloren und zu ew'ger Qual verdammt!

Par. Was gibt's denn, Schatz?

Bertr. Obgleich ich vor dem Priester es beschworen,
Ich folg' ihr nicht ins Bett.

Par. Wie so, mein Schatz?

Bertr. O mein Parolles, man hat mich vermählt. —
Zum Kriege nach Florenz! Nie in ihr Bett!

Par. Ein Hundeloch ist Frankreich, und nicht werth,
Daß man's mit Füßen tritt! Fort in den Krieg!

Bertr. Hier schreibt mir meine Mutter; was sie schreibt,
Weiß ich noch nicht.

Par. Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Der trägt die Ehr' in einem Sack versteckt,
Der sich daheim an seine Puppe hängt,

In ihrem Arm sein männlich Mark vergeudend,
Anstatt im Sprung und im Galopp zu lenken
Mars feurig Roß. In andre Regionen!
Ein Stall ist Frankreich, wir die Mähren drin;
Drum in das Feld!

Bertr. So sei's; ich sende sie nach meinem Hause,
Der Mutter offenbar' ich meinen Abscheu,
Und was von hier mich treibt; dem König schreib' ich,
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toskan'schen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg ist Zeitvertreib,
Wohnt Kreuz im Haus und ein verhaßtes Weib.

Par. Und hält auch diese Laune Stand in dir?

Bertr. Geh mit mir auf mein Zimmer, mir zu rathen.
Ich will sogleich hinweg sie senden; morgen
Geh ich zum Krieg, sie heim zu ihren Sorgen.

Par. Ha, wie der Ball springt! Wie es lärmt! 's ist hart,
Daß solch ein junger Ehmann Wehmann ward!
Drum fort von ihr, verlasset sie, seid froh;
Der König that nicht Recht; doch 's ist nun so. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

Helena und der Narr treten auf.

Hel. Die Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und doch ist sie bei völliger Gesundheit; sie ist sehr aufgeräumt, und doch ist sie nicht wohl; es fehlt ihr nichts von der Welt, und doch ist sie nicht wohl.

Hel. Wenn sie ganz wohl ist, was fehlt ihr denn dann, daß sie doch nicht wohl ist?

Narr. Je nun, sie ist nun eben wohl bis auf zwei Dinge.

Hel. Und was wären denn diese zwei Dinge?

Narr. Erstlich, daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie Gott eiligst befördern möge, und zweitens, daß sie auf der Erde ist, von der sie Gott eiligst wegnehmen möge.

Parolles tritt auf.

Par. Gott segne Euch, meine beglückte Herrin!

Hel. Herr, ich will hoffen, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück.

Par. Mein Gebet und meine Wünsche waren Euch von jeher gewidmet und sollen es auch bleiben. — O lieber Freund, was macht denn unsre alte Gräfin?

Narr. Hättet Ihr ihre Runzeln und ich ihr Geld, dann wollte ich, sie machte, was Ihr sagt.

Par. Ei, ich sage ja nichts.

Narr. Nun dann seid Ihr desto klüger; denn manches Dieners Zunge ist an seines Herrn Verderben schuld. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben macht einen großen Theil Eures Titels aus, der, aufrichtig zu reden, auf so viel als Nichts hinauskommt.

Par. O geh mir weg! Du bist ein Schelm!

Narr. Ihr hättet sagen sollen, vor einem Schelm seid Ihr ein Schelm, das heißt: vor mir seid Ihr ein Schelm; dann hättet Ihr die Wahrheit gesprochen, Herr.

Par. Geh, geh! Du bist ein witziger Narr; ich habe dich gefunden.

Narr. Habt Ihr mich in Euch selber gefunden, Herr, oder hat man Euch gelehrt, mich zu finden? Das Nachsuchen, Herr, verlohnte sich der Mühe, und Ihr könnt noch Narrens genug in Euch finden, wenn Ihr nur recht suchen wollt, zum Vergnügen der Welt und zur Beförderung des Lachens.

Par. Ein guter Schelm, bei Gott, und wohlgefüttert. —
Mein Herr, Frau Gräfin, will heut Abend fort;
Es wartet sein ein wichtiges Geschäft.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die Euch gebührt,

Doch dießmal muß er sie aus Noth versäumen.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut Euch Süße,
Die in der Prüfung Stunden sich nun läutert,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonnen,
Und Lust den Rand ersäufe.

Hel. Was befiehlt er sonst?

Par. Daß Ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Und diese Eil' ausgebt für Euer Werk,
Und solche Gründe beifügt, die den Schein
Der Noth ihr geben.

Hel. Was ist sonst sein Wille?

Par. Daß, wenn Ihr das erlangt, Ihr dann sogleich
Erwartet seine weiteren Befehle.

Hel. In allen Stücken folg' ich seinem Willen.

Par. So will ich's melden.

Hel. Darum bitt' ich Euch.

(Parolles ab.)

Komm, Freund! (Helena und der Narr ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

Lafeu und Bertram treten auf.

Laf. Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertr. O ja, mein Herr, und zwar für einen von sehr erprobter Tapferkeit.

Laf. Das denkt Ihr wohl nur nach seinen eignen Reden.

Bertr. O nein; ich habe es von andern glaubwürdigen Leuten sagen hören.

Laf. Dann geht meine Uhr nicht richtig. Ich habe eine Lerche für einen Spatz gehalten.

Bertr. Ich gebe Euch mein Wort, Herr, er hat sehr viele Kenntnisse und eben so vielen Muth.

Laf. Dann hätte ich mich gegen seine Einsichten und gegen seine Tapferkeit vergangen, und meine Lage ist um so kritischer, da ich noch gar keine Lust fühle, dieß zu bereuen. Hier kommt er; ich bitte Euch, versöhnt uns wieder! Ich will die Freundschaft verfolgen.

Parolles tritt auf.

Par. Es soll Alles geschehen, gnädiger Herr.

Laf. Ich bitte Euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Par. Herr!

Laf. O, ich kenne ihn recht gut. Ja, ja, Herr; er ist ein tüchtiger Meister, ein sehr guter Schneider.

Bertr. Ist sie zu dem König gegangen?

Par. Ja, so eben.

Bertr. Will sie heute Abend fort?

Par. Wie Ihr's haben wollt.

Bertr. Die Briefe sind bereit, mein Geld gepackt,
Die Pferde schon bestellt; und darauf baut,
Heut Nacht, anstatt Besitz zu nehmen von der Braut —
Und eh ich noch beginne —

Laf. Ein verständiger Reisender ist ein angenehmes Gericht gegen das Ende der Tafel; aber wer drei Drittheile lügt, und eine bekannte Wahrheit gebraucht, um tausend Windbeuteleien durchzuhelfen, den sollte man billig einmal anhören und dreimal durchprügeln. — Gott behüt' Euch, Hauptmann!

Bertr. Ist denn etwa eine Mißhelligkeit zwischen dem gnädigen Herrn und Euch, Monsieur?

Par. Ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, in des Herrn Ungnade zu fallen.

Laf. Ihr habt es ganz darauf angelegt, hineinzulaufen mit Stiefel und Sporen, und Allem, wie Jener, der in die Milchpastete sprang; und Ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen, als Red' und Antwort geben, wegen Eures Aufenthalts darin.

Bertr. Ihr habt ihn vielleicht mißverstanden, edler Herr.

Laf. Das werd' ich allemal, und wenn ich ihn auch beten hörte. — Lebt wohl, gnädiger Herr, und seid versichert: es kann in dieser leichten Nuß unmöglich ein Kern stecken; die Seele dieses Menschen ist sein Kleid. Vertraut ihm ja nicht in irgend einer wichtigen Angelegenheit. Ich habe dergleichen Thiere zahm gemacht und kenne ihre Natur. — Lebt wohl, Monsieur, ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihr's um mich verdient habt, oder verdienen werdet; aber man muß Böses mit Gutem vergelten. (Ab.)

Par. Ein unnützer Herr, auf meine Ehre.

Bertr. So scheint es.

Par. Wie? Ihr kennt ihn nicht?

Bertr. O ja,
Ich kenn' ihn wohl, und aller Leute Mund
Zollt ihm das beste Lob. — Da kommt mein Kreuz.

Helena tritt auf.

Hel. Ich habe, Herr, nach Euerem Befehl
Gesprochen mit dem König, und Erlaubniß
Erhalten, gleich zu reisen. Nur begehrt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bertr. Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch mein Betragen, Helena,
Das nicht der Farbe dieser Zeit entspricht,
Noch leistet, was nach Pflicht und Schuldigkeit
Zu thun mir obliegt. Ich war nicht gefaßt
Auf solchen Fall; drum findet man mich nun
So schlecht gerüstet. Und drum bitt' ich Euch,
Daß Ihr sogleich den Weg nach Hause nehmt,
Und lieber staunt, als fragt, warum ich bitte;
Denn besser, als sie scheint, ist meine Absicht,
Und mein Geschäft bei weitem dringender,
Als es beim ersten Blick erscheinen möchte,
Da Ihr es nicht durchschaut. — Dieß meiner Mutter!

(Er gibt ihr einen Brief.)

Erst nach zwei Tagen werd' ich wiederkehren;
Und so lebt wohl!

Hel. Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich bin in Demuth Eure Magd.

Bertr. Schon gut; nichts mehr davon!

Hel. Und daß ich stets
Durch mein Bemühen zu ersetzen strebe,
Was mir mein niedriges Gestirn versagt,
Um meines hohen Glückes werth zu sein.

Bertr. Laßt das! Mich drängt die Zeit. Lebt wohl; geht heim!

Hel. Ich bitte, Herr, verzeiht.

Bertr. Was wollt Ihr? Sprecht!

Hel. Ich bin des Reichthums, der mir ward, nicht werth;
Wag' ihn nicht mein zu nennen, ist er's gleich;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen,
Was mir nach Recht gehört.

Bertr. Was wünscht Ihr weiter?

Hel. Etwas — und kaum so viel — im Grunde nichts.
Ich mag nicht sagen, was ich möcht' — ich muß —
Nur Fremde, Feinde scheiden ohne Kuß.

Bertr. Ich bitte, säumt nicht länger; rasch zu Pferd!

Hel. Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr.

Bertr. Wo ist die Dienerschaft, Monsieur? — Lebt wohl.

(Helena ab.)

Geh du nach Haus, wohin ich nie will kehren,
So lang ich fechten kann und Trommeln hören. —
Nun fort, auf unsre Flucht!

Par. Bravo! Courage!

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Florenz. Zimmer im herzoglichen Palast.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge. Zwei französische Edelleute und Andere.

Herz. Vernommen habt ihr jetzt von Punkt zu Punkt
Die Hauptbewegungsgründe dieses Kriegs,
Deß große Lösung vieles Blut verströmt,
Und dürstet stets nach mehr.

Erst. Edelm. Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Durchlaucht Seite; schwarz und frevelnd
Bei Eurem Gegner.

Herz. Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Fall sein Herz verschloß
Vor unsrer Bitt' um Hülfe.

Zweit. Edelm. Gnäd'ger Herr,
Ich kenne nicht die Gründe meines Staats,
Als schlichter und uneingeweihter Mann,
Der unsres Raths erhab'nes Ansehn ehrt,
Und eignen Wirkens sich begibt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, da mich die Erfahrung lehrte,
Daß immer mein Vermuthen mich getäuscht,
So oft ich rieth.

Herz. Er thue nach Gefallen.

Zweit. Edelm. Doch sicher weiß ich, unsre Jugend wird,
Der langen Ruhe satt, von Tag zu Tage
Hier Heilung suchen.

Herz. Sie ist uns willkommen;
Und alle Ehre, die nur von uns ausfliegt,

Soll bei ihr nisten. Auf die Posten hin!
Wenn Höh're stürzen, ist's für euch Gewinn.
Und morgen in das Feld! (Trompeten. Alle ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin und der Narr treten auf.

Gräf. Alles ging nach meinem Wunsch, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu, ich denke, mein junger Herr ist ein sehr melancholischer Mensch.

Gräf. Und woran hast du das bemerkt?

Narr. Ei, er sieht seine Stiefel an, und singt, zupft seine Krause, und singt, thut Fragen, und singt, stochert die Zähne, und singt. Ich habe einen gekannt, der einen ähnlichen Anfall von Melancholie hatte, und ein hübsches Landgut für ein Liedchen verkaufte.

Gräf. Laßt sehen, was er schreibt, und wann er zu kommen gedenkt. (Sie erbricht den Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich bei Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths vom Lande sind nichts gegen euern alten Stockfisch und eure Elsbeths am Hofe. Meinem Cupido ist das Gehirn ausgeschlagen, und ich fange an, so zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne allen Appetit.

Gräf. Was ist das hier?

Narr. Gerade was es ist. (Er geht ab.)

Gräf. (liest) „Ich sende Euch eine Schwiegertochter; sie hat den König gesund, und mich unglücklich gemacht. Ich bin an sie gekettet, doch nicht zu ihr gebettet, und habe einen Schwur gethan, dieses Nicht ewig zu machen. Ihr werdet hören, daß ich entflohen bin; vernehmt es also, ehe das Gerücht Euch noch es meldet. Wenn die Welt breit genug

ist, so werde ich mich immer so weit als möglich halten.
Mit kindlicher Hochachtung, Euer unglücklicher Sohn
Bertram."

Das ist nicht wohl gethan, du rascher Knabe!
Die Gunst solch eines guten Herrn zu meiden,
Und seinen Zorn zu sammeln auf dein Haupt,
Durch die Verstoßung einer Braut, die wohl
Ein Kaiser selber nicht verschmähen dürfte.

Der Narr kommt zurück.

Narr. O gnädige Frau, da draußen gibt es eine traurige Neuigkeit zwischen zwei Soldaten und meiner jungen Gräfin.

Gräf. Was denn?

Narr. Doch ist auch etwas Erfreuliches in der Neuigkeit; Euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

Gräf. Warum sollt' er denn umkommen?

Narr. Das denk' ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre, daß er thut. Gefahr ist bloß dabei, wenn er mit seiner Frau zusammenbleibt; denn dadurch gehn Kinder auf, und Männer drauf. — Da kommen Leute, die Euch mehr davon erzählen werden. Ich meinestheils habe nur gehört, daß Euer Sohn davongelaufen ist. (Ab.)

Helena und zwei Edelleute treten auf.

Erst. Edelm. Gott grüß' Euch, gnäd'ge Frau.

Hel. Gräfin, mein Herr ist fort, auf ewig fort!

Zweit. Edelm. O sagt das nicht!

Gräf. Seid nur gefaßt! — Ich bitt' euch, edle Herrn,
Schon manchmal sah ich Leid und Freude wechseln,
Und keins von beiden hat mir jemals noch
Die Fassung ganz geraubt. — Wo ist mein Sohn?

Zweit. Edelm. Er ging zum Dienst des Herzogs von Florenz.
Wir trafen ihn auf seinem Weg dahin,
Und wenn wir ein Geschäft am Hof beiseitigt,
Gehn wir dorthin zurück.

Hel. Seht hier den Brief, das ist mein Reisepaß!
(Sie liest.)
„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, der niemals davon kommen soll, und mir ein Kind aufweisen kannst, das von deinem Schoose geboren ist, und zu dem ich Vater bin, dann nenne mich deinen Gemahl; aber dieses „dann" heißt so viel als „nimmer."
Das ist ein harter Spruch!

Gräf. Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erst. Edelm. Ja, Gräfin;
Und um den Inhalt reut uns unsre Müh'.

Gräf. Ich bitte dich, mein Kind, sei nur getrost;
Leg' nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du mir die Hälft'. Er war mein Sohn,
Doch wasch' aus meinem Blut ich seinen Namen;
Und du nur bleibst mein Kind. — Nach Florenz ist er?

Zweit. Edelm. Ja, gnäd'ge Frau.

Gräf. Um dort im Feld zu dienen?

Zweit. Edelm. Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die seinem Stand gebührt.

Gräf. Kehrt ihr zurück?

Erst. Edelm. Ja, gnäd'ge Frau, so eilig, als nur möglich.

Hel. (liest) „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
's ist bitter!

Gräf. Schreibt er das?

Hel. Ja, gnäd'ge Frau.

Erst. Edelm. Vielleicht nur Uebereilung seiner Hand,
Von der sein Herz nichts weiß.

Gräf. In Frankreich nichts, bis er kein Weib hier hat?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,

Dem zwanzig solche rohe Bursche dienen,
Sie stündlich Herrin nennend. — Wer war bei ihm?

Erst. Edelm. Nur ein Bedienter und ein Edelmann,
Seit Kurzem mir bekannt.

Gräf. Nicht wahr, Parolles?

Erst. Edelm. Ja, gnäd'ge Frau.

Gräf. Ein schlechter Bursche voller Bübereien;
Mein Sohn verdirbt durch seinen schlechten Rath
Sein gutgeartet Herz.

Erst. Edelm. Ja, gnäd'ge Frau.
Der Bursch hat viel zu viel von dem, was hindert,
Daß je viel aus ihm werde.

Gräf. Seid willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt' euch, sagt doch meinem Sohn,
Daß nie sein Schwert die Ehr' ihm wiederbringt,
Die er verliert. Das Weitre bitt' ich euch
Ihm schriftlich mitzubringen.

Zweit. Edelm. Euer Diener
In diesem Fall und immer, gnäd'ge Frau.

Gräf. Nicht so, nur wo wir Höflichkeit erwidern. —
Wollt ihr nicht näher treten? (Gräfin und Edelleute ab.)

Hel. „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich;
Dann hast du wieder Alles! Armer Graf!
Bin ich's, die dich aus deiner Heimath jagt,
Und deine zarten Glieder blosgestellt
Dem schonungslosen Krieg? Bin ich's, die dich
Verbannt vom heitern Hof, wo schöne Augen
Nach dir nur schossen, um nun Ziel zu sein
Der dampfenden Musketen? Blei'rne Boten,
Die mit des Blitzes Hast verwundend fahren,
Fehlt euer Ziel, durchbohrt die leichte Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft; berührt ihn nicht!

Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt,
Wer losdrückt auf sein heldenmüthig Herz,
Ich bin die Mörderin, die ihn gedungen!
Und tödt' ich ihn nicht selbst, bin ich doch Ursach',
Daß solcher Tod ihn traf! Ja, besser wär's,
Ich träf' den grimmen Löwen, wenn er brüllt
Vor ungestümem Hunger; besser wär's,
Es träfe jedes Leiden der Natur
Auf einmal mich. Nein, kehre wieder, Bertram
Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr nur Narben
Zumeist sich holt, und Alles oft verliert!
Ich geh; mein Hierfein ist's, was dort dich hält;
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieses Luft dies Haus umwehte,
Und Engel drinnen dienten, ich will fort.
Mitleid'ger Ruf, o meld' ihm meine Flucht,
Sein Ohr zu trösten. Komm Nacht! Ende Tag!
Daß ich, ein armer Dieb, wegschleichen mag. (Ab.)

Dritte Scene.

Florenz. Vor des Herzogs Palast.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles. Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik treten auf.

Herz. Du bist der Führer unsrer Reiterei;
Wir setzen hoffend Freundschaft und Vertrauen
Auf dein verheißend Glück.

Bertr. Mein hoher Fürst,
Die Last ist viel zu schwer für meine Kraft;
Doch streb' ich, sie zu Euerm Ruhm zu tragen,
Zur äußersten Gefahr.

Herz. Nun, vorwärts denn!
Das Glück umflattre günstig deinen Helm,
Und schütze dich!

Bertr. Noch heute, großer Mars,
Begeb' ich mich in deine tapfern Reihn;
Mach' gleich mich meinem Sinn; laß mich auf Erden
Fortan der Liebe Feind, und Freund der Trommel werden.
(Ab.)

Vierte Scene.

Roussillon. Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin und der Haushofmeister.

Gräf. O Himmel, und Ihr nahmt den Brief von ihr?
Und konntet Ihr nicht sehen, was sie wollte,
Da sie den Brief mir schickte? Les't noch einmal!

Haushofm. (liest) „Als Pilgerin Sankt Jakobs ging ich fort,
Weil eitle Lieb' in mir sich so vergangen,
Und baarfuß wandr' ich nun von Ort zu Ort,
Zu büßen so mein sündliches Verlangen.
Schreibt Euerm Sohn, schreibt meinem theuern Herrn,
Daß er vom blutgen Schlachtfeld wiederkehre;
Er leb' in Ruh daheim, indeß ich fern
Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
Sein Mühsal, floh ich, mög' er mir vergeben;
Ich, seine arge Juno, trieb ihn aus
Von Hof und Scherz, im Kampf und Feld zu leben,
Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus.
Für Tod um mich ist er zu gut, zu schön;
Den Tod umarm' ich selbst, ihn frei zu sehn."

Gräf. Welch scharfe Stacheln in so milden Worten!
Rinaldo, nie wart Ihr so unbedacht,
Als da Ihr sie ließt gehn. Sprach ich mit ihr,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Dem kam sie nun zuvor.

Haushofm. Verzeiht mir, Herrin;

Gab ich den Brief Euch über Nacht, man hätte
Sie wohl noch eingeholt; obgleich sie schreibt,
Nachsetzen sei vergebens.

Gräf. Welch ein Engel
Wird den unwürd'gen Gatten schützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet, das gern der Himmel hört,
Hört und gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreibt, o schreibt, Rinaldo,
An diesen Mann, der solcher Frau nicht würdig.
Gebt ihrem Werth durch jedes Wort Gewicht,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Das er so wenig fühlt, legt ihm ans Herz.
Schickt ihm den sichersten, bewährt'sten Boten;
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sei entflohn,
Kommt er zurück; und hoffen will ich, sie,
Wenn sie dieß hört, eilt raschen Fußes heim,
Dem Zug der Liebe folgend. Wer von beiden
Mir theurer ist, vermag nicht mein Gefühl
Zu unterscheiden. — Sorge für den Boten.
Schwach ist mein Alter und gepreßt mein Herz;
Gram heißt mich sprechen, Thränen will mein Schmerz.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Außer den Mauern von Florenz.

Feldmusik in der Ferne. Eine alte **Wittwe**, **Diana**, **Violenta**, **Mariana** und **Bürger** aus Florenz treten auf.

Wittwe. Kommt nur mit; denn wenn sie näher an die Stadt rücken, dann werden wir sie ganz aus dem Gesicht verlieren.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

Wittwe. Es heißt, er habe ihren Feldherrn gefangen

genommen, und mit eigner Hand den Bruder des Herzogs erlegt. Unsre Mühe war vergeblich; sie haben einen andern Weg genommen. Horch! Ihr könnt es an den Trompeten hören.

Mar. Kommt, laßt uns wieder umkehren und uns mit der Erzählung davon begnügen. Ja, Diana, nimm dich in Acht vor dem französischen Grafen; die Ehre eines Mädchens ist ihr Name, und kein Vermächtniß ist so reich, als Ehrbarkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von einem Herrn aus seinem Gefolge heimgesucht werdet.

Mar. Ich kenne den Schurken! Der Henker hole ihn! Es ist ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen bei solchen Streichen. Nehmt Euch in Acht vor ihnen, Diana; ihre Versprechungen, Anlockungen, Schwüre, Liebeszeichen und alle diese Kunstgriffe der Verführung sind nicht das, was sie zu sein scheinen; schon manches Mädchen hat sich durch sie verleiten lassen; und es ist ein Unglück, daß das Beispiel, welches so schreckliche Proben verlorner Unschuld aufzuweisen hat, dennoch nicht von der Nachfolge abzumahnen vermag, sondern daß sie von den Leimruthen, die ihnen drohen, festgehalten werden. Ich hoffe, ich brauche Euch nicht weiter zu warnen, und glaube, Eure eigne Tugend wird Euch erhalten, wo Ihr steht, wenn auch weiter keine Gefahr dabei sichtbar wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana. Ihr sollt nicht Ursache haben, um mich besorgt zu sein.

Helena, in Pilgertracht, tritt auf.

Wittwe. Das hoff' ich. — Seht, da kommt eine Pilgerin; ich weiß, sie wird bei mir einkehren; denn sie weisen einander zu mir. — Ich will sie fragen.
Gott grüß Euch, Pilgerin, wohin des Wegs?

Hel. Zum ältern Sankt Jacobus.
Sagt mir, wo kehren hier die Waller ein?

Wittwe. Bei Sankt Franciskus hier, dicht an dem Hafen.

Hel. Ist das der Weg?

Wittwe. Ja wohl, das ist er. — Horcht!

(Ein Marsch in der Ferne.)

Jetzt nahn sie. Wollt Ihr warten, fromme Pilg'rin,
Bis daß das Heer vorbei ist,
So zeig' ich Euch den Weg in Eu'r Quartier;
So eher, da ich Eure Wirthin kenne,
So gut, als wie mich selbst.

Hel. Seid Ihr's denn selbst?

Wittwe. Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Hel. Ich danke,
Und warte hier, so lang' es Euch beliebt.

Wittwe. Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich.

Hel. Ja, so ist's.

Wittwe. Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der würd'gen Dienst gethan.

Hel. Sein Nam', ich bitte?

Diana. Der Graf von Roussillon. Kennt Ihr so einen?

Hel. Viel Rühmliches hab' ich von ihm vernommen,
Doch sah ich ihn noch nie.

Diana. Was er auch ist,
Er hielt sich tapfer hier. Aus Frankreich, heißt es,
Stahl er sich weg, weil wider seinen Willen
Der König ihn vermählte. Ist das wahr?

Hel. Ja, es ist so; ich kenne seine Gattin.

Diana. Da ist ein Herr auch in des Grafen Dienst,
Der spricht nicht gut von ihr.

Hel. Wie heißt der Mann?

Diana. Monsieur Parolles.

Hel. O ich geb' ihm Recht;
Betrachtet man den hohen Werth und Ruhm
Des großen Grafen, ist sie viel zu niedrig,
Um oft genannt zu sein. All ihr Verdienst

Ist strenge Sittsamkeit, und diese hab' ich
Noch nie bezweifeln hören.

Diana. Arme Dame!
Ein hartes Loos, des Mannes Weib zu sein,
Der uns nicht liebt.

Wittwe. Das arme Kind, wo sie auch immer weilt,
Sie trägt ihr Kreuz. Hier dieses Mädchen könnte
Ihr arg mitspielen.

Hel. Sagt, wie meint Ihr das?
Stellt der verliebte Graf etwa ihr nach
In unerlaubter Absicht?

Wittwe. Ja, das thut er,
Und wirbt mit Allem, was in solchem Fall
Des Mädchens zarte Ehre kann verderben.
Doch sie ist auf der Huth, und hält sich fest
Mit höchst bewährter Tugend.

Bertram und Parolles treten auf.

(Eine Abtheilung des florentinischen Heeres mit Trommeln und Fahnen zieht vorüber.)

Mar. Gott verhüt' auch,
Daß je es anders sei.

Wittwe. Da kommen sie. —
Das ist Anton, des Herzogs altster Prinz;
Das Eskalus.

Hel. Und der Franzose?

Diana. Dieser;
Der mit der Feder; 's ist ein feiner Mann.
Liebt' er sein Weib nur! Wär' er redlicher,
Weit hübscher fänd' ich ihn. — Ist er nicht schön?

Hel. Ich mag ihn wohl.

Diana. Nur ewig, ewig Schade,
Daß er nicht treu ist! — Seht den Schurken dort,
Der ihn verführt. Ha, wär' ich nur sein Weib,
Ich gäb' dem Buben Gift!

Hel. Wer ist es denn?

Diana. Der Geck dort mit den Bändern und der Schärpe. Warum sieht er so melancholisch aus?

Hel. Vielleicht ist er verwundet.

Par. Die Trommel zu verlieren! — Gut. —

Mar. Es geht ihm was gewaltig durch den Kopf. — Seht an, er hat uns ausgespäht.

Wittwe. Zum Henker!

Mar. Ihr sammt dem Knir vor einem Schellenträger!

(Bertram, Parolles und Soldaten ab.)

Wittwe. Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich bring' Euch ins Quartier; vier oder fünf
Von Büßenden, die nach Sankt Jakob wollen,
Sind schon in meinem Haus.

Hel. Ich dank' Euch bestens.
Will unsre Wirthin und dies art'ge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen, Zech' und Dank
Nehm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Der Jungfrau hier noch ein'ge gute Lehren,
Behaltenswerth.

Beide. Wir nehmen's dankbar an.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Lager vor Florenz.

Bertram und die beiden französischen Edelleute.

Erst. Edelm. Ja, gnädiger Herr, bewegt ihn dazu; laßt ihn sein Heil versuchen.

Zweit. Edelm. Wenn Euer Gnaden nicht finden, daß er eine Memme ist, so würdigt mich nicht länger Eurer Achtung.

Erst. Edelm. So wahr ich lebe, Herr, er ist ein Windbeutel.

Bertr. Meint Ihr, ich habe mich so gänzlich in ihm getäuscht?

Erst. Edelm. Seid versichert, gnädiger Herr, nach meiner genauen Kenntniß, ohne alle Bosheit, und von ihm nur als einem meiner Verwandten zu reden: er ist eine ausgemachte Memme, ein unendlicher, grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, und Besitzer keiner einzigen guten Eigenschaft, die Eurer Unterstützung würdig wäre.

Zweit. Edelm. Es wäre doch gut, Ihr lerntet ihn kennen; Ihr möchtet Euch sonst zu sehr auf seine Tapferkeit verlassen, und er könnte dann bei irgend einem erheblichen Vorfall Eure Erwartung täuschen.

Bertr. Ja, wenn ich nur wüßte, auf welche Art man ihn am besten auf die Probe stellen könnte.

Zweit. Edelm. Nichts wäre besser, als wenn Ihr ihn hießet, seine Trommel dem Feinde wieder abzunehmen, wozu er, wie Ihr selbst hörtet, mit so vieler Zuversicht sich erbot.

Erst. Edelm. Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner plötzlich überfallen; ich werde schon solche dazu auslesen, die er gewiß nicht von dem Feinde unterscheiden kann. Wir wollen ihn dergestalt binden und blenden, daß er nicht anders glauben soll, als er werde in das feindliche Lage geführt, wenn wir ihn in unsere eignen Zelte bringen. Eure Herrlichkeit müssen bei seinem Verhör zugegen sein; und wenn er dann nicht gegen die Versprechung seines Lebens und in der äußersten Beklemmung seiner feigen Seele sich dazu versteht, Euch zu verrathen, und Alles, was er gegen Euch nur irgend weiß, herauszusagen, und darauf einen körperlichen Eid ablegt, so mögt Ihr meinem Urtheil niemals wieder trauen.

Zweit. Edelm. O um des Spaßes willen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er habe eine Kriegslist dazu im Kopfe. Wenn Ihr, Herr Graf, dann seht, wie schlecht

es damit abläuft, und in welch' ein unedles Metall sich dieser scheinbare Goldbarren umschmelzen wird, — und wenn Ihr ihn dann nicht als Hanswurst behandelt, so ist Eure Zuneigung zu ihm incurabel. — Hier kommt er.

Parolles kommt.

Zweit. Edelm. O um des Lachens willen, hindert den Spaß dieses Anschlags nicht! Laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen!

Bertr. Nun, wie stehts, Monsieur? Die Trommel geht Euch wohl immer noch im Kopf herum?

Zweit. Edel. Ei zum Henker, so laßt doch die Trommel Trommel sein; es ist ja nur eine Trommel!

Par. Nur eine Trommel? Ist's nur eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! Ein herrliches Commando! Unsere Reiterei auf unsere eignen Flügel zu werfen, und unf're eignen Soldaten auseinander zu sprengen!

Erst. Edelm. Daran war das Commando nicht schuld; es war ein Krigsunglück, das selbst ein Cäsar nicht hätte verhüten können, wenn er commandirt hätte.

Bertr. Nun, wir können uns über unser Glück nicht sehr beklagen. Freilich machte es uns nicht sonderliche Ehre, die Trommel zu verlieren; aber die ist doch nun einmal nicht wieder zu gewinnen.

Par. Sie wäre wohl wieder zu gewinnen —

Bertr. Wäre! Aber ist nicht!

Par. Sie ist wieder zu gewinnen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so oft dem wahren und eigentlichen Erwerber entzogen würde, so wollte ich die Trommel schon wieder bekommen, oder hic jacet —

Bertr. Nun, wenn Ihr so großes Gelüst darnach habt, Monsieur, und wenn Ihr meint, Eure geheime Wissenschaft in Kriegslisten könne dies Instrument der Ehre wieder an seinen rechten Mann bringen, so seid heldenmüthig und geht ans Werk! Ich will diese Unternehmung als eine würdige

Heldenthat belohnen und rühmen. Wenn es Euch glückt, so soll der Herzog davon reden, und Euch den Lohn ertheilen, der seiner Erhabenheit und der kleinsten Silbe Eures Verdienstes angemessen ist.

Par. Bei meinem Degen, ich will es unternehmen!

Bertr. Aber Ihr dürft keine Zeit verlieren.

Par. Noch heute Abend gehe ich ans Werk. Sogleich werd' ich meinen Operationsplan machen, mich selbst bestärken in meiner Zuversicht, mich zum Tode vorbereiten, und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

Bertr. Darf ich mir erlauben, seine Hoheit von Eurem Vorhaben zu unterichten?

Par. Ich weiß noch nicht, wie die Sache ausfallen wird, gnädiger Herr; aber sie zu unternehmen mach' ich mich anheischig.

Bertr. Ich weiß, daß du tapfer bist, und will im Voraus die Möglichkeit der Sache für dich unterschreiben.

Par. Ich bin kein Freund von vielen Worten. (Ab.)

Erst. Edelm. So wenig, als der Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein seltsamer Kauz, gnädiger Herr, der diese That mit solchem Selbstvertrauen zu unternehmen scheint, obgleich er die Unmöglichkeit ihrer Ausführung vor Augen sieht? Der sich selbst verdammt, sie zu thun, und sich doch eher verdammen ließ, als sie thäte?

Zweit. Edelm. Ihr kennt ihn noch nicht so, gnädiger Herr, wie wir ihn kennen. Es ist allerdings wahr, daß er sich leicht in Jemandes Gunst zu setzen und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen weiß; aber wenn Ihr ihn nur erst ein einziges Mal recht kennen gelernt habt, so habt Ihr ihn auf immer weg.

Bertr. Wie? Meint Ihr denn, er werde von alledem nichts thun, wornach er sich so ernstlich drängt?

Erst. Edelm. Nichts in der Welt. Sondern er wird mit einer Erfindung zurückkommen, und Euch zwei oder drei

wahrscheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn schon so ziemlich im Garn, und heute Abend sollt Ihr ihn fallen sehen; denn in der That, er verdient Eure Achtung nicht.

Zweit. Edelm. Wir wollen den Fuchs vorher erst prellen, ehe wir ihm den Balg abziehen. Der alte Herr Lafeu hatte ihn zuerst ausgewittert. Wenn wir ihn erst entlarvt haben, dann sollt Ihr sehen, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und das noch heute Nacht.

Erst. Edelm. Ich muß gehn, um meine Leimruthen zu legen, er wird sich darin fangen.

Bertr. Herr, Euer Bruder soll mich hinbegleiten.

Erst. Edelm. Wie's Euch gefällt. Ich will mich Euch empfehlen. (Ab.)

Bertr. Nun führ' ich Euch zum Hauf', und zeig' Euch dort
Das Mädchen, das ich meinte.

Zweit. Edelm. Ist sie keusch?

Bertr. Das ist ihr Fehl. Ich sprach sie einmal nur,
Und fand sie schrecklich kalt; doch schickt' ich ihr,
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte.
So steht es nun. Sie ist ein holdes Wesen. —
Wollt Ihr sie sehn?

Zweit. Edelm. Von Herzen gern, Herr Graf. (Ab.)

Siebente Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena und die Wittwe treten auf.

Hel. Wenn Ihr noch zweifelt, ob sein Weib ich bin,
So weiß ich Euch nicht mehr zu überzeugen,
Ich müßte denn mir selbst entgegentreten.

Wittwe. Wiewohl verarmt, bin ich aus gutem Haus,
Und wußte nie von solcherlei Geschäft,

Auch möcht' ich meinen Ruf nicht gern gefährden
Durch ein zweideutig Thun.

Hel. Ihr sollt's auch nicht.
Glaubt mir zuerst, der Graf ist mein Gemahl,
Und was ich insheim Euch anvertraut,
Ist wahr von Wort zu Wort. Dann irrt ihr nicht,
Wenn Ihr mir Euern güt'gen Beistand leiht,
Und thut nicht Unrecht.

Wittwe. Nun, ich muß Euch glauben;
Denn, was Ihr mir geboten habt, beweist,
Ihr seid von hohem Stand.

Hel. Nehmt diese Börse
Als ersten Dank für Eure Freundschaftsdienste,
Die ich Euch zahlen will, und wieder zahlen,
Wenn mir's gelingt. Der Graf liebt Eure Tochter,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit
Und strebt nach Sieg. Laßt sie ihm endlich weichen;
Wir zeigen ihr, wie sich's am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit in seinem Stamm vererbt
Von Sohn zu Sohn, durch vier bis fünf Geschlechter,
Seit ihn der erste trug. Er hält dies Kleinod
Höchst werth; doch in der Glut der Leidenschaft
Wird er wohl seinen Zweck damit erkaufen,
Wenn's auch nachher ihn reut.

Wittwe. Nun seh' ich schon,
Wo Ihr hinauswollt.

Hel. Doch Ihr müßt gestehn,
Daß es erlaubt ist; denn es ist nichts weiter,
Als daß Eu'r Kind, eh' sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt, ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mir das Weit're überläßt,
Indeß sie fern sich hält. Darauf versprech' ich

Zu ihrem Brautschatz, den sie hat, ihr noch
Dreitausend Kronen.

Wittwe. Nun, ich bin's zufrieden.
Sagt meiner Tochter, was sie hat zu thun,
Daß Zeit und Ort zum ehrlichen Betrug
Zusammenstimmen. Jeden Abend kommt er
Mit allerlei Musik und Liebesliedern
Auf ihren Unwerth; und es hilft uns nichts,
Ihn aus dem Haus zu weisen; denn er bleibt,
Und gält es Blut und Leben.

Hel. Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenn's gelungen,
Durch bösen Vorsatz guten Zweck errungen. —
So kommt, es auszuführen! (Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Außerhalb des florentinischen Lagers.

Ein französischer Edelmann mit fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.

Edelm. Er kann nirgends anders herkommen, als um die Ecke dieses Zaunes. Wenn ihr ihn überfallt, so sprecht eine Sprache, so fürchterlich, als ihr wollt, wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, das thut nichts; denn es darf nicht scheinen, als ob wir ihn verstünden, bis auf Einen von uns, den wir für unsern Dollmetscher ausgeben müssen.

Erst. Sold. Hauptmann, laßt mich den Dollmetscher sein!

Edelm. Bist du nicht bekannt mit ihm, und kann er dich nicht an deiner Stimme erkennen?

Erst. Sold. Er kennt mich nicht, und ich kenne ihn nicht.

Edelm. Aber was für ein Kauderwelsch willst du uns erwidern?

Erst. Sold. Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

Edelm. Er muß uns für einen Trupp Auslander halten, die in feindlichem Solde stehen. Von allen benachbarten Sprachen versteht er etwas; darum muß ein Jeder sprechen, wie's ihm in den Mund kommt, wenn auch Keiner den Andern versteht; es gilt nur, das im Auge zu behalten, was zu unserm Zwecke führt. Dohlengeschwätz und Rothwelsch ist genug, und gut genug. Ihr, Dollmetscher, müßt dabei pfiffig sein. — Doch still; duckt euch; da kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen, und dann zurückzukommen, um auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

Parolles kommt.

Par. Zehn Uhr! — Nach drei Stunden ist es Zeit, nach Hause zu gehn. Was soll ich sagen, daß ich gethan habe? Es muß eine sehr wahrscheinliche Erfindung sein, wenn man mir Glauben schenken soll. Man fängt schon an, mich zu wittern, und seit einiger Zeit hat das Unglück schon öfters an meiner Thüre angeklopft. Ich finde, daß meine Zunge gar zu tollkühn ist; aber mein Herz hat die Furcht des Kriegsgottes und seiner Kreaturen vor Augen, und wagt das nicht, womit meine Zunge prahlt.

Edelm. (beiseit) Das ist die erste Wahrheit, die sich seine Zunge zu Schulden kommen ließ.

Par. Was zum Teufel sollte mich bewegen, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen, da ich weiß, daß es unmöglich ist, und daß ich es auch nie Willens war? Ich muß mir selbst einige Wunden beibringen, und sagen, ich habe sie im Gefecht erhalten. Aber leichte Wunden werden's nicht thun, und große zu machen, hab' ich das Herz nicht. Was thu' ich nun? Wie beweis' ich's? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Maul stecken, und mir eine

andere von Bajazets Maulthier kaufen, wenn du mich in solche Gefahr hineinplauderst.

Edelm. (beiseit) Ist es möglich, daß er weiß, wer er ist, und doch derjenige sein kann, der er ist?

Par. Ich wollte, daß das Zerschneiden meiner Kleider, oder das Zerbrechen meiner spanischen Klinge hinreichte.

Edelm. (beiseit) So leichten Kaufs kommt Ihr dießmal nicht davon.

Par. Oder das Scheeren meines Bartes, mit dem Vorgeben, es wär' eine Kriegslist.

Edelm. (beiseit) Das hilft nichts.

Par. Oder wenn ich meine Kleider ins Wasser würfe und sagte, man habe mich nackt ausgezogen.

Edelm. (beiseit) Hilft schwerlich.

Par. Wenn ich auch schwöre, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle herabgesprungen —

Edelm. (beiseit) Wie tief?

Par. Dreißig Klafter tief.

Edelm. (beiseit) Drei mächtige Eide würden das kaum glaublich machen.

Par. Ich wollte, ich hätte irgend eine feindliche Trommel; ich würde schwören, ich hätte sie erobert.

Edelm. (beiseit) Gleich sollst du eine hören!

(Es wird Lärm geschlagen.)

Par. Ha, eine feindliche Trommel!

Edelm. Throca morousus, cargo, cargo, cargo.

Alle. Cargo, cargo, villianda par carbo cargo.

Par. Ranzion, Ranzion! O laßt mir frei die Augen!

Erst. Sold. Boskos, thromuldo, boskos.

Par. Ich weiß, ihr seid von Musko's Regiment,
Ich bin des Tod's, weil keiner mich versteht.
Ist hier kein Deutscher, Däne, Niederländer,
Kein Welscher, Franzmann? Laßt ihn mit mir sprechen!

Ich sag' ihm Alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann!

Erst. Sold. Boskos vouvado. —
Ich hier versteh und rede deine Sprache.
Kerelybonto; — Herr,
Schließ deine Rechnung ab; denn siebzehn Dolche
Drohn deiner Brust.

Par. Oh!

Erst. Sold. Bete, bete, bete! —
Manka revania dulche.

Edelm. Oscorbis dulchos volivorca.

Erst. Sold. Der Hauptmann will dein Leben noch verschonen
Und dich verkappt wegführen, um von dir
Vortheil zu ziehn; vielleicht entdeckst du Etwas,
Was dir das Leben rettet.

Par. Laßt mich leben,
So sag' ich, was ich nur vom Heere weiß,
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan; kurz, ich sag' euch,
Was euch verwundern soll.

Erst. Sold. Doch ist's auch Wahrheit?

Par. Ja, sonst will ich verdammt sein.

Erst. Sold. Acordo linta. —
So kommt! Es ist Euch weit're Frist gegeben.

(Er geht mit Parolles ab.)

Edelm. (zu einem Soldaten) Geh', sag' Graf Rousillon und meinem Bruder,
Die Schnepfe sitz' im Garn, verbunden bis
Auf weiteren Befehl.

Zweit. Sold. Ganz wohl, Herr Hauptmann.

Edelm. Er wird uns alle an uns selbst verrathen.
Belehre sie davon!

Zweit. Sold. Das werd' ich, Herr.
Bis dahin halt ich ihn verwahrt im Dunkeln. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Bertram und Diana treten auf.

Bertr. Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella.

Diana. Nein, Graf, Diana.

Bertr. O erhab'ne Göttin,
Und mehr gebührt dir noch. Doch, schöne Seele,
Hat Lieb' an deinen Reizen keinen Theil?
Durchglühet Eure Brust nicht Jugendfeuer,
Seid Ihr kein Mädchen, nein, ein Marmorbild!
Nach Eurem Tod erst solltet Ihr das sein,
Was jetzt Ihr seid, denn Ihr seid streng und kalt.
Ihr solltet sein, wie Eure Mutter war,
Als sie Eu'r süßes Bild erschuf.

Diana. Da war sie sittsam.

Bertr. Das seid Ihr auch.

Diana. O nein;
Sie that nur ihre Pflicht, wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

Bertr. Nichts mehr davon!
Sprecht nicht dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen; doch dich lieb' ich,
Durch süßen Liebeszwang, und weihe dir
Auf ewig meine Dienste.

Diana. Ja, Ihr dient uns,
Bis wir Euch dienen. Brach't Ihr unsre Rose,
Dann ist's Euch gleich, wie uns die Dornen stechen;
Ihr lacht des Raubes nur.

Bertr. Was schwor ich Euch?

Diana. Die Treue liegt nicht in der Zahl der Eide;
Sie will ein schlicht und wahr Gelübde nur.
Man schwört bei dem nicht, was nicht heilig ist;
Man ruft nur Gott zum Zeugen. Sagt doch selbst,

Wenn ich Euch schwör' bei Jovis Allgewalt,
Ich liebt' Euch zärtlich, — glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich Euch unerlaubt? Das hält nicht Stand,
Erst meine Liebe schwören, und zugleich
Dawider handeln. Drum sind Eure Schwüre
Nur eitle Worte, Pakte ohne Siegel,
Mind'stens nach meinem Sinn.

Bertr. O ändr' ihn, ändr' ihn!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig;
Glaub', meine Seele kannte nie den Trug,
Deß ihr die Männer zeiht. Erhöre mich;
O eile an mein liebekrankes Herz,
Und gib ihm Heil! Sag', du seist mein; und nimmer
Verbleicht dir meiner ersten Liebe Schimmer.

Diana. Ich seh's, der Männer Schlingen ziehen uns
Vom höchsten Fels herab. — Gebt mir den Ring!

Bertr. Ich leih' ihn dir, mein Kind; ihn wegzugeben,
Steht nicht bei mir.

Diana. Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertr. Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Mir wär's der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich's.

Diana. Solch ein Ring ist meine Ehre,
Die Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Mir wär's der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich's. — So bringt Eure eig'ne Weisheit
Den Streiter Ehre her zu meinem Schutz
Vor Euerm eiteln Angriff.

Bertr. Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein;
Mach mit mir, was du willst!

Diana. Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster;

Ich sorge, daß die Mutter es nicht hört.
Nur das beding' ich mir auf Eu'r Gewissen:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Nur eine Stunde bleibt, und sprecht kein Wort;
Ich habe trift'gen Grund, und Ihr erfahrt ihn,
Wenn Euch der Ring zurückgegeben wird.
Und an den Finger steck' ich in der Nacht
Euch einen andern Ring, der, was geschehen mag,
Als Zeuge bringt in Zukunft an den Tag. —
Lebt wohl; Ihr habt ein Weib in mir gewonnen,
Doch alle meine Hoffnung ist zerronnen.

Bertr. Ein Götterglück gewann ich heut in dir. (Ab.)

Diana. Drum lebet lang', und danket Gott mit mir. —
Am Ende thut Ihr das. —
So, sagte meine Mutter, würd' er werben,
Als säß' sie ihm im Herzen. „Gleiche Eide
Hat," sprach sie, „jeder Mann." Ist todt sein Weib,
So schwört er, mich zu frein; drum, bin ich todt,
Sei er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein, wer will, ich will als Jungfrau sterben.
Doch dünkt mich's keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen. (Ab.)

Dritte Scene.

Das florentinische Lager.

Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten.

Erst. Edelm. Ihr habt ihm also den Brief seiner Mutter wohl noch nicht gegeben?

Zweit. Edelm. Ich gab ihm denselben vor einer Stunde. Er muß etwas enthalten, was seinem Herzen empfindlich ist; denn indem er ihn las, sah er sich selbst nicht mehr ähnlich.

Erst. Edelm. Er verdient deßhalb die gerechtesten Vor-

würfe, daß er eine so gute Gemahlin und ein so reizendes Frauenzimmer von sich stößt.

Zweit. Edelm. Besonders hat er sich dadurch die ewige Ungnade des Königs zugezogen, der eben seine Wohlthätigkeit dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. Ich will Euch etwas sagen; aber Ihr müßt darüber das strengste Stillschweigen beobachten.

Erst. Edelm. Wenn Ihr es mir gesagt habt, so ist es todt, und ich bin das Grab davon.

Zweit. Edelm. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein verführt, eine junge Dame von dem unbescholtensten Rufe, und in dieser Nacht weidet er seine Lust an dem Raub ihrer Ehre; er hat ihr seinen Familienring geschenkt, und hält sich für selig in dieser unkeuschen Verbindung.

Erst. Edelm. Nun, Gott erbarme sich unserer Schwachheit! Was sind wir doch für Geschöpfe, wenn wir uns selbst überlassen sind!

Zweit. Edelm. Bloß unsere eignen Verräther! Und so, wie es bei allen Verräthereien zu gehen pflegt, daß sie sich gewöhnlich selbst entdecken, ehe sie noch ihre schlechten Absichten erreichen, so pflegt auch der, welcher in solchen Fällen wider seinen eignen Adel handelt, in seinem eignen Strome zu versinken.

Erst. Edelm. Ist es nicht Sünd' und Schande, selbst die Ausposaunner unserer unerlaubten Absichten zu sein? — Wir werden also heute Abend nicht in seiner Gesellschaft sein?

Zweit. Edelm. Nicht eher, als bis nach Mitternacht; denn er muß auf die Stunde achten.

Erst. Edelm. Diese rückt schon heran. Ich möchte ihn gern die Vorzüge seiner Geliebten zergliedern hören, damit er sein eignes Urtheil richtig abmessen lernte, worein er dieses Gemälde so kunstreich gefaßt hat.

Zweit. Edelm. Wir wollen uns nicht mit ihm

befassen, bis er kommt, denn seine Gegenwart muß des Andern Geißel sein.

Erst. Edelm. Unterdeß sagt mir doch, was hört man von dem jetzigen Kriege?

Zweit. Edelm. Ich höre, es sind Aussichten zum Frieden vorhanden.

Erst. Edelm. Nein, ich versichre Euch, der Friede ist schon geschlossen.

Zweit. Edelm. Was wird dann Graf Roussillon anfangen? Wird er wohl weiter reisen, oder nach Frankreich zurückkehren?

Erst. Edelm. Ich merke aus dieser Frage, daß Ihr nicht so ganz zu seinen Vertrauten gehört.

Zweit. Edelm. Das verhüte auch der Himmel; denn sonst würde ich einen großen Theil seiner Handlungen auf mich laden.

Erst. Edelm. Seine Gemahlin entfloh vor etwa zwei Monaten aus seinem Hause. Sie nahm eine Pilgerfahrt zu Sankt Jakob dem Aelteren zum Vorwand, und führte dieses heilige Unternehmen mit der strengsten Frömmigkeit aus. Während ihres dortigen Aufenthaltes ward die Zartheit ihrer Natur eine Beute des Grams; kurz ihr letzter Athemzug war ein Seufzer, und jetzt singt sie im Himmel.

Zweit. Edelm. Woher weiß man das?

Erst. Edelm. Größtentheils aus ihren eignen Briefen, aus denen ihre Geschichte bis auf den Augenblick ihres Todes bestätigt wird. Ihr Tod selbst, den sie nicht melden konnte, wird hinlänglich durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

Zweit. Edelm. Hat denn der Graf alle diese Nachrichten?

Erst. Edelm. Freilich, und auch die besondern Belege dazu, Punkt für Punkt, zur völligen Bestätigung der Wahrheit.

Zweit. Edelm. Es thut mir von Herzen leid, daß er darüber froh sein wird.

Erst. Edelm. Wie sehr pflegen wir zuweilen uns über unsern Verlust zu freuen!

Zweit. Edelm. Und wie mächtig ertränken wir zu anderer Zeit unsern Verlust in Thränen! Der großen Würde, die sein Muth ihm hier erwarb, wird bei seiner Rückkehr nach Hause eben so große Schande entgegenstehen.

Erst. Edelm. Unser Lebensgewebe besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durch einander. Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn unsere Fehler sie nicht geißelten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht durch unsere Tugenden gehegt würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

Dien. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, und beurlaubte sich feierlich von ihm. Seine Herrlichkeit wollen morgen früh nach Frankreich. Der Herzog versprach ihm Empfehlungsbriefe an den König.

Zweit. Edelm. Die werden ihm dort nur allzu nöthig sein, und wenn sie auch mehr Rühmliches enthielten, als sich von ihm sagen läßt.

Bertram tritt auf.

Erst. Edelm. Sie können nicht süß genug sein für des Königs Erbitterung. — Da kommt der Graf. — Nun, Herr Graf, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertr. Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgethan, jedes einen Monat lang, alle ins Kurze gezogen. Bei dem Herzog hab' ich mich beurlaubt, Abschied genommen von den Nächsten nach ihm, eine Frau begraben, sie betrauert, an meine Mutter geschrieben, daß ich wieder nach Hause komme, meine Begleitung angestellt, und mitten unter allen diesen Geschäften noch allerlei kleinere Angelegenheiten beseitigt. Das Letzte war das Wichtigste, aber das ist noch nicht beendet.

Zweit. Edelm. Wenn die Sache einige Schwierigkeiten hat, und Ihr morgen abreisen wollt, so wird sich Eure Herrlichkeit beeilen müssen.

Bertr. Ich meine, die Sache ist noch nicht zu Ende, weil ich fürchte, in der Folge davon zu hören. — Aber sollen wir denn nicht das Possenspiel zwischen dem Narren und dem Soldaten mit anhören? Kommt, bringt doch dieses verstellte Original herbei! Er hat mich betrogen wie ein doppeltzüngiger Prophet.

Zweit. Edelm. Führt ihn vor! — Er saß diese ganze Nacht hindurch im Block, der arme wackre Schelm.

Bertr. Thut nichts; seine Füße haben das verdient, indem sie die Sporen so lange mit Unrecht getragen haben. Wie hält er sich denn?

Erst. Edelm. Ich habe Euer Gnaden schon gesagt, der Stock hält ihn. Doch um Euch zu antworten, wie Ihr verstanden sein möchtet, er weint wie eine Dirne, die Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan, den er für einen Pater hält, alle seine Sünden gebeichtet, so vieler er sich nur von jeher bis auf seine unglückliche Gefangenschaft erinnern kann. Und was meint Ihr wohl, das er gebeichtet hat?

Bertr. Doch nichts von mir, das will ich hoffen?

Zweit. Edelm. Seine Beichte ist zu Protokoll gebracht worden, und soll in seinem Beisein abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin mit vorkommen sollten, wie ich fast glaube, so müßt Ihr Geduld haben, es anzuhören.

Soldaten mit Parolles.

Bertr. Hol' ihn der Henker, den vermummten Kerl! Er kann nichts von mir sagen. Still! still!

Erst. Edelm. Da kommt die blinde Kuh! — Porto tartarossa!

Erst. Sold. Er ruft nach der Tortur. Was wollt Ihr ohne sie bekennen?

Par. Ich will ohne die Tortur beichten, was ich weiß; und wenn ihr mich auch zwickt wie eine Pastete, ich kann nicht mehr sagen.

Erst. Sold. Bosco chimurcho.

Zweit. Edelm. Boblibindo chicur murcho.

Erst. Sold. Ihr seid ein sehr gnädiger General. — Unser General befiehlt Euch, auf die Fragen Rede zu stehen, die ich Euch von meinem Zettel vorlegen werde.

Par. Völlig der Wahrheit gemäß, so wahr ich selig zu werden hoffe.

Erst. Sold. Zuerst frage man ihn, „wie stark des Herzogs Reiterei ist.“ Was sagt Ihr dazu?

Par. Fünf- bis sechstausend, aber sehr schwache und unbrauchbare Leute. Die Truppen sind alle zerstreut, und die Anführer arme Teufel; auf Ehre und Seligkeit, so wahr ich zu leben hoffe.

Erst. Sold. Soll ich Eure Antwort so notiren?

Par. Thut das nur. Ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo Ihr wollt.

Bertr. Es ist ihm Alles einerlei. Was für ein heilloser Schurke ist das!

Erst. Edelm. Ihr irrt, Herr Graf; das ist Monsieur Parolles, der tapfere Kriegsheld (so nannte er sich selbst), der die ganze Theorie der Kriegswissenschaft in dem Knoten seiner Schärpe und den praktischen Theil derselben in seinem Degengehenke trägt.

Zweit. Edelm. Ich will nie wieder Jemand für tapfer halten, weil er seine Klinge rein hält, noch glauben, daß er alle Vollkommenheiten besitze, weil sein Anzug sauber ist.

Erst Sold. Gut; da steht es.

Par. Fünf- oder sechstausend Reiter, sagt' ich — ich will die Wahrheit sagen — oder so ungefähr — schreibt das auf — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erst. Edelm. Hierin ist er der Wahrheit sehr nah.

Bertr. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

Par. Arme Teufel — notirt das doch!

Erst. Sold. Gut; da steht's.

Par. Unterthänigsten Dank, Herr; wahr muß wahr bleiben; es sind ganz erschrecklich arme Teufel.

Erst. Sold. Fragt ihn, „wie stark ihr Fußvolk ist.“ — Was sagt Ihr dazu?

Par. Auf mein Wort, Herr, hätte ich auch nur noch eine Stunde zu leben, ich will die Wahrheit sagen. Spurio hat hundert und fünfzig Mann, Sebastian eben so viel, Corambus eben so viel, Jaques eben so viel. Guiltian, Cosmo, Lodovico und Gratii jeder zweihundert und fünfzig; meine eigne Compagnie Christoph, Vaumoud, Bentii, jeder zweihundert und fünfzig; die ganze Musterung, Gesunde und Ungesunde, beläuft sich also, so wahr ich lebe, nicht auf fünfzehntausend Mann, und die Hälfte von ihnen wagt sich nicht, den Schnee von ihren Mänteln zu schütteln, damit sie nicht aus einander fallen.

Bertr. Was soll man mit ihm anfangen?

Erst. Edelm. Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich bei dem Herzog angeschrieben bin.

Erst. Sold. Gut; das ist aufgeschrieben. — Ihr sollt ihn ferner fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain, ein Franzos, im Lager ist, wie er bei dem Herzog steht; wie es um seine Tapferkeit, Ehrlichkeit und Disciplin aussieht; und ob er nicht glaubt, daß man ihn mit einer ansehnlichen Geldsumme zu einer Empörung bestechen könne. — Was sagt Ihr dazu? Ist Euch etwas davon bewußt?

Par. Ich bitte Euch, laßt mich diese Fragen stückweis beantworten. Fragt jedes einzeln.

Erst. Sold. Kennt Ihr den Hauptmann Dumain?

Par. Ich kenn' ihn wohl. Er war bei einem Flickschneider

in Paris in der Lehre, der ihn aus dem Hause peitschte, weil er des Sherifs Magd schwängerte; ein stummes, einfältiges Ding, die nicht Nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf)

Bertr. Nein, ich bitte Euch, laßt Eure Hand ruhen; sein Gehirn ist für den ersten Dachziegel, der herunterfällt.

Erst. Sold. Gut; ist denn dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Par. So viel ich weiß, ist er's, der lausige Gesell.

Erst. Edelm. O seht mich nicht so an; wir werden sogleich auch von Euer Gnaden hören.

Erst. Sold. Wie steht er denn bei dem Herzog angeschrieben?

Par. Der Herzog kennt ihn bloß als einen armen Offizier von meiner Compagnie, und schrieb mir neulich, daß ich ihn ausrangiren sollte. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Erst. Sold. Nun, so wollen wir nachsuchen.

Par. In Ernst, ich weiß es nicht recht; entweder ist er hier in der Tasche, oder er ist mit auf den Faden gezogen unter des Herzogs andern Briefen in meinem Zelt.

Erst. Sold. Hier ist er; hier ist ein Papier. Soll ich's vorlesen?

Par. Ich weiß nicht, ob es das rechte ist, oder nicht.

Bertr. Unser Dollmetscher macht seine Sache gut.

Erst. Edelm. Ganz vortrefflich.

Erst. Sold. (liest) Diana, der Graf ist ein Narr, von Golde starrend" —

Par. Das ist nicht des Herzogs Brief, mein Herr; das ist eine Warnung für ein gewisses Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor der Verführung eines gewissen Grafen Roussillon in Acht zu nehmen, eines albernen, nichtsnutzigen Burschen, der aber bei alledem sehr verliebter Natur ist. Ich bitte Euch, Herr, steckt mir diesen Brief nur wieder in die Tasche.

Erst. Sold. Nein, ich will ihn erst lesen, wenn Ihr's gestatten wollt.

Par. Meine Absicht dabei war wahrhaftig sehr gut, zum Besten des Mädchens. Denn ich weiß, der junge Graf ist ein gefährlicher und leichtfertiger Bursche, ein wahrer Wallfisch für die Jungferschaft, der alle Fische verschlingt, die ihm in den Wurf kommen.

Bertr. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Erst. Sold. (liest weiter) „Nimm deinen Vortheil wahr,
und laß ihn tüchtig blechen,
Zu schwören ist ihm leicht, doch leichter noch, zu brechen;
Bezahlt er nicht voraus, so prellt er hinterher.
Denk' an die Wahrheit — dich läßt ein Soldat sie wissen,
Nur Männer sind zum Frei'n, und Knaben nur zum Küssen.
Noch einmal sag' ich's dir; er ist ein Narr, nichts mehr;
Bezahlt er nicht voraus, so prellt er hinterher.
Der Deinige, wie er dir's in's Ohr gelobte.
Parolles."

Bertr. Er soll Spießruthen laufen mit diesen Versen an der Stirne.

Zweit. Edelm. Das ist Euer Busenfreund, Herr, der große Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

Bertr. Ich bin von jeher schon daran gewöhnt, Alles zu ertragen; nur gegen die Katzen empfand ich stets eine entschiedene Antipathie; und er ist für mich eine Katze.

Erst. Sold. Ich merke es an den Blicken des Generals, Freund, daß wir Euch jedenfalls werden aufhängen müssen.

Par. Ich bitte für alle Falle um nichts weiter als mein Leben, und das nicht etwa, weil ich den Tod fürchte; aber ich wünschte doch wegen meiner vielen Sünden noch einige Buße zu thun. Genug, laßt mich nur leben, Herr, sei es im Kerker, im Block oder wo es nur irgend sei; wenn ich nur lebe.

Erst. Sold. Wir wollen zusehen, was sich thun läßt,

wenn Ihr aufrichtig bekennt. Um also wieder auf den Hauptmann Dumain zu kommen — über sein Ansehn bei dem Herzog und über seine Tapferkeit habt Ihr bereits Rede gestanden. Wie steht es aber mit seiner Ehrlichkeit?

Par. Er stiehlt Euch, wenn es darauf ankommt, ein Ei aus dem Kloster heraus, und in Räubereien und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Eide zu halten, ist nicht seine Sache; aber in ihrem Bruch ist er ein wahrer Herkules. Er lügt Euch mit einer solchen Geläufigkeit, daß Ihr denken solltet, die Wahrheit sei eine Närrin. Das Trinken ist seine Haupttugend, denn er ist immer besoffen wie ein Schwein; im Schlaf thut er Niemandem etwas zu Leide, außer den Kissen seines Bettes. Aber man kennt ihn schon, und legt ihn auf Stroh. Ich weiß von seiner Ehrlichkeit sonst eben weiter nichts zu sagen, lieber Herr; er hat das Alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben sollte. Und von dem, was ein ehrlicher Mann haben sollte, hat er nichts.

Erst. Edelm. Ich fange an, ihm dafür gut zu sein.

Bertr. Für diese Schilderung deiner Ehrlichkeit? Zum Henker mit ihm! Er wird immer mehr und mehr zur Katze.

Erst. Sold. Was sagt Ihr von seiner Kriegserfahrenheit?

Par. Nun, Herr, er hat die Trommel geschlagen vor den englischen Komödianten. Belügen will ich ihn nicht, und mehr weiß ich doch nicht von seiner Soldatenschaft, als daß er die Ehre hatte, in England an einem Platze, der Milesend hieß, Offizier zu sein, um in Verdoppelung der Reihen Unterricht zu geben. — Ich möchte dem Manne gern so viel Ehre anthun, als nur möglich; in dieser Hinsicht aber bin ich meiner Sache nicht gewiß.

Erst. Edelm. Er ist doch in der Spitzbüberei so ausgezeichnet, daß er wegen seiner Größe darin verdient, daß man ihn laufen läßt.

Bertr. Zum Henker mit dem Kerl! Er ist und bleibt eine Katze.

Erſt. Sold. Da ſeine Eigenſchaften ſich ſo wenig Geltung zu verſchaffen wiſſen, ſo brauch' ich Euch nicht erſt zu fragen, ob ihn wohl Geld zur Anſtiftung eines Aufruhrs verleiten könnte.

Par. Herr, für einen quart d'écu verkauft er das Freilehn ſeiner Seligkeit, ſammt allen Erbrechten, für ſich und ſeine Nachkommen auf alle Ewigkeit.

Erſt. Sold. Was iſt denn ſein Bruder, der andere Hauptmann Dumain, für ein Mann?

Zweit. Edelm. Warum fragt er ihn nach mir?

Erſt. Sold. Was iſt das für ein Mann?

Par. Nun, eine Krähe aus demſelben Neſte; nicht ganz ſo groß als der Aelteſte im Guten, aber ein großes Theil größer im Böſen. Er iſt noch eine feigere Memme, als ſein Bruder, und doch hält man ſeinen Bruder für einen der feigſten Menſchen auf der ganzen Welt. Auf der Flucht übertrifft er jeden Schnellläufer; freilich, wenn es vorwärts gehen ſoll, dann bekommt er den Krampf.

Erſt. Sold. Wenn Euch das Leben geſchenkt wird, wollt Ihr dann verſprechen, den Herzog von Florenz zu verrathen?

Par. Ja, und auch den Anführer der Reiterei, den Grafen Rouſſillon.

Erſt. Sold. Ich will mit dem General leiſe ſprechen, und hören, was ſein Wille iſt.

Par. (für ſich) Ich mag nichts mehr mit Trommeln zu thun haben; der Henker hole alle Trommeln! Nur um mir einen Anſchein von Verdienſt zu geben, und um die Meinung jenes liederlichen jungen Knaben, des Grafen, zu täuſchen, habe ich mich in alle dieſe Gefahren begeben. Aber wer hätte wohl auch da einen Hinterhalt vermuthen ſollen, wo man mich überfiel?

Erſt. Sold. Es iſt für Euch keine Rettung, Freund; Ihr müßt ſterben. Der General ſagt, wer ſo verrätheriſch die Geheimniſſe ſeines Heeres entdeckt, und ſo giftig von

Leuten spricht, die man hoch in Ehren hält, könne der Welt nicht mehr dienen; darum müßt Ihr sterben. Kommt, Scharfrichter, kommt! Herunter mit dem Kopf!

Par. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen!

Erst. Sold. Das sollt Ihr, und von allen Euern Freunden Abschied nehmen.

(Er nimmt ihm die Binde von den Augen.)

So; jetzt schaut um Euch! Kennt Ihr Einen hier?

Bertr. Guten Morgen, edler Hauptmann Parolles!

Zweit. Edelm. Gott segn' Euch, wackerer Hauptmann!

Erst. Edelm. Gott grüß Euch, edler Hauptmann!

Zweit. Edelm. Herr Hauptmann, habt Ihr nichts an Herrn Lafeu zu bestellen? Ich will nach Frankreich.

Erst. Edelm. Guter Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Kopie von dem Sonett geben, das Ihr an Dianen schriebt zur Empfehlung des Grafen von Roussillon? Wenn ich nicht eine feige Memme wäre, so würde ich's Euch abnöthigen; aber so lebt wohl! (Bertram und die Edelleute ab.)

Erst. Sold. Ihr seid verloren, Herr Hauptmann; Alles, bis auf Eure Scharpe; die hat noch einen Knoten.

Par. Wer kann gegen ein ganzes Complot etwas ausrichten?

Erst. Sold. Könntet Ihr nur ein Land finden, wo es bloß Weiber gäbe, die so viel Schimpf erlitten, als Ihr, so könntet Ihr eine recht unverschämte Colonie stiften. — Lebt wohl, Herr; ich gehe auch nach Frankreich; wir wollen dort von Euch erzählen. (Ab.)

Par. Ich danke dennoch; dächte groß mein Herz,
So brächt's. Ich will nicht länger Hauptmann sein,
Doch will ich essen, trinken, schlafen sanft,
Wie nur ein Hauptmann; nähren soll mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich als Prahler kennt,
Der fürchte dieß; ihm steht es noch bevor,

Daß durch die Löwenhaut ihm guckt das Eselsohr.
Verroste, Schwert, und Scham fahr' hin! Glück auf!
Beginn' als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich eile nach. (Ab.)

Vierte Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena, die Wittwe und Diana treten auf.

Hel. Damit Ihr seht, Ihr täuscht Euch nicht, so soll
Der Größten Einer in der Christenheit
Mir Bürge sein, vor dessen Thron durchaus
Ich knieen muß, eh ich mein Ziel erreiche.
Einst leistet' ich ihm einen wicht'gen Dienst,
So kostbar, als sein Leben; solchen Dienst,
Daß selbst des Scythen Kieselherz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Mir ward sichre Zeitung,
Daß in Marseille der König weilt. Dorthin
Reis' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich todt; das Heer ist aufgelöst;
Mein Gatte kehrt nach Haus, wo, hilft der Himmel,
Und gibt's der König zu, wir früher sind,
Als man uns heißt willkommen.

Wittwe. Edle Frau,
Ihr hattet nie noch eine Dienerin,
Die treuer war.

Hel. Und Ihr nie eine Freundin,
Die mit so treuem Eifer Eure Liebe
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, um Eure Tochter auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer!
So heiß umfangt ihr, was euch so verhaßt,

Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschmutzt! So spielt die Lust
Mit dem, wovor ihr ekelt, unbewußt. —
Doch mehr davon nachher. Diana, du
Mußt unter meiner Leitung noch für mich
Ein wenig dulden.

Diana. Läge Tod in Ehren
In Eurer Forderung, ich wär' bereit,
Auf Euern Wunsch, zu leiden.

Hel. Also bitt' ich,
Eh wir es denken, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüthen so wie Dornen,
Und ist so süß als scharf. Wir müssen fort;
Der Wagen steht bereit; die Zeit heißt eilen;
„Ende gut, Alles gut!" Das Ziel beut Kronen,
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Roussillon.

Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.

Laf. Nein, nein, nein; Euer Sohn wurde dort verführt von einem in lauter Taffetschnitzel gekleideten Kerl, dessen niederträchtiger Safran der ganzen ungebackenen, teigigen Jugend unserer Nation seine Farbe hätte mittheilen können. Eure Schwiegertochter würde sonst in dieser Stunde noch am Leben sein, und Euer Sohn hier am Ort, mehr gehoben durch den König, als durch diese rothgeschwänzte Hummel, von der ich spreche.

Gräf. Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt! Er war der Tod eines tugendhaften Mädchens, dessen Schöpfung der Natur zur Ehre gereicht. Wäre sie von meinem Fleisch und Blut gewesen, und hätte sie mich auch die tiefsten Seufzer

einer Mutter gekostet, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt sein.

Laf. Es war ein gutes Fräulein, ein gutes Fräulein. Wir können tausendmal Salat pflücken, ehe wir wieder auf ein solches Kräutlein stoßen.

Narr. Wahrhaftig, Herr, sie war der süße Majoran im Salat, oder vielmehr das wahre Gnadenkraut.

Laf. Das sind keine Salatkräuter; das sind Kräuter für die Nase.

Narr. Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr; ich verstehe mich nicht sonderlich aufs Gras.

Laf. Wofür gibst du dich denn eigentlich aus? Für einen Schelm, oder für einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienst eines Weibes, und für einen Schelm, im Dienst eines Mannes.

Laf. Wie meinst du das?

Narr. Ich möchte den Mann um seine Frau prellen, und seine Dienste thun.

Laf. Dann wärst du allerdings ein Schelm in seinen Diensten.

Narr. Und seiner Frau möcht' ich meine Pritsche geben, Herr, um ihre Dienste zu thun.

Laf. Ich will mich dafür verbürgen, daß du ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Euch zu dienen.

Laf. Nein, nein, nein!

Narr. Je nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so kann ich doch meinem Fürsten dienen, der so groß ist, als Ihr.

Laf. Und wer ist das? Ein Franzos?

Narr. Meiner Treu, Herr! Er hat einen englischen Namen; aber seine Physiognomie ist in Frankreich heißer als in England.

Laf. Was ist denn das für ein Fürst?

Narr. Der schwarze Fürst, Herr; alias der Fürst der Finsterniß, und noch alias der Teufel.

Laf. Halt! Nimm hier meine Börse! Ich gebe sie dir nicht, um dich deinem Herrn, von dem du eben sprachst, abspenstig zu machen; du magst ihm immerhin dienen.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und habe mir immer ein tüchtiges Feuer gelobt; und der Herr, von dem ich rede, hält ein tüchtiges Feuer. Aber er ist gewiß der Fürst der Welt, und sein Adel mag an seinem Hofe bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein ist, als daß die Pracht dort eintreten könnte. Einige, die sich selber demüthigen, können es, aber die Meisten sind zu frostig und zu zart, und werden sein für „des Lasters Pfad, der anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen, der weiter aber bringt Gefahr und endlich Nacht und Grauen."

Laf. Geh deines Wegs! Ich fange an, deiner überdrüssig zu werden, und ich sage dir es vorher, weil ich nicht gern mit dir zerfallen möchte. Geh' deines Wegs! Laß auch nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmstreiche!

Narr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, sollen es Pritschenstreiche sein; denn diese kommen ihnen nach dem Gesetz der Natur zu. (Ab.)

Laf. Ein durchtriebener, boshafter Schelm.

Gräf. Das ist er. Mein seliger Graf hatte oft vielen Spaß mit ihm. Auf sein Verlangen bleibt er hier im Hause, und das hält er für einen Freiheitsbrief, schlechtes Zeug herauszuschwatzen. Er bleibt nie auf dem geraden Wege, sondern läuft, wohin es ihm einfällt.

Laf. Ich habe ihn gern; seine Späße sind gar nicht so uneben. Ich stand so eben im Begriff, Euch zu sagen, daß ich auf die Nachricht von dem Tode der guten Gräfin und von der Zurückkunft Eures Herrn Sohnes den König, meinen Herrn, bewogen habe, zum Besten meiner Tochter zu reden;

ein Vorschlag, den der König schon früher, während ihrer Minderjährigkeit, aus eigner hoher Gnade selbst zuerst that. Seine Majestät haben mir versprochen, es zu thun, und um die Ungnade, die er auf Euern Sohn geworfen hat, abzuwenden, scheint in der That Nichts geeigneter. Wie gefällt Euer Gnaden dieser Vorschlag?

Gräf. Ich bin damit ganz einverstanden, und wünsche nur die baldige Ausführung.

Laf. Der König kommt baldigst von Marseille zurück, so frisch und gesund, als wenn er erst dreißig Jahre zählte. Er wird schon morgen hier eintreffen, wenn nicht Einer mich oder sich selbst getäuscht hat, der in dergleichen Dingen selten irrt.

Gräf. Es soll mich freuen, wenn ich ihn noch sehe, ehe ich sterben werde. Ich habe Briefe, die mir melden, daß mein Sohn noch heute Abend hier sein wird, und ich ersuche Eure Herrlichkeit, so lange bei mir zu bleiben, bis sie sich beide gesehen haben.

Laf. Ich dachte so eben darüber nach, gnädige Frau, auf welche Weise ich wohl am leichtesten Zutritt bekommen könnte.

Gräf. Ihr braucht ja nur den Empfehlungsbrief Eures Namens geltend zu machen.

Laf. Gnädige Frau, mit dem bin ich nur allzu oft allzu frei gewesen; aber ich danke dem Himmel, daß er noch gilt.

Der Narr kommt zurück.

Narr. O gnädige Frau, draußen ist der junge Graf, Euer Sohn, mit einem Sammtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre darunter sitzt, oder nicht, mag der Sammt wissen; aber ein tüchtiges Pflaster von Sammt! Sein linker Backen ist ein Backen von dritthalb Haaren, aber seinen rechten Backen trägt er ganz kahl.

Laf. Eine rühmlich erhaltene Narbe ist ein gutes Ehrenzeichen; und so wird es wohl auch diese sein.

Narr. Aber sein Gesicht sieht so aus wie eine Carbonade.

Laf. Laßt uns doch Euern Sohn sehen, wenn ich bitten darf. Mich verlangt recht darnach, den edlen jungen Krieger zu sprechen.

Narr. Meiner Treu, es ist ein ganzes Dutzend von ihnen da, mit saubern, feinen Hüten, und äußerst höflichen Federn, die über den Häuptern wanken, und Jedermann zunicken. (Alle ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Straße in Marseille.

Helena, die Wittwe und Diana treten auf.

Hel. Dies übermäß'ge Reisen Tag und Nacht
Muß Euch erschöpfen; ich kann nicht dafür;
Doch da Ihr Tag und Nacht zu Eins gemacht,
Für mich die zarten Glieder anzustrengen,
So glaubt, Ihr wuchst so in mein dankbar Herz,
Daß nichts Euch kann entwurzeln. — Wenn das Glück —

(Ein edler Falkonier tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. — Gott grüß' Euch!

Edelm. Und Euch!

Hel. Mich dünkt, ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

Edelm. Ich war zuweilen dort.

Hel. Ich hoffe, edler Herr, Ihr steht noch immer
Im alten Ruhme Eurer Gütigkeit,
Und drum, gedrängt von äußerst harter Noth,

Wo man die Form vergessen lernt, mach' ich
Gebrauch von Eurer Tugend jetzt, und will
Dafür stets dankbar sein.

Edelm. Was wünschet Ihr?

Hel. Daß Ihr geruh'n mögt,
Dem König diese Bittschrift einzuhänd'gen,
Mir beisteh'nd mit der Macht, die Ihr besitzt,
Daß er mir eine Audienz verstattet.

Edelm. Der König ist nicht hier.

Hel. Nicht hier, o Herr?

Edelm. In diesem Augenblicke wirklich nicht;
Er reiste gestern Abend ab, und schneller,
Als er gewohnt.

Wittwe. Gott! Alle Müh' umsonst!

Hel. „Ende gut, Alles gut!" bleibt doch mein Trost,
Sind Weg' und Mittel gleich oft wunderbar.
Ich bitte, sagt, wohin ist er gereist?

Edelm. So viel als ich erfuhr, nach Roussillon,
Wohin auch ich mich wende.

Hel. Herr, ich bitte,
Da Ihr den König eh'r wohl seht, als ich,
Legt dies Papier in seine gnäd'ge Hand;
Ich hoff', es zieht Euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es eh'r Euch einen Dank.
Ich komme nach, so schnell ich irgend kann
Vermöge meiner Mittel.

Edelm. Ich will's thun.

Hel. Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschieht. Wir müssen rasch zu Pferd.
Geht, macht euch auf. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Roussillon.

Der Narr und Parolles treten auf.

Par. Guter Monsieur Lavache, gebt doch dem Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl einst besser gekannt, Freund, als ich noch Umgang mit schmuckeren Kleidern pflog; aber ich bin in Fortuna's sumpfigen Graben verschwemmt, und habe einen etwas starken Geruch von ihrer Ungnade an mir.

Narr. Wahrhaftig, Fortuna's Ungnade muß etwas sehr Garstiges sein, wenn sie so stark riecht, wie du sagst. Ich will künftig keine Fische mehr essen, die Fortuna mit Butter bestrichen hat. Ich bitte dich, aus der Windseite!

Par. Nun, Freund, Ihr braucht Euch die Nase drum nicht zuzuhalten; ich rede nur metaphorisch.

Narr. Ja, mein Bester, wenn Eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, so wie ich es bei Jedermanns ähnlicher Metapher zu thun beliebe. — Ich bitte dich, brich auf.

Par. Ich bitte, Freund, bestellt mir dies Papier!

Narr. Pfui! Ich bitte dich, tritt beiseit. Ein Papier und Fortuna's Nachtstuhl einem Edelmann? Sieh, da kommt er selbst!

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Kater der Fortuna, Herr, oder eine Fortuna-Katze — aber keine Bisamkatze — welche in den unreinen Fischteich der Ungnade gefallen, und wie er sagt, völlig hinein verschwemmt worden ist. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, braucht den Karpfen, so gut Ihr könnt; denn der sieht einem armen, hinfälligen, geistvollen, spitzbübischen Schelme gleich. Ich bemitleide sein Unglück durch meine trostvollen Gleichnisse, und überlasse ihn Eurer Herrlichkeit. (Narr ab.)

Par. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Laf. Und was soll ich dabei thun? Es ist zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Was habt Ihr denn der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie Euch so sehr zerkratzt hat, da sie doch ihrer Natur nach sonst eine ganz gute Frau ist, die nur das Einzige nicht leiden kann, daß Schurken lange in ihrem Dienste glücklich sind? Da habt Ihr einen quart d'écu! Laßt Euch vor den Richtern wieder mit der Frau Fortuna aussöhnen. Mich rufen jetzt andere Geschäfte.

Par. Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort!

Laf. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr? Gut; den sollt Ihr haben; spart Euer Wort!

Par. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Laf. Dann bittet Ihr wohl um mehr, als um ein bloßes Wort. — Potz Element, gebt mir Eure Hand! — Was macht Eure Trommel?

Par. O mein gnädiger Herr, Ihr war't der Erste, der mich ausfand.

Laf. War ich's in der That? Und ich war auch der Erste, der dich verlor.

Par. Nun steht es bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

Laf. Pfui, schäme dich, Kerl! Legst du mir auf einmal das Amt Gottes und des Teufels bei? Der Eine setzt dich in Gunst, und der Andere setzt dich herab. — (Trompeten.) Der König kommt; ich höre es an seinen Trompeten. Frage ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern Abend von dir; obl eich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, so sollst du doch nicht betteln gehen. Komm nur mit!

Par. Gott sei Dank, daß ich Euch getroffen habe!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Zimmer im gräflichen Schlosse.

Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Rousillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.

König. Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unsre Gunst ward ärmer. Doch Eu'r Sohn,
Ganz blind vor Thorheit, hatte kein Gefühl
Für ihren ganzen Werth.

Gräf. Es ist vorbei,
Und ich ersuch' Eu'r Hoheit, seht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Glut,
Wenn Oel und Feu'r, zu stark für die Vernunft,
Sie siegend überlodern.

König. Edle Gräfin,
Vergeben hab' ich Alles und vergessen,
Wenn meine Rache gleich, auf ihn gespannt,
Sich schon die Zeit zum Schuß ersah.

Laf. Das muß ich sagen, —
Doch bitt' ich erst Vergunst — der junge Graf
Verging sich schwer an Seiner Majestät,
An seiner Mutter und an seiner Gattin;
Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichste Aug' geblendet,
Deß Rede jedes Ohr gefangen nahm,
Von dessen Hoheit sich sogar der Stolz
In Demuth beugte.

König. Preisen, was verloren,
Macht die Erinnrung werth. — Gut; ruft ihn her;
Wir sind versöhnt; der erste Anblick tödte
Die ganze Schuld. Er bitt' um kein Verzeihn,
Das Wesen seiner großen Kränkung starb,
Und tiefer als Vergessenheit begraben
Wir die entzündbar'n Reste. Laßt ihn kommen,

Als Fremder, nicht Beleid'ger, kündet ihm,
Daß dieß mein Wille sei.

Edelm. Sogleich, mein König. (Ab.)

König. Was sagt er denn von Eurer Tochter, Herr?

Laf. Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König. Dann gibt es Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das hoch ihn rühmt.

Bertram tritt auf.

Laf. Er sieht vergnügt dazu.

König. Ich bin kein Regentag.
Denn Sonnenschein und Hagel kannst du sehn
In mir zugleich. Die hellsten Strahlen brechen
Durch Wolken sich die Bahn. So tretet näher;
Der Himmel hellt sich auf.

Bertr. Die tief bereute Schuld
Verzeiht mir, theurer Herr!

König. 's ist Alles gut!
Kein Wort mehr von der abgelaufnen Zeit;
Laß den Moment uns bei der Stirne fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare Fuß der Zeit,
Eh wir sie ausgeführt. Entsinnt Ihr Euch
Der Tochter dieses Herrn?

Bertr. Und mit Bewunderung, mein Fürst. Zuerst
Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Zum dreisten Herold machte meine Zunge.
Da ihren Eindruck fest mein Auge hielt,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jeden Zug an anderm Reiz entstellt;
Schalt schöne Farben, oder hieß gestohlen,
Verkleinert' und vergrößert' alle Theile
Zu grauser Mißgestalt; und so geschah's,
Daß sie, die Alle lobten, die ich selbst,

Seit sie dahin ist, liebe, meinem Auge
Der Staub war, der ihm weh that.

König. Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt einen großen Theil
Von deiner Schuld. Doch allzu spätes Lieben
Klagt wie Begnadigung, zu spät ertheilt,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf
Und ruft: gut ist, was todt. Unselig rasch
Verkleinern wir die kostbarlichste Hab',
Und schau'n sie immer, bis wir schau'n ihr Grab.
Verdrußvoll tödten wir zu unserm Raub
Oft unsre Freund', und weinen um den Staub;
Die Liebe, weinend sitzt die Nächte wach,
Wenn schnöder Haß durchschläft den hellen Tag. —
Dieß Helena's Grabgeläut! — Vergeßt sie nun,
Weiht Euer Herz der schönen Magdalena,
Denn sie ist Eu'r. Hier bleiben wir als Gäste
Bei unsres Wittwers zweitem Hochzeitsfeste.

Gräf. Mög' ihr der Himmel bessern Segen senden,
Wo nicht, eh sie vermählt, mein Leben enden!

Laf. Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtniß
Fortpflanzen soll! Schick' ihr ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geist errege,
Damit sie eilt. Bei meinem alten Bart
Und jedem Haar drin, meine Helena
War hold und reizend; solchen Ring wie diesen,
Als ich bei Hofe Abschied von ihr nahm,
Sah ich an ihrem Finger.

Bertr. Diesen nicht.

König. Laßt mich doch einmal sehen; denn mein Auge
Hat oft, indem ich sprach, auf ihr geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Mit dem Versprechen, wenn ihr Schicksal je

Sie hülfsbedürftig mache, auf dies Pfand
Ihr beizustehn. Durch welche List gelang's,
Das Liebste ihr zu rauben?

Bertr. Hoher Herr,
Obgleich es Euch gefällt, es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Graf. Sohn, ja, beim Himmel!
Ich sah den Ring bei ihr; sie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.

Laf. Ja, gewiß, sie trug ihn.

Bertr. Ihr täuscht Euch, Herr, sie hat ihn nie gesehn;
Man warf mir in Florenz ihn aus dem Fenster,
In ein Papier gewickelt, mit dem Namen
Der Geberin; sie war von gutem Adel,
Und hielt mich noch für frei. Doch da mein Schicksal
Entschieden war, und ich ihr klar bewies,
Wie ich nicht nach dem Glücke streben dürfe,
Das sie von mir gehofft, entließ sie mich
Nach manchem Kampf beruhigt; doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.

König. Plutus selbst,
Erfahren der Tinktur und Goldmysterien,
Kennt der Natur Geheimnisse nicht besser,
Als ich den Ring. Von mir erhielt sie ihn,
Gleichviel, wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
(Der Ihr doch wohl bekannt seid mit Euch selbst)
Gesteht, er kommt von ihr. Durch welchen Zwang
Gewannt Ihr ihn? Sie schwor bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Bis sie ihn Euch nicht geb' in ihrem Brautbett,
(Wo Ihr nie waret) oder uns ihn sende
In ihrer tiefsten Noth.

Bertr. Sie sah ihn nie.

König. Da redest du nicht wahr, bei meiner Ehre,

Und weckst mir einen Argwohn, dem ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so roh — es wird sich nicht erweisen —
Und doch, ich weiß nicht — tödtlich war dein Haß,
Und sie ist todt; was nur, wenn ich ihr Auge
Selbst zugedrückt, ich sichrer wüßt', als jetzt
Beim Anblick dieses Rings. — Führt ihn hinweg!
Wir untersuchen's noch.

Bertr. Wenn Ihr beweist,
Daß dieser Ring ihr jemals zugehört,
Dann könntet Ihr mir eben so beweisen,
Daß ich mich in Florenz mit ihr vermählt,
Wo sie doch niemals war. (Bertram wird abgeführt.)

König. Mir ahnt nichts Gutes.

Ein Edelmann tritt auf.

Edelm. Mein gnäd'ger Fürst,
Ich weiß nicht, trifft mich Tadel oder nicht;
Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach's,
Bewogen durch den Reiz und durch die Reden
Der armen Bittenden, die, wie ich meine, bald
Selbst hier wird sein. Aus ihr blickt ihr Gesuch
Mit wicht'ger Miene, und wie sie mir sagte
In süßer Kürze, geht es Eure Hoheit
Nicht minder an wie sie.

König. (liest) „Auf seine vielen Betheurungen, mich zu heirathen, wenn seine Gemahlin todt wäre, hat er — ich erröthe, es zu sagen — mich gewonnen. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer. Er hat mir die heiligsten Gelübde gethan, und ich habe ihn mit meiner Ehre bezahlt. Er ging heimlich von Florenz fort, ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu erhalten. Laßt mir, o König, dieses Recht widerfahren; es steht ganz

bei Euch; sonst triumphirt ein Verführer, und ein armes Mädchen ist auf ewig unglücklich. Diana Capulet."

Laf. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkte kaufen, und ihn verzollen; diesen da mag ich nicht.

König. Der Himmel meint es gut mir dir, Lafeu, Dieß zu enthüllen. Sucht die Supplikantin; Geschwind, und bringt den Grafen mir zurück.

(Ein Edelmann mit einigen Dienern ab.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena verlor
Auf schnöde Art das Leben.

Gräf. Strafe dann dem Thäter!

Bertram mit Wache.

König. Mich wundert's, Graf, wenn Ihr die Frauen haßt Und flieht, sobald Ihr ihnen Treu' geschworen, Daß Ihr doch freien wollt. — Wer ist dies Mädchen?

Ein Edelmann mit der Wittwe und Diana.

Diana. Ich bin ein armes Mädchen aus Florenz, Vom Stamm des alten Hauses Capulet; Was mich hieher führt, hör' ich, kennt Ihr schon, Und wißt, wie sehr ich zu bedauern bin.

Wittwe. Ich, Herr, bin ihre Mutter; Ehr' und Alter Sind beid' in unserm Klagepunkt verletzt, Und sterben beide, wenn Ihr sie nicht heilt.

König. Graf, tretet näher! Kennt Ihr diese Frau'n?

Bertr. Mein hoher Herr, ich kann's und will's nicht läugnen, Daß ich sie kenne. Was ist ihre Klage?

Diana. Warum blickt Ihr so fremd auf Euer Weib?

Bertr. Das ist sie nicht, mein König.

Diana. Wollt Ihr frei'n, So gebt Ihr weg die Hand, und die ist mein, So gebt Ihr weg den Eid, und der ist mein, So gebt Ihr weg mich selbst, die denn doch mein. Ich bin durch meinen Eid so Eins mit Euch,

Daß, die sich Euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns Beiden, oder Keinem.

Laf. Euer Ruf fängt an, für meine Tochter zu schlecht zu werden; Ihr seid kein Mann für sie.

Bertr. Mein Fürst, sie ist ein toll verliebt Geschöpf,
Mit der ich einst gescherzt. Heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre eine bess're Meinung,
Als für so tief gesunken sie zu halten.

König. Graf, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis sie Eu'r Thun gewinnt. Zeigt Eure Ehre
Der bessern Meinung werth.

Diana. Mein gnäd'ger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaube,
Daß er mich nicht entehrt.

König. Was sagst du nun?

Bertr. Herr, sie ist eine unverschämte Dirne,
Und stand dem ganzen Lager zu Gebot.

Diana. Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
So war ich um geringen Preis ihm feil.
Glaubt seinen Worten nicht. O seht den Ring,
Deß hoher Werth und köstlicher Gehalt
Nicht Seinesgleichen hat! Trotz alledem
Gab er ihn einer schlechten Lagerdirne,
Wenn ich das bin.

Gräf. Erröthest du? Es ist der Ring!
Von sechs der Ahnen wurde dies Juwel,
Durch Testament vermacht dem Folgenden,
Besessen und getragen. 's ist sein Weib!
Der Ring zeugt tausendfach.

König. Mich dünkt, Ihr sagtet,
Am Hof wär' Einer, der's bezeugen könnte.

Diana. Das that ich, Herr; doch solch ein elend Werkzeug
Zu brauchen, schäm' ich mich; er heißt Parolles.

Laf. Ich sah den Mann heut, wenn ein Mann er ist.

König. Sucht ihn und bringt ihn her!

Bertr. Was soll er hier?
Er ist als ein totaler Schuft bekannt,
Befleckt, beschmutzt mit jeder Schmach der Welt,
Der krank wird, wenn er spricht ein wahres Wort,
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

König. Euern Ring
Besitzt sie doch?

Bertr. Ich glaube, ja, sie hat ihn.
's ist wahr, ich fand sie hübsch, und in dem Rausche
Der Jugendleidenschaft verliebt' ich mich.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir,
Durch Sprödigkeit erhöhend mein Verlangen,
Wie jedes Hinderniß am Weg der Liebe
Nur mehrt der Liebe Macht, und kurz, zuletzt
List beigesellend ihren mäß'gen Reizen
Bestrickte sie mich, und gewann den Ring;
Und ich erhielt, was um den Marktpreis Jeder
Erhalten hätte.

Diana. Ich muß es ertragen.
Ihr, der schon solch ein edles Weib verstieß,
Seid meiner satt mit Recht. Doch bitt' ich Euch,
(Wie Ihr der Tugend, so entsag' ich Euch)
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn Euch zurück.
Gebt meinen mir dafür!

Bertr. Ich hab' ihn nicht.

König. Was war das für ein Ring?

Diana. Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Euerm Finger.

König. Kennt Ihr den Ring? Noch eben war er sein.

Diana. Und dieser war's, den ich im Bett ihm gab.

König. So ist dein Zeugniß falsch, daß du den Ring
Ihm aus dem Fenster zuwarfst?

Diana. Ich sprech' wahr.

Parolles tritt auf.

Bertr. Herr, ich gesteh's, daß sie den Ring besessen.

König. Ihr wankt und schwankt, und jede Feder schreckt Euch. —
Ist das der Mann, von dem Ihr spracht?

Diana. Ja, Herr.

König. Sagt mir doch, aber sagt die Wahrheit, Freund,
Und fürchtet nicht die Ungunst Eures Herrn,
(Die, wenn Ihr offen seid, ich schon will wenden)
Was wisset Ihr von ihm und diesem Mädchen?

Par. Mit Eurer Gnaden Vergunst, mein Herr war von jeher ein höchst ehrenwerther Cavalier. Lustige Streiche hat er freilich hier und da ausgeführt, aber das thun ja solche Herren immer.

König. Kommt nur gleich zur Sache! Sagt, liebte er denn dieses Mädchen?

Par. Freilich, Herr, liebte er sie; aber wie!

König. Wie? ich bitte.

Par. Er liebte sie, Herr, wie ein Mann ein Mädchen liebt.

König. Und das ist?

Par. Er liebte sie, und liebte sie auch nicht.

König. Wie du ein Schurke bist und auch kein Schurke. — Welch ein zweideutiger Gesell bist du?

Par. Ich bin ein armer Tropf und stehe zu Eurer Majestät Befehl.

Laf. Er ist ein guter Trommelschläger, mein König, aber ein schlechter Redner.

Diana. Wißt Ihr, daß er mir die Ehe versprochen hat?

Par. O wahrhaftig, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König. Aber wirst du nicht Alles sagen, was du weißt?

Par. O ja, wenn es Eure Majestät gnädigst erlauben wollen. Ich war der Unterhändler zwischen ihnen, wie ich

sagte; aber mehr als das, er liebte sie. Denn bei Gott, er war ganz rasend auf sie, und sprach vom Satan und Fegefeuer, und von den Furien, und ich weiß nicht wovon; aber ich war bei ihnen damals so gut angeschrieben, daß ich um ihre tiefsten Geheimnisse und um andere Umstände wußte, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe und andere Dinge versprach, die ich nicht sagen kann, ohne mir seinen Unwillen zuzuziehen; darum will ich nicht Alles sagen, was ich weiß.

König. Du hast schon Alles gesagt, wenn du nicht etwa noch sagen kannst, daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu listig in deinem Zeugniß; darum tritt beiseit! — Dieser Ring, sagst du, gehörte dir?

Diana. Ja, gnäd'ger Herr.

König. Wo hast du ihn gekauft? Wer gab ihn dir?

Diana. Es gab ihn Keiner mir, noch kauft' ich ihn.

König. Wer lieh' ihn Euch?

Diana. Er ward mir nicht geliehn.

König. Wo fandet Ihr ihn denn?

Diana. Ich fand ihn nicht.

König. Bekamt Ihr ihn auf keinem dieser Wege,
Wie gabt Ihr ihm den Ring?

Diana. Ich gab ihm nie den Ring.

Laf. Dies Mädchen ist ein weiter Handschuh, Herr;
Man kann ihn an- und ausziehn nach Belieben.

König. Der Ring war mein; ich gab ihn seinem Weibe.

Diana. Ob's Eurer war, ob ihrer, weiß ich nicht.

König. Bringt sie hinweg! Sie ist mir nur zuwider.
Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, woher du hast den Ring,
So stirbst du heute noch.

Diana. Ich sag' es nie.

König. Führt sie hinweg!

Diana. Ich werde Bürgen stellen.

König. Jetzt halt' ich dich für eine feile Dirne.
Diana. Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seid Ihr's.
König. Weßhalb hast du bis jetzt ihn denn verklagt?
Diana. Weil schuldig er, und auch unschuldig ist.
Er schwört, ich sei nicht Jungfrau, theu'r und hoch;
Ich schwör's dagegen, daß ich Jungfrau noch;
Mein König, ich bin keine Buhlerin,
Wenn Jungfrau nicht, des Alten Frau ich bin.
(Auf Lafeu deutend.)
König. Sie mißbraucht unser Ohr; in Haft mit ihr!
Diana. Holt meinen Bürgen; Herr, o wartet hier;
Der Juwelier, von dem der Ring ist, soll
Mein Bürge sein. Was diesen Herrn betrifft,
Der mich mißbrauchte, wie er selber weiß,
Doch niemals mich berührt, ihn laff' ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken,
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Die Todte fühlt der Liebe Frucht sich heben;
Das ist mein Räthsel: Tod bei frischem Leben.
Hier seht die Lösung!

Helena mit der Wittwe tritt auf.

König. Ist kein Zaub'rer hier,
Der meiner Augen treuen Sinn berückt?
Ist's wirklich, was ich seh'?
Hel. Nein, hoher König;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.
Bertr. Beide, beide!
O kannst du mir verzeihn?
Hel. O lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war,
Fand ich Euch wunderhold. Da ist der Ring!
Und seht, da ist ein Brief auch! Dieser sagt:
„Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,

Und tragt ein Kind von mir" — Dieß fügte sich,
Und nun, zwiefach gewonnen, wollt Ihr mich?

Bertr. Da den Beweis sie schuldig nicht geblieben,
Will ich sie zärtlich bis zum Tode lieben.
Bewährt es sich nicht zweifellos sogleich,
Sei ew'ge Scheidung zwischen mir und Euch!
O theure Mutter, sind' ich Euch am Leben?

Laf. Meine Augen riechen Zwiebeln. Ich werde gleich weinen. (Zu Parolles.) Nun, lieber Trommelhans, leih mir ein Taschentuch. So; — ich danke dir; geh mit mir nach Haus; ich will meinen Spaß mit dir haben. Spare deine Kratzfüße; sie taugen nichts.

König. Laßt Punkt für Punkt uns die Geschichte wissen;
Die Wahrheit soll uns Freud' und Lust erschließen.
(Zu Diana.)
Du ungepflückte Blume, deinen Gatten
Erwähle dir, und aus will ich ihn statten.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Mädchen dich erhalten.
Das Weit're und des ganzen Hergangs Kunde
Erforsch' ich näher in geleg'ner Stunde.
Gut scheint nun Alles; mög' es auch so enden,
Und bitt'res Leid in süße Lust sich wenden! (Alle gehen ab.)

(Vortretend.)
Der König wird zum Bettler nach dem Spiel,
Doch ist das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenn's euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt eure Huld nur unsern heitern Scherzen,
Und eure güt'ge Hand für unsre Herzen. (Ab.)